Exeg. 1362 m-2

20

C 13

1141330

<36616169370013

<36616169370013

Bayer. Staatsbibliothek

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

07/99/46

Die

Darstellung und Erklärung

der

Heiligen Schriften

aus ihnen selbst.

Erster Theil.

Darstellung

der

Bücher des alten Bundes.

Erste Hälfte.

Von

A. Gügler.

Professor der Theologie.

Luzern,

bei Johann Martin Anich,

1817.

Die

Heilige Kunst,

oder

die Kunst der Hebräer.

Von

Gügler.

BIBLIOTH:
PP. CAPUC.
DORNACI

Luzern,
bei Johann Martin Anich,
1817.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die

Heilige Kunst.

II.

Die Grundlage.

—o—

Orient.

Ich schaue in dem Lichte das Geheimniß,
Das sonst in tief verhülltem Dunkel ruhet.
Die Weisheit weiset es mir;
Die Weisheit, sie aller
Wahrhaften Kunde
Heere Weiserin;
Sie aller Wesen
Bildnerin selbst. a.)
Jene Weisheit,
Die heller stralet,
Als der Sonne Licht,
Reiner, als der gold'nen
Sterne Leuchten.
Vor ihren Schimmern
Lischet das ird'sche
Licht in Nacht!
Schließt die Sonne,
Der Welten Auge,
Sich auch dem Dunkel,
Ihren Stralentag

---

a.) Weish. 7, 21.

Mag keine Nacht des Bösen verdüstern;
Ewig stralt sie in der Gottheit Licht. b.)
Und dieser Licht=Tag kennt keine Gränzen;
Er reicht von der Schöpfung einem Ende
Zum andern hin!
Ja sie ist selber der Wesen Maas,
Stärke und Geist,
Und höchstes Ziel! c.)
Reinsten Ursprunges ist ihr Sein;
Sie wohnet in Gott;
Der Dinge Schöpfer uud Herrscher
Liebt sie vor allem. d.)
Da darf sich der Lichten
Nichts unreines nah'n. e.)
Sie ruhet in sich, sonder allen Wandel,
Ewig, dieselbe, sich gleich,
Und bringt doch, wunderbar! alles zum Dasein!
Innen ruhend in eig'ner Tiefe,
Belebt, verjüngt, und erhöht sie doch alles. f.)
Sie, heeren, geistigen Wesens zwar,
Deren Ausdruk Feier
Und gebietender Ernst nur,
Naht sich doch milde
Zum Menschen hernieder!

---

b.) Weish. 7, 29. 30. c.) 8, 1. d.) 3. e.) 7, 25.
f.) 27.

Jedes geistige Ganze trägt nach dem Grade seiner Entwickelung und Vollendung die eigene Erklärung in sich, ja es ist nach der würdigsten Ansicht nichts anderes, als eine Deutung und Auseinanderlegung eines sonst in den ewigen Tiefen des Geistes und Lebens Verborgenen selbst. Das vollkommene Gemälde, das vollendete Gedicht erklärt und deutet sich dem sinnigen Beschauer und Hörer von selbst. Jedes wahrhafte Schriftwerk ist sein eigener Ausleger.

Bilden nun gleich die heiligen Bücher des alten und neuen Bundes kein schlechtweg geschlossenes Ganze, sondern nur Theile der stets lebendigen Ueberlieferung und Lehre der Kirche; so sind sie doch auf eine gewiße Weise vollendet; indem sie nicht zwar den ganzen Umfang der göttlichen Heilsordnung, doch aber die Grundansichten und Hauptmomente derselben auf das vollkommenste aussprechen und versinnlichen. Wie sollte ihnen auch, als Ergüssen und Gebilden des ewigen Geistes diese Vollendung, ausser der es weder Wahrheit, noch geistiges Leben gibt, gebrechen können?

Indem mich der Gang der Entwickelung der hebräischen, oder heiligen Kunst, nach vorangegangener Darlegung der allgemeinen Kunstmomente, izt auf die ausführliche Darstellung derjenigen Grundansichten leitet, aus welchen die hebräischen Kunstweisen und Kunstgebilde alle geflossen sind: so kom-

me ich damit auf die tiefste Bedeutung der heiligen Schriften selbst; denn es handelt sich da um diejenigen Lebensansichten und Lebensmomente, wovon diese Schriften eben so viele Symbole sind, welche Symbole sobald klar und durchsichtig werden, als diese ihre Träger in das Licht des Bewußtseins erhoben und verklärt sind.

Die Darstellung der Grundlage der hebräischen Kunst ist somit, da sie eine eigentliche Zurükführung der heiligen Schriften auf ihre innersten Quellen und Prinzipien ist, eben deswegen auch eine Darstellung und Auslegung dieser heiligen Schriften aus sich und durch sich selbst zu heißen, und es bildet demnach dieser Theil, seines Eingreifens in das ganze Werk, das mir vor der Seele schwebt, und das zu enthüllen ich anstrebe, unbeschadet, ein eigenes Ganze, was mich veranlaßte und berechtigte diesem Theil einen doppelten Titel vorzusetzen.

Dieſes allein halte ich mit ein paar Vorworten zu erklären für nöthig; denn über alles andere ſollten, nach meinem Beſtreben wenigſt, die Darſtellungen ſelbſt die beſte und allein gültige Auskunft geben.

Ihr Hauch, ein alldurchdringend Auge,
Durchwallt, als lichter Lebensstral,
Selbst alle Reihen der höchsten Geister! g.)
Sie ist der Allmacht Hauch,
Der ew'gen Glorie Wiederschein; h.)
Der geheime Rathschluß
Im Flammenblik
Der Erkenntnisse Gottes!
Seiner Werke Urbild, i.)
Seines Lichtes Farbenglanz; —
Spiegel der Allmacht,
Klares Bildniß
Aller Sanftmuth und Güte Gottes! k.)
Als der Gottheit Stral
Senkt sich diese Weisheit
In heil'ge Seelen;
Macht zu Gott Verwandten,
Begeistert zu Sehern;
Denn der Herr liebt,
Die die Weisheit krönet,
Und ist ihnen offenbarend nahe! l.)
Weßen Herz verlanget
Nach den höchsten Dingen?
Die Weisheit verleihet

---

g.) Weish. 7, 22—24. h.) 25. i.) 8, 4. k.) 7, 26. l.) 27. 28.

Das Beste nur,
Aller Tugenden Kranz.
Enthaltsamkeit und keusches Maas,
Vorsicht'ger Sinn und lichtes Verständniß,
Gerechter, wahrhaft'ger Geist,
Der frohe Muth zu allem Großen,
Entschluß und Kraft;
Was ewig dauert,
Und was den Menschen
Erhöhet, ist alles ihre Gabe,
Alles ihr Werk! m.)

---

m.) Weish. 8, 7.

Einleitung.

1.

Das Göttliche.

Allen Dingen liegt ein göttliches Leben — im weitern Sinne genommen, zu Grunde. Selbes ist der eigentliche Lebensinhalt aller Wesen; der Weltkreis ist voll vom Geiste des Herrn, a.) in allem ist sein unvergängliches Wesen; b.) das ewige Wort liegt, als Leben und Licht, der Welt und dem Menschen unter. c.) Dieses Leben ist das Thätige vorzugsweise, und verhält sich überhaupt als Leben zur Form, zu allen Dingen; es vermittelt daher von sich aus ihre Seinsformen mit jenem ihrem Inhalte: Gott hat alles gebildet; d.) die Himmel sind seiner Hände Werk, den Mond und die Sterne hat Er geordnet; e.) Er ist Schöpfer, Ordner, Erhalter von allem, f.) ohne den nichts besteht. g.) Alles ist durch ein nicht zu begreifendes ewiges Wort hervorgegangen, h.) hat durch selbes Dauer, ist in

---

a.) Weish. 1, 7. b.) 12, 1. c.) Joh. 1, 3—5. 10. d.) Hiob 12, 7 — 10. e.) Ps. 8, 4. f.) Sir. 16, 25 — 30. 17, 1 — 12. g.) Weish. 11, 26. h.) 1. M. 1,

demselben so schön! i.) es ist eine göttliche Kraft, die alles trägt, k.) und die wesentlich zum Dasein der Dinge erfodert wird. l.) Schon diejenigen Eigenschaften Gottes, die im Grunde nichts anderes, als eine unbedingte Beziehung des höchsten Wesens auf alles Geschaffene, und Beschränkte ausdrücken, und die wir alle einstimmig, durch Vernunftnothwendigkeit gedrungen, diesem Wesen beilegen, sagen dieses ohne weiters aus, wenn man sie tiefer erwägt. Was denken wir uns unter einer Allmacht, Allwissenheit, Allgegenwart, u. s. w. wenn nicht ein innerstes Aufgenommensein der Dinge in das Wesen Gottes und seine Unendlichkeit? Was sind die Begriffe von Allmacht, m.) Allwissenheit, n.) Allgegenwart, o.) in ihrer höchsten Abgezogenheit und innersten Eigenheit betrachtet, anderes, als selbst eine unlösbare Verbindung und Durchdringung von Endlichem und Unendlichem in den drei allgemeinsten Seins- und Lebensgebieten?

Doch dürfen die Dinge auf keine Weise mit der Gottheit selbst vermischt, oder verwechselt werden; p.) weil sie ihrem Begriffe nach schon, niemals das Unendliche auszufüllen, oder ihm gleich zu gelten vermögen, q.) sei' es auch, daß ihre Reihen ins unermeßliche gehen. r.) Weder dürfen die Dinge

in

---

i.) Sir. 42, 23 — 26. 43, k.) Hebr. 1, 2. 3. l.) Hiob 34, 13—15. m.) 9, 2 — 13. n.) Sprüch. 15, 3. Sir. 17, 15 — 17. Hebr. 4, 12. 13. o.) Ps. 139, 1 — 16. p.) Weish. 13, q.) Hiob 11, 8. 9. r.) Pred. 11, 5. u. s. w.

in ihrer Ansicht aller der Beschränkungen, die, wie ihr Name lehrt, ihr Dasein als solches bedingen, entbunden, und in ein pantheistisches Luftgebilde verflüchtigt werden, noch darf man sie in ihrem beschränkten Dasein an die Stelle der Gottheit setzen; das erstere wäre eine Vernichtung der Schöpfung in ihrem eignen Begriff, und streitet wider das Grundgesez alles Lebens, als welches seine Bestimmungen und Merkmale nicht aufgeben, sondern im Gegentheil auswickeln und verwirklichen will; s.) das andere hieße die Herrlichkeit Gottes in eine hinfällige Beschränktheit verkehren. t.) Wie das erstere eine Vernichtung der Natur wäre, so ist dieses dagegen eine Vergötterung derselben, der Naturdienst, der sich, ohne seiner Grundansicht untreu werden zu müssen, in endlose Verschlimmerungen und Albernheiten verlieren kann, wofür die ganze Geschichte des Heidenthums nur zu redende Belege liefert. u.) Denn wie sollte, recht besehen, das einzelne Naturwesen, wäre es auch das leblozeste und häßlichste, den Begriff der Gottheit leerer lassen, als die ganze, wenn noch so große, Natur selbst? Und bleibt nicht die schwärzeste und verwüstendste That immerhin ein Naturausdruk, so gut, wie die glänzendste Tugendhandlung?

Die einzig wahrhafte Ansicht der Dinge, wie aus diesem folgt, besteht demnach in einer nothwendigen und lebendigen Beziehung derselben auf Gott;

---

s.) 1. M. 1, 3. 4. u. f. t.) Röm. 1, 23. u.) 21—32.

es ist ein Verhältniß, oder Licht Gottes, in welchem sie wollen besehen werden, und in welchem allein ihr wahres Wesen erkannt wird. w.) In dieser Beziehung werden die Dinge für das Göttliche bedeutend, oder, wie das Wort lautet, auf die Gottheit hinweisend, Sie zu ahnden und zu vernehmen gebend. Alles deutet nach einem ersten Anfang und lezten Ziel hin, x.) alles hängt mit einem höchsten Haupt und Lebensquell zusamen. y.)

Die Bedeutung überhaupt ist ein lebendiges Mißverhältniß einer Form zu ihrem Inhalt, vermöge deßen das inwendige Leben so, oder anders durch die Form hervorleuchtet und gleichsam, als über ein zu kleines Gefäß ausfließt. So bricht selbst durch die Natur ein göttlicher Lichttag; die höchste Fülle und Schönheit, z.) die ewige Macht, die lautere Gottheit werden in ihren Werken, in der Natur, gesehen. a.) Mit lauten Stimmen verkündet alles Gottes Herrlichkeit, b.) seine Wahrheit und Güte, sein Licht, sein geistiges Wesen reichen sichtbar und vernehmlich so weit, als das Gewölbe des Himmels; c.) die Erde ist von seiner Milde erfüllt, d.) alle Welt seiner Glorie voll, rufen selbst die Geister voll Augen ohn' Unterlaß! e.) Von dieser innern Fülle erregt und getrieben möchte jedes Wesen alle Wunder Gottes aussprechen, und alles in sein volltönigstes Lob ausbrechen; f.) aber dem Einzelnen ist nicht

---

w.) Ps. 36, 10. x.) Offenb. 22, 13. y.) Koloss. 1, 14 — 20. z.) Weish. 13, 1. 3 — 5. a.) Röm. 1, 19. 20. b.) Ps. 19, 2 — 7. c.) 36, 6 — 10. d.) 33, 5. e.) Jes. 6, 1 — 4. Vergl. Offenb. 4, f.) Ps. 148,

so Hohes beschieden, sonst würde, was blos Bedeutung ist, aufhören und in das Wesen selber zerfliessen; das einzelne Wesen vermag von der unendlichen Lebensharmonie nur einen Laut und Ton zu fassen und nachzuahmen, der denn auch zum Grundton dieses Wesens wird, an dem es vor allen andern erkannt wird. Anders lautet der zerschmetternde Bliz, g.) der drönende Himmel, h.) die seine Macht, seine Gerechtigkeit verkünden, anders der erhebende Jubel der Sterne; i.) anderes bedeutet die Zierde in seinem Himmel, die Sonne. k.) Anderes rauscht der Flügel des Windes, auf dem nur sein Fußtrit hineilt, l.) und anderes stralt das milde Licht, das schon seine nächste Umhüllung bedeutet. m.) u. s. w.

Das beschränkte Wesen gestaltet zwar den göttlichen Ausdruk nach seiner eignen, besondern Form und seinem Trieb, so wie das Instrument den ihm ertheilten Lufthauch nach seiner besondern Materie und Einrichtung modifizirt, so, daß der gleiche Anhauch in einem andern Instrument zu einem andern Klang wird: doch ist, wie dort der Musiker, so hier der Schöpfer das Bethätigende; es ist seine Stimme, die donnernd über die Wasser schallt, die Cedern entzwei bricht und flammend dahin fährt. n.) Wir mögen die Bedeutsamkeit von welchem ihrer beiden Endpunkte anfassen, als wir wollen, so führt sie

---

g.) Ps. 50, 3 — 6. 97, 3. 4. h.) 5. 6. 29, i.) Hiob 38, 7. k.) Sir. 26, 21. l.) Ps. 104, 3. 4. m.) 1. 2. n.) 29, 3 — 6.

uns nothwendig auf die gleiche Grundanschauung hin. Beziehen wir auswärts das Leben auf seine Schranke und Gestalt, so ist alles unter allen Himmeln sein, o.) alles Lebende lebt nur Ihm; p.) denn die Schranke und Gestalt ist selbst nur durch das Leben. Beziehen wir umgekehrt und einwärts, die Form auf das innen wohnende Leben, so ist es seine Weisheit, die, als lichtes Regelmaas, innert allem gefunden wird, q.) sein Geist, deßen das bewußte Wesen voll ist, und durch den es herrschet über alles, r.) weil nur in dieser Geistigkeit Erkenntniß und Bewußtsein möglich wird, wie das Auge erst in dem Lichte und mit demselben sieht.

So rechtfertigt sich jene heilige und ursprüngliche Ansicht der Hebräer von den Dingen durchweg von selbst als die tiefste und allein vernünftige. Die vielen Ausdrücke, die sie versinnlichen, wollen nicht etwa blos als spielende Bildlichkeit, sondern, nach der rechten Tiefe verstanden, als strenge, buchstäbliche Wahrheit genommen werden. Gott brüllen die Meereswogen, Ihm rauschen die Ströme; s.) Ihn müße, wie das Buch der heiligen, ganz in diesem Sinn und Geist athmenden, Lobgesänge es so kurz, als sinnreich ausspricht, und womit es, als mit einer würdigen Krone, das Ganze beschließt, alles, was Odem hat, preisen! t.) Woher erhielten die Dinge irgend eine Wesenheit und wahrhafte Einheit, wenn nicht von dieser Deutung und lebendigen Be-

---

o.) Hiob 41, 2. p.) 27, 2. 3. q.) Sir. 1, 4. 9. 10.
r.) Ps. 8, 7 — 10. Hiob 33, 4. s.) Ps. 98, 7 — 9.
t.) 150,

ziehung ihres ganzen Seins und Wirkens auf Gott? Sie nur gibt allem Harmonie, u.) und eine unverwüstliche Würde; w.) in dieser Beziehung ist alles Geschaffene vollkommen, x.) ist gut in seiner Art, zu seinem Zwek, y.) ein Ausdruk der Weisheit und des Rathschlusses Gottes. z.) Wie könnte man nun diese Verwandtschaft der Dinge zu Gott, die, sobald man sie benennt, als in das Bewußtsein erschlossen, gleichsam in das göttliche Bewußtsein selbst verklärt erscheint, wo immer noch der Geist Gottes über allem webt, a.) tiefer, umfassender und wahrer bezeichnen, als indem man sie das Göttliche heißt?

2.

Die Offenbarung.

Was als Wurzel betrachtet, das Göttliche, ist, als Umkreis besehen, die Offenbarung, zwischen welchen beiden innen, heiliges, ewiges Dunkel ruhet. a.)

Die lebendigen Wesen streben nicht blos die in sie gelegten Eigenschaften und Bestimmungen auszuwickeln und zu verwirklichen, als worauf ein gewaltiger, durch alle Reiche des Lebens verbreiteter Zeugungs- und Bildungstrieb gedeutet werden will, und wie solches schon in der Natur einer Schöpfung liegt, sie suchen dieselben auch in das Leben zu erheben und zu verklären. Ja dem Ausprägungs-

---

u.) Sir. 1, 4 — 10. w.) Weish. 1, 14. x.) Sir. 18, 1. y.) 39, 21. 26. z.) Weish. 11, 22 — 27. a.) 1. M. 1, 2.

a.) 2. M. 33,

drange selbst liegt, wenn gleich noch dunkel, dieser höhere Licht- und Lebensdurst zu Grund, wie die Pflanze wächst, um zu blühen und sich zu besaamen. b.) Von den unscheinbarsten Gewächsen an, bis zu den lichtesten Gedanken des Geistes hinauf ringt alles sich zur freien Bestimmtheit und lebendigen Klarheit empor zu heben. Die Erde mit ihren manigfaltigen Pflanzen und Thieren, c.) die Gestirne mit ihrem Glanz, mit ihrem die Idee der Zeit so vielseitig und harmonisch verwirklichenden Umlauf und Wechsel, d.) wären, sich allein gelassen, bei aller der Güte, die sie im Anschauen des Schöpfers selbst hatten, e.) unvollendet gewesen; f.) das in sie ausgesprochene Schöpfungswort durfte sich in ihnen nicht verlieren, es mußte prophetisch in sich selbst zurükkehren, g.) und die Welt durch eine noch höhere, über sie ergehende, Bildung zu einem göttlichen Gleichniß erhöhet werden. „Laßt Uns Menschen machen", erschallt es nach und über dem vielfachen „es werde" und „es bringe hervor," „ein Bild, das Uns gleich sei, das da herrsche über die Fische in dem Meer, über die Vögel unter dem Himmel, über die Thiere alle, und die ganze Erde!" h.) so erst ist im Auge der Gottheit das Werk bekrönt und alles sehr gut! i.) ja es ist diese Stelle für sich das redendste Gleichniß eines aus der Zerflossenheit heimkehrenden über sich selbst sinnenden Strales!

---

b.) 1. M. 1, 11. 12. c.) 12. 20 — 25. d.) 14 — 18. e.) 10. 12. 18. u. f. f.) 1 — 25. g.) 26. h.) 26 — 30. i.) 31.

Das geschaffene, abhängige Wesen, dem allein eine allmälige Entwickelung, als welche eigentlich nichts anderes, als eine in das Einzelne auslaufende Entstehung, oder die Durchführung der Schöpfung ist, zukömmt, muß, um zu der Verklärung in das Leben zu gelangen, durch einen Zustand der Dunkelheit hindurchgehen. Sei es auch das kürzeste Schöpfungsmoment, so liegt es doch in seiner Natur, daß es für das Geschöpf ein Moment der Nacht ist, weil in demselben das Erkennen und freie Wirken noch lediglich dem Schöpfer anheim gehört, an welcher Erkenntniß und Thätigkeit das Geschöpf erst über diesem Moment Theil nehmen kann. Die Pflanzen mußten erst emporwachsen, ehe sie sich besaamen, k.) die Thiere erst ausgebildet sein, bevor sie sich mehren konnten; l.) das Wesen muß entwikkelt und ausgewachsen sein, wenn es thätig an dem Allgemeinen Theil nehmen, selber zeugend das Wirken der Schöpfung wirken soll; m.) so muß die Welt erst ausgewirkt dastehen, n.) das Erdgebilde nach allen Eigenheiten ausgeformt sein, bevor es den ins Göttliche erweckenden Anhauch empfangen kann. o.) Ja in diesem Uebergange des Geschöpfes aus seiner Erschaffung in die freie Erhebung und Verklärung in sein tragendes Leben, liegt nothwendig jene noch dunkle folgenreiche Prüfung, die nicht allein die Menschheit, p.) die selbst die höchsten und lichtesten geschaffenen Geister q.) einst bestehen muß-

---

k.) 1. M. 1, 11. Vergl. 12. l.) 20. 21. Vergl. 22. m.) 24. Vergl. 1 — 18. n.) 1 — 25. o.) 2, 7. p.) 16. 17. q.) Joh. 8, 44. Jud. 6.

ten. Dem Wachsthum der Pflanze geht eine chemische Auflösung und Bereitung ihres Saamens, der thierischen Selbständigkeit eine Bildung in dem Leibe der Mutter, dem eigenen Leben und Hervorbringen der Erde r.) und ihrer Bewohner, s.) eine Schöpfung nothwendig voran, t.) wo in dem Saamen noch die äußere gemeinsame Natur, im Fötus noch die tragende Mutter, über dem Nachtabgrund der sondernde Geist, u.) in den Dingen das Lebenswort w.) wirkt und lebt; es ist die Zeit, wo aus dem ewigen und allgemeinen Quell ein Einzelnes herausgeschöpft wird.

Das Aufwachen eines Wesens in sein höheres Leben muß man, nach aller Strenge des Begriffes, eine Offenbarung heißen, ja die Offenbarungen in allen ihren Arten und Tiefen sind überall nichts anderes. Eine Schöpfung ist es nach allem Sinne dieses Wortes nicht mehr, weil izt das Geschöpf schon lebendigen Antheil an dem schaffenden Lichte und Wirken nimmt; es ist das lichte Empfängniß des Lebensanhauches, das von der vorhergegangenen Bildung, aus noch bewußtlosen, rein leidenden Elementen, muß unterschieden werden, sei es auch, daß sie noch so nahe zusammengränzen. x.) Dabei ist dieses Erwachen denn doch ein noch rein selbstisches Wirken des höhern Grundes und Trägers in dem abhängigen Wesen, ja es ist gleichsam der lezte Athemzug, den die Mutter in dem Kinde athmet; eine Schöpfung ist es nicht

---

r.) 1. M. 1, 11. s.) 22. 28. t.) 1 — 10. 20. 21. u.) 2. w.) 1. Joh. 1, 1. Joh. 1, 3. 4. 1. M. 1, 11. 20. x.) 2, 7.

mehr, aber gerade der Schluß derselben, y.) wo izt die bloße Thätigkeit des Schöpfers ein Ende nimmt, und zum Theil der Thätigkeit und den Bildungen der Geschaffenen Raum gibt. z.) Wir finden demnach die zwei Merkmale, die der Begriff der Offenbarung unerläßlich erheischt, in der reinsten auffallendsten Geschiedenheit an diesem Erwachen, wovon die Schöpfung des Menschen, als solchen, das schönste Symbol ist, a.) nämlich das Wirken des höhern Lebensgrundes in dem einzelnen Wesen, und einen diesem Wirken entsprechenden, für dasselbe empfänglichen, und es aufnehmenden, bewußten, freien Sinn in diesem Wesen selbst. Wenn die Pflanze durch ihr Wachsthum, wie durch eine lange Lebensprüfung hindurchgegangen, so zeigt sich endlich in der bunten Blume die Sonne allen Augen als in ihr lebend und leuchtend, was denn auch ebendesfalls das Höchste ist, zu dem das Pflanzenleben aufsteigen kann, das Geschlechts- und Zeugungsmoment, und in den lebhaften Farben der Blume, als in einem sich sinnig angeeigneten Licht derselben, in dem Oeffnen und Schließen des Auges, wie die Sonne, diese ihre Gottheit auf- oder niedergeht, beurkundet die Pflanze die innige Empfänglichkeit für deren Einflüsse; es ist dieses in der Pflanzen- und Sonnensphäre eine eigentliche Offenbarung. Das zur Welt geborne Kind wird von der Mutter als ein

---

y.) 1. M. 1, 26 — 31. Vergl. 1 — 25. 2, 7. Vergl. 1 — 6. 20 — 23. Vergl. 18 — 20. z.) 1, 11. 12. 20 — 25. 2, 7. Vergl. 8 — 20. u. f. a.) 2, 7. Vergl. Joh. 1, 4. 9.

zweites Wesen geliebt, was früher nicht der Fall war; die Mütterlichkeit wirkt auf es bereits auf eine höhere, nicht mehr blos physische, sondern ihre zarte Huld ganz zu Tag legende Weise ein, wovon selbst in der tiefern Thierwelt so wunderbare Erscheinungen gefunden werden; und das Kind ist für diese Einflüsse ebenfalls nicht mehr unempfänglich, es lebt und fühlt ganz in der Sorgfalt und Liebe der Mutter; sie hat es in ihr Leben emporgezogen, und was früher physisch war, ist izt gemüthlich geworden. So der göttlich geschaffene Mensch! Der göttliche Anhauch sondert, bildet und erweichet nicht nur den Thon, aus dem die Gestalt besteht, nein er verschlingt gleichsam und verwandelt diese Gestalt in sich, das Gebilde wird zu einer göttlichen Beseelung, b.) d. h. der Mensch nimmt diesen Anhauch wahr, lebt, fühlt, denkt in und mit ihm. Des Menschen ganze folgende Thätigkeit ruhet auf diesem Anhauch, es sind Kräfte und Geister, die er von diesem Ursprunge ererbt und mitgenommen hat, die ihm izt ins Licht aufgehen, und mit denen er fortwirkt, wo es jener ewige Bildner gelassen hat, c.) und die sofort alle wieder auf den Begriff der Offenbarung zurükfallen. So lehrt es auch die ganze Weltgeschichte, indem bei allen Völkern eine Offenbarung allen ihren Bildungen und Erkenntnissen voranging. Göttliche Offenbarung und eine göttlich geendete Schöpfung sind dem zufolge schlechtweg dasselbe; die nächtlichen Schleier, welche die Schöpfung ihrer Natur nach über die Wesen ziehen mußte, diese wol-

---

b.) 1. M. 2, 7. c.) 7, 15 — 20. 3, 6. u. f.

len in Folge des Lebens selbst, wieder gelüftet und weggehoben werden, wie es das lateinische Wort revelatio und das griechische αποκαλιψις so schön besagen. Schöpfung und Offenbarung sind die beiden End- und Schlußpunkte eines und desselben Lebens, einer und derselben Sache. Schon jedes wahrhaft geschlossene Menschenwerk, das aus unsern Händen hervorgeht, winkt uns deutlich darauf; indem wir erst dann befriedigt ruhen, wenn unsre Idee mit ihrer sich auswirkenden Lebendigkeit, auf eine allen klare und sichtbare Weise, an alle Theile des Gebildes übergegangen ist. Vor der Offenbarung ist das Göttliche als Grund und Anlage da, die Offenbarung gibt ihm Ton und Bestimmung.

Nach der Natur des Lebens soll sich endlich die ganze Schöpfung in die Offenbarung erheben und verwandeln; denn es ist ein göttliches Leben in ihr; der Geist, von dem alles erfüllt ist, d.) der Hauch Gottes, aus dem die Himmel bereitet sind, e.) welches Leben zu seinem eigenthümlichen, d. i. gleichfalls göttlichen Glanz und Licht durchbrechen will. f.) Das Licht ist von Anbeginn in der Welt, g.) und stralt schon in die verschwiegne Nacht der bewußtlosen Natur. h.) Selbst in den untersten Wesen regt sich ein Anklang des Göttlichen; die Erde, vom schöpfer'schen Wort befruchtet, wirkt ebenfalls schaffend und erzeugend; i.) die Sonne weis ihre Pfade, k.) und aus den tiefsten Nächten schallt ein Ton gött-

---

d.) Weish. 1, 7. e.) Ps. 33, 6. f.) Weish. 7, 26. 27.
g.) Joh. 1, 10. h.) 5. i.) 1. M. 1, 11. 12. 20—25.
k.) Ps. 104, 19.

lichen Ursprungs. l.) Es gibt auch in der Beziehung keine rein lichtlose Nacht, wie denn das Licht seiner innersten Natur nach das Sinnbild des Bewußtseins ist. m.) Alle Natur trachtet nach Licht und die Flamme ist nichts anderes, als eine erglühende Sehnsucht nach dem reinen Licht. In alles ist ein heiliges Verlangen nach göttlicher Lösung und Entwickelung gelegt, n.) alles ist bemüht sich endlich zum Licht der Freiheit und zu einer süßen Kindschaft Gottes zu erheben, o.) die ja nichts geringeres, als eine Versetzung aus dem bloßen Geschaffensein in die göttliche Lebens- und Erkenntnißphäre ist. Aller Tod, als der lezte Feind Gottes, soll einst aufgehoben, d. i. ins Leben verschlungen, oder dem Leben überall Bahn gemacht werden, und die Gottheit alles in allem sein. p.)

Uneigentlich, oder blos nach ihrer Anlage und Bedeutsamkeit für höhere, bereits bewußte Wesen genommen, ist auch die bewußtlose Natur eine göttliche Offenbarung, wie man denn von jeher von einer Naturoffenbarung gesprochen, aber sie, gerade in dem Sinn, von einer höhern und eigentlichen Offenbarung Gottes zu unterscheiden nicht für überflüßig geachtet hat. Wenn nämlich der denkende Mench die Natur in jenem Ringen befangen sieht, so erzählt sie ihm allerdings, wie des Herrn Finger alles gebildet habe, die Thiere des Feldes, die Vögel, die Fische, alles ruft, als aus einem Mund,

---

l.) Hiob 35, 10. m.) 1. M. 1, 3. 1. Joh. 1, 5. Joh. 1, 4 — 10. n.) Röm. 8, 19. 22. o.) 20. 21. p.) 1. Korinth. 15, 25 — 28.

daß die Seele der Lebendigen, der Geist aller Wesen in der Gottheit Hand stehe; q.) er vernimmt schon Stimmen der Offenbarung, die sich jedoch, wie auch Paulus zu verstehen gibt, r.) und wie es nothwendig in dem Gange des Lebens liegt, sämtlich rükwärts, auf das Geschaffensein beziehen, und die man als erstes Lichtwerden der Schöpfung, das von dem vollen, erst folgenden Tag wol unterschieden wird, ansehen könnte. s.) Sie ist eine Schöpfungs- noch keine eigentliche Gottheitsoffenbarung, noch ist kein Bild da, das der Gottheit gleich wäre! t.) Die Stimmen der Dinge sind, ähnlich den Tönen des klangerfüllten Instruments, ihnen selber nicht vernehmbar; wie der Stein, obgleich die Sonnenstralen auf ihn fallen und er sie, gleichsam weisend, von sich ab und andern Wesen zuwirft, noch in todter Nacht ruhet, während die Pflanze diese Stralen schon wahrnimmt und versteht, so sind die Dinge der Natur, ob sie gleich das göttliche Insiegel tragen und vorzeigen, u.) doch ihrem eignen Geiste nach außer Gott. w.) Sie kennen und schauen das Licht nicht, das in ihnen stralt, sie sind die Finsterniß, die es nicht begreift, die Welt, die es nicht kennt, x.) und es darf desfalls der Ausdruk Offenbarung nicht in seiner ganzen Tiefe und Bestimmtheit auf sie angewandt werden.

Wenn man die Sache tiefer nimmt und die Dinge nicht einzeln und losgetrennt, sondern in ihrer

---

q.) Hiob 12, 7 — 10. r.) Röm. 1, 16 — 20. s.) 1. M. 1, 3—5. Vergl. 14—18. t.) 26. Vergl. 1—25. u.) Ps. 8, 4. 104, 29. 30. w.) Hiob 35, 11. 39, 17. x.) Joh. 1, 5. 10.

wesentlichen, lebendigen Verbindung betrachtet, so ist die Schöpfung eine Offenbarung Gottes gerade in dem Sinn, in welchem Sinn der Mensch sieht oder vernünftig ist, nämlich dadurch, daß die tiefern, noch bewußtlosen Wesen mit solchen, die bereits in dem Lichte der eigentlichen Offenbarung schimmern, wie organische Theile und Glieder eines und desselben Ganzen zusammenhängen. Man nennt den Menschen sehend, wenn gleich nur das Auge an ihm sieht, und legt so, was einzeln geschieht, dem Ganzen bei, weil im Grunde der ganze Mensch in dem Auge sieht, und, wie das holde göttliche Gleichniß es so wahr als treffend sagt, der ganze Leib Licht ist. y.) In dem einen Auge sieht nicht nur die arbeitende Hand, der wandelnde Fuß, es sieht in ihm selbst der, das Schöne allein verstehende und geniessende Geist. Wir sagen der Mensch ist ein bewußtes, vernünftiges Wesen, obschon diese Vorzüge seinen leiblichen Theilen nicht unmittelbar zukommen; wir wenden die geistigen, sittlichen Gebote auf seine Leiblichkeit an, und thun in der Beziehung Foderungen an ihn, die allen Sinn verlieren, sobald wir uns seinen Leib von seinem höhern Bestandtheil geschieden und in seiner bloßen thierischen Selbstheit denken; in der unmittelbaren Verbindung mit diesem höhern Bestandtheile hingegen erhält der Leib einen Adel, der durch keine Sünde entweiht, z.) durch keine Gewalt verlezt, a.) und durch den Tod selbst nicht aufgehoben und vernichtet werden darf. b.)

---

y.) Luk. 11, 34 — 36. z.) Röm. 12, 1. 2. a.) 1. M. 9, 5. 6. b.) Röm. 8, 10. 11.

Außer dem lebendigen Zusammenhang mit Wesen, die schon zu dem göttlichen Lichttag erwacht sind, gebräche es der Welt sogar an der Anlage und an der reellen Möglichkeit sich je zu diesem Lichte hinanzuschwingen; ohne das vermittelnde göttliche Gleichniß läge das ewige Urbild c.) zu hoch über die Welt hinaus, durch eine unerschwingliche Ferne von ihr getrennt; erst indem das ewige Licht die obersten Theile berührt und durchdringt, wird auch schon das Ganze mitberührt und durchdrungen; gleichwie sich die Erde nur dem Sonnentage zudrehen kann, weil sie schon lebendig an die Sonne gebunden ist und zum Theil in ihren Stralen schwebt. Der große Apostel, und wie so manche erleuchtete Lehrer der Vorzeit noch? verstehen und erklären diese Sache nicht anders. d.) So weit irren diejenigen, die den Menschen anfänglich von einer dumpfen Thierheit ausgehen lassen!

Das Auge und Gemüth der Welt, das die himmlischen Lichtstralen einläßt, und mit der übrigen Schöpfung in unserer Sphäre vermittelt, ist der Mensch; er ist Herr und Krone der Welt, e.) Schlußstein, der alles an ein oberes Leben knüpft, und durch den dieses obere Leben herrschend auf die Welt einwirkt. Der Mensch ist die erhabenste organische Spitze, die, ähnlich den Gipfeln der Berge, schon in dem Lichte einer andern Welt erglänzt, während noch Nacht die Thäler bedekt. Die unabänderlichen Charaktere und göttlichen Namen der Wesen sind

---

c.) 1. M. 1, 26. d.) Röm. 1, u. a. m. O. e.) Ps. 8, 5—9.

in dem Menschen ausgesprochen nnd prophetisch niedergelegt. f.) Wenn wir ihn in seiner idealen Bedeutung nehmen, so ist die Welt seinetwegen da, g.) er ist der Erstgeborne der Geschöpfe, h.) der Erstgeborne in das Licht Gottes, i.) und er, nur er noch ist im vollen, bestimmten Sinn Gottes hienieden. k.) Der Mensch im Sinne des Schöpfers ist der große göttliche Lebensnerv, der verknüpfend und begeisternd durch das All der Schöpfung hinläuft. Er ist vom Staube genommen und reicht so an das Unterste hin; er ist des Hauches der Gottheit voll und trägt die Kette der Wesen an ihr lichtes, höchstes Ziel hinan. Ja, wenn wir den Blik über unsere Welt erheben, welche Bedeutung hat in der Hinsicht Christus, l.) und das Geheimniß der Menschwerdung Gottes? m.) Der Mensch ist nicht blos, wie etwa die ihm schon näher, als die übrigen Naturwesen, verwandten Thierarten, eine belebte, von einer ihm noch fremden Gewalt erregte und getriebene Seele, was die Triebe und Instinkte, als die höchsten wirklichen Eigenheiten und Zierden der Thiere ausdrücken, nein er ward in dem göttlichen Anhauch, wie es denn nicht anders sein kann, und worin die Idee seiner Unsterblichkeit beruhet, eine lebendige Seele, geeignet ein aus und

in

---

f.) 1. M. 2, 19. 20. g.) 5. M. 4, 19. h.) Jak. 1, 18. Vergl. 1. M. 1, 1. 1. Pet. 1, 23. i.) Ephes. 3, 9 — 11. k.) Hiob 35, 11. 33, 6. l.) Kolos. 1, 15 — 19. 2, 15. Vergl. 1. M. 1, 26 — 28. m.) Phil. 2, 6 — 11. Hebr. 1, u. 2,

in sich lebendes Wesen vorzustellen. n.) Der Mensch ist abwärts betrachtet, eine gedrängte Skala der Natur, ein lebendiger Inbegriff der Welt, oder wie er sonst gewöhnlich bezeichnet wird, eine Welt im Kleinen, wie es vom Haupte und Schlußpunkt, wo alle Kräfte und Stralen zusammenlaufen, nicht anders zu erwarten steht. Das Blatt am Baume, an der Graspflanze, das man eine anfängliche Skitze der Menschenhand nennen könnte, u. s. w. zeigt auf einen Drang desselben sich zur menschlichen Gestalt zu entwickeln, und den Fabeleien der Heiden, welche Menschen zu Bäumen u. dgl. werden lassen, mag, ob sie gleich die Sache umkehren, doch diese Aehnlichkeitsahndung zu Grunde liegen, was die spätere Romantik in allen ihren Dichtungen so vielfältig und bestimmt herausgehoben hat. Das Entstehen und erste Wachsthum des Menschen ist Pflanzenartig, andrer Verwandschaften der Pflanzen mit ihm, ihrer heilenden, nährenden Einflüsse und so vieler, noch ins Geheimere gehenden Berührungen nicht zu erwähnen; war doch die Erkenntniß des Guten und Bösen, die Fristung des Lebens an einen Baum gebunden? o.) Das Thierreich gleicht einem auseinandergefallenen Menschen, wo die gemeinsame Seele die Bruchstücke verlassen hat, und diese nun selbständig fortleben; die wundersamen Instinkte und Triebe der Thiere sind so viele Analogien und einzelne verlorne Funken und Züge eines wundertiefen Gesamtverstandes; die edelsten Charaktere, die gött-

---

n.) 1. M. 2, 7. Vergl. 1, 26. 27. o.) 2, 9. 16. 17. 3, 22.

lichen Schöpfernamen der Thiere, als ihre ausgesprochene und namhaft gewordene Idee, sind in des Menschen Sinn eingeschrieben. p.) Der Mensch bauet das Erdreich, q.) er bereitet wie ein Schöpfer, den Staub, er eignet sich die nährende Pflanze organisch an, r.) und zieht auf eine intellectuelle Weise die Thierwelt, s.) die wir nach geschehener Zerrüttung noch so wunderbar und anmuthig an ihn gekettet sehen, empor. Dem Staube vertrit er die Pflanze, dieser das Thier, dem Thier ist er Mensch! Wie das Staubgebilde bei seiner Schöpfung nicht Zwek, sondern nur Anfang, Mittel und eine unerläßliche Unterlage war, t.) so sinkt auch die physische Vermehrung und Fortpflanzung des Menschen bereits zum bloßen Mittel hinab, um die göttliche Licht- und Geistesherrschaft an alles zu bringen, nach und nach mit allen Geschöpfen zu vermitteln. u.) Sogar die Vermehrung der edlern Thiere drängt der Mensch nicht selten zurük, ist doch bei ihnen der Seegen der Fruchtbarkeit, zum Theil, wie bei der menschlichen Fortpflanzung, verschwiegen und höhern Rükfichten unterworfen. w.) Das Leben ist des Menschen Licht, x.) das Licht ist sein Leben! Die Erhabenheit in den göttlichen Geist, y.) das Gleichniß Gottes, z.) ist die Sache, ist das, was im Auge des Bildners dem Menschsein gleich gilt, a.) was unerläßlich zum Menschenwesen gehört; das

---

p.) 1. M. 2, 19. 20. q.) 15. r.) 1, 29. 30. s.) 2, 19. t.) 7. u.) 1, 26 — 30. w.) 25 — 30. Vergl. 22. x.) Joh. 1, 4. y.) 1. M. 2, 7. z.) 1, 26. 27. a.) 26. Vergl. 5, 1. 2.

Licht, wie Johannes lehrt, erleuchtet alles, was Mensch heißt. b.) Die menschliche Natur, schreibt Cyrillus von Alexandrien, ward im Beginn ihrer Erschaffung sogleich erleuchtet, und sie erhält fort. an mit ihrem Sein unmittelbar die Kraft des Verständnisses von dem einiggebornen Lichte, welches da ist in der Welt, welches mit der unaussprechlichen Fülle und Macht seiner Hoheit alles erfüllt, in alles, was des Lebens bedürftig, sein Leben ergießt, sein Licht in alle desselben empfängliche Wesen einstralt. c.)

Der Gang, den die göttliche Offenbarung geht, liegt schon in ihrem Begriff vorbezeichnet und darf für die Erkenntniß nur daraus erhoben werden. Sie ist ihrem Begriffe, so wie auch aller wahren Geschichte nach, ein ewiges, unwandelbares Lebenslicht, das von sich aus, oder auf göttliche Weise an veränderliche Wesen in einem, in deren Fassungskraft begründeten Stufengange, gebracht wird. Sie verhält sich zu dem Geschöpfe, wie sich der Tag zu der Erde verhält. Der Sonnentag ist in Bezug auf die Erde das Stehende und Unveränderliche, das gerade die Bewegung und Entwickelung der Erde begründet und leitet; die Erde möchte ihre ganze Oberfläche in das belebende Sonnenlicht tauchen, deswegen wendet sie sich unermüdlich demselben zu, und wenn gleich der sinnlichen Anschauung, die nur von der Erde ausgeht, diese fest zu stehen, die Sonne dagegen auf- und unterzugehen scheint, so verhält

---

b.) Joh. 1, 9. c.) Beilage. I.

sich doch die Sache, wenn sie vom allgemeinen Gesichtspunkt aus betrachtet wird, gerade umgekehrt. So scheint sich dem beengten Sinn, der nur von einzelnen Wesen ausgeht, das Göttliche erst in den Geschöpfen zu erzeugen, und aus ihnen zu entwikkeln, während es dem erleuchteten Blik, der die Sache vom höchsten Gesichtspunkt aus, wie mit einem göttlichen Auge ansieht, als ein ewiger nimmer umwölkter Geistertag entgegenstralt, in welchen die Wesen nur aufwachen, und den sie sich immer freier aneignen. d.) Es ist die Wahrheit, die ewige, lichte Wesenheit selbst, die in das erschlossene Menschengemüth einstralet, e.) die als Weisheit, als schaffender Geist, den, ihrer empfänglichen Menschen zu sich hinan zieht, f.) in welchem Hinanziehn sie ihm zur entzündenden Flamme Gottes, g.) und zur sein ganzes Wesen aufhellenden Leuchte, h.) zum durchdringenden und beseelenden Odem Gottes wird. i.) Wie das Sonnenlicht dem Auge zum Sensorium wird, in welchem es die Dinge der Erde und

---

d.) Crescat ergo Deus, qui semper perfectus est, crescat in te. Quanto enim magis intelligis Deum et quanto magis capis, videtur in te crescere Deus: Ipse autem non crescit, sed semper perfectus est. Intelligebas heri modicum, intelligis hodie amplius, intelligis cras multo amplius, lumen ipsum Dei creseit in te, ita velut Deus crescit, qui semper perfectus manet. Quemadmodum si curarentur cujusdam oculi ex pristina caecitate et inciperet videre paululum lucis, et alia die plus videret et tertia die amplius: videretur illi lux crescere: lux tamen perfecta est, sive ipse videat, sive non videat, sic est et interior homo. Proficit quidem in Deo et Deus in illo videtur crescere; ipse tamen minuitur, ut a gloria sua decidat, et in gloriam Dei surgat.

Augustinus.

e.) Ps. 119, 96. 151. f.) Weish. 9, 9—19. g.) Lied d. L. 8, 6. h.) Sprüch. 20, 27. i.) Hiob 33, 4.

ihre Verhältnisse sieht, so wird die Weisheit dem in sie erhöhten Gemüth zum Lichte, in dem es die Werke Gottes, als solche, und alles der Gottheit Gefällige erkennt. k.) Die Nebel und Schatten um den Menschengeist werden von dieser ihm aufgegangnen Sonne gehoben und verflüchtigt, l.) die Tiefen des Geheimnisses werden zum Tag aufgeschlossen; m.) wie die helle Sonne sich in den Gewässern spiegelt, beschaut der heilige Geist in dem Menschengemüth die Tiefen der Gottheit, n.) und zwar auf keine dem Menschen unbewußte Weise, der Mensch selbst wird in diese ewige Beschauung verzükt, er siehet mit und in den Augen des heiligen Geistes, o.) er wird zur himmlischen Freiheit, zu göttlicher Selbstheit erhoben; p.) die Klarheit Gottes spiegelt sich in ihm mit aufgedektem Angesicht, und er wird mehr und mehr in dieselbe verklärt, q.) er wird mit aller Fülle Gottes erfüllt, r.) und nach der höchsten Idee besehen, durchschaut er alle Tiefen, Höhen und Breiten. s.)

Diese feste Grundansicht von allem, was wahrhaft und groß, liegt schon in der Idee der menschlichen Unsterblichkeit, die man die Wurzelidee alles Menschlichen heißen könnte, und die sich zu dieser Ansicht, wie das Saamkorn zu der Blume, verhält, verschlossen; denn wie sollte dem Staube eine ewige Dauer und Fortentwickelung anders zu Theil

---

k.) Weish. 9, 9. l.) 2. Kor. 3, 7—16. m.) Ephes. 1, 9. n.) 1. Kor. 2, 10. 12. 15. 16. o.) 12, 1—3. p.) 2. Kor. 3, 17. q.) 18. r.) Ephes. 3, 19. s.) 18.

werden können, als in einem ewigen, keiner Veränderung und keinem Tod unterworfenen Wesen? t.) Sie muß uns überhaupt um so wichtiger und theurer sein diese Ansicht, da sie ein Stern ist, der nicht blos die religiösen Himmel erhellet, sondern auch in die untersten Tiefen, und sonst dunkelsten Gänge der Weltgeschichte seine Stralen einstreuet. Das Verständniß des Juden- und Christenthums in allen ihren Theilen und Verhältnissen, geht mit dieser, einmal gewonnenen und festbestimmten Ansicht wie von selbst auf, ja die Opfer, die gebotne Selbst- und Weltverläugnung, die Erlösung, die künftige Herrlichkeit u. dgl. sind nichts anderes, als so viele einzelne Beziehungen und Ausdrücke dieses einen Mittel- und Seelepunktes; oder, was finden wir da anderes, als ein lebendiges Uebergeben des Irdischen und Zeitlichen an ein Göttliches und Ewiges? Diese Idee ist die Seele aller wahrhaften Mystik in der Religion und Wissenschaft von jeher gewesen. Auf ihr beruht denn auch die Grundverschiedenheit des Juden- und Christenthums von dem Heidenthum in allen nur möglichen Verzweigungen und Gestalten; wer sie verläßt und aufhebt, der hat das Christenthum in seiner Denkweise aufgehoben; denn wer das Körperliche und Zeitliche als das Erstere und Vorzügliche sezt, als die eigentliche Substanz, aus der sich ein Geistiges und Göttliches erst herausbildet, der kann, wenn er folgerecht fortschreiten will, sich der Weltvergötterung und des Naturdienstes unmöglich erwehren, mag er dann mit dem Naturalisten

---

t.) 1. M. 2, 7.

den ungeschlachten Stoff im Ganzen, oder als Pantheist, dessen unbedingten Begriff, als das Lezte und Höchste achten, oder, wie die großen heidnischen Völker es machten, sich einen der manigfaltigsten Veränderung und reizenden Verschönerung fähigen, heitern und geschmeidigen Bilder- und Mythendienst aus der Natur hervorholen. Das Heidenthum ist, wie sich aus ihm selber nachweisen ließe, durch diese Pforten in die Welt eingedrungen; es sollte sich nach ihm, wie schon die alte Schlange es wollte, u.) die Natur auch ohne ein Wesentliches, Ewiges, oder gar demselben zuwider, zu einer Vergöttlichung entbinden und aufschwingen können. Auf was anderes deuten die Entstehungen der Götter in den heidnischen Mythen, die doch alle zulezt die Zeit, die Erde oder das Chaos zum Prinzip haben? und was wollen die Fabeln von einem Prometheus u. a., wenn auch etwas dunkel, zu verstehen geben, als ein solches gegen das Höhere feindseeliges Ringen und sich Entwickeln der untern Mächte? Wenn man im intellectuellen Gebiet nach dieser Weise verfährt, so ist es im Grund dasselbe. Wer die Entwickelung des Geistes von einem Ewigen ablöst, und trennt, der hat sich, um die Sache bei dem eigentlichen Namen zu fassen, ein intellectuelles Heidenthum geschaffen, w.) und es muß ihm, wie einer der göttlichen Unterwürfigkeit ent-

---

u.) 1. M. 3, 1 — 5.

w.) Quae (idola) si jam dejecta sunt de templis suis, quanto magis dejicienda sunt de pectoribus christianis?

Augustinus.

zogenen Natur, x.) die Erkenntniß des Bösen, wie des Guten, als wünschenswerth und als ein Weg zur Göttlichkeit erscheinen. y.) Der Mensch in der Trennung von dem Ewigen hat, wie die heiligen Blätter es so tief und sinnreich bezeichnen, den festen Punkt, den Lebensborn verloren, z.) wie denn bedeutsam alle Mythologien des Alterthums wol Seelenwanderungen, ein stetes Fortrollen und sich Fortbewegen in dem Zirkel des Lebens, aber keine Unsterblichkeit lehren. Ihnen ist die alte Schlange, diese Verführerin, als Zirkelform, Sinnbild der Ewigkeit geworden, ihre Ewigkeit ist kein Punkt, sie ist die endlos kreisende Zeit, wie man aus den Mythen der Indier und Griechen sieht. Und welche vielsagenden Erscheinungen könnte man aus der Geschichte der sogenannten Aufklärung an dieses anreihen?? — Das Juden- und Christenthum sind es in der ganzen Weltgeschichte allein, die uns den reinen wahrhaften Begriff einer Offenbarung Gottes, und, was darin nothwendig mitgegeben ist, einer göttlichen Lebensentwickelung entgegenbringen; natürlich; denn wie könnten andere Lehr- und Dienstweisen diesen Begriff in sich haben, ohne mit demselben zusammen zu fallen? wie könnten sie dennoch Irrthum sein? —

Die Offenbarung verhält sich zu der Schöpfung, wie in der Natur das organisirende Wirken zu dem chemischen, oder in dem Geiste die Anschauung der Vernunft zu dem Denken des Verstandes sich ver-

---

x.) 1. M. 3, 6 — 19. y.) 4. 5. z.) 22. 2, 17.

hält. Die chemischen Geister dringen nach Auflösung, Scheidung, auf Individualisirung bis in die einfachsten Elemente hinein. Der Verstand will Theilung, Sonderung, Bestimmung des Gedankens, indem er ihn nur dadurch aus einer chaotischen Geistesnacht in den Tag des Bewußtseins erheben kann. So geht die Schöpfung von einem ungeschiednen Ganzen aus, a.) reiht an den weitern Kreis der Sonderung und Individualisirung stets einen engern, bis endlich die Bestimmtheit erfüllt, und der Bestimmung, oder, was dasselbe heißt, der Freiheit gleich geworden ist, und somit die Schöpfung, als nun in sich vollendet, ruhet. b.) Der organische Geist geht auf lebendige Verbindung und Durchdringung von Theilen, auf Gestaltung; die Vernunft schaut den Gedanken in einer allseitigen Lebensverbindung an. Die chemische Wirksamkeit hat ihren Weg von aussen nach innen, die organische von innen nach außen; die Birne fängt von außen zu faulen, von innen dagegen zu teigen an. Die Auflösung und Erregung des Pflanzensaamens geht von der äußern, gemeinsamen Natur aus, bricht die Hülse des Kerns durch, und dringt in den Lebenspunkt hinein, von wo aus das einmal entzündete Leben sich erweiternd und gliedernd nach dem Umkreis richtet. In der Schöpfung schwebt der Geist über dem Abgrunde, c.) das schaffende Wort kömmt wie aus der Ferne, d.) auch das Thier hat dasselbe noch nicht geistig gefunden und verstanden, seine Seele ist erst ein Zusammendrang von einem Umkreis her, und verfliegt, wie

---

a.) 1. M. 1, 2. b.) 1, c.) 2. d.) 3 — 26.

dieser wieder gelöst wird und in Staub fällt, „des Leibes Leben ist im Blut.“ e.) Beim Menschen ist der selbständige Mittel- und Lichtpunkt gefunden, der selbst den Umkreis zu durchleuchten, und in sich aufzunehmen sucht; der Mensch ist unsterblich, und, muß auch seine Hülle wieder in den Staub zurük, um den Weg der bereitenden Schöpfung nochmal zu gehen, so harret sie dennoch unabänderlich einer göttlichen Offenbarung entgegen! Der Mensch hat das Wort im Geiste vernommen, f.) und trägt es den Wesen wieder zu. g.)

Wie fern das Leben kein unbedingtes und doch Leben ist, so ist es solches nur durch ein zwischen sich und seine Form tretendes Mißverhältniß, das sich nothwendig als Bestimmtheit und Stetigkeit ankündigt. Die in das Leben aufgenommene Form ist Bestimmtheit, die Belebung und allmälige Erweiterung der Form erscheint als Stetigkeit. Ein Geist, der des stetigen Denkens nicht bedarf, ist ein allwissender Geist, ein Wesen, das keiner Entwickelung bedarf, ein unbeschränktes, ewiges Wesen. Die Schöpfung als Schöpfung konnte sich nur nach und nach zu ihrer Vollendung erheben, indem auch nicht die leiseste Mittelstufe unentwickelt gelassen, oder übersprungen wurde, was im Leiblichen allemal Tod, im Geistigen Irrthum ist; sie war göttlich in dem Maas, als ihr eben die vollkommenste Zeit eingeboren war. So kann auch die Offenbarung Gottes

---

e.) 3. M. 17, 11. f.) 1. M. 2, 7. 16. 17. u. f. g.) 19 — 24.

ihre Stralen nur in einer gewissen Stetigkeit durch das Reich der Schöpfungen verbreiten. In dem Geheimniß liegen zwar alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verschlossen, h.) aber es ist eben desfalls eine zu reiche Fülle, als daß die Schranke irdischer Wesen sie sogleich und ganz zu fassen vermöchte; sie würde die Formen zersprengen, vernichten. Auch der Erleuchtete sehnt sich erst nach dem vollen Besiz, i.) und ist gleich sein Sehnen nicht dumpf und dunkel, wie das der Natur, k.) sondern ein Flehen des Geistes in seinem Innern, so fleht und erseufzt doch dieser Geist selbst mit einem nur der Gottheit verständlichen Stammeln! l.) Die Offenbarung nach aller Natur und Geschichte, in dem einzelnen Menschen, wie in dem ganzen Geschlecht, ist zuerst Funke aus Gott, der den Menschen über den Staub emporhebt; m.) an und in diesem Funken, als dem eingetretenen Leben, dem alles andere zur Nahrung dient, wächst das Menschengeschlecht zu einer göttlichen Größe hinan, n.) bis zulezt aus der alten versteinerten Schale der neue Himmel und die neue Erde erstehen, ein Himmel und eine Erde der Gerechtigkeit Gottes voll, o.) und eben dadurch neu und von den alten verschieden, also im Lichte eines freien, göttlichen Lebens erglänzend.

Das Licht der Sonne vertreibt den Tod und die Nacht immer mehr von den irdischen Elementen, es löst sie mit dem Laufe der Jahrhunderte auf, ver-

---

h.) Kolos. 2, 2. 3. i.) Röm. 8, 23—25. k.) 19—22. l.) 23—27. m.) Pred. 12, 7. n.) Kolos. 2, 18. 19. o.) 2. Petr. 3, 13.

dünt, verflüchtigt, verklärt sie nach seiner Art, bis endlich die Sonne den dunkeln Erdenschoos ganz wird durchdrungen haben, wo sie dann die Erde in ihren Gluten verzehrt. Was hier ein vergängliches, bewußtloses Licht in seiner Sphäre thut, das thut der freie Stral der Gottheit an dem Menschen, den er einmal ergriffen hat, auf gleichfalls freie und göttliche Art. Der in dem Begriff der Offenbarung, als einer freien, göttlichen Thätigkeit, liegende Zwekbegriff, oder ihr Ideal, besagt ohne weiters eine Aufnahme und Verklärung des Menschen in die Gottheit nach allen seinen Seiten und Beziehungen. Nicht nur sein Inneres soll gotterfüllt sein, p.) sein Bewußtsein mit dem Bewußtsein Gottes, q.) sein Erkennen mit der Weisheit an sich, r.) sein Wille mit einem ewigen Rathschluß s.) zusammenfallen, und sein Herz von dem Hauch, der alle Geister durchfließt, t.) beseeligt sein: u.) auch sein Antliz und seine Gestalt müßen, wie bei jenem großen Seher und Vorbild, noch einen Rükglanz der innern Herrlichkeit von sich stralen. w.) Was dem Menschen nach innen einen allsehenden Zeugen und Richter weiset, x.) das umgibt und ziert auch sein äußeres Wesen mit Zucht und Maas. y.) Wie innen der heilige Geist selbst des Menschen Lehrer ist, z.) und die Augen seines Gemüthes erleuchtet, a.) so überfließt auch der Mund von Worten Gottes, b.) und

---

p.) Weish. 7, 14 — 16. q.) Sprüch. 2, 5. 6. Weish. 7, 17. u. f. w. r.) 26. s.) 8, 4. t.) 7, 23 — 30. u.) 15. w.) 2. M. 34, 29. x.) Weish. 1, 6. y.) 8, 21. z.) 1, 5. a.) Joh. 1, 9. b.) 2. Chr. 36, 12.

geht das Göttliche selbst an die Bildungen der Hand, an Kunst, Schrift u. s. w. über. c.) Dasselbe Göttliche, das nach innen betrachtet, Quelle des ewigen Lebens ist, ist nach aussen bezogen Quelle der Gerechtigkeit; d.) die lebendigen Verbindungen zwischen dem Menschen und der Gottheit, die, wenn sie abgebrochen und im Dunkeln besehen werden, als Gesez, als etwas noch Fremdes und Willkührliches erscheinen, zeigen sich dem erleuchteten, in die Tiefe reichenden Blik, als Wahrheit e.) und sind nach aussen ein alles ordnendes, beseelendes Licht, Leuchte den Füßen auf allen Wegen! f.) sie sind die Gesetze in Gott selbst, von denen der Mensch nur durchdrungen ist, g.) und in deren Durchdringung er nothwendig auf die Pfade der Weisheit gestellt, h.) und geheiligt, i.) erscheint. Der ganze in Gott aufgenommene Mensch ist es auch in seinen Berührungen mit allen andern Wesen, die, inwiefern der Mensch dabei leidend ist, unter dem Wort Schikfale zusammengefaßt werden. Die Gottheit ist, wie die Sonne dem Erdball, dem Menschen nicht blos innerster Schwere- und Mittelpunkt, sie ist, sofern sich dieser Mittelpunkt lebendig löst, k.) ihm auch das Umgebende; er ruht in Gotteshand, l.) er fühlt sich von dem Göttlichen, wie von einer milden Lebensluft schirmend umflossen, m.) er lebt und athmet in Gott. n.) Was den Menschen nach innen

---

c.) Dan. 1, 17. d.) Weish. 15, 3. e.) Ps. 119, 151. f.) 105. g.) Weish. 6, 19. 20. h.) Ps. 119, 98—100. i.) Weish. 6, 11. k.) Ps. 119, 96. 97. l.) Weish. 3, 1. m.) Sprüch. 2, 7. 8. n.) Apost. 17, 25.

in den beseeligenden Lichttag der Gnade stellt, o.) sezt ihn außen mit allen Wesen in eine durch eine höhere Gewalt, in dem Göttlichen nämlich gegebene und vermittelte Harmonie, p.) er grünt in allweg freudig, wie der Olivenbaum im Garten des Herrn; q.) die Wege Gottes führen durch Wahrheit und Güte, r.) Wahrheit und Güte sind das Licht und die Wärme der Geistersonne.

Das Leben eines Weltkörpers ist die Ausgleichung seines Centralkörpers mit seiner Sonne an ihm; s.) sobald sein höheres Gestirn, als Mittelpunkt und als Sonne sich gleich geworden ist, ist sein Leben vollendet. Das Leben und Wachsthum der Pflanze ist eine versuchte einzelne Gleichung der Erde, als Wurzel, mit der Erde, als umfangender und in sich aufnehmender Gewalt, an ihr. Das Wachsthum der Pflanze ist ein Umlauf um ihren Mittelpunkt, um die Erde, ein Nachbild des Umkreisens der Gestirne, dieser Blumen des Himmels um ihre Sonnen. Die Blume ist die freieste Entpfernung der Pflanze, das Zenith ihrer Selbstheit, von wo sie wieder zurüksinkt. Das Leben ist sich im Kleinsten und in dem Größten gleich; so ist das Leben des Weisen ein Umschwung um die Gottheit zu nennen; es gleicht sich an ihm die Offenbarung mit der Seeligkeit, die Gottheit als geistige Wurzel, und als Träger, mit der Gottheit, als unendlicher Seeligkeitsfülle aus. Das

---

o.) Weish. 4, 15. p.) 5, 16—24. Matth. 18, 18—20. q.) Ps. 52, r.) 25, 10. s.) 1. M. 1, 3—11. Vergl. 14—18.

innerste Leben findet bei dem Menschen, an dessen Form und Schranke einen Widerstand, der nicht zerstört, sondern überwunden werden will; denn er ist selbst eine Aeusserung des Lebens, das sich gegen allen Tod wehrt. Würde der Mensch über seine Glaubens- und Fassungskräfte zum Göttlichen gezwungen, so würde seine Persönlichkeit, sein sittliches und rein menschliches Dasein in der Wurzel vernichtet, er verhielte sich von da an, wie der verklärte, leuchtende Stein, zu der lebendigen Blume. Durch eine plözliche, unverhältnißmäßige Sonnennähe würde die Erde nicht erregt und befruchtet, sondern versengt werden; das lebendige, seelenvolle Verhältniß zwischen den Theilen und ihrem Haupt ist von der kalten Geschiedenheit der Theile, die sich als Erstarrung, und von der verzehrenden Uebergewalt des Mittelpunktes, die sich als Feuer und Glut ausspricht, gleich weit entfernt, und zeigt sich als wolthätige Wärme. t.) Die lebendige Allmäligkeit ist ein über allen Gebieten des Lebens schwebendes und leuchtendes Gesez. Die Offenbarung in dieser Beziehung und Ansicht ist gleich einer göttlichen Erziehung, wie schon manche die ganze Offenbarungsreihe angesehen und dargestellt haben; doch darf man nicht übersehen, daß dieser nur ein untergeordneter Begriff ist, der das Höchste an der Sache auf keine Weise erschwingt und einschließt. Wer alles in diesen Begriff einengen wollte, wie etwa Lessing, der würde nicht umhin können, das, was seiner Natur nach ein Ewiges ist, zu einem hinfälligen, in ei-

---

t.) Luk. 9, 51 — 56. Matth. 12, 15 — 21.

nem, außer ihm liegenden Zwek verlaufenden Mittel herabzuwürdigen, und so, im Grunde besehen, den Begriff der Offenbarung daran aufzuheben, was auch die, dieser Ansicht zugethanen, Männer mehr, oder weniger allemal gethan haben. Das erste Erwachen des Menschen in dem Lichte Gottes heißen die göttlichen Schriften Furcht, die Furcht Gottes ist ihnen überall der Weisheit Anfang. u.) Es ist ein süßes Erschrecken vor einem so nahen und doch unbekannten Höchsten, ein heiliger Schauer, w.) der, als Morgenschauer über der Seele, x.) dem werdenden Glanztage vorangeht. y.) „Sie hörten die Stimme Gottes Jehova's im Abendhauch und verbargen sich fürchtend vor seinem Antlitze!“ z.) das ist, als nach dazwischen getretener Sünde, noch immer die erste Anknüpfung des weitaussehenden göttlichen Offenbarungsplanes im Ganzen und im Einzelnen! a.) Die Furcht Gottes bezeichnet gleichsam die entpfernende Richtung im Umlaufe des Menschen, seinen Hervor- und Ausgang von Gott, b.) die anfängliche Berührung des Lichtes, wo er sich von demselben noch so verschieden fühlt, c.) die höhere Kraft, die ihn an seine Wurzel bindet. d.) Von da an wird das Höchste dem Menschen stets verwandter und vertrauter, er übt sich mit Liebe in dem Gesez, e.) das Göttliche geht ihm über alles, f.) und ist ihm end-

---

u.) Pf. 111, 10. Sprüch. 9, 10. Sir. 1, 11—16. w.) Pf. 119, 120. x.) Sprüch. 1, 7. y.) 2. Kor. 4, 5—7. z.) 1. M. 3, 8. a.) Vergl. 9—21. b.) Sprüch. 1, 28. 29. c.) 14, 27. d.) Pf. 119, 102. e.) 97. f.) 103.

endlich alles, g.) die Furcht erblüht in der Seele zur Liebe, h.) zur Liebe, die der Weisheit schönste Krone und Vollendung ist. i.) Mit der Herrschaft dieses Gesetzes der Liebe, das zwar schon im alten Bunde, wie die Blume in der Knospe, lag, aber von der Furcht umhüllet war, beginnt die göttliche Rükkehr des Menschen, k.) wie denn ohne weiters in der Natur aller Liebe ein Sehnen und Hintrachten zu dem Geliebten liegt. Die Liebe ist das eigenste Gesez des neuen Bundes, während die Furcht den alten bezeichnet, l.) weil dieser der Ausgang, jener die Rükkehr ist. m.) In der ersten Zeit schwebt dem Menschen die Gottheit, wie eine aufgehende Sonne ob, d. h. als Schöpfer aller Wesen, n.) es ist die Weisheit als schaffende Kraft, o.) in die er erhoben wird. Es ist die unterste, wenn man so sagen darf, physische Wahrnehmung, die dem Menschen von Gott zu Theil wird, die Stärke, die Schönheit, p.) die er in den Geschöpfen, wie das Antliz der Sonne in den klaren Gewässern, abgespiegelt sieht. q.) Bei diesem Anfang des göttlichen Lichtes scheinen die nicht hebräischen Völker der alten Welt stehen ge-

---

g.) Ps. 119, 99—105. h.) Röm. 8, 14—17. i.) Sir. 1, 14. k.) Mark. 12, 28—34. Röm. 8, 17. l.) 15. Joh. 13, 34.

m.) Affectiones nostrae motus animorum sunt. Laetitia animi diffusio: tristitia animi contractio: cupiditas animi progressio, timor animi fuga est. Diffunderis enim animo, cum delectaris: contraheris animo, cum molestaris: progrederis animo, cum appetis, fugis animo, cum metuis. *Augustinus.*

n.) Weish. 13, 1. o.) 9, 9. p.) 13, 3—5. q.) Röm. 1, 20.

blieben zu sein, wo dann bald allerhand trübe Wolken den reinen Morgen ihrer Kindheit umzogen und verwüsteten. r.) Will der erwachte Gedanke des Menschen jenes Höchste fassen, so erscheint es ihm als das Unanfaßbare, s.) und durch diese zarte, gläubige Skepsis geht dem Menschen die Gottheit schon zu einer höhern sittlichen Klarheit über; die Sonne über das Gemüth senkrecht erhöhet, verzehrt endlich alle verschleiernden Nebel und irdischen Dünste, Gott ist dem Menschen geistiger, näher als sonst, Zeuge und Richter seiner leisesten Gedanken, t.) ein durchschauendes, heiliges Wesen; u.) ein freundliches Wesen, das den Menschen, w.) oder besser, welches das sich verwandte Göttliche in dem Menschen x.) liebt. Später will Gott in seiner Geistigkeit und unbildlichen Wahrheit von dem Menschen angebetet werden, y.) bis zulezt die leibliche Schranke dem fortwirkenden Licht sich ganz unterwerfen muß, z.) wo der Mensch Gott nicht mehr im Spiegel, sondern in dessen eigenster Stralenglorie schauen wird. a.) Durch den Stral freier Göttlichkeit wird der Mensch zur Kindschaft Gottes besiegelt, b.) weil das Kind sich durch reelle Theilnahme an der Würde und Natur seines Erzeugers, von dem bloßen Werk unterscheidet. c.) Ist das Kind lange genug unter den bildenden und erziehenden Elementen gestanden, d.) haben sich diese, wie lebendige Ideale, seinem

---

r.) Weish. 13, 2—19. s.) Hiob. 37, t.) Weish. 1, 6. Ps. 7, 10. u.) Weish. 6, 19. 20. w.) 7, 14. x.) 28. 8, 3. y.) Joh. 4, 21—24. z.) 1. Kor. 6, 13. a.) 13, 12. b.) Weish. 9, 4. c.) 1. M. 1, d.) Galat. 4, 1—7.

Wesen selbst einverleibt, so trit es in die Eigenschaft des Erben und Herrn der Dinge e.) über. So steht der Mensch am Zielpunkt seiner Bahn in dem vollendet da, zu was er schon ursprünglich bestimmt ward, f.) als Stralpunkt der Welt, und Bild der Gottheit, als höchster Träger der freien Göttlichkeit, oder der Offenbarung Gottes in der Natur und Geschichte. Auf eine göttliche Offenbarung an und in dem Menschen geht jede rein menschliche Bildung zurük; was der Mensch Wahrhaftes und Großes sinnet und gestaltet, ist nur eine freie Erweiterung des ihm verliehenen himmlischen Strals. Was immer Hohes und Bleibendes in der alten und neuen Welt, unter allen Himmelsstrichen und Völkern, angetroffen wird, leitet auf diesen Rükhalt und Keim hin. Was darauf nicht ruhet, fällt, wie eine Seifenblase hin; denn woher sollte ihm Dauer, Wesen und Geist kommen, wenn nichts Göttliches ihm innen wohnt? g.) Der Begriff Mensch selbst fällt im Innern mit dem Begriff der Offenbarung schlechtweg zusammen, h.) und jeder wird noch, wenn gleich unsichtbarer Weise, von der Gottheit zur Menschlichkeit angehauchet.

Die nach allen Seiten hin göttlich entwickelte und gebildete Menschennatur wird die Menschheit genannt. Die Menschheit ist das reine, ewige Ideal aller Menschen, an dem wir in dem Odem Gottes Theil nehmen, i.) der Stern, der leitend über

e.) Röm. 8, 17. f.) 1. M. 1, 26—31. g.) Weis. 7, 15. 9, 2. u. s. w. h.) 1. M. 2, 7. Joh. 1, 4. 9. i.) 1. M. 2, 7.

dem Menschengeschlechte stralt, und der, als der niederere Bestandtheil im Begriff der Offenbarung gegeben ist. Die Gesamtoffenbarung Gottes in der Menschensphäre gilt gleich der verwirklichten, vollendeten Menschheit. In jedem bildenden Leben sind zwei Richtungen zu unterscheiden, die, in der das Leben sich seine Stoffe und nährenden Elemente aneignet, und diejenige, in der es sich an jenen Stoffen bildet und erweitert. Wenn das Saamkorn wachsen soll, so muß es in die Erde geworfen werden, wo seine Stoffe und Nahrungen liegen; denn wie könnte es ohne das, über den Kreis hinausgehen, den es bereits ausfüllt? Der Anhauch Gottes bei dem Menschen sezte ein Staubgebilde voraus, das er in sich hinüber ziehen konnte, und ohne das er in das Unbestimmte hingeflossen wäre. k.) So sezt die Gestaltung der Menschheit göttliche Menschen voraus, durch die, als Organe, die elementarischen Stralen endlich zusammenschlagen, und über denen zulezt der Zündungspunkt der Menschheit aufschlägt. Erst werden Ansätze, Funken, Versuche gefunden, wie es in der Vernunftentwickelung der Fall ist. Ueber den wilden Flammen und Erschütterungen der dunkeln Natur, weht der milde Anhauch hin, in welchem sich die Gottheit nahet, und erst später ertönt aus ihrem Anhauch ihr Wort; l.) so in der ganzen Geschichte! Die Quelle und Wirkungsweise des dämmernden göttlichen Geistes ist vorerst noch ein Geheimniß, m.) die Lebensquellen, die von Gott aus-

---

k.) 1. M. 2, 7. l.) 1. Kön. 19, 11—13. Vergl. 1. M. 3, 8. 10. Vergl. 2, 7. 16. 3, 22. m.) Weish. 7, 12.

strömen, n.) die Erkenntnisse des Höchsten, d. i. was Er selber erkennt, o.) u. s. w. stehen noch im Schatten; die gläubigen, hohen Menschen sind einzelne erhellte Stellen. Bald gehen lichtere Gestirne, die ein ganzes Zeitalter beherrschen, auf, ein Mose, ein Elia, andere Seher, u. s. w. bis die Sonne aufstralt, die die ganze Gestirnwelt überglänzt, und verdunkelt. Die ganze Werdens- und Entwickelungsgeschichte der Menschheit kann dieser Ansicht zufolge, zusammengefaßt und ausgesprochen werden, als die Auf- und Annahme derselben von Seite Gottes, und als ihre Ausbildung an und in Gott; wie denn auch die erleuchteten Deuter der großen Weltgeschichte alle, die Geschichte vor Christus als Aussaat, als Grundlage und Vorbereitung, und ihre höchsten Stralen als Vorboten einer nahenden Menschwerdung Gottes ansehen, die folgenden Begebenheiten hingegen als unmittelbar, oder mittelbar mit der Entwickelung der an Gott übergegangenen Menschheit in Verbindung stehend betrachten. Die alte Zeit drükt die Formung des Menschheitsgebildes aus, das der ewige Geist in der neuen Zeit erfüllen und verklären sollte. Eine reine wechselweise Vereinigung und Durchdringung der Gottheit und Menschheit liegt als Zenith und höchstes Ideal schon in dem Begriff der Offenbarung selbst, und was könnte uns die Geschichte Erhabneres und Beseeligenderes entgegen bringen, als die Verwirklichung dieses Ideals? Zwischen dem Leben und seiner Form gibt es überall einen Punkt und ein Moment, wo beide sich auf das

---

n.) Hesek. 20, 11. o.) Dan. 2, 18. 19. 28. 29. 47.

völligste durchdringen, und wo dann die so in das Leben verklärte Form demselben selbst gleich gilt. Die Bedeutung der Blume, des lebhaften Frühlings, der Kunstgebilde u. s. w. welche Bedeutung ein über ihre leibliche Schranke Hinausgehendes und Hinwegziehendes ist, kann als Sinnbild davon dienen. Ist nicht uns allen die uns einwohnende Vernunft in ihren Erkenntnissen und Geboten, mehr, oder weniger der Vernunft an sich gleich? über allen Zweifel und Widerspruch erhaben? Diese Vernunft in der ganzen Menschheit, der Mittel- und Einigungspunkt zwischen ihr und Gott ist, wie seine Benennungen bei Johannes schon anzeigen, p.) Christus. Er ist das Licht der Welt, q.) Er ist die Pforte des Lebens, r.) ja das Leben selbst; s.) Er der Richter der Welt, weil Er, wie der tiefsinnige, so vielfassende Ausspruch lautet, der Menschensohn ist; t.) weil ohne dieses die Berührung zwischen der Menschheit und Gott abgeschnitten, und die Menschheit selbst nicht wäre, als was sie nur in dieser göttlichen Offenbarung ist. u.) Was die atmosphärische Luft der Erde, was der Mensch für die Schöpfung, die inwohnende Vernunft dem Menschen, das ist dem Menschengeschlecht Christus, völliger Träger der Offenbarungen Gottes. w.) Es war die wahrhafte Zeitenfülle, x.) die Spitze, zu der das Leben gelangt war, wo das Wort Fleisch ward. y.) Wie der Mensch für die physische Welt ein Mittel- und Licht-

---

p.) Joh. 1, 1. q.) 8, 12. r.) 10, 9—11. s.) 11, 25. t.) 5, 27. u.) 1, 1—14. w.) Beil. 2. x.) Galat. 4, 4. y.) Joh. 1, 14.

punkt ward, so wurde es Christus für die Menschenwelt, und wie dort die aufgehende Sonne den Schluß der alten chaotischen Nacht andeutet, verkündet diese Sonne die höhere sittliche Nacht, die Nacht des Todes für beendigt. z.) Das Licht, dieses höchste Leben der Menschheit, sollte in die Sichtbarkeit kommen, a.) das früher dunkle, vorüberschallende Wort, das Wort in und über allen Schöpfungen b.) sollte Fleisch werden, c.) zur reinsten Bestimmtheit und Vernehmlichkeit sich aussprechen, und in Ihm, als Haupte unseres Geschlechtes, die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnen. d.) So wurde der Rathschluß von Anbeginn, in der Zeit enthüllt und entwickelt, e.) und das früher verschlossene Geheimniß aus der Tiefe der Gottheit an das Licht gezogen. f.)

Das in die Erde gefallene Saatkorn entzieht die ihm verwandten Bestandtheile ihrem bisherigen Tod, und verbindet sie an sich zu einem beseelten Ganzen: g.) so müssen nach dem begonnenen Christenthum, im Laufe der Zeiten, die todt und getrennt auseinander liegenden Völker und Stämme in demselben zu einem Ganzen gesammelt und begeistert werden; h.) die frohe Botschaft soll vor Abschluß des irdischen Lebens der Menschheit, an alle Völker gelangen. i.) Man kann sagen, daß vor Christus die hohe Idee der Menschheit der Welt verborgen ge-

---

z.) Röm. 13, 11—14. a.) Joh. 1, 4. 9. 10. b.) 3. Vergl. 1. M. 1, 3. u. f. c.) Joh. 1, 14. d.) Kolos. 2, 9. e.) Ephes. 3, 10. 11. f.) 9. g.) Joh. 12, 24. 32. h.) 11, 51. 52. i.) Mark. 13, 10.

wesen; es gab wol eine Volkesidee, wie die tiefste, durch das Judenthum hinlaufende Ansicht lehrt, aber eine Idee der Menschheit gab es nicht, erst Christus hat dieselbe von dem Himmel, aus dem Schoose des Vaters, k.) hernieder gebracht; denn Er ist diese eingewickelte Idee selbst. Die Trümmer einer längst zerfallenen, schon im Saatkorn verwüsteten Menschheit an sich zu sammeln, und dem Tode in ihrer Art zu entreißen, war das erste und Grundgeschäft Christi. Er sollte sein Volk von Sünden erlösen, das war die erste und schönste Bezeichnung, die Ihm, schon vor seiner Geburt, aus dem himmlischen Munde beigelegt ward; l.) Er würde sterben, nach der Bemerkung des von seinem Geiste bereits erleuchtetsten Jüngers, m.) um die in der ganzen Welt zerstreuten Kinder Gottes in Eines zu versammeln. n.) In Ihm versöhnte Gott die Welt mit sich, d. h. Er sezte sie in Kindesverhältniß. o.) Nachdem Christus sterbend, wie ein neuer Lebensstrom, in die todten Reste gleichsam hin- und ausgeflossen, p.) kehrte Er, diese zusammen- und emporziehend, q.) in das Unsichtbare zurük, r.) und sendete vom Vater, s.) als rein geistiges und göttliches Prinzipium, den heiligen Geist, t.) den Geist, der alle Wahrheit erschliessen, u.) und Christus in den Seinen verklären würde. w.) In der Mitte der Weltgeschichte wurde in

---

k.) Joh. 1, 16—18. l.) Matth. 1, 21. Vergl. 20. m.) Offenb. 22, 16. 17. n.) Joh. 11, 51. 52. o.) 2. Kor. 5, 18. 19. p.) Luk. 24, 26. q.) Joh. 12, 28—33. r.) Mark. 16, 19. s.) Joh. 15, 26. t.) 16, 7. 12—15. u.) 12. 13. Apost. 2, 1—4. w.) Joh. 16, 14. 17, 10—26.

Christus das klare, vollendete Urbild der Menschheit aufgestellt, x.) ein heller Morgenstern, y.) der rükwärts und vorwärts alle Gründe beleuchtete; von da an sollte der Strom des Lebens sich mit voller, göttlicher Gewalt ergiessen, z.) und ein ewiges Liebesfeuer die Völker entzünden und vereinigen. a.) Das Christenthum, als volle Idee der Menschheit, redet darum zu den Menschen mit prophetischem, Ueberschwängliches verheißendem, Ton; das menschliche Wesen, wie solches schon die Menschwerdung Gottes in sich schließt und sinnbildet, soll einst das Höchste fassen, daß wir izt nicht einmal zu bitten, oder zu verstehen vermögen, ob es gleich schon begonnen hat; b.) wir werden mit Christus so lebendig und wesentlich eines werden, als Er es mit dem Vater ist; c.) d.) so völlig und wesentlich Kinder

---

x.) Luk. 24, 44. 45. y.) Offenb. 22, 16. z.) Matth. 28, 18—20. a.) Apost. 2, 1—12. b.) Röm. 8, 26. 27. c.) Joh. 17, 22. 26.

d.) Nam falsum est discipulos non posse esse unum cum Deo, nisi voluntatis concordia. Nam supra illam est unitas eorum cum Deo per quandam Deitatis conformitatem et Dei-formitatem, qua participatione Divinitatis eis communicata, in Deum (ut ita dixerim) transeunt atque transferuntur, servata suae naturae veritate: perinde atque ferrum ignitum et ardens, per ignis communionem fit igniforme, videturque sublata ferri substantia omnino esse ignis. Et hujusmodi unione (quae longe superior est et sublimior, quam unio per amorem et concordiam voluntatum) petit Dominus noster discipulos esse unum in Deo, ut scilicet ei inserantur et intime conjungantur, per Deitatis in se susceptionem atque participationem. Haec insuper unio proxime accedit ad summam illam ac ineffabilem unionem, qua Pater et Filius se invicem immeantes, ac sibi intime immanentes unum sunt unitate naturae: quae quidem suprema est et omnium verissima, cujus assimilationem propinquam discipulis dari per insitionem cum Deo Christus hic petit.

Clictoveus Neoport.

und Erben Gottes, wie Er selbst. Wir werden gleicher Herrlichkeit mit Ihm genießen, e.) vollkommen sein, wie Er, f.) oder, wie das Ideal ganz ins Unendliche gerükt ist, vollkommen sein, wie der ewige unsichtbare Vater selbst; g.) denn einen Sinn voll der Wahrheit muß das göttliche Gebot haben. Christus, als vermittelnder Brennpunkt zwischen dem Unendlichen, und der Welt im weitesten Sinn, h.) ist allem im Himmel und auf Erde zum Haupt gegeben; i.) denn durch Ihn und in Ihm geht das Menschengeschlecht in das Göttliche auf. k.) Er, als Grundidee, ist der das Ganze tragende und verbindende Ekstein, l.) die Gemeine ist Gemeine nur in Ihm, m.) sein Leib seine Ausprägung und Gestalt, die der göttliche Geist beseelt und verbindet. n.) Alle großen und guten Wechseleinflüße, die Fürbitte, die Gebetserhörung, u. dgl. haben nur dadurch Sinn, gehen nur in diesem Medium vor, o.) wie die Wechselwirkungen der Naturwesen nur in einem sie alle umschließenden und tragenden Naturleben vorgehen können, weswegen die Kirche alle ihre Gebete in und durch Christus an die Gottheit richtet. Jedes Glied an diesem lebendigen Leibe ist, der Natur der Lebendigkeit gemäß, des das Ganze durchströmenden Geistes voll, sein Tempel; p.) denn es ist ein lebendiges Glied, q.) und zugleich in geistiger Wechselwirkung mit den übrigen Gliedern begriffen; in-

---

e.) Joh. 17, 24. f.) 23. g.) Matth. 5, 48. h.) 1. Tim. 2, 5. i.) Ephes. 1, 10. k.) 3—9. l.) 2, 19—22. m.) 3, 21. n.) 1. Kor. 12, 12—27. o.) Matth. 18, 18—20. p.) 1. Kor. 6, 19. q.) 15.

dem die Glieder nicht blos unter sich eine Lebensharmonie zu setzen und sich darin zu bewahren bemüht sind, wie solches die verschiednen Verhältnißpflichten ausdrücken, r.) sondern zugleich diese Verhältnisse zwischen sich, wieder mit dem allgegenwärtigen Haupte zu vermitteln suchen, als wodurch allein wahrhafte und lebendige Harmonie entspringen kann, wie solches die Gebete, Fürbitten u. dgl. anzeigen. s.) Wie an einem irdischen Leib, ziehen die höhern, dem Leben schon näher schwebenden Organe und Glieder die untern ebenfalls hinan, die tiefer stehenden schmiegen sich an jene, wie an ihre nächsten Vermittler an, und streben zu ihnen empor. Die Einwirkungen der schon vollendeten Geister und Heiligen auf die noch wachsenden und streitenden Gläubigen, die Fürbitten der Heiligen, ihre Verehrung von Seite unser, und was alles dahin gehört, ist nothwendig in der Grundidee einer Menschheit eingeschlossen, und muß sich mit derselben an das Licht heben. t.) Die Gesetze des Lebens sind überall dieselben; erblicken wir an unserm hinfälligen Leib Glieder, Organe und Sinne, die, während andere mehr in ihren Kreis eingeschränkt sind, weit über ihre besondere Sphäre hinaus, in das Allgemeine hinübergreifen und hinüberwirken, so müßen wir dasselbe Verhältniß auch in dem göttlichen Leib der Menschheit finden und anerkennen, ja noch völliger, weil er der Urbildlichkeit um so vieles näher steht. Christus selbst ist die reinste und vollkommenste Auf-

---

r.) Röm. 12, s.) 1. Kor. 12, und 13, t.) Ephes. 6, 18. 19. u. dgl.

nahme des Menschenindividuums in die Gottheit, das macht eigentlich das Christenthum aus; u.) Ihm ist ein Name verliehen, in welchem alle Knie, über, ober und unter der Erde sich anbetend und fürchtend, beugen müssen; Er ist der Allwissende, Allmächtige, Ewige und Heiligste selbst. w.) So gibt es Ihm nahe Glieder, die gleichfalls, wenn auch erst durch Ihn vermittelt, in die Allmacht und Allwissenheit der Gottheit aufgenommen sind, und welche diese, hoch über ihrer beschränkten Sphäre liegenden Eigenschaften auf vereinzelte und beschränkte Weise ausdrücken und zu Tage geben; die eben in dieser Erhöhung aus ihrer Schranke in das innerste Allgemeine, auch göttlich in das äußere Allgemeine hinüberstralen und hinüberwirken, in die weite Geschichte und Natur, als Seher und als Wunderthäter. Das Leben des Organes in seiner Sphäre ist durch seine Freiheit bezeichnet, es selbst und seine besondere Art ist es, was da waltet und gilt, es ist das Sittliche überhaupt; das Höhere geht, so wie über die Sphäre, so auch natürlich über diese Freiheit hinaus und muß von oben verliehen werden. x.) Der Geist ist es, der, sowol in der Wurzel jenes sittlichen Lebens, wo es aus dem allgemeinen Grund hervorquillt, in dem Glauben, y.) als auch in den Heilkräften, den Propheten-Sprachen- und Wundergaben z.) seine himmlischen Schätze stets reichlicher spendet und zur Schau trägt. a.) So wie die Schöpfung dem denkenden Menschen

---

u.) 1. Joh. 4, w.) Phil. 2, 6—11. x.) 1. Kor. 12, 11. y.) 9. z.) 10. a.) 4—6.

schon eine Offenbarung Gottes ist, so ist die volle göttliche Gliederung der Menschheit b.) den Bewohnern des Himmels eine Offenbarung der reichen Weisheit Gottes; c.) wie in der Schöpfung die Kraft, herrscht da das Licht der Weisheit. Und gerade in dem Geiste Gottes ist dieser Bau zu einem ewigen, göttlichen Wachsthum besiegelt; d.) wie an dem Haupte, so muß auch an seinen Gliedern der Tod immer mehr weichen, e.) in ihnen ist eine Kraft, die nimmer sterben und erlischen kann. f.) Vielmehr wird Christus, als das eigenste Leben der Menschheit, g.) einst noch im vollen Tagesglanz hervorbrechen und die Menschheit sichtbarer verklären; h.) Er wird von allen in seiner unverschleierten Glorie gesehen werden, i.) und sie werden in diesem Anschau'n Ihm gleich sein; k.) sie werden ebenfalls als Sonnen leuchten. l.)

In der Schöpfung finden wir schon die Idee des Menschen, wie ein höheres Leben in seiner Schale, verschlossen, m.) wenn gleich dieselbe in den frühern Entwickelungen noch überschattet ist. Eben so wurde das Christenthum, oder die Idee der Menschheit im höchsten Sinn, in dem Judenthum, das seiner innersten Bedeutung gemäß, die Idee des Volkes ist, n.) gleich einer heiligen Frucht in dem sie bewahrenden, wärmenden und nährenden Mutterleib, oder als

---

b.) Kolos. 2, 18. 19. c.) Ephes. 3, 10. d.) 2. Kor. 1, 20—22. e.) Röm. 8, 11. f.) 1. Kor. 6, 14. g.) Kolos. 3, 3. h.) 4. i.) 1. Joh. 3, 2. k.) Beil. 3. l.) Matth. 13, 43. m.) 1. M. 1, 26—30. 2, 7. n.) 5. M. 7, 6. 7. Vergl. Joh. 11, 51. 52.

keimende Saat im Erdenschoos, ausgebildet, und mit der Zeit an das Licht geboren. Wie es sich nun mit der Schöpfung und dem Judenthum verhielt, so verhält es sich hierinfalls mit dem Christenthum selbst, in seinem jungfräulichen Schoose liegt und schlummert eine noch höhere Idee, sei es auch, daß sie von ihm nur so flüchtig und dämmernd angedeutet wird, als es die des Christenthums von den alten Propheten geworden ist, weil diese auszusprechen nicht sein nächstes Geschäft ist. o.) Diese in der Tiefe dem Christenthum, oder der Menschheit zur Grundlage dienende Idee ist die Idee der Weltoffenbarung und Welterlösung in dem vollesten Sinn; eine Idee, die bisher von den Auslegern der christlichen heiligen Bücher nicht viel mehr ist beachtet und verstanden worden, als das Christenthum von den Auslegern der Propheten unter den Israeliten, die jedoch der ganz besondere Schlüssel zum Verständniß der Offenbarung Johannes, in dem, was im Hintergrund seiner kirchlichen Vorzeichen und Morgenröthen, die eigentlich nur Einleitungen sind, stehet, ist, welche Offenbarung das Verband des Christenthums mit seiner allgemeinen Folge in dem gleichen Verhältniß ausmacht, wie die alten Seher das Lebens- und Lichtverband zwischen dem Juden - und Christenthum waren; oder mit welchem Recht würde sie sonst izt noch von der Kirche Offenbarung benannt? Im Uebrigen schlagen nur verlorne Blitze und Ahndungen dieser Idee durch die stillen Hallen aus dem Innersten hervor; nur, wo Christus, oder seine Jün-

---

o.) Apost. 1, 6 — 8.

ger gedrungen werden, oder bei innigerer Herzenserregung, reden sie abgebrochen davon. p.) Am Schlusse der Welt erst werden der weiten Natur Flammen, wie schwere Geburtswehen die Binden lösen, q.) die eben damit aufhören wird Welt zu sein, r.) und aufwachen wird zu göttlicher Freiheit und Mittheilnahme an der seeligen Kindschaft Gottes, s.) dessen ewige und allgemeine Vaterschaft dann gerade dadurch ans Licht kommen wird. t.) Das Ewige und Wesentliche an den Dingen wird die hinfälligen Hüllen abstreifen, und die innere, lang verhaltne Gerechtigkeit, die Dinge erneuend und verklärend, aus ihnen herausschlagen, u.) die versiegten, anfänglich im Garten der Gottheit quillenden Ströme, werden wieder sichtbar fließen, w.) der Baum des Lebens wird, nimmer welkend, grünen, blühen und Früchte bieten, x.) und die Sonne des ewigen Tages allem aufgegangen sein. y.) Das Göttliche, durch die Schöpfungen begründet, durch die Zeitläufe entwickelt, z.) steht endlich in freiem Dasein, als vollendete Offenbarung der Gottheit, da. a.)

---

p.) Matth. 24, Vergl. Apost. 1, 6 — 11. 1. Thess. 4, 13 — 18. 2. Pet. 3, u. f. q.) 10. r.) Joh. 17, 15 — 18. Vergl. 21. 3, 13 — 18. s.) Röm. 8, 20. 21. t.) Ephes. 3, 15. u.) 2. Pet. 3, 13. w.) Offenb. 22, 1. x.) 2. y.) 21, 23. 22, 5. z.) Ephes. 2, u. f. a.) Offenb. 22, 3 — 5.

3.

Die Geschichte.

Liegt innen zwischen dem Göttlichen und der Offenbarung heiliges Dunkel und Stille, so waltet außen zwischen ihnen, wie eine hohe Priesterin, die Geschichte, die des heiligen Heerdes der Offenbarung wartet, und dieser Flamme aus den Wolken, Nahrung hinlegt.

Die Geschichte im weitesten Sinn genommen, ist das, was die Schöpfung mit der Offenbarung lebendig vermittelt. Die Geschichte und die Offenbarung sind, wie bereits aus dem Bisherigen einleuchtet, in ihrer Tiefe eines, dieselbe Sache und dasselbe Leben von innen und außen angeschaut. Die Offenbarung sezt ein beschränktes, lebendiges Wesen voraus, an das sie ihre Stralen werfen kann, ein endliches Wesen, das lebendig und frei mit dem Unendlichen zusammenhängt, und also geistiger Weise um dasselbe rotirt, was ja nichts anderes ist, als Geschichte. Die Geschichte hinwiederum ist kein inhaltleeres Aufschäumen und Gähren einer blinden Masse, deren Blasen, wie die Wasserwogen, sogleich wieder in das Ganze verliefen; nein die Geschichte will einen wesentlichen und göttlich lebendigen Inhalt haben, der alle ihre Gestalten trägt, der sich unter allen Hüllen regt, und aus ihnen an das Licht hervorbrechen möchte. Wie die Weltkörper einen Mittelpunkt haben, dessen Entwickelungen an ihnen ihr Leben ausmacht, so kreiset der Sphären-

schwung

schwung der Geschichte um den Thron Gottes, um das Göttliche, das nimmer sterben, oder schlummern kann. Nicht blos die Gestirne sind durch das Göttliche Augen, die sich nimmer müde wachen, a.) auch die verborgnen Weltkräfte vor Gottes Thron sind alle mit Augen übersäet, b.) ihr Inneres, das die Flügel bedecken, ist voll Augen, und sie haben nicht Ruhe Tag und Nacht, das dreifache Heilig rufend! c.) Die Geschichte und die Offenbarung sind das Leben des einen Saatkorns, das mit seinem Erwachen in zwei Richtungen auseinander geht, und darum laufen in der Tiefe auch schon die Begriffe beider nothwendig und unlösbar in einander. Der Begriff der Offenbarung bezeichnet zwei von einander verschiedne Zustände desselben Wesens, die jedoch unter sich stetig zusammenhängen, die also durch ein Werden und Geschehen verbunden sind; und der Ausdruk Geschichte verlangt eine innigste, geheimnißreiche Verflechtung einer einzelnen Thätigkeit mit einer höchsten Grundthätigkeit, man mag denn diese so, oder anders bezeichnen; denn das allein scheidet die Geschichte einerseits von der freien That, andrerseits von den leeren Zeitabläufen; sie ist es, die der Zeit Inhalt gibt, und alle freien Kreise an den ewigen Schiksalsfaden befestigt, sie läuft darum wieder in die Offenbarung zurük. Die Geschichte ist die irdische, die Offenbarung die himmlische Richtung des einen, verflochtnen Lebens; wie die Pflanze ihre Wurzeln gleichmäßig in den Schoos

---

a.) Sir. 43, 9—11. b.) Offenb. 4, 6. c.) 8.

der Erde, so wie ihre Zweige und Blätter, diese himmlischen Wurzeln, in die Luft- und Lichträume hinstrekt, mit jenen die irdischen Säfte, mit diesen die nährenden und belebenden Luft- und Lichtquellen einsaugt, so die Geschichte und die Offenbarung. Wer eine dieser Verbindungen löst, hat die Pflanze getödtet. Die Geschichte im Ganzen ist für die einzelnen Leben der mütterliche Schoos, die Erde; die Offenbarung hingegen der erzeugende und göttlich befruchtende Geist, die Sonne. In der Geschichte wird das Augenmerk mehr auf das Einzelne, in die Zeit Hervor-, und über sie Hinaustretende geheftet, auf das, was zwischen Anfang und Ende, als Werden und Geschehensein hineilt, d.) weil das Uebermaas des Lebens die Formen wieder in seine Fülle versenkt; während bei der Offenbarung auf das Ganze gesehen wird, und der Blik sich mehr nach dem ewigen Heiligthum hinrichtet, aus dem hervor, durch die großen Hallen der Weltalter, die Stralen leuchten und die Töne klingen; kurz das Göttliche ist der über dem Abgrund webende Geist, e.) und die Geschichte ist seine geweihte Werkstätte; ja die Geschichte, wie der Dichter andeutet, ist der wahrhaftige Weltgeist, der am Webestul der Zeit sitzend, bemüht ist, der Gottheit ein würdiges Gewand zu wirken.

Die heiligen Blätter stellen die Geschichte durchweg aus diesem Gesichtspunkt vor, und sie zeichnen sich auch hierin vor den Geschichtstafeln aller andern

---

d.) 1. M. 1; 3. Vergl. 4. 5. e.) 2.

Völker mit tiefer, heiliger Urbildlichkeit aus. Der Mensch und seine heere, lange Geschichte, f.) werden von ihnen auf ein Urfaktum zurükgeführt, g.) auf die Schöpfung, und dann auf längere, noch in die Dunkelheit einer Urzeit fallende, Weltentwikkelungen. h.) Aber das Urfaktum selbst, dieser erste Geschichtston in die stille Leere der Zeit, ging hervor aus Gott; es war sein ewiges, schaffendes Wort, von dem jene Schöpfungen und Entwikkelungen nur die Nachklänge und Echo's sind. i.) Der Anfang alles einzelnen Lebens, wo man selbes seine Schale erschließen und seine verschiednen Richtungen beginnen sieht, thut sich da dem Anschau'n auf. Der Rathschluß Gottes ist in allem das innerste, feste Fundament, k.) der durch alles wehende Odem Gottes gibt den Wesen, so wie Dasein, so nicht minder Bewegung, Maas und Ziel, l.) die die Grundverhältnisse aller Geschichte sind. Gott gab dem Unermeßlichen Nebel zum Gewand, und Gewölk zu Windeln. Er maaß den Meeren ihre Gränzen, sezte ihnen Riegel und Thore. Das Göttliche ist das goldne Band, das die Sternbilder aneinander knüpft. Von da aus quillt das Leben durch alle unübersehbaren Gänge und Adern der Natur, die göttliche Fülle streut bis in die Meeresabgründe, in die Todesbehausung Lebensfunken; sie weiset als mächtiger Trieb, allem seine Bahn; m.) kurz in ei-

---

f.) 1. M. 1, 26. u. f. g.) 1. h.) 1—25. i.) 1, Vergl. Joh. 1, 1 — 5. k.) Weish. 8, 4. 8. l.) 7, 23 — 8, 1. m.) Hiob 38,

ner Schöpfung Gottes liegen ohne weiters Anfang, n.) Werden, o.) Geschehen, p.) die Geburts- und Ansazstätten der großen Geschichte. Führt der Reichthum des Mittelpunktes den Blik zu Lösungen und Gestaltungen, so weiset das Einzelne nicht minder auf das göttliche Ganze zurük, dessen Ausdruk und Erguß ja seine Entwickelung und sein Umschwung ist. Das eine geht den Gang der Begeisterung, q.) das andere den Pfad des Lichtes und der Erkenntniß. r.) Die Gestirne lassen des Schöpfers Lob ertönen, das Morgen- und Abendroth kennt den von Ihm bestellten Ort; s.) der wunderbare Instinkt der Thiere, des Rosses Feuer, das es in den Streit jagt, u. s. w. t.) deutet auf den höchsten Bildner. Sein ist der Hauch, der den Menschen aus dem Staub erhöhet, und in welchem der Mensch seinen Gott schauet. u.)

Die Geschichte in ihrer engern und gewöhnlichen Bedeutung will indessen von der bloßen Zeit und den blinden Zeiterfüllungen unterschieden werden. Die Geschichte ist die frei und ihrer bewußt gewordene Zeit. Wir sprechen wol mitunter von einer Naturgeschichte, aber, wie jedem sein Gefühl sagt, im uneigentlichen, bereits metaphorischen Sinn. Der Sprachgebrauch unterscheidet Zeit und Geschichte, Naturereigniß und Geschichte genau, und legt so, wenn gleich unbewußt, ein feines Zeugniß für die

---

n.) 1. M. 1, 1. o.) 3. p.) 7. q.) 2. 2, 7. r.) 1, 3. 3, 22. s.) Hiob. 38, 7. 12. t.) 39, u.) 1. M. 2, 7. u. f.

innige Einheit der Offenbarung und Geschichte ab. Die Zeit gehört noch der Natur an und fällt unter das reine Menschliche hinab, w.) der Mensch kann sich über die Zeit erheben, aber über die Geschichte nicht; dagegen ist das bloße Naturwesen an seine Zeit gebunden, und in ihre Gesetze aufgenommen, da herrschen die Gestirne, diese Genien und Mächte der Zeit. x.) Die Zeit ist die lebendige Beziehung einzelner Wesen unter sich und zu ihrem Ganzen, wie der Umschwung der Gestirne zeigt; y.) das Lebendige und Wirkliche in diesen Beziehungen sind die verschiednen, wechselweise verflochtnen Entwickelungen, die nur so lange an äußere Verhältnisse und an eine Nothwendigkeit gefesselt sind, als es Entwickelungen der Schranke sind, d. h. als Entwickelungen der Natur; denn Natur heißen wir, was noch in Bildung seiner eigenthümlichen Schranke, dem Göttlichen gegenüber, begriffen ist. Die Naturgeschichte ist in dem ewigen Schöpfungswort der Laut und Ton, die eigentliche Geschichte ist sein Sinn und Geist, z.) der Laut im Worte wehet hin und vergeht, der Geist bleibt. a.) Die eigentliche Geschichte ist eine Aufnahme der Zeit in die Ewigkeit; die vollendetste Naturgeschichte vermag uns mit keinen ewigen Ideen zu begeistern, und zu erheben, während die ächte Darstellung des Historikers unser Gemüth mit unvergänglichen Dingen erfüllt und bewegt. Die Zeit ist für die Geschichte, was die Schöpfung für die Offenbarung im engern Sinn

---

w.) 1. M. 1, 14—18. Vergl. 26. x.) 14. 16. y.) 15. 17. z.) 3—25. Vergl. 26—30. a.) 2, 7.

ist; die Geschichte ist das Lichtwerden der Zeit und in der Zeit, ihr ἱστημι, b.) und wie die Geschichte der Offenbarung angehört, fällt die Zeit der Natur anheim. c.)

In dem Sinne der heiligen Schrift ist die Schöpfung da, um sich in den Tag der Offenbarung zu erheben, d.) und dieser Ansicht getreu stellen die göttlichen Blätter die großen Scheidungen und Bildungen der Natur, wie eine Einleitung in die eigentliche Geschichte, kurz und gedrängt dar. Sie zeigen uns fünf große Welttage, oder Perioden, in welche alles zusammenläuft; die Bildung des Satzes, e.) seines Gegen - f.) und Gleichsatzes, als welcher leztre die in sich vollendete Erde g.) dasteht. Dann einerseits das unermeßliche Universum, h.) und andrerseits die geschlossenste Erdbildung, i.) über denen sich, als bindender Schlußstein der Mensch aufrichtet, k.) der in sich geründete Saz mit seiner, ihn selbst in ihren Ring einschließenden, Unterordnung unter das Allgemeine. Hingegen widmen diese Blätter dem sechsten Tag, der izt noch vor dem lezten, wahrhaftigen Sabbat hergeht, l.) zumeist ihre Beschreibung; m.) auch in diesem allgemeinsten Sinn ziehen die Flammen und Erschütterungen der Erde dunkel an dem Seher vorüber, erst nach ihnen weht das sanfte Säuseln der nahenden Gottheit! n.)

---

b.) 1. M. 1, 26. c.) 14—19. d.) 1, e.) 3—5. f.) 6—8. g.) 9—13. h.) 14—19. i.) 20—25. k.) 26—31. l.) Heb. 4, 9—11. m.) 1. M. 1, 26. u. f. n.) 1. Kön. 19, 11—13.

Die Geschichte ist der Strom, in den sich der verborgne Quell des Paradieses ergießt, der Strom, der sich in verschiedne Arme scheidend, nach allen Weltgegenden wendet, in deren Richtung, an deren Ufern allein die Völker die leuchtendsten Edelsteine und Kleinodien finden. o.) Die Geschichte in ihrer lautersten Tiefe ist der Erguß und die Breite des göttlichen Lebens, die Offenbarung dagegen ist die Cohärenz der Geschichte; die Geschichte ist der große, klare Spiegel, in den die Stralen der Gottheit sowol, als die Gestalten der von ihnen überglänzten Wesen hineinfallen; ohne die Stralen bliebe der Spiegel dunkel und leer, ohne den Spiegel könnten sich die Stralen nicht brechen, die Wesen sich nicht beschauen; die Geschichte ist die besonnene Reflexion der Offenbarung. Der Mensch, das Volk, das Menschengeschlecht ohne Gott, wäre ohne Wurzel und ohne Lebensinhalt, ohne die Geschichte wäre es ohne Leib, ohne Verbindung unter sich, und fiele, wie verwesend, in todte Elemente auseinander. Was den Menschen seinem entwickelten, und sich fortentwickelnden Ganzen einsenkt und lebendig einverleibt, wie das Blatt seinem Zweige und Baum, das Rebzweig der Rebe, p.) u. dgl. das ist allein die Geschichte. Darum erfüllt uns die Geschichte mit solcher Geisterlust, darum zieht alles Geschichtliche die Gemüther mit solcher Gewalt zu sich, weil sie uns geistig in unser Ganzes verflößt, wie die Wollust das Thier in die Natur. Der Mensch kann sich zwar von der Geschichte so wenig lösen, als sich das Natur-

---

o.) 1. M. 2, 10—14. p.) Joh. 15, 1—16.

wesen der Zeit und ihrem Umschwunge zu entziehen vermag, er ist, wenn gleich mit zarten, doch eben so gediegnen und festen Banden an diesen Lebensborn gebunden; allein, wie das lebendige Naturgewächs es nur dadurch und in dem Maas ist, daß, und in wie weit es die Schwere und seine Verhältnisse zu ihr, d. i. die Zeit lebendig in sich aufnimmt, so ist der Mensch nur durch eine freie, göttliche Aufnahme und Aneignung der Geschichte vollkommener Mensch. Sich der Geschichte entziehend kann der Mensch wol, wie der Chinese, Mathematik und Mechanik, wo der leere Raum und die leere Zeit das erfüllende Leben vertreten, wie in der Uhr die Federkraft, aber keine wahrhaft menschlichen Bildungen zu Tage fördern. Wer das Göttliche ohne die Geschichte, ohne Umhüllung, Entwickelung und Nahrungsstoff wollte, den würde dessen zu reine Flamme, wie der offene Anblik der Gottheit den Seher, q.) verzehren. Gerade wie höher das Schiff ist, um so mehr bedarf es des Ballastes, wenn es auf seinem Wellenpfad nicht ein Spielzeug aller Winde werden soll. Der höchste und weiteste Baum würde welken und sterben, wenn ihm nicht eben so tiefe und weitverbreitete Wurzeln hinlängliche Nahrung zuführten. Die Sekten, die sich im Schoos der ewigen Kirche Gottes von Zeit zu Zeit erzeugt haben, sind lediglich durch eine Trennung von dem Ganzen, worauf schon ihr Name zielt, durch ein Austreten aus dem gemeinsamen, geschichtlichen Lebens - und Bildungsstrom entsprungen; wie das

---

q.) 2. M. 33, 20.

Glied vom Leibe geschieden des Lebens, ist der Einzelne von dem Ganzen abgelöst der vollen Wahrheit, der vollen Erkenntniß und Geistesstärke beraubt; das Göttliche ist in dem Einzelnen wol Funke, aber Flamme ist es nur in dem Ganzen. Selbst aus den Geschichten der Heiligen ließen sich Beispiele anführen, besonders aus den Geschichten gewisser Mystiker, wie das von dem geschichtlichen Element abgelöste himmlische Feuer, gleich der ungenährten Opferflamme sich selbst verzehrt, oder, wie das übermäßige Leben des Hektikers, seine zu schwache Unterlage gewaltsam verflüchtigt.

Wirft sich dagegen der Mensch ohne Glauben und Andacht in die Geschichte hinein, so verschlingt ihn ihr reißender Strom, und, was ihn zu laben und zu erfrischen ihm gegeben ward, bringt ihm den Tod. Die Geschichte ohne das ewige Gestirn, ist ohne alle Cohärenz, sie wird zum nicht gebärenden Wellenreich, zur öden Sandsteppe, in der alle Quellen der Begeisterung und des Lebens fruchtlos versiegen. Das Streben der Geschichte, das auf Bildung ausgeht, ist schon desfalls zur Absönderung, zur Zersplitterung geneigt, und wer ihr die mehr und mehr verdünten Sennen, die das Einzelne an das Ganze halten, entzweischneidet, hat bald, statt der lebendigen Gewächse und Blumen, nur verwesende, zu nichts taugende Reste in seiner Hand, wie man es an denen sieht, die die Geschichte von allem Göttlichen ausgeleert nehmen, deren es in allen Jahrhunderten welche, und in dem unsern vorzüglich, gab. Was Baco von der Philosophie sagt,

gilt im Grunde von allen Zweigen des Wissens und ganz vorzüglich auch von der Geschichte, ihr Abschaum hat stets zum Unglauben verleitet, und gleichsam den lebendigen Quell mit aller Art Moraſt bedekt, während ihre Grundanschauung das Gemüth mit unwiderstehlicher Macht zur Anerkennung und Anbetung eines Göttlichen hinriß, muß doch die Wurzel jedes Lebendigen zu den Quellen des Lebens reichen und führen.

Der Mensch ist ganz, oder lebendiges Glied nur in der Religion und Geschichte zugleich. Die Religion ist sein Schwerepunkt, und zeigt sich desfalls als ein höchster Ernst seines Gemüthes, als ein Zusammenziehen und Zusammenlaufen aller Kräfte und Geister in einen Mittelpunkt. Der Mensch, wenn auch dem frohen ergießenden Scherz noch so ergeben, ist doch vor dem Altar, im Gedanken an das höchste Wesen, in der Anbetung, feierlich und ernst gestimmt; in schweren Lagen des Lebens, in Krankheiten, Verfolgungen, in Druk aller Art, wo alle Genien ihn verlassen, weilt allein die göttliche um ihn, ja naht sich ihm so mehr, seinen Schmerz zu lindern, und ihn empor zu richten. Vor seinem lezten Leidenskampf bespricht sich Christus mit seinen Jüngern, wie Er denn in allem ein erschöpfendes Musterbild sein sollte, r.) über lauter himmlische Dinge, in einer Fülle, wie nie zuvor! s.) Er geht betend dem Schmerz und dem Tode entgegen, t.)

---

r.) Hebr. 4, 14 — 16. s.) Joh. 13, 31 — 16, 33. t.) 17, und 18, 1. Mark. 14, 26.

und betet noch brünstiger in einsamer Versenkung, u.) bis endlich der Ihn stärkende Geist vom Himmel herniederschwebt. w.) Die Geschichte dagegen, wie man an der Geschichte Christi ebenfalls ein verklärtes, redendes Bild erblikt, x.) ist die Bildung, der Umfang, die Abründung des sonst verborgnen Geheimnisses. Nicht allein ist dem Menschen thätige Ausbildung und Gebrauch seiner verliehenen Kräfte geboten, er darf sich auch seinem Geschlecht nimmer ganz entziehen, die verkettende Liebe ist das Grundgebot, y.) er soll die andern unterstützen, tragen und fördern, z.) wie nicht allein die Weltapostel, sondern selbst die wahrhaften Einsiedler, aus der sonst einsamen Zelle es gethan haben. Selbst der Begriff der Offenbarung und der Religion ist von der Geschichte schlechtweg nicht scheidbar; wer vermöchte eine Offenbarung zu beschreiben, ohne die Geschichte zu Hülfe zu nehmen, oder wer wahrhaft eine Geschichte darzustellen, ohne das aus ihr leuchtende göttliche Gestirn? denn die todten Schemen gewißer Formalisten, wie die leeren Sand- und Staubwolken der materialistisch Gelehrten können hier in keinen Betracht kommen.

Schon was man als Charakter und Geist des Menschen überhaupt bezeichnet, ruhet auf einer lebendigen Einsenkung desselben in die Geschichte; es ist gleichsam der feste, unabänderliche Trit der gros-

---

u.) Luk. 22, 40 — 44. w.) 43. x.) 4, 42 — 44. Joh. 9, 1 — 5. Apost. 2, 22 — 36. y.) Mark. 12, 29—34. z.) Hebr. 10, 24. 25.

sen, ganzen Geschichte selbst, ihre ewigen Gesetze und Zielpunkte, ich möchte sagen, ihr reiner, göttlicher Puls, die sich in einem großen, geschlossenen und wahrhaftigen Charakter ausdrücken und versinnlichen. Wodurch zeichnet sich der geniale Mensch vor andern, gewöhnlichen Menschen aus, als durch ein tieferes und volleres Aufgreifen der Geschichte, wenn man anders diese als Gesamtentwickelung des Lebens nimt? in ihm geht ein tieferes und klareres Durchdringen und Verwachsen des Individuellen und des Ganzen vor, er nimt an dem Genius, der ein, ein gewisses Ganze überschwebendes und beherrschendes Wesen ist, innigern und vollern Theil. Die Meisterwerke der Künstler sind blos durch diese historische Tiefe groß und immerdauernd, sie gehören aller Geschichte, als ihre Kinder, an, während schlechte Romane und dergleichen ebenfalls durch die unhistorische Charakterlosigkeit und Verzogenheit schlecht und dem schnellen Hinsterben gewiedmet sind. Darauf stüzt sich der Unterschied zwischen dem gewichtigen historischen Urtheil, und den leeren romanhaften Ansichten der Weltbegebenheiten, die Grösse mancher Alten im Leben, wie in Wissenschaft und Kunst, weil sie noch gewaltiger auf ihre Unterlage niederdrükten. In der gewaltsamen und willkührlichen Trennung der einzelnen Theile von ihrer Geschichte liegt die Wurzel, aus der so manche Verirrungen der Allegoristen entsprossen sind, und entsprießen mußten, daraus geht das Haltungslose der zahllosen ephemeren Theorien unserer Tage hervor, und wie viele Belege aus allen Gebieten des Lebens und Wissens ließen sich hiefür nicht anhäu-

fen? Kurz sowol alle Gelehrsamkeit, als alle Erziehung und Bildung durch andere, nimt daher ihre ganze Bedeutung und ihren Werth, als Theilnahme des Gliedes an seinem höhern, ihm enge verwandten und doch von ihm geschiednen Ganzen. Die Geschichte vermittelt das Göttliche sogar mit dem Inwendigen des Menschen; die heiligen Blätter stellen tiefsinnig dasselbe mit dem ersten, noch urbildlichen Menschen im geschichtlichen Verkehr dar. a.) Woher flöße dem Menschen ein göttliches Gefühl, als gleichsam ein Gesamtgefühl, und dessen Sprache, als eine Berührung der Geister, wenn er ausser der geschichtlichen Verkettung aufwüchse? über welche Frage, manche Wilde eine düstere, traurige Antwort sind. Die Geschichte ist das Hören der Sprache und Stimme Gottes, b.) ohne welches der herzdurchschauende Blik verborgen geblieben wäre. c.) Wo wären, ohne besondere Schiksale unser Glaube und unsre Tugenden? — daß ich mich nicht auch auf alle göttlichen Erscheinungen im alten und neuen Bunde, auf die so geheißnen Kündungen und Ahndungen, deren wol jeder unter uns welche vernommen, berufe, die doch alle in Bezug auf ein Historisches in dem Göttlichen, oder, was gleichviel ist, auf eine freie und gewisse Entwickelung desselben so bedeutend sind!

Die Weltgeschichte hat für ein ganzes Volk dieselbe Bedeutung und das gleiche Verhältniß. Wären die Völker der alten Welt aus dem Strom der

---

a.) 1. M. 2, u. 3, b.) 8. 9. c.) Ps. 8, 4. 5.

ganzen Geschichte nicht ausgetreten, so hätte ihnen das klare Göttliche nimmer verloren gehen können, und sie wären niemals in den Natur- und Götzendienst verfallen. Der Natur und Götzendienst ist eigentlich seiner Wurzel und Wesenheit nach nichts anderes, als ein solches Austreten aus der Weltgeschichte selbst, ein Abfallen aus der erfüllten in die leere Zeit und in das Räumliche, wodurch die göttliche Einheit von der Vielheit der Dinge verschlungen wird. Von dem Strome geschieden, verloren die Völker nach und nach die lebendigen Verknüpfungen mit dem Ursprung der Dinge sowol, als mit dem lezten Ziel derselben. Sie wurden zu abgeschiednen, stagnirenden Wassern, aus denen nur trübe Dünste aufstiegen, die die lichten Himmel immer dichter überhüllten, und an deren Gestaden meist nur wüste Moorpflanzen gediehen. Erst, wie mit dem kommenden Christenthum das nähere Feuer der ewigen Liebe die vereisten Wasser auf den Anhöhen wieder schmolz, und der Strom der Weltgeschichte mit höhern Wellen einherbrauste, nahm er auch diese Sumpfgewässer wieder in seinen Schoos auf, und führte sie, gereinigt und geklärt, wieder dem ersehnten, ewigen Meere zu. Alles Wahre und Bleibende bei den heidnischen Völkern ist, wie größtentheils könnte nachgewiesen werden, zuverläßig noch ein Erbgut, das sie beim Austrit aus dem Welthause Gottes, auf ihre Wege in die Irre mitnahmen. Ihre Fabeln und Mythen sind abgebrochne, vielfach überkleidete Anklänge aus einer gemeinsamen Urgeschichte; denn ein gleicher Faden läuft noch schwach durch alle weg. Für die Nachwelt

beruhet der Werth dieser Völker und ihrer Bildungen auf der Einwirkung, die ihnen das Verhängniß in die neuere Geschichte verstattete; ja wer überhaupt die Weltgeschichte als einen durch die Mitte aller Wesen wallenden Lebensstrom ansieht, den die Völker näher oder ferner umwohnen, der sie verbindet, ihre Länder erfrischet und befruchtet, und wer alles Volksthümliche aus dem Verhältniß zu diesem Strom betrachtet und deutet, der hat die Grundidee gefunden, aus der ihm der Völker ganzes Sein und Streben klar und durchsichtig wird, was doch wol der gültigste Beleg für die berührte Ansicht ist.

Von dem lautern Strom der Weltgeschichte entfernten sich die Hebräer nie, wie denn ihre heiligen Bücher sprechend alle einzelnen Begebenheiten einem höhern Ganzen einfügen, und zulezt alles auf einen klaren ersten Quell zurükführen, und zu einem fernen leuchtenden Ziel hinleiten. Das Volk selbst, und so auch diese Bücher sind das redendste Sinnbild der Durchdringung des Göttlichen und der Geschichte; sie sind durchweg historisch und prophetisch, was völlig dasselbe heißt. Wie die Ufer des Stromes zu breit wurden, und derselbe zu stehen und zu versiegen drohte, weil die Sünde schon anfänglich das einengende Gesez gebrochen, d.) und ein immer stärkeres Auslaufen in die Breite bewirkt hatte, e.) mußte ihm in Abraham und dessen Kindern ein engeres Bett gegraben werden, worin er wieder fluß wurde. Die Weltgeschichte wurde nun zugleich Volks-

---

d.) 1. M. 3, e.) 4, 6, 11,

geschichte; denn beide für gleichbedeutend zu nehmen ist die Sache des Hebräers; sein Volk allein vertrit ihm die Menschheit, und ist eben desfalls heilig und auserkohren; die andern Stämme sind ihm abgerissene, von Gott und göttlichen Dingen geschiedne Theile, Völker, wie er sie immer benennt; f.) heissen doch wir noch das Heidenthum Gentilismus, Ethnicismus. u. s. w. g.) Geschloßnes Volksthum und Heidenthum sind recht verstanden dasselbe. Der Ruf, der an Abraham ergeht, ist ein rechter Wellenschlag aus der innersten göttlichen Tiefe, aus dem ersten Quell und Anfang. h.) Aus den Begebenheiten erwachsen wieder Ahndungen einer großen Zukunft. i.) Wo der zarte Faden zu reißen droht, bindet ihn das himmlische Traumgesicht nur fester, k.) und die Himmel der fernsten Zeit thun sich dem innern Auge des Erzvaters auf, während der Schlaf das äußere und irdische gebunden hält. l.) Der sanfte, sinnreiche Kronenträger enthüllt frühe einen weithinreichenden Plan Gottes durch Windungen hin, wie sie damals kein sterbliches Auge ohne höheres Licht zu überschauen vermochte. m.) Die Geschichte der Israeliten, kurz vor und während ihrem Auszug aus Aegypten, kann man als ein Aufheben der bereits eingetretnen Stockung des weltgeschichtlichen Fortflusses ansehen: der vergeßne Gott, die heiligen Urgeschichten werden wieder ins Andenken gerufen, alles erhält wieder seinen natürlichen

Zu-

---

f.) Ps. 9, 18—21. Jes. 40, 15. 17. Matth. 6, 32. u. f. g.) von ἔθνος Volk. h.) 1. M. 12, 1. i.) 2—7. k.) 31, 3, 13. l.), 28, 11—22. m.) 45, 5. 7. u. f.

Zusammenhang mit dem ersten Anfang, mit einem höchsten Zielpunkt. n.) Nachdem die noch kleine Familie in dem einsamen Gosen sich hinlänglich gemehrt hatte, und ihrer Vermischung in ein fremdes Volk vorgebeugt war, o.) nachdem harte Knechtschaft den Nacken des Volkes einem erziehenden Gesez p.) gebeugt, q.) und die Sehnsucht nach Freiheit und Selbständigkeit in aller Seelen angefacht hatte, r.) kam, wie eine neue Fluth der alten Geschichte, seine Erlösung. s.) Die langen Herumirrungen in Arabien werden, wie eine schwere, allmälige Reinigung von alten, fremdartigen Ansätzen und Schwächen dargestellt; die Muthlosigkeit der Knechte war weder zu der Eroberung des heiligen Landes geschikt, noch die Anhänglichkeit an Aegypten und dessen Sitten, zu dem Plane der Vorsicht tauglich. Das Sklavengeschlecht mußte an den Gränzen des heiligen Landes hinsterben, und erst das nachwachsende, in einsamen Steppen, an Bergen und Klüften, als woher immerdar die Freiheit ausgegangen ist, gebildet und großgewachsen, sollte das von Gott erlaßne Gesez in das heilige Land tragen. t.) Alle diese Schiksale des erkohrnen Volkes, des seinsollenden Musterbildes der Völker, das Wohnen Gottes unter ihm, wie die Geschichtstafeln es sinnreich nennen, u.) daß Gott das Volk groß

---

n.) 2. M. 3, 4, 19, u. s. w. o.) 1, Vergl. 12, 37.
p.) Galat. 3, 24. 25. q.) 2. M. 2, 11—15. 22. 3, 7. u. s. w. r.) 4, 28—31. s.) 1. Chr. 17, 21. 22.
t.) 4. M. 14, u.) 1. Chr. 23, 25.

machte, w.) es an allem fegnete, x.) u. s. w. was sind alle diese Züge anderes, als so viele lebendige Verflechtungen eines Göttlichen mit diesem Volke auf historische Weise? Diese Verflechtung wird aus den einzelnen Einrichtungen unter diesem Volk, aus Kirche und Staat, aus seinen Bildungen, Wissenschaften, u. s. w. erst ganz klar; denn alle Zweige daselbst greifen auf die lebhafteste Weise in diese Gesamtwurzel ein. Alle Gesetze stehen, wie leuchtende Funken aus einer frühern Geschichte, da, alle stützen sich auf das, was Gott Israel gethan hat. y.) Weil sie mitangesehen, was der Herr an Pharao gewirkt hat, sollen sie sich vor ihren Feinden nicht fürchten; z.) wenn das Volk sich zu den Götzen wenden wollte, so würde es zu Grunde gehen, wie die Völker, welche Jehova vor ihnen vertilgt hat. a.) Dem Fremdling sollten sie sein Recht nicht verkürzen, weil auch sie Fremdlinge in Aegypten gewesen, von wannen der Herr sie erlöset hat. b.) Die Deutung, d. i. der Grund der Heiligung alles männlichen Erstgeborenen lag in dem schauerlichen Hinwürgen aller aegyptischen Erstgeburt; c.) das Erstlingsopfer mußte die alte Zeit wieder ins frohe Andenken erheben. d.) Ihre Hauptfeste waren lauter historische Feste: e.) selbst die Naturordnung, die das Aerntefest berührte, mußte an ein hohes geschichtliches Faktum gebunden, und so gleichsam eben-

---

w.) Ps. 68, 12—18. x.) 8—36. y.) 2. M. 19, 3—5. z.) 5. M. 7, 16—24. a.) 8, 19. 20. b.) 24, 17. 18. c.) 2. M. 13, 12—16. d.) 5. M. 26, 1—10. e.) 2. M. 12, u. 13, 1—16. 3. M. 23, u. s. w.

falls in die Geschichte verflößt werden. f.) Der Name ihres Gottes sogar ist aus der Geschichte geschöpft, g.) von einer Zeitbestimmung genommen. h.) Die Geschichte dieses Volkes wird ihm zum Beweis der Einheit Gottes; i.) der alten Geschichte sollten die Hebräer immerdar gedenken, k.) und sie ungetrübt auf Kinder und Kindeskinder bringen. l.) Der brennende Busch ist ein Feuer, das aus der frühern Geschichte herüber flammt. m.) u. s. w.

Die Grundansichten der hebräischen Historie werden zu allen Zeiten die erklärenden Momente aller alten Geschichte bleiben; sie sind das feste, göttliche Denkmal im Hintergrunde aller Jahrhunderte. n.) Nehmen wir diese Ansichten weg, so wird uns die Geschichte zu einer aegyptischen Sphinx, die in lauter Räthseln und gebrochenen Sprüchen redet; alles rollt sich in einem Kreis, von dem weder Anfang, noch Ende abzusehen ist, wie es bei der Geschichtsidee so mancher Völker der Fall war.

Das einzelne lebendige Wesen ist von seinem allgemeinen Grund zumeist erregt und durchdrungen, bei seinem lebendigen Ausgang, und bei seiner Vollendung; in der Zwischenzeit seines Lebens bildet, und stellt es sich dar mehr in seiner Selbständigkeit. So wie darum das hebräische Wesen rükwärts histori-

---

f.) 3. M. 23, 43. g.) 2. M. 3, 13—15. h.) 14. i.) 5. M. 4, 32—40. k.) 8, 10—18. 9, 7—29. l.) 4, 9—14. m.) 2. M. 3, 1—6. n.) Jos. 4, 2—9. 24, 22—27.

scher Art, so ist es solches auch vorwärts, es ist voll lichter prophetischer Vorbedeutungen. Wir werden beim Anblik des neugebornen Menschen am lebhaftesten von den Ahndungen seiner unübersehlichen Zukunft und Bestimmung gerührt; selbst Christus, wenn Er die reinste Vollendung versinnlichen will, wählt aus gleicher Rükſicht, das zarte Bild schuldloser Kindheit. o.) So winkt die Geschichte der Israeliten, viele und schwere Mittelstufen übergehend, auf eine frohe Vollendung hin. Eine ewige Weisheit hat bei diesem Volke eingewurzelt, p.) da waltet im höhern Sinn das Streben dem Herrn eine Behausung zu bauen; q.) da soll Gottes Name leuchten, r.) und Gott seine Segnungen in allen Richtungen ausschütten. s.) u. s. w. Der Israel als Findling aufgenommen, rein gebadet, groß gezogen, und mit reichem Schmucke angethan hat; t.) der den Weinstok aus Aegypten gebracht, ihn an lachende Hügel gepflanzt, daß er das Land überschatte, u.) der sofort das Volk nicht blos aufgenommen, sondern auch bewahret hat, derselbe wird einst einen alle Wunden heilenden Geist von seinem Antliz wehen lassen; w.) den Weinstok wird Er wieder fest gründen in der Erde, das Licht des Himmels ihm wieder scheinen lassen, x.) die Lieder der Winzer, der Pflanzer werden wieder froh erschallen. y.) u. s. w. Ja der Name des Herrn wird im Hause

---

o.) Joh. 13, 33. Matth. 18, 1—6. p.) Sir. 24, 16. q.) 1. Chr. 22, 19. r.) 2. Chr. 12, 13. s.) 1. Chr. 17, 27. t.) Hesek. 16, 1—14. u.) Ps. 80, 9—12. w.) Jes. 57, 14—21. x.) Ps. 80, 2. 4. 8. 15—20. y.) Jer. 31,

Davids stets glorreicher werden; z.) ein Hirt, wie David, wird den reichsten Seegen bringen, a.) der Name Gottes unter alle Völker getragen werden, b.) und des Herrn Gesez in allen Herzen geschrieben steh'n, c.) und endlich sein prophetischer Geist über alles ergossen werden. d.) u. s. w. Stüzt sich nicht die ganze Zukunft in den Gesichten der Propheten auf die alte Geschichte?

Das Christenthum ist die ausgesprochene Idee der Menschheit und es verlangt schon desfalls zu seinem Träger und Leib eine wahrhaft katholische Kirche, welche es nur in dem Ganzen der Geschichte finden kann. Man könnte das Christenthum in der Hinsicht mit einer tiefen Bedeutung, die Religion, oder die göttliche Idee der Weltgeschichte heißen. Gott ist dem Jünger der Liebe der reinste, allgemeinste Liebesgeist, und nur wer in der Liebe, d. h. in der allgemeinen, lebendigen und rein menschlichen Verkettung mit allen geistigen Wesen bleibt, der ist und bleibt eben deswegen in Gott; wer dagegen aus diesem Verband herausgefallen, der hat ohne weiters seinen Gott verloren. e.) u. s. w. Das Gleichniß des Leibes, von dem die einzelnen Christen Glieder sind, ist den heiligen Blättern sehr geläufig, f.) und spricht wol das Gleiche aus. Dieser geistige und mystische Leib sollte nach und nach alles an sich ziehen,

---

z.) 1. Chr. 17, 23. 24. a.) Hesek. 34, 23—31. b.) Jes. 66, 19—23. c.) Jer. 31, 31—34. d.) Joel. 3, 1. 2. e.) 1. Joh. 4, 7—21. 2, 4—11. f.) Röm. 12, 1. Kor. 12, u. s. w.

alles sich aneignen und in sein seeliges Leben verwandeln, und auf die Art der Leib zu göttlicher Größe und Vollendung anwachsen. g.) Vor Ablauf dieser Welt wird die frohe Botschaft an alle Geschöpfe gelangen; h.) denn gerade in der Verklärung in das Evangelium Gottes muß sich alles vollenden. i.)

Die lebendige Verbindung eines Naturwesens mit seinem höhern Naturganzen und dessen Theilen ist durch seine Nährung ausgedrükt, und was diese Nährung in der Natur, das ist in dem Menschlichen und Geistigen die Geschichte, sie ist der lebhafte Verkehr aller Menschheitsglieder unter sich und mit ihrem Ganzen abwärts und obwärts, und in der Hinsicht ist die Geschichte zugleich die erhaltende Nährquelle. Wir sehen in der Natur weder alle Dinge zur leiblichen Nahrung und Speise geschikt, noch die dazu geeigneten für alle, sich nährenden Wesen gleich tauglich. Zwar ist in allen Wesen dasselbe Lebensfeuer der einen Natur, dieselben Stamina und Elemente, aber in vielen Dingen sind sie noch zu wenig verbunden, von den sie umgebenden Wesen noch zu weit zurükgedrängt, als daß sie von einem edlern Naturorgan ihm könnten angeeignet werden; der Vater gibt dem flehenden Kinde keinen Stein, statt des Brodes, keine Schlange, statt des genießbaren Fisches. k.) In dem gleichen Verhältniß ist das Göttliche allerdings in der Natur und

---

g.) Ephes. 2, h.) Mark. 16, 15. Vergl. 13, 10. i.) 2. Pet. 3, 13. 14. k.) Luk. 11, 11—13.

der ganzen Schöpfung da, allein so lange die Natur nicht durch die Geschichte gelöst, und, in höhern Wesen, zur Klarheit erhoben ist, so lange ist das Göttliche in ihr gebunden; die Natur für sich allein gelassen und genommen, verdient den Namen des Göttlichen nicht, sie verdient ihn erst im Auge des Menschen, der durch ihre Hüllen zu blicken vermag! l.) die Natur enthält darum wol auch die Nahrungstoffe für die Menschheit, aber sie müßen historisch gelöst und bereitet sein; obgleich der Staub die Anlage hat, zum Bilde der Gottheit erhöhet und erschlossen zu werden, so muß doch ein über ihn hinausliegender Anhauch dazu kommen; der Staub als Staub kann nicht gewähren, was er nicht hat, Bewußtsein, Erkenntniß und Weisheit Gottes, und wäre er auch vom Finger der Gottheit bereitet! m.) Die Schöpfung sich selbst gelassen geht nicht über ihr Geschaffensein hinaus! Die die Menschheit nährende und tragende Natur ist eine historische Natur, wie wir sie bei den Hebräern finden, keine in sich geschlossene und für sich genommene Natur, wie die der Heiden war, und in der, wie schon dieser Begriff anzeigt, die Menschheit nothwendig untergehen mußte. Die unbereitete und ungelöste Natur konnte von den Völkern nicht verarbeitet, und zur reinen Menschlichkeit erhöhet werden, sie zog gegentheils die Völker in ihren Kreis hernieder; sie ward ihnen, wie dem Magen ein schlechtweg unverdaubares Wesen, übermächtig, wodurch der sonst natürliche Gang sich verkehrte, so daß das Höhere dem Tiefern folgen

---

l.) 1. M. 1, 26. Vergl. 1—25. Vergl. 2, 7. m.) 7.

mußte. n.) Die Verschiedenheiten, die uns zwischen dem ganzen Leben und Treiben der heidnischen Völker und der Israeliten, oder Christen, in die Augen fallen, setzen dieses zumeist ins Licht. Seiner vollen Natur o.) und Bestimmung nach p.) liegt der Mensch über die Natur hinaus, d. h. er ist die bereits ins Göttliche verklärte Natur, q.) wie sollte er denn ganz in dieselbe aufgenommen werden dürfen, oder können, ohne daß sowol diese als jene eigentlich vernichtet würden, r.) wie wir es bei den heidnischen Völkern sehen, denen das Göttliche und Sittliche gleich tief untergegangen ist. Eine Offenbarung, als worin allein das Göttliche und Sittliche der Menschheit gegeben, aus der ewigen Tiefe der Gottheit in und an sie übergesenkt ist, verträgt sich mit einer, in sich abgeschlossen genommenen Natur, wie aus dem Bisherigen erhellen muß, auf keine Weise, und sie bei eigentlichen Heiden auch nur in dem Begriffe und der Ansicht zu finden, wäre das höchste, unerklärlichste Räthsel in der Geschichte! Die Natur muß, wie bei jenen Magieren, den Vorbildern der Heidenchristen, ihre Sternseherei, schlechtweg gebrochen, und in das historische und prophetische Element übergeflößt werden, s.) wenn sie die Völker zu dem Höchsten hinleiten soll. t.) Die Naturwissenschaften der neuen Zeit sind, wie der Chaldäismus es bei einem Joseph u.) und Daniel w.) schon war, in welthistorische Ansichten verklärt. Der

---

n.) 1. M. 3, o.) 2, 7. p.) 1, 26—30. q.) 2, 7. r.) 1, 26. Vergl. 31. 2, 1—3. s.) Matth. 2, 1—12. t.) Joh. 6, u.) 1. M. 37, 9. 10. w.) Dan. 2, 4 s. w.

Wein und das Brod, diese Nährstoffe der Natur, müßen, wenn sie himmlisch nähren und begeistern sollen, zu Christi Leib und Blut verwandelt werden! x.)

In dem vollständigen Begriff der Nahrung ist dem Naturgewächs die Natur, oder es derselben ganz; denn in der allseitigen Fülle dieses Begriffes liegt schon die höchst mögliche Durchdringung und Gleichsetzung eines Wesens und seiner Nahrung verborgen und vorbeschlossen. Eben so ist in geistiger und göttlicher Bedeutung die Menschheit ganz in der Geschichte. Schon bei der ersten Schöpfung des Menschen, y.) schon in den tiefen, dunkeln Worten und Verheissungen der Gottheit, nach dem Verfall der ersten Menschen, z.) liegt der ganze Typus verschlossen, er mußte sich mit den Zeiten nur auswikkeln. Die Geschichte, in ihrem ganzen Umfang, verknüpft die Menschheit abwärts mit der Natur, als deren Unterlage, und aufwärts mit der Gottheit, als mit ihrem höchsten, reinsten Leben, und ist das Organon, durch welches das Leben in die Menschheit und auf die Unterlage einfließt und einwirkt, a.) der Hauch, durch welchen der Geist an den Staub hinwallet. b.) Das ganze göttliche Leben der Menschheit, alle ihre lichten Urbilder sind schon in der Geschichte da, nur sind sie noch mit der Unterlage auf staminöse Weise versezt. c.) Der Wein, das Brod, die sonst leiblichen Nahrungen, sind zur göttlichen

---

x.) Luk. 22, 19. 20. y.) 1. M. 2, z.) 3, a.) 45, 8. 9. 24, 7. 40, 8. Ps. 77, u. dgl. b.) 1. M. 2, 7. c.) 7. Vergl. 15 — 17.

Speise geworden, d.) sind in das Blut und das Fleisch im urbildlichen Sinn erhöhet und vollendet da, worin die Menschheit als rein und geschlossen erscheint; die völligste Gleichung zwischen dem menschlichen Wesen und der Gottheit stralt als verwirklichtes Ideal, e.) und bei jedem, der das Heilige würdig genießt, wird dasselbe Geheimniß dieser Gleichung von neuem geboren und ausgesprochen. f.) Das Wasser ist zum göttlichen Gnaden- und Erlösungsbad, g.) das Oel zur lindernden Salbe des Himmels geworden, h.) und so in den Heilsgeheimnissen des Christenthums fortan; denn wie die Offenbarung ein Zenith der Durchdringung zwischen dem Offenbarenden und denjenigen Wesen, an die seine Offenbarung ergeht, einschließt, so ist die Geschichte in ihrer tiefsten Bedeutung eine Auseinanderlegung dieses Punktes.

In der Natur ist das Verhältniß zwischen dem Lebendigen und Todten in dem Nahrungsbegriff gegeben und eingeschlossen; das Gleiche findet in der Geschichte zwischen dem Natürlichen im geistigen Sinn, und zwischen dem sogenannten Positiven statt. Was der Mensch sich von den in der Geschichte liegenden Elementen jedesmal aneignet, und was er in sein Wesen verarbeitet, das nennt man sein Natürliches, oder Rationales, es sei in Religion, in Wissenschaft in was immer. Wiefern aber noch eine

---

d.) Mark. 14, 22—25. e.) Joh. 1, 14. 6, 54—58. f.) 1. Kor. 11, 23—26. g.) Röm. 6, 3—5. h.) Jak. 5, 14. 15.

reichere Fülle des Göttlichen und Geistigen ihm, in diesem umfließenden Lebensäther zurükbleibt, die ganz in sich aufzunehmen sein Gefäß viel zu enge und zu flach ist, und in wieweit doch diese Fülle mit ihm in stetiger Berührung ist, ihn aufregt und reizt, ist sie ihm das Positive, und als über des Menschen Sphäre hinausreichend, ihm nimmer ganz durchdringbar, wird sie ihm, wie der endlose Aether dem Blicke des Auges, zu himmlischen Geheimnissen. Wenn wir uns umsehen, auf was geht am Ende all unser Sein und Bilden zurük, als auf diese Geschichte? Die Historie ist das Element, aus dessen befruchtetem Schoos alle Wissenschaften und Künste entsprossen sind; die Natur ist es nicht, welche unter dem Menschlichen liegt, und auf welche etwas Geistiges so wenig, als irgend ein Gedanke auf das bloße körperliche Dasein, zurükgeführt werden kann; der Träger der Gedanken ist das Bewußtsein, das einen Entstehungsgrund außer, und über dem Leiblichen erheischt, i.) und das große, ewige Bewußtsein der Menschheit, ihr göttlicher Gemeinsinn heißt Geschichte. Sie ist der klare Aether, durch welchen die himmlischen Lichtströme fließen, in dem die ewigen Gestirne leuchten, den sie durchwallen, der selbst, lichterfüllt, leuchtet.

Die Gottheit ist in allem wahrhaften Leben Wurzel und Ziel, Schweregestirn und Sonne, das sind die zwei großen Brennpunkte in der elyptischen Bahn, in der alle Geschichte abrollt. Die Geschichte in ih-

---

i.) 1. M. 2, 7.

rer Tiefe, in ihrem Quell erscheint als Lösung und Bewegung des göttlichen Lebens, in ihrer Breite und Länge ist sie die Vermittlerin zwischen dem Göttlichen und allen seinen Gestalten, und endlich auf ihrer lichtesten Höhe ist sie ein Hinanstreben der Wesen zu ihrer seeligen Klarheit und Vollendung. Bezieht man diese Ansichten, anstatt auf die Geschichte selbst, auf die in ihr waltende Gottheit, so erscheinen sie als Schöpfung, als Vorsehung und Weltregierung, und zulezt als großes Weltgericht im Ganzen, wie im Einzelnen, welches denn auch die drei heiligen Fixsterne sind, die ewig unumwölkt über aller Nacht des Lebens flimmern. Das lebendige Gewächs der Natur möchte sich zu einem vollendeten Spiegel der großen es hegenden Natur erhöhen und erweitern, oder besser, es ist die Natur selbst, die ihre Lebensform an ihm ausbilden will. So wollen doch am Ende unsre Bildungen, unser Streben und Sehnen etwas, wenn wir auch auf ihre, vielleicht noch leisen und dumpfen Sprachen zu wenig horchen, oder sie nicht genug verstehen; der Geist flehet, und vertrit uns. k.) Ohne diesen Lebensgehalt wäre alle Geschichte in ihrem Innersten ein nichtiges Gespenst und Phantom, was doch diejenigen, die allem Göttlichen abhold sind, und die sich in dieser ihrer Abneigung nur um so dreister auf den, wenigst sinnlich erfaßbarern Boden der Geschichte stützen, am wenigsten wollen können. Die Offenbarung ist gleich dem Glauben, die Geschichte der Hoffnung; jene ist die erhabene Höhe, diese die

---

k.) Röm. 8, 26.

unüberſehliche Weite, wie denn alle Höhenausſichten erhebend, die Ferneausſichten dagegen Sehnſucht erweckend ſind; und die Liebe verbindet beide, als Ausdruk des ewigen Lebens darin. l.) Ahndend und träumend, den Nachtwandlern ähnlich, oder hellſehend, als am Tage, drängt ſich alles vorwärts, alles ringt nach Geburt und Geſtalt. Dem Grund, der über alle Schranken hinausgeht, m.) wälzt ſich alles zu! n.) Sind erſt die Anlagen und Saaten der Natur zur reinen Menſchheit empor geläutert, dann muß vor dem Flammenblik, der aus der Ewigkeit in die Zeit, zwiſchen denen endlich die rohe Scheidewand gebrochen und geſunken iſt, fällt, die Form zerſchmelzen in die weiche Durchdrungenheit von dem Leben, o.) Himmel und Erde erneuen ſich, p.) der eigentliche Born des Lebensſtromes am Throne der Gottheit wird ſichtbar; q.) der Strom ſelbſt hat ſich zum ruhigen Meer gebreitet, zum lauterſten Glanzkriſtall gereinigt; r.) in ſeinen Wellen ſtralt das Antliz der Gottheit den Seeligen in anſchaubarer Milderung. ſ.) Das Göttliche und die Geſchichte, Ewigkeit und Zeit, ſind endlich zur reinſten Eintracht zerfloſſen, wie ſolches ſchon die Menſchwerdung Gottes vorgebildet und beurkundet hatte, t.) und das völlig geklärte, durch alle Bande und Schranken hervorgebrochne Lichtmeer füllt die Unendlichkeit. u.)

---

l.) 1. Kor. 13, m.) Epheſ. 1, 4. 11. n.) Koloſſ. 1, 25—29. o.) 2. Pet. 3, 3—7. p.) Jeſ. 65, 16—18. q.) 1. M. 2, 10—14. Vergl. Offenb. 22, 1. 2. r.) 1. ſ.) 4. 5. t.) Epheſ. 1, 3—11. u.) Offenb. 4, 6. 15, 2—4.

4.

Die Schöpfung.

Die Offenbarung und die Geschichte setzen eine Basis voraus, als deren Erhebung und freie Verklärung in das Göttliche, eben die Geschichte und die Offenbarung, diese einwärts, jene auswärts bezogen, ist. Diese Basis in ihrem tiefen, lebendigen Grund gedacht ist die Schöpfung. a.) Es wird eine Grundlegung, καταβολη, b.) c.) erfodert, mittels der aus dem alle Räume und Zeiten mit einmal erfüllenden Ewigen d.) Umlauf, Scheidung und Entwickelung hervorgeht. e.)

Paulus schreibt an seine Korinther das geheimnißvolle, vielsagende Wort, daß endlich auch der Tod, als der lezte Feind, dem Sohn, der nach Johannes das Leben ist, f.) soll unterworfen werden, g.) und daß nach dieser Unterwürfigkeit der Sohn selbst dem Vater werde unterthan, und so die Gottheit alles in allem sein. h.) Der Tod selber soll verschlungen werden in den Sieg. i.) Ein der Gottheit unterworfener, in Sieg und Leben verschlungener, oder getödteter Tod, wie auch der Erlösungstod seiner Idee gemäß einer ist, k.) ist ohne

---

a.) 1. M. 1, b.) Ephes. 1, 4. c.) Beilage 4. d.) Ps. 102, 26—29.

e.) Est autem in ipsa sapientia spiritaliter ratio quaedam, qua terra facta est, haec vita est. *Augustinus.*

f.) Joh. 1, 4. 5, 26. g.) 1. Kor. 15, 25—27. h.) 28. i.) 55. k.) Phil. 3, 10. 2. Tim. 1, 10. u. s. w.

weiters das Leben; denn wodurch könnte er getödtet werden, als durch das Leben? aber er ist nicht das Leben an und für sich, oder von Anbeginn; l.) er ist die zur Wirklichkeit erhobene, oder in sich schlechtweg beschlossene Verneinung, die freigewordene Schranke, als solche, wie denn jede Verneinung von selbst die Wirklichkeit, jeder Tod ein Leben einschließt, und auch sein Begriff nur in dem Begriffe des Lebens gefunden und daran erkannt werden kann.

Wo wir nämlich unsere Blicke und Gedanken hinwenden, finden wir in allem Positiven auch ein Negatives, und es ist keine positive Bestimmung möglich, die nicht auch zugleich eine negative wäre. Innert jedem Einzelnen liegt, vermöge seiner Einzelnheit eine nicht auszufüllende Kluft. Die Erkenntniß des Guten ist, wie dort im Paradiese schon, zugleich auch Erkenntniß des Bösen, m.) jedes Gesez ist zugleich ein Verbot; in der Wahrheit ruht die Lüge eingeschlossen; das Gesez, das so gute und göttliche Gesez, worauf Paulus so häufig zurükkömmt, was eine seiner Grundansichten ausmacht, n.) ist der Stachel, die Kraft der Sünde. o.) Wollen wir dem Allwissenden die Erkenntniß der Irrthümer, der Sünden, des Bösen, der Unmöglichkeiten an sich, und was alles dahin gehört, absprechen? und nicht vielmehr auch diese Verneinungen als in Gott durch eine göttliche Wirklichkeit vernich-

---

l.) 1. Joh. 1, 1. m.) 1. M. 2, 17. n.) Röm. 7, o.) 1. Kor. 15, 56.

tet anerkennen? Wie vertrüge sich sonst die Allgegenwart Gottes mit einer Hölle, und einem Teufel? u. s. w. p.) In allem Leben wird ein Bildungstrieb gefunden, der aus der gleichen verneinenden Gewalt entspringt. Das Leben möchte etwas außer sich werfen, es sich als seine verwirklichte Verneinung gegenüberstellen. In dem einen Leben ruhet das Geschlecht, was die Bildungsart der gemeinsamen Stammutter aus des Mannes Rippe so sinnreich ausdrükt; q.) in dem Allgemeinen ist schon das Besondere mitenthalten, der Thätigkeit zur Seite schläft gleichmäßig die Ruhe; die Krankheit und der Tod gehen nach denselben Gesetzen, wie das Leben und die Gesundheit vor sich, die Sünde befolgt im Grunde den nämlichen Typus, den das Gute befolgt, der Hochmuth und die Demuth streben nach dem Höchsten. u. s. w. Kurz in dem Leben ist auch der Tod, wie im Garten Gottes neben der Frucht des Lebens auch die des Todes reifte und lachte, von der gleichen ewigen Weisheit gepflanzet, r.) zwischen die erziehende Stimme Gottes flüstern auch die Lockungen des Verführers, s.) und das seelige Eden ward die Geburtsstätte der Sünde, des Elendes, des Todes. t.) Die belebenden Sonnenstralen tödten auch, im Geistigen und Göttlichen, wie im Physischen; u.) wie vieler Thiere Verdauungssäfte sind verzehrendes Giftfeuer? und wie kömmt es, daß zu allen Zeiten aus dem Höchsten und Heiligsten in der Menschheit, ohne

---

p.) Beil. 5. q.) 1 M. 2, 18—24. r.) 17. 3, 1—7. Vergl. 22. s.) 2, 16—18. 3, 8—22. Vergl. 1—5. t.) 2, u. 3, u.) 2. M. 33, 19. 20. 1. Kor. 11, 29.

ohne sein Verschulden, so viele Uebel und Verderbnisse gesogen worden sind? gesogen werden konnten, wie tödtliches Gift aus den höchsten farbigsten Blumen? denn in dem Geistigen und Göttlichen verhält es sich überall nicht anders, als in der Natur. Das reinste herrlichste Wort, das einen Gedanken, ein Gefühl noch so ganz auszudrücken scheint, verräth bei genauerer Achtsamkeit auf dasselbe, ein nicht zu hebendes Mißverhältniß zu seinem Inhalt; zwischen dem Wort und seinem Schriftzeichen steht dieselbe gähnende Kluft. Der Gedanke selber, sei er der abgezogenste, der allgemeinste und höchste, oder der besonderste, trägt eine solche verneinende Gewalt in sich, die glänzendsten Kunstwerke haben ihre sterbliche Seite, die reichsten Systeme ihren Todesstachel. Der Vernunft, dem Verstande sind unübersteigliche Gesetze eingedrükt, mit denen alle ihre Widersprüche auch in die Erkenntnißwelt geboren sind. In den Ideen liegen die Begriffe, in der Wesenheit der Raum, in der Ewigkeit die Zeit, und im Schoose der Gottheit die Schöpfung. Kurz in allem Leben ist seine Realität, als eine bindende Macht verschlossen.

Die schlechtweg in sich geschlossene und vollendete positive Bestimmung der Gottheit ist die Dreieinigkeit, sie ist ein aus sich, in sich und durch sich schlechthin bestimmtes Wesen, oder nach den Bezeichnungen des Christenthums, die das Gleiche sagen, Vater, Sohn und Geist. Die vernünftige Sprache beut uns das treffendste, wenn gleich unzulängli-

che Bild dieses Urgeheimnisses dar an dem Gedanken, seinem Wort, und ihrer wechselseitigen, geistigen Verbindung; wie denn von den heiligen Büchern selbst dieses Bild zu den tiefsten Andeutungen angewandt wird, wo sie bald das Wort, w.) bald das λογος, welches Wort und Geist, Sprache und Vernunft in lebendiger, erzeugender Verflößung bedeutet, gebrauchen. x.) Zwischen dem Wort und seinem Gedanken liegt eine Einheit und Verschiedenheit zugleich, die Congruenz und Incongruenz des Wortes; so ist in den Personen der Gottheit wol Einheit und Gleichheit des Wesens, nicht aber der Person. y.) In diesem Abgrund liegt ein ewiges Negatives, das man eine empfangende Gewalt in der Gottheit heißen möchte, die Wurzel und der Quell der Schöpfungen! Wenn wir dem spärlichen Licht des Bildes, vom Worte genommen, weiter folgen, so finden wir in dem Worte, als solchem, Bestimmungen, die in dem Gedanken, aus dem es hervorgequollen, als solchem nicht lagen, und die der Geist des Wortes, der ein Geist des Gedankens zugleich, und gerade ihre reine, unmittelbare Verbindung ist, als solche in den Gedanken nicht aufnehmen kann. Das Wort kann wol auf den Gedanken, in dessen ewiger Abhängigkeit es schwebt, z.) zurükleiten, aber frei einen Gedanken, oder ein Wort zu erzeugen ist ihm nicht gegeben; denn das Wortverhältniß ist sel-

---

w.) 1. M. 1, 3. x.) Joh. 1, 1.

y.) Non in unius singularitate personae, sed in unius trinitate substantiae. *Praef. Miss. in ss. Trinit.*

z.) 1. Kor. 15, 27. 28.

ber sein Höheres, die über seine Gewalt hinausliegende Daseins- und Lebenswurzel. a.) Seine Thätigkeit kann sich nur auf einzelne Bestimmtheiten, als solche, richten, die seiner Wortschaft nothwendig beigegeben sind, d. h. es erzeugt nicht, es schaffet; denn die Erzeugung drükt eine völlige Gleichsetzung des Erzeugten mit dem ganzen Wesen des Erzeugenden, die Schöpfung dagegen nur eine Ausgleichung einzelner Kräfte und Eigenschaften mit dem Wesen, dem sie einwohnen, aus. Das Kind theilt mit dem Vater dessen persönliche Würde, ist Mensch, wie er, während dem Werke, welcher Art es übrigens sei, diese Würde abgeht. Die Bestimmungen nun, die der Geist in den Gedanken geradezu nicht aufnehmen kann, werden, als des Wortes eigne Schöpfung nach aussen geworfen, um erst durch Brechung und Artikulirung, als in einer Vollendung des Negativen in sich selbst, freie und lebendige Verbindung mit dem Gedanken zu erlangen. Der Geist webte über einer dunklen und chaotischen Schöpfung, b.) die Schöpfung wurde gewirkt durch das Wort, c.) gesondert und beleuchtet durch das Wort, d.) aufgenommen in das lichte Göttliche, in den Geist, durch den Schöpfer und den Geist zugleich. e.) Im gleichen Verhältniß ward in der Zeitenfülle das Wort durch den Geist in das Fleisch gezeugt, f.) und die Gläubigen mußten, nachdem das Fleischgewordne Wort den Tod gebrochen, g.) wie ursprünglich den Staub

---

a.) Joh 5, 19—39. 14, 28. b.) 1. M. 1, 2. c.) Joh. 1, 1—4. d.) 1. M. 1, 3—6. u. f. e.) 2, 7. f.) Luk. 1, 35. g.) Joh. 20, 1—21. Vergl. 22. 23.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

bereitet, durch den heiligen Geist vollendet, h.) und zur gleichen Kindschaft mit Christus besiegelt werden; i.) das Wort im Fleische ward selber durch die Kraft des Geistes erwiesen, k.) den Geist vom Vater aber sendete der zu seiner Rechten erhöhete Erlöser. l.) Die Selbständigkeit des Wortes, die über seinen unzerreißbaren Zusammenhang mit dem Gedanken geworfen ist, ist in Bezug auf den Gedanken das Verneinende, und diese Selbständigkeit, als wirklich und lebendig, wirkt nothwendig schöpfrisch, wie der Gedanke in dem Worte erzeugend; das Wort, als vollendetes und lebendiges Wort, spricht sich aus zum Klang und Schall. Die in selbes gezeugte Selbständigkeit theilt sich seinen einzelnen Schranken und Eigenheiten mit, die in Bezug auf das Wort, nun ebenfalls zum Negativen werden, es ist die vom Worte, wenn gleich abhängige, doch verschiedene Luftschwingung. Aus dem ersten Luftring entspringt ein zweiter, der zu dem ersten das gleiche Verhältniß, wie dieser zu dem Worte, hat, und so fortan, bis nach Vollendung dieser Kreise, sie als reines Tonbild in den Geist eingehen, und darin ruhen, ohne welche freie Lösung das Tonbild nie zur Wirklichkeit gekommen wäre.

Die Erhebung eines Grundes zu seiner freien und vollendeten Bestimmtheit ist schon in dem undurchdringlichen Geheimniß der Gottheit begründet, und, wie denn nach den Aussprüchen aller alten Weisen, in

---

h.) Joh. 16, 7—15. Vergl. 1. M. 2, 7. Joh. 1, 3. i.) Ephes. 1, 13. 14. k.) Röm. 1, 3. 4. l.) Joh. 16, 5—7.

dem Gange alles Lebens sich die Gottheit spiegelt, läuft diese Erhebung, wie in einem weiten Umkreis, die Lebensreiche durch; sie ist das ewige Wort, dessen Klangschwingungen in reinen, heiligen Echo's alle Räume und Zeiten durchtönen. Die ουσια und ὑποστασις, m.) der Grund und seine ewige Selbsterhebung wurde von der Kirche stets auf das deutlichste geschieden. Der Abgrund der göttlichen Essenz wird auf ewige Weise zur Aseitas, ist erhoben zu ihrer wesentlichen Bestimmtheit und Geistigkeit, die Gottheit ist in dem einen Wesen Vater, Sohn und Geist, und kann nach der Lehre der Kirche, nur in dieser Dreieinigkeit als wahrhaftige und ewige Gottheit erkannt und anerkannt werden. n.) Der Vater bringt Grund und Leben in alles, Er ist lezte Quelle, o.) und in der Hinsicht nennen wir Ihn Schöpfer aller Dinge. p.) Er ist Prinzip der Prinzipien, ohne Prinzip seiner selbst! q.) Sein reiner wesentlicher

---

m.) Heb. 1, 3.

n.) Ut in confessione verae sempiternaeque Deitatis, et in personis proprietas, et in essentia unitas, et in majestate adoretur aequalitas. *Praef. Miss. in ss. Trin.*

o.) Sprüch. 30, 4. p.) Ephes. 3, 15.

q.) Non tamen idcirco duo contendas esse principia, Patrem et Filium, sed unum et unicum principium, quemadmodum et Pater est Deus, et Filius est Deus, non tamen duo dii, sed unus est Deus. Nihilosecius aliqua invenitur discriminis ratio inter nuncupationem illam, ut Patri congruit, et ut attribuitur Filio, quod Pater principium est sine principio, quoniam a nullo suae Deitatis habet originem. Filius vero principium est de principio, quoniam ex substantia Patris ante saecula est genitus. Sed nonne et Spiritui sancto eadem adaptari poterit denominatio, ut et Ipse dicatur principium? Quidni poterit, cum et Ipse auctor sit et causa effectrix rerum omnium haud minus, quam Pater et Filius; quinimo Pater et Filius et Spiritus sanctus unum sint omnium principium: attamen ea deprehenditur esse differentia inter illam denominati-

Abglanz, r.) die Form, der Charakter, f.) das Wort bringt Ton und Maas in alles; t.) der Sohn, wie Irenäus spricht, ist des Vaters Maas. Das Wort ist das ewige Mittel, u.) wodurch Sichtbares und Unsichtbares ist, und worin alles Bestand hat, w.) wodurch alles sich entwickelt, und worin es sich vollendet; x.) in der Beziehung trägt der Sohn im umfassendsten Sinn den Namen des Schöpfers. Der Geist bringt Freiheit und Eintracht in alles, y.) Er ist das Band und der Quell der Liebe, z.) und in sofern Licht- und Lebensinhalt aller Gnaden. a.)

In dem Sohne Gottes ist auf ewige Weise die Schöpfung gegeben, Er ist in seinen innersten und allseitigen Verhältnissen zu den Dingen der Erstge-

---

onem Patri et Filio attributam, et Spiritui sancto accommodatam, quod tam Pater, quam Filius ratione divinae emanationis, productionisque intimae principium dicitur; itidem et ratione conditionis creationisque rerum exterarum. Est enim Pater principium Filii et Spiritus sancti: Filius itidem principium Spiritus sancti: insuper Pater et Filius principium sunt rerum omnium productivum. At vero Spiritus sanctus ratione emanationis divinae et originis intimae non dicitur principium, quod nulli divinarum hypostaseon praestet sequenti ordine originem: quoniam nulla est reliqua, cujus esse possit hoc modo principium. Ratione tamen productionis rerum conditarum Spiritus sanctus aeque principium dicitur, atque Pater et Filius. Itaque absoluta principii ratio maxime Patri convenit, quoniam primario loco, deinde Filio eadem competit, et postremo Spiritui sancto, qui (ut Filius) principium est de principio, sed gemino principium, inquam, duntaxat creaturarum.

Clictoveus Neoport.

r.) Hebr. 1, 2. 3. f.) Beil. 6. t.) Sir. 42, 17—22. Joh. 1, 18. Vergl. Hebr. 1, 2. 3. u.) Koloss. 1, 16. w.) 17. x.) Beil. 7. y.) 2. Kor. 3, 17. 18. z.) 1. Joh. 2, 20—29. a.) Beil. 8.

borne aller Geschöpfe, b.) so wie er nach innen betrachtet, eine wesentliche und völlige Gleichsetzung der Gottheit mit sich selbst ist. Origenes beschreibt Ihn, nach seiner großen, kühnen Art, als eine reichste, lichteste und herrlichste Welt selbst, die aber um so vieles vortreflicher, wie die geschaffene Welt ist, als weit die von aller Materie entkleidete nakte Wesenheit der Welt vor der rohen Materie den Vorzug hat. Durch das Anschau'n der unsehbaren und intelligiblen Welt müßen diesem Lehrer die bereitet werden, die zum Anschau'n Gottes, sofern Er den Geschaffenen anschaubar ist, hindurchdringen wollen; der Schönheit und des Anblickes dieser lichten Welt genießen die, die reines Herzens sind. c.) Er ist der Urtypus, mittels dessen der Mensch zum Bilde der Gottheit, zum Abbilde des Urbildes gestaltet ist! d.) u. s. w.

Die Schöpfung ist zunächst eine Gleichung der Macht und Weisheit mit Gott, deren erstere als reelle Grundlage, deren andere als das Vermittelnde und Gleichende erscheint, als freie Beziehung des Ganzen auf die Theile, und der Theile auf das Ganze. Ist dem Begriffe nach in dem Vater das Leben und das Bestimmende an sich, d. i. auf das Ganze bezogen: so ist in dem Sohne das Leben und das Licht auf die Einzelnheiten gerichtet, das Leben als Kraft und Macht, e.) welche Begriffe schöpferische Verhältnisse ausdrücken, f.) und das Licht als Weisheit, g.) in

---

b.) Koloss. 1, 15. c.) Beil. 9. d.) 1. M. 1, 26. 27. e.) Joh. 1, 3. 4. Beil. 10. f.) Hebr. 1, 3. g.) Röm. 1, 19. 20.

dem bereits angezeigten Sinne. Die Weisheit ist der Hauch und der Odem dieser Kraft Gottes selbst, h.) der Hauch, durch welchen das glükseelige Geschöpf zum Gleichniß des ewigen Bildes des Vaters besiegelt ward. i.) Die Weisheit ist das seiner bewußte Licht, der Spiegel des Wirkens, der Güte Gottes. k.) Sie geht in dieser Bedeutung aus von dem heiligen Geist, l.) ja sie ist seine Beziehung auf das Einzelne in dem ewigen Worte selbst. m.) Sie ist von Gott, vor allen Dingen, ewig bei Ihm, n.) einwärts der Rathschluß Gottes, auswärts das Grundmaas aller seiner Geschöpfe. o.) Die Weisheit ist das ins Licht entfaltete Grundverhältniß der Dinge zu Gott, das im klaren Abglanz über alles verbreitet stralt. p.) Auf diese Art sollte das Leben, das ewig beim Vater war, in der Zeit erscheinen, q.) d. i. in den einzelnen Wesen, vermöge ihrer lebendigen Verbindung mit dem Ganzen, zur Freiheit aufleuchten, so lag es in dem ewigen Rathschluß! r.)

Das Verneinende des geschaffenen Wesens, von seiner Seite aus betrachtet, ist seine Bestimmtheit durch ein anderes, seine Abhängigkeit; von Seite des Schöpfers besehen, ist es die Selbständigkeit des Geschöpfes, in welche die Abhängigkeit verschlungen ist; s.) denn das Verneinende überhaupt liegt in dem

---

h.) Weish. 7, 23—25. i.) Beil. 11. k.) Weish. 7, 26. l.) Sir. 1, 7—9. m.) 1. M. 1, 26. Vergl. 2, 7. n.) Sir. 1, 1. o.) Weish. 8, 4. p.) Sir. 1, 10. q.) 1. Joh. 1, 1—3. Beil. 12. r.) Tit. 1, 2. 3. s.) 1. M. 2, 16. 17.

Begriff der Schöpfung, t.) der in seiner Lauterkeit nur diese zwei Merkmale, diese aber als seine nothwendigen Bestandtheile darbeut. In der Idee der Schöpfung für sich liegt nun, daß das Geschöpf die göttliche Abhängigkeit immer völliger in seine Freiheit aufnehme und verkläre, u.) daß die Gottheit immer reiner auf ihr Geschöpf einfließe, es zu stets lichterer Freiheit belebe und begeistere; w.) bis endlich nach dem bekannten Spruch, x.) der indessen in tieferem und idealerm Sinn, als gewöhnlich geschieht, zu verstehen ist, die Verneinung in sich selbst geschlossen und verneint ist, und die beiderseitigen Verhältnisse ganz symphonisch in einander verklingen.

Die Bestimmtheit und Abhängigkeit des Geschöpfes durch und von Gott auf Gott bezogen, oder positiv genommen, erscheint als das Ideal, in welches das Geschöpf sich immer klarer aufschließen soll, sie ist die Bestimmung zu was, und fällt in Gott über alle Zeit und allen Wechsel hinaus. Wird hingegen bei dieser Bestimmtheit und Abhängigkeit von Gott weg, und nur auf das Geschöpf gesehen, so sinken sie zum Stoff und zur Schranke, oder, was dasselbe ist, zur Basis hinunter; die Verhältnisse des Einzelnen zum Ganzen treten nämlich als lebendige Zeit zwischen jene Bestimmung und die Freiheit des Geschöpfes, die Freiheit wird izt zum Positiven, zum Leben, das sich aus und an jener Basis entwickelt, und erhöhet, das die Basis immer mehr in sich auf-

---

t.) 1. M. 1, 26. u.) 3, 13. w.) 2, 15 — 25.
x.) Duplex negatio est affirmatio.

nimmt; das Einzelne möchte endlich sein Ganzes ermessen.

Zufolge dieses Begriffes der Basis wird ihre Benennung in verschiednen Bedeutungen gebraucht: bald bezeichnet sie jenen Realgrund, der, wie wir aus dem Verhältniß der göttlichen Personen zu dem einen Wesen der Gottheit sehen können, in allem Leben nothwendig mitbeschlossen ist, bald hingegen werden die Bande, die das Leben an seinen Realgrund, und an gewiße in ihm liegende Gesetze fesseln, mit dieser Benennung belegt, und nicht selten befaßt der Ausdruk beide Beziehungen zugleich, oder gemischt. Man kann dem obigen Unterschiede getreu, gleichfalls eine positive und eine negative Basis unterscheiden, deren erstere der wahrhafte Grund und Träger des Lebens, deren leztere die das Leben umstrickende und einschränkende Binde ist; jener Basis strebt das Lebendige zu, von dieser entfernt es sich, und jene gewinnt es in dem Maas, als es diese überwindet. Es ist der Schöpfer und die Welt, innert und zwischen denen das Geschöpf ersteht, sich frei emporrichtet; y.) es ist im Großen Gott und die Natur, im Menschen sein Gemüth und seine Sinnlichkeit. Ohne die haltenden und vermittelnden Bande hörte der reale Lebensgrund, als solcher auf, er wäre für uns nicht mehr, weil wir ohne die Natur selbst nicht wären; ohne Sinnlichkeit zerflöße das Gemüth, ohne lebendige Schranke verliefe das Geschöpf in das Allwesen, verwesete, wie der

---

y.) 1. M. 2, 7. Vergl. 1,

sprechende Ausdruk heißt. In allen göttlichen Dingen brauchen wir sinnliche Anfassungs- und Haltungspunkte, wie wir sie in dem Kircheuthum finden. Kein Geist ist ohne seine Sprache, kein Gedanke ohne sein Wort. Die Bande und Schranken ohne den wahrhaften Grund sind leer und todt, sind Sünde im Geistigen, Tod im Physischen; die schönste Natur ohne Gott wird zum Götzthum, wie sie es den heidnischen Völkern überall wurde. Die Bande wollen demnach zwar stetig erweitert und gelöst, aber nicht zerrissen werden, ja jeder Uebersprung über eine Stufe ist ein solcher Riß, und drohet, wo immer er gewagt wird, mit Verderben! z.)

Die Anschauung des Verhältnisses der Basis und des Lebens ist überhaupt, in allen Gebieten der Schöpfung die Grundanschauung, auf der jede wahrhafte Ansicht ruhet. In ihr wird endlich alles Contagium des Geistigen und Leiblichen, der Geister- und der sogenannten physischen Welt, begreiflich. Für das dunkle Grab und seine Verwesungen, für die Unsterblichkeit und die völligere Auferstehung des Fleisches u. dgl. gewährt sie ein aufhellendes Licht. Da liegt der Schlüssel zu den magischen Künsten, zu allen Geheimnissen, welche die Geschichte und die Natur in ihrem Schoos bergen; die Geistererscheinungen, die Wunder des magnetischen Hellsehens u. s. w. könnten nur dieser entwickelten und durchgeführten Anschauung klar und verständlich werden.

---

z.) 1. M. 3, Vergl. 2, 11, 1—9. Vergl. 12, 1—3. 1. Kor. 15, 44—58.

Diese Anschauung, als lebendige Beziehung der beiden Grundmerkmale in dem Wesen der Schöpfung auf einander, ist die innerste Lebenserkenntniß, sowol der Schöpfung, als der All- und Endbestimmung des Geschaffnen.

Eine Basis findet sich in allem gewordnen Leben; sie ist sein bleibendes Geschaffensein selbst. Sie ist der demantne Ring um die Dinge, das höchste Maas in einer Natur, das diese nicht zu überschreiten vermag. Das Gewächs hat seine Schranke, der Baum seine fesselnde Wurzel, der Mensch seine Sphäre. Ohne Basis wird kein Leben erzeugt, oder fortgepflanzt, es ist an einen Saamen gebunden; selbst der ewige Bildner mußte dem Geisteshauch ein Staubgebilde, a.) den Sonderungen und Ordnungen des Wortes und Geistes eine dunkle Schöpfung im Anfange, b.) unterlegen. Die Fabel der Heiden, wenn anders von dem Heiligen ein Seitenblik auf sie verstattet ist, läßt den Menschen im ähnlichen Sinne entstehen, Prometheus muß den Himmelsfunken auf seine Fakel sprühen lassen, und kann ihn so in basischer Mischung nur zur Erde bringen; den Heiden erschienen selbst ihre höchsten Götter von einem unbegreiflichen, ewigen Fatum umschlungen. Die Wunder, die doch ihrem Wesen gemäß, die Zerbrechung und Zertrümmerung einer verhärteten Basis sind, legen nichts destoweniger eine, um so auffallendere basische Gebundenheit an den Tag, und gerade diese Gebundenheit ist der göttliche Charakter der

---

a.) 1. M. 2, 7. b.) 1, 2 — 26. Vergl. 1. 2.

Wunder, der sie von bloßen Spielereien der Willkühr unterscheidet; es ist ihre göttliche Gesezlichkeit und Schwere, die dem, welcher Sinn dafür hat, ohne weiters alle Fragen nach leeren Begriffsmöglichkeiten abschneidet. Mose gebraucht auf göttliches Geheiß zu seinen Wundern den Stab, c.) der Stab ruht zum Zeichenthun in seiner Hand; d.) an den Schlag des Stabes, e.) an sein Ausstrecken der Hand über die Wasser f.) scheint die himmlische Gewalt geknüpft zu sein. Das Blut wird nicht geradezu erschaffen, das Wasser wird darein verwandelt. g.) Das Material zu den lästigen Blattern ist der in die Luft gestreute Ruß; h.) die bittern Quellen trinkbar zu machen, wird ein gewißes Holz in dieselben gelegt; i.) das Heilmittel des giftigen Schlangenbisses ist die sittlich getödtete, eherne Schlange, k.) die durchhin das Bild des Bösen, l.) und der Heilung und Gesundheit zugleich m.) ist. In Kana verwandelt Christus Wasser in Wein. n.) So findet man es bei allen Wundern; nur ist bei den höhern Wundern die Basis selbst sittlicher Natur, die sittliche Schranke, Glaube und Fassungskraft in dem, durch welchen das Wunder geschieht, oder in dem, an welchem es bewirkt wird; o.) denn das Wunder, als solches, ist eine Aufnahme einzelner Wesen in die ewige Allmacht, die sich jedoch an ihnen nur auf

---

c.) 2. M. 4, 2. 4. d.) 17. e.) 8, 16. 17. f.) 14, 21. 26. 27. g.) 7, 15 — 21. h.) 9, 9. 10. i.) 15, 25. k.) 4. M. 21, 8. 9. l.) 1. M. 3, 1. Offenb. 12, 9. m.) Joh. 3, 14 — 16. n.) 2, 6 — 11. o.) 9, und 11, u. f.

beschränkte und vereinzelte Weise ausdrücken kann; nur das verkehrte, ungläubige Geschlecht kann mit der Kraft Gottes das Wunder nicht wirken, p.) nur der ehebrecherschen Heuchlerschaar wird kein Zeichen vom Himmel zu Theil! q.) Die höchsten, göttlichen Einflüsse an und in uns haben allzeit einen menschlichen Beischlag; denn dieses liegt schon in ihrem abgezognen Begriff, und dieser Beischlag allein kann ein Uebersehen und Verkennen dieser Einflüsse möglich machen. r.) Die Geheimnisse und Gnadenquellen in unsrer Kirche sind insgesamt an ein basisches Material befestigt, das sich einer gänzlichen Subjektivirung immerdar widersezt, und gleichsam die Wirklichkeit des göttlichen Lebensgeistes strenge behauptet und bewacht. In der ganzen Schöpfung wird kein Riß gefunden! das Höchste und Heiligste hängt durch Fäden, deren Mitte und Knoten nicht aufgezeigt werden können, an der Natur, so wie auch die unscheinbarste Natur nicht los und fern ist von Gott! s.) wer da den eigentlichen Anfang entdecken will, dem scheint sich die Tugend und der Glaube in die Natur, das Geheimniß in das Symbol, und das Wunder in ein seltenes Ereigniß zu enden und zu verlieren. Aus dem basischen Verhältniß allein wird es einigermaßen begreiflich, wie so viele neuere Ausleger in den arabischen Steinhaufen, Sandflächen u. dgl. mit fruchtloser Emsigkeit den Schlüssel zu den höchsten Wundern der Schrift suchen können. Sie gleichen den aegyptischen Zau-

---

p.) Matth. 17, 14 — 20. q.) 16, 1 — 4. r.) 2. M. 7, 8 — 10. Vergl. 11 — 13. s.) Luk. 12, 22 — 30.

berkünstlern, die das Wunderbare, wegen verkehrtem Umgang mit ihm, ungläubig an das Wunder gemacht hatte, so, daß die Aegypter in ihren eignen Schlingen gefangen, nach Wasser gruben, wie hoch auch die Ströme ihre Blutwellen herantrieben. t.)

Aller Charakter ist ein Durchdrungensein der Basis von ihrem Leben, oder, was gleichviel ist, eine unlösbare Verschmelzung des Lebens und seiner Schranke. Von der Basis sich abzureißen, ist keinem Leben vergönnt, es ist ewig innert den Kreis der Schöpfung beschränkt; alle Versuche dawider gehen ins Charakter- und Haltungslose, und vernichten sich selbst. Der Sektirer, der die große Basis der katholischen Kirche, der Aufklärling, der den festen und nährenden Grund des Positiven, Göttlichen, der Projektant, der die Charaktergrundlage des Volkes, der Zeit, der ganzen Geschichte verläßt, und ähnlich jenen Bauern des Thurmes ist, der über die Wolken reichen sollte, wird, gleich ihnen, nur tiefer in den Staub niedergezogen, und verliert unter Räthseln und Verwirrung die in der Natur begründete Richtung zu einer stetigen Lösung und Erweiterung der Schranke. u.) Nicht das ist ein gesundes Lebendiges, das zerstörend wider seine Unterlage angeht, sondern das, welches selbe durchdringt, begeistert und erhebt. Das Volk muß sich climatisiren, der Mensch sich nationalisiren, der Mann in

---

t.) 2. M. 7, 22 — 24. Vergl. 17 — 21. u.) 1. M. 11, 1 — 9.

seinem Beruf und Kreis vollendet sein. Die Alten übertreffen uns so sehr einzig durch eine innigere und tiefere Durchdringung ihrer Grundlage, sie standen der Natur noch näher, schweiften noch nicht so in die Nebel des Unbestimmten und Ungewissen aus. In jeder Kunst ist der der glüklichere Meister, dem die Natur, als die gemeinsame Grundlage, lebendiger offen steht, und der sie reiner und unzertrennter in den Geist zu erheben vermag.

Dem Begriffe der Schöpfung zufolge soll sich das Geschaffene eines bloßen Geschaffenseins entledigen, d. h. es soll die Basis in seine Freiheit und Selbständigkeit erheben. Zu dem Ende gehen das Leben und seine Grundlage, die in dem Akt der Schöpfung in dem einen Göttlichen bestanden, von diesem Akt an auseinander, fürder ist keine Schöpfung mehr im vollen Sinn, sondern eine Entwickelung derselben. w.) Izt fällt die jedesmalige Stufe der Bildung wieder zur Basis hinab, aus und an der sich ein noch lichteres und freieres Leben hinanwindet, bis endlich diese Freiheit rükwärts alle Kreise durchdringt und verklärt, und sich so als geschlossene Vollendung beurkundet. x.) Wie das Licht von der Finsterniß, y.) das Leben von seiner Unterlage sich nicht zwar getrennt, aber unterschieden hat, so ist die Erdbildung, die früher Zielpunkt war,

---

w.) 1. M. 1, Vergl. 2, u. s. w. x.) 1, 26. — 2, 3. Offenb. 22, 5. y.) 1. M. 1, 4.

war, selbst zur Grundlage hinuntergesunken, und bringt auf göttliches Geheiß die Pflanzen - z.) und Thierwelt, a.) wie idealere Produkte, hervor. Die Bestimmung von außen geht immer weiter zurük, das durch die Naturen schallende Wort b.) wird zum freien Geistesodem, c.) dann zum äußern, von dem Leben geschiednen, blos noch durch die Freiheit mit dem ihm untergebnen Wesen vermittelten Gesetze, d.) und so fortan. Die Schöpfung, die das Produkt war, e.) wird izt zur Unterlage alles einzelnen Lebens und Thuns, sie wird zur Welt, zu einem Schauplaz höherer Dinge. f.) Wenn der Funke des Lebens in dem Saamkorn zündet, so fällt die Hülse, verweset, d. i. sie wird gleichsam vom Leben verschlungen; das erst noch weiche Sprößlein wird später zum Stamm, wird selbst zum Erdreich, aus dem die Aeste, wie einzelne Bäume hervorragen, endlich nach vielen Mittelstufen erscheint die Blüthe, aus der die Frucht reifet. Ueber der physischen Grundlage entsteht die sittliche, g.) über dem Wort die höhere That des Schöpfers, h.) über dem Werk und Wort Anhauch des Geistes! i.) Darauf, als nach eingetretnem Sabbat Gottes, k.) folgt die Urgeschichte, die für die sittliche Welt ist, was das Chaos für die schöngebildete Natur, leiser Anfang, reiche Verschmolzenheit aller Kräfte und Geister, Abgrund, über dem der Geist Gottes webend und

---

z.) 1. M. 1, 11. 12. a.) 20 — 25. b.) 3. Vergl. 2, 7. c.) 7. d.) 16. e.) 1, 1. Vergl. 2—31. u. f. f.) 2, g.) 1, 26 — 31. h.) 2, 7. i.) 7. k.) 1, 31. —2, 3.

brütend ruhet, was die ersten, wunderbaren Blätter des heiligen Buches zu fühlen geben.

Wie die erste Zeit sich in einen sittlichen Sabbat, oder, was im Grunde dasselbe ist, in eine ruhige und freie, über das Ganze schwebende Betrachtung Gottes endete, l.) eben so fiel die Menschenentwickelung, die Geschichte, von Zeit zu Zeit zur Unterlage einer neuen Bildung hinab, wo der Geist zu andern Gestaltungen, zu vollern Lichtschöpfungen sich sammelte. Noah, m.) dann Abraham, n.) wurde zum neuen Grundstein gelegt. Das Volk, das unter Mosen aus Aegypten zog, wurde zu einer Aussaat langer, großer Entwickelungen. o.) Ueber dem Gesez, gleichsam dem abwelkenden Staat blühten die Propheten. p.) Die ganze israelitische Nation, mit allen ihren Anstalten und Bildungen erscheint endlich nur als wolverwahrter Garten, von dem die schönste Welt- und Himmelsblume ausgehen sollte; q.) der alte Bund war die reiche, göttliche Nähräder, durch die der Thau des Himmels floß. r.)

Die natürliche Grundlage zeichnet sich aus durch das Werden, durch Räumliches und Zeitliches, Dasein und Gestalt, s.) die sittliche dagegen bringt das unter der Schöpfung selbst verborgene Urbildliche an das Licht, die Weisheit und den Rathschluß, in dem die Himmel schon vorgezeichnet da waren, t.)

---

l.) 1. M. 2, 2. 3. m.) 6, bis 9, n.) 12, 1—8. u. f. o.) 2. M. 12, 29—32. u. f. p.) Amos 1, 1. Jes. 1, 1—9. u f. w. q.) Galat. 3, 5—29. r.) Röm. 9, .f.) 1. M. 1, 2—25. t.) Sprüch. 3, 19.

die Macht, welche die Tiefen theilte, und die Wesen zum Dasein brachte, u.) sie weiset die geheimere Verbindung der Wesen mit der Gottheit, das göttliche Allbewußtsein, oder das, wodurch die Dinge gut und ein Gegenstand des göttlichen Wolgefallens sind. w.)

Ueber der sittlichen Grundlage geht, nach dem Gesez der stetigen Erweiterung, die göttliche hervor; dem Anhauche des Geistes folgt das Fleischgewordene Wort, x.) der Fels, von dem die erfrischenden Quellen in die Menschheit hernieder rauschten, quoll wirklich, wie der tiefsinnige Dichter sagt, auf in Fleisch! y.) dem ewig in der Menschheit daseienden Christenthum z.) schwand die Hülle immer mehr, seine stralende Glorie, die überfließende Gnadenfülle kamen zum Vorschein. a.) Wie die Entfaltung eine Natur, die sittliche Freiheit einen Hauch des freilebenden Geistes voraussezt, so muß, wenn ein Weg zum Vater gegeben werden soll, sich die Gottheit selbst dazu machen, b.) ähnlich der die Pflanze erziehenden Sonne, die zugleich die dunkle Wurzel ist, in der das Gewächs, mittels des mütterlichen Erdenschooses, haftet; denn der Begriff einer freien göttlichen Berührung von oben liegt ohne weiters darin. c.) In Christus wurden dem Menschengeschlecht die göttlich lebendigen Berührungen mit der

---

u.) Sprüch. 3, 20. w.) 1. M. 1, 31. u. s. w. x.) Joh. 1, 14. y.) Novalis. Vergl. 1. Kor. 10, 4. z.) 1. Joh. 1, 1. 2. a.) Joh. 1, 16. b.) 14, 6. 7. c.) Beil. 13.

innersten Tiefe der Gottheit verliehen; Er ward uns in allem gleich; denn es war eine geistig organische Berührung, d.) Er ward uns ein Erlöser in Fleisch und Blut, e.) das Haupt der Gemeine, f.) und insofern der Weg. g.) Sein Fleisch war der Vorhang vor Ihm, als dem Heiligsten, durch welchen wir endlich durchgehen sollten, wie der Apostel andeutet. h.) Christus war gesendet und that den Willen des Senders; i.) denn so ging alles auf die lezte Quelle zurük, es war lauter Göttliches in irdischer Form! Aber die Menschen sollten an Den glauben, Den Jener gesendet; sie sollten geistig an Ihm hängen, sein Leib, Fleisch von seinem Gebein werden, k.) wie der Apostel sich stark und kühn ausspricht, und so würde Er sie mit dem Vater vermitteln. l.) Der Vater zog sie, Er war das lezte Wirkende, aber Er zog sie zu Christus. m.) Christus lebt in allweg wegen dem Vater, n.) seine Lehre ist Lehre des Vaters, o.) der Vater soll Ihn verherrlichen, p.) u. s. w. hinwieder hat Er den Vater auf Erde verherrlicht, q.) wie dieser Ihn in der himmlischen Unsichtbarkeit verherrlichen soll, r.) und hat seinen Namen kund gethan. s.) u. s. w.

Sogar dieses Reich, das durch die über dem Gesez stralende Gnade und Freiheit, t.) durch die über

---

d.) Hebr. 2, 10—18. 4, 15. e.) Koloss. 1, 22. 1. Tim. 3, 16. f.) Ephes. 1, 22. 23. g.) Hebr. 10, 19. 20. h.) 20—24. i.) Joh. 4, 34. 5, 36. u. f. k.) Ephes. 5, 29. 30. l.) Joh. 6, 29. m.) 44. n.) 57. o.) 7, 16. p.) 17, 5. q.) 4. 6. r.) 5. u. f. s.) 6—8. t.) 1, 17.

dem Schattenbild leuchtende Wahrheit, u.) also durch die aus ihrer Verhüllung hervorbrechende Wesenheit bezeichnet ist, harret noch einer vollern Auswickelung und Verklärung. Christus mußte in den Aposteln erst noch verklärt und gleichsam vollendet werden, w.) wie das Haupt in den Organen und Gliedern des Leibes. Den Aposteln ward beschieden größere Wunder zu thun, als die waren, welche Er gethan. x.) Christus ward nach des Apostels reichsinnigem Wort, zum Grundstein, die Apostel samt den alten Sehern warden zum Fundament des Ganzen, das durch diesen Grund- und Ekstein gehalten und verbunden war. y.) Endlich werden noch die verklärten Boten des Wortes zu schimmernden Grundsteinen in der ewigen Stadt Gottes, z.) die Geister der Stämme Israels aber zu den schirmenden Mauern; a.) war doch das Einschließen und Bewahren das im Plane Gottes ihnen beschiedne Geschäft! jenen hingegen ward gegeben einen Grund zu legen, der unverrükbar fest ruhet! b.)

Wir nennen nach dem üblichen Sprachgebrauch Natur die Schranke des Lebens, und setzen sie dem Wesen, als dem, was einem Dinge vermöge seiner Idee nothwendig zukömmt, was man die Natur im wahrhaften und philosophischen Sinn heißen könnte, entgegen. Das Sittliche ist die freie Beziehung und Ausgleichung der Schranke, und des Lebens an sich,

---

u.) Hebr. 10, 1 — 18. w.) Joh. 16, 14. x.) 14, 12.
y.) Ephes. 2, 19 — 22. z.) Offenb. 21, 14. a.) 12.
b.) 1. Kor. 3, 10 — 15.

der Natur im gemeinen Sinn und des Wesens. Die Sitten sind Beziehungen und Gleichungen äußerer Verhältnisse, und einer gleichfalls äußern, der Veränderung unterworfnen Regel, auf- und miteinander; die Sittlichkeit dagegen ist die Beziehung der Verhältnisse auf das Ewige, und die freie Gleichung damit. Die Sittlichkeit kann nicht besser und sinnreicher bezeichnet werden, als mit dem Ausspruche der heiligen Blätter selbst, sie ist der zwischen dem ewigen Geist und dem Staubgebilde wehende, beseelende Anhauch. c.) Die Religion endlich ist die freie und lebendige Auflösung der Schranke in das lautere, ewige Wesen, so, daß nach der vollesten Idee derselben, die Gottheit, wenn gleich von außen auf beschränkte Weise, doch wahrhaft und als solche da ist, als vermenschlichte Gottheit, oder Fleisch gewordenes Wort.

Wie die Basis nämlich eine doppelte Seite, oder Natur hat, so hat das Leben eine doppelte Richtung. Rüksichtlich der Basis als Beschränkung, entfernt sich das Leben von derselben; in Hinsicht auf die Basis als Allgemeines und Wesen, geht es immer mehr in dieselbe ein; das Leben ist ja das Leben der Basis selbst, in welchem sie ihre Beschränktheit, als solche abwerfen möchte! d.) Darin ist nun jenes Moment der Durchdringung des Einzelnen und des ihm zum Grunde liegenden Allgemeinen gegeben, welche in dem physischen Leben, vom Allgemeinen aus besehen, sich als Schönheit, vom Besondern aus, als Lust, im Sittlichen nach den gleichen Beziehungen als

---

c.) 1. M. 2, 7. d.) Röm. 8, 21. 22.

Wahrheit und als Tugend ankündigt, als welche allemal eine reine Verschmelzung der Schranke in ihr eigenthümliches Leben sind. Diese höchste Berührung der großen Natur ist an der Pflanze die Blüthe, sie macht die Blume zu einem holden, anziehenden Sinnbild eines Kunstwerkes der Natur, zufolge des Begriffes eines Kunstgebildes, das eine Gleichung des Allgemeinen mit einer seiner besondern Schranken ist. Das Bewußtsein, die Freiheit sind, so wie eine Erhebung über, und eine Entfernung von der Natur als Schranke, so ein tieferer Rükgang und Eingang in die Wesenheit, Vernunft und Freiheit sind selber ein Ausdruk der entbundenen Wesenheit, nichts Zufälliges, nichts Vergängliches. Um wie viel weiter stehen die Neuern von der Natur ab, als die Alten? und übertreffen die Alten sie auch an Gediegenheit und Größe der Form, so sind die Neuern an allgemeinen Ideen und Ansichten in allen Gebieten des Daseins und Lebens, an eigentlicher Wissenschaft, selbst der Natur, um so vieles reicher! In dem fortgesezten Denken, als in der allmäligen Läuterung des Bewußtseins, gibt es ein Moment, wo dasselbe und die Fülle der Vernunft sich durchdringen, worin, so wie dem Pflanzenkeim Leben, das Leben der Natur, dem intelligenten Wesen eine intensive Ewigkeit, oder Unsterblichkeit zu Theil wird. In diesem Momente liegt die göttliche Bedeutung und der eigentliche Entstehungsakt der Systeme, die jedoch, wie solches in dem verneinenden Theil dieser sich Durchdringenden begründet ist, unausweichlich in die beigegebne Schranke sich verstricken, und gleich der Blume, welken müßen.

Was in dem Menschen die Vernunft, als das Vernehmen des Höchsten und Allgemeinsten und die freie Berührung mit demselben, oder, nach der Sprache der Bibel, das vom ewigen Glanz erleuchtete Auge e.) ist, das ist in der Mitte der Schöpfungen die verwirklichte, gleichfalls in die Schöpfung ausgetretene, ewige Wesenheit, oder die Vernunft an sich als ausgesprochenes und Fleisch gewordenes Wort zugleich. f.) g.) Der Reflex und Rükgang dieser Fleischwerdung ist gleichsam, wenn man sich eines sehr uneigentlichen Ausdruckes bedienen darf, ein in der Zeit werdender Gott, h.) das verneinende reine Gegenbild jenes ewigen Sohnes, und eben desfalls so innig mit Ihm eines, wie mit dem Gegenstand sein Schatte es ist, i.) von welcher Idee noch in den Fabeln der Heiden viele gebrochne Anklänge vernommen werden, was uns darum wichtig sein muß, weil es ihre allgemeine, welthistorische Wahrheit und Bedeutung ins Licht sezt.

---

e.) Ephes. 1, 18. f.) 20—22. g.) Beil. 14. h.) Joh. 17, 5.

i.) Vide quemadmodum, cum ipsa Veritas et Verbum, per quod facta sunt omnia, caro factum esset, ut habitaret in nobis: tamen ait Apostolus: et si noveramus Christum secundum carnem, sed jam non novimus. Ille quippe, qui non solum pervenientibus possessionem, sed etiam viam praebere Se voluit venientibus ad Se, principium viarum voluit carnem assumere. Unde est etiam illud: Dominus creavit me in principio viarum suarum: ut inde inciperent, qui vellent venire. Apostolus igitur, quamvis adhuc ambularet in via, et ad palmam supernae vocationis sequeretur vocantem Dominum, tamen, quae retro sunt, obliviscens et in ea, quae ante sunt, extentus, jam principium viarum transierat, hoc est, eo non indigebat; a quo tamen agrediendum et exordiendum est iter omnibus, qui ad veritatem pervenire et in vita aeterna permanere desiderant. Sic enim ait: Ego sum via, et veritas et vita, hoc est, per Me venitur, ad Me pervenitur, in Me permanetur. *August.*

Das Verhältniß der Basis und des Lebens führt uns auf die zwei Urbegriffe von Grund und Ursache zurük, wo, wie bei der wachsenden, und von der Wurzel zum Licht aufsteigenden Pflanze, alle Entfernung zugleich Annäherung ist. Grund und Ursache sind die schwesterlichen Elemente alles Daseins und Lebens, ja sie sind geradezu das Dasein und Leben, die ewig von einander unzertrennlich sind, selbst. Der Grund ist die in der Ursache ewig und nothwendig beschlossene Verneinung, des Lebens Dasein und Wirklichkeit, die Schranke und der Halt aller Kreatur Gottes! Die innere Wurzel des Daseins, die Weise der Entstehung kann einem Geschöpf nie ganz ins Licht aufgehen; denn damit wäre sein Geschaffensein und seine Individualität gelöst und vernichtet, wie solches die Gottheit dem Seher, der gerne seiner Sehnsucht die Binde abgenommen und den Schleier gelüftet hätte, verkündete! k.) Dieser bleibende Grund zieht als Mittelpunkt, als anziehende Kraft und Begierde einen Umkreis um das Geschöpf, und es vermag die Reihen aller andern Geschöpfe, mit ihren Entwickelungen nie ganz zu überblicken. Nur die Liebe, wie eine erweiternde und ausdehnende Gewalt, will ihre Arme in das Ganze hinbreiten, arbeitet ewig fort, und eilt der Erkenntniß voran. l.) Begierde und Liebe sind der Grund und die Ursache in der innersten Menschennatur! m.) Weil dem Menschen der innerste Grund nie aufge-

---

k.) 2. M. 33, 20. l.) 1. Kor. 13, m.) 2. Kor. 5, 4
Vergl. 1. Joh. 4, 15—21.

than werden kann, n.) muß sein Wissen nothwendig Stükwerk sein; o.) das geschlossene, ewige Wissen, die Weisheit ist nur bei Gott, p.) und den Menschen umgeben die Abgründe, die unerforschbaren Tiefen dieser Weisheit! q.) Wie viele dunkle Stellen und Schatten erblikt der Mensch gleich zunächst um sich? er kann sich nur bis auf eine gewisse Zeit seiner Jugend erinnern; die früheste Kindheit, die Zeit und Art seiner Entstehung gehen ihm in eine ewige Nacht zurük. r.) Sogar das Entstehen, nicht allein des Bewußtseins überhaupt, sondern der einzelnen Gedanken bleibt uns ein Geheimniß, es liegen die sich widerstrebenden und verhüllenden Mächte und Stoffe da, die, wenn sie vernichtet würden, auch sogleich der Brechung und dem Scheinen des Lichtes ein Ende machten. So hat jedes Gestirn seine Gränze, über der der Einfluß andrer Gestirne auf dasselbe und seine Einwirkung in das All aufhören, der Blik des Gestirnbewohners hat sein, wahrscheinlich an diese Gränze gebundnes Ziel, auser dem ihm die stralende Gestirnwelt in Nacht erlischt. Selbst innert diesem Gesichtskreis was durchschauen wir denn eigentlich? — Wenn wir die Unendlichkeit, gleich einer liebenden Mutter, mit ins Unermeßliche gespreizten Flügeln über ihren goldnen Welteiern, sie wärmend und zeitigend, ruhen ahnden, entsinkt uns da nicht das Wort und der Gedanke zugleich? Was sollten wir denn von den

---

n.) Joh. 1, 18. 1. Tim. 6, 16. q.) 1. Kor. 13, 9. p.) Weish. 8, 1. 3. 4. q.) Röm. 11, 33—36. r.) Hiob. 38, 21.

geistigen Schöpfungsreihen sagen? Regt sich auch in jedem Leben ein Andrang und eine Ahndung lezter Vollendung, so ist es am Ende mehr ein Aufwallen jener dunkeln Begierde, als eine deutliche Geistersprache. s.) Freilich wird die höchste Ursache in alles durchstralen, und die Gottheit alles in allem sein, t.) aber dem Bewußtsein und der Fassungskraft des Geschöpfes werden Schranken verbleiben, die Wesen werden dem Worte unterworfen, u.) in verschiednem, wechselweise begränzten Glanze leuchten! w.) Ja der Sohn selbst wird dem Vater, als seinem ewigen Grunde unterthan sein! x.) So ist das Leben in seine Urtiefen zurükgeflossen und sein Kreis vollendet!

5.

Die Religion.

Die erste und allgemeinste Lösung der Basis, die eine wahrhafte Lösung genannt zu werden verdient, ist die Religion. Die Religion ist der zweite in dem Begriffe der Offenbarung liegende Bestandtheil, a.) sie ist die Offenbarung, bezogen auf das Wesen, dem die Offenbarung geschieht, das freie Empfangen derselben und die freie Rükwirkung auf dieselbe. Die Religion ist das Verneinende, Bedin-

---

s.) 2. Kor. 5, 1—10. t.) 1. Kor. 15, 23—28. u.) Hebr. 2, 4—9. w.) 1. Kor. 15, 38—42. x.) 28.

a.) Joh. 1, 9.

gende und Vereinzelnde in der Offenbarung Gottes selbst, der Aus- und Uebergang der ewigen in die Zeitlichkeit, der rein göttlichen in ein Menschliches, sie bezeichnet somit gerade das Moment, wo das allgemeine Leben an dem einzelnen basischen Wesen entbunden wird, und dieses freien Theil an ihm nimmt, sie ist die erste Lösung.

Die Basis kann nämlich erst als entbunden angesehen werden, wenn sie vorwärts und aufwärts den Eingang in ihr Leben wieder gefunden hat, an das sie rükwärts eben basisch gebunden ist; denn die Lösung steht ja dem Basischen als Zweites gegenüber? wo somit der lebendige Kreis schon geworden und die Vollendung bereits begonnen ist. b.) Das Leben der Basis im Ganzen genommen ist aber die Gottheit; c.) denn alles andere, wiefern es außer der Beziehung auf dieses Leben, und außer der freien Theilnahme daran gedacht wird, fällt selber unter den Begriff des Basischen hinab. d.) Wie lebhaft die Natur in einzelnen Richtungen aufwachen, und wie viele und holde Bilder ihres Wesens sie auch hervorbringen und gestalten mag, sie fallen auf ihrer freiesten Stufe doch wieder in den basischen Kreis und sind keine eigentlichen Lösungen zu heissen; denn wie sollte die Natur etwas über ihre Sphäre hinaus zu heben und zu bilden vermögen? Die Weisheit, diese eigentliche und innerste göttliche Lösung ist, wie das alte Buch sich ausdrükt, nicht im

---

b.) 1. M. 1, 31. 2, 1—3. c.) Joh. 1, 1—5. d.) 1. M. 3, 19. Joh. 8, 44.

Land der Lebendigen! Der Abgrund ruft, sie ist nicht in mir, das Meer schallt, ich habe sie nicht, sie ist der Lebenden Augen verholen, den Vögeln verborgen, Hölle und Tod hörten fernher ihr Gerücht; denn sie ist allein bei Gott, gehet aus von Ihm! e.) Freilich gehen schon die frühesten Erregungen und Entwickelungen auch der Natur aus von Gott, worauf der Begriff der Basis selbst, als solcher zurükführt, der Abgrund vernimmt gleichsam fernher das dunkle Gerücht der Weisheit! aber diese Entwickelungen werden innert dem basischen Kreis geschlossen, und verhalten sich wie Vorbereitungen und Stufen, durch welche das Leben zu der eigentlichen Lösung seiner Bande hinangeht. Diese Vorbereitungen sind selbst nur basische Mittelglieder, die die Lösung rükwärts in strenger Stetigkeit mit ihrem Grund vermitteln, die den Anhauch bedingende Bereitung des Staubgemächtes! Das allmächtige Werde des Wortes schallt durch die Schöpfungen durch; f.) denn ohne diesen Schall würde das Wort nimmer vernommen! g.) wie das Menschenwort zu einer Naturerregung werden muß, um von einem Geist gehört und verstanden zu werden. Der Kreis des Lebens will ganz, und nirgends eigentlich durchschnitten sein; denn wie wäre ohne allseitigen Lebenszusammenhang eine Allentwickelung, ein Hingang zur Verklärung auch des Lezten der Wesen möglich? Aus der Schöpfung entsteht zunächst Gegensaz und Verhältniß, oder lebendiges Zeitmaas, h.) an wel-

---

e.) Hiob. 28, f.) 1. M. 1, 3. u. f. g.) Joh. 1, 5.
h.) 1. M. 1, 5. 8. 13. 19. 23. 31.

che Zeit dann das Räumliche gebunden wird, was im einzelnen Weltkörper seine Hervorbringungen i.) bewirkt. u. s. w. Man könnte dieses die nächste, gleichsam elementarische Erweiterung und Auseinandersetzung des Schöpfungsbegriffes selbst heißen. So lange noch ein wahrhaftes Geschaffensein der Natur da ist, so lange tönt auch dieses Schöpferwort in ihr nach, und wiederhallt aus allen ihren Weiten und Tiefen! — Noch immer ist das göttliche Natur- und Weltgebot die Triebfeder aller Naturerzeugnisse; das Wort, es bringe die Erde hervor, Gewächse, die ihren sich mehrenden Saamen in sich tragen, schaffet noch fort; der Seegen ergeht noch über die edlern Wesen, über die Fische, Vögel und Feldthiere, sich zu mehren und ihre Lebensreiche zu füllen, und der Bestand des Menschengeschlechtes hienieden ruhet noch auf dieser Grundlage! Die Pflanze und das Thier bezeichnen die oberste Gränze der Natur, über die sie jedoch nicht hinausgehen; denn sie sind Erzeugnisse der Natur! k.) Die Pflanze ist, nach dem göttlichen Gebot, selbst eine Natur geworden, sich selbst besaamend und fortpflanzend, l.) aber das ist auch ihre lezte Bestimmung; ihre höchste Blüthe ist eine lautere Geschlechtigkeit, ihr Besaamen zeigt sich, wie eine jungfräuliche Brautfeier des göttlichen Geheisses, worauf ihr sogleich das Abwelken bestimmt ist. Wie die Pflanze in ihrer Blüthe am holdesten ist, so steht das Thier in seinem Gebären am höchsten, in dem Hegen und Nähren seiner Jungen erscheint

---

i.) 1. M. 1, 11. u. s. w. k.) 12. 20—25. l.) 12.

es am zärtlichsten, einem menschlichen Gefühle am nächsten; doch geht auch es nicht über diesen Seegen hinaus! m.) Seine einzelnen Instinkte, welche in die Menschenwelt überzudämmern scheinen, beruhen auf seinen Nahrungs- und Geschlechtstrieben, und werden nur vom Menschen gehoben. n.) Ohne den Menschen ginge die Natur im blinden Zirkel; der Mensch ist ihre Pforte zu dem Göttlichen, der das, was er die Thiere unter aller Augen verüben sieht, und, nach einem psychologischen Instinkt, verüben läßt, als eine der Menschenwürde unterworfne Schwäche, sorgsam verbirgt. Der Mensch konnte weder von der Erde, noch von der Thierwelt hervorgebracht werden, ihn mußte die Gottheit bilden, und unter allen Thieren ward dem Menschen keine Gehülfin gefunden, o.) sie mußte aus dem menschlichen Kreis hervorgehen, wo das Staubgemächte vom Anhauch so erfüllt war, daß es keines neuen Anhauches bedurfte, um selbst eine Rippe menschlich zu adeln und zu beseelen, p.) worin die Würde und die über die Natur weglie-
gende Bedeutung der wahren menschlichen Fortpflanzung so vollkommen gesinnbildet ist. Alle menschliche Erzeugung ist nämlich, wie schon diese Schöpfungsgeschichte besagt, um eine Potenz höher, als die des thierischen Organismus. Der Organismus, wie verfeinert er sei, oder gedacht werde, gibt keinen menschlichen Leib, und man würde ei-

---

m.) 1. M. 1, 22. n.) 2, 19. 20. o.) 20. p.) 18. 21 — 23.

ne Unsterblichkeit, die doch dem menschlichen Leibe, als solchem zukömmt, q.) fruchtlos in ihm suchen.

Man kann das erste Wachsthum, das in einem Pflanzenkeim vorgeht, kein Wachsthum der Pflanze heißen, es ist erst ein Wachsthum der äußern, grossen Natur in der Pflanze, das der Uebergang und die Bereitung zu dem Wachsen der Pflanze ist. Nimmt endlich die erwachte Pflanze dieses Wachsen der Natur an, und wächst sie nun selbständig das Wachsen der großen Natur, so ist ihr ihre Basis entbunden. Die Lösung der Basis ist überall das geniale Wirken, wo die einzelne Thätigkeit in ihren allgemeinen Träger einfließt und wahrhaft das Wirken der höhern Gesamtthätigkeit wirkt. Was bedeutet die Begeisterung des Dichters, des Künstlers, des Helden, u. s. w. als ein höheres Gesamtleben, ein höherer Geist verschlingt ihn auf lebendige Weise, und spricht, wirkt, handelt in und aus ihm. Die Religion ist das höchste, lezte Ideal, über sie hinaus gibt es überhaupt keinen Maasstab mehr! Man könnte sie eine göttliche Genialität heißen, wenn nicht dieses Wort einen unpassenden Nebenbegriff bei sich führte; das religiöse Wesen lebt das Leben Gottes, und wirkt das Wirken Gottes, wie solches alle Wunder, alle Weissagungen, die Idee der Inspiration u. dgl. in dem idealsten Sinn anzeigen.

Keine Offenbarung ist ohne Religion, noch ist eine Religion ohne Offenbarung; jeder dieser Begriffe

---

q.) 1. M. 3, 22. Vergl. 2, 16. 17.

griffe schließt den andern nothwendig ein, und darin liegt der Grund, warum man im täglichen Sprachgebrauch so häufig eines für das andere setzen hört. Doch muß die Wissenschaft beide Begriffe genau sondern, wenn sie nicht, wie es so vielen ergangen ist, und täglich ergeht, Gefahr laufen will, entweder leicht in einen todten Objektivismus, oder in einen leeren Subjektivismus auszugleiten, worin ihr das lebendige Ganze verloren geht. Die bloßen Dogmatisten sehen zu gerne von der nothwendigen Zuthat des Wesens, dem die Offenbarung zu Theil wird, weg, so wie gegentheils die sogenannten Aufgeklärten alles in eine bloße Wirksamkeit des religiösen Wesens verwandeln möchten, wodurch der Offenbarung ohne weiters aller göttliche Halt und alle Wahrheit ausginge. Heißt das nicht, sie zu einem Werk der Täuschung und Lüge entstalten, mit welchen Worten man denn auch dieses Unterfangen überhüllen möchte? Die Religion im Ganzen begreift in sich sowol den göttlichen, lichten und mit dem Bewußtsein des Wesens, an dem dieser Einfluß vorgeht, begleiteten Einfluß, der als äußerer Endpunkt in der Offenbarungslinie erscheint, als auch die freie und harmonirende Rükwirkung des Geschöpfes auf diesen Einfluß und mit ihm. Es läßt sich somit in dem bewußten Wesen eine objektive und nothwendige, und eine subjektive, oder freie Religion unterscheiden, deren erstere jedoch nicht außer das einzelne Wesen, noch deren leztere außer Gott und den Einfluß Gottes gesezt werden darf, natürlich, sofern beiden der Begriff Religion zukömmt.

So wenig sich ein Wesen der Natur des Natureinflusses entschlagen, oder ihm entziehen kann, so wenig kann sich ein geistiges Wesen der objektiven Religion erwehren, wie wäre sie sonst objektiv und nothwendig? An dem Stein gehen, seines Todes uneracht und seiner Starrheit zum Troz, die Lebensprozesse der Natur vor; er wird bald aufgelöst, bald zusammengesezt, izt durchwärmt, dann durchnäßt, überhaupt ist er in die allgemeine Schwere aufgenommen. So glauben auch die Teufel, wenn gleich dieser Glaube in ihnen nur Schauer und Qual zur Folge hat. r.) Die Vernunft des Menschen, das Bewußtsein des Menschen sind ein Stral der ewigen Vernunft und eine Theilnahme an ihr und an ihrem Bewußtsein in dem Menschen, wie hätten sie sonst Wahrheit und Allgemeingültigkeit? Das Gewissen ist der Ausdruk einer ewigen, unbedingten Gesezmäßigkeit, und wird selbst im täglichen Sprachgebrauch Stimme der Gottheit genannt, was es denn auch im vollesten Sinne ist. Alle diese Eigenschaften, die den Menschen zum Menschen machen, sind desfalls lauter Ausflüsse und Wirkungsweisen jener objektiven Religion, s.) und diesen Stralen und Stimmen sich zu verschliessen, steht in keines Menschen Gewalt, sollte er sich auch darüber tödten, oder, wie der Volksausdruk schön sagt, entleiben, indem sie ja nicht an den Leib gebunden sind, sondern in seinem innern Leben vorgehen. Der böse und gottlose Mensch kann die ewigen Gesetze aller

---

r.) Jak. 2, 19. 20. s.) Joh. 1, 4. 9. Vergl. 1—3.

Wirksamkeit nicht aufheben, oder ändern; denn die sind der Ausdruk einer höhern, von seinem Willen unabhängigen Wirksamkeit in ihm, wie das Gesamtleben auch in dem krankesten Gliede wirkt und seine Weise behauptet; er kann dieser Wirksamkeit, mittels der in der Freiheit verschlossenen Willkühr, nur andere Stoffe unterlegen, wo alsdann das Böse weder in jenen Gesetzen, noch in diesen Stoffen, sondern lediglich in jener Willkühr und Gesinnung liegt; die bösen, unseeligen Folgen aber entstehen, wie die tödtende Wirksamkeit des Lebens, oder Lichtes auf das erkrankte Wesen, aus dieser Verkehrtheit ganz gesezmäßig und nothwendig. Wenn die niederere Seite in dem Menschengeiste, Verstand und Willkühr, sich der Vernunft und Freiheit entschlagen wollen, und statt die harmonische Lebensverbindung zwischen der Basis und dem göttlichen Leben zu behaupten, sich nur an die Basis werfen, so erfolgt ohne weiters, statt einer organischen, eine blos chemische Einwirkung von oben, wodurch diese Mächte in Lügenhaftigkeit und schwächliche Verkehrtheit ausarten.

Die Religion ist in Bezug auf die Offenbarung, was das Licht in Bezug auf das Naturleben ist, Sensorium und Organ, reinster, freiester Ausdruk dieses Lebens selbst. Wenn wir unser Wissen strenge untersuchen, so führt es uns auf den Glauben zurük, wie selbst das helleste Licht unsern Blik an eine Schranke führt, wo es sich ihm in die tiefern Geheimnisse des Lebens verhüllt; denn es ist eine er-

ste anregende und bestimmende Gewalt, die über unsern Kreis hinausliegt, und die unser Wissen der Entwickelung und Veränderung unterwirft. Selbst die in der Geschichte niedergelegten, positiven göttlichen Stoffe, als so viele Nahrungsquellen und Mitrel des Geistes, wären für uns ohne diesen Sinn und dieses Leben so gut nichtig und todt, als es das Erdreich für die Pflanze nach hinweggenommenem Sonnenlicht wäre. Wie das Licht über dem Chaos das erste Lebensmoment war, t.) so ist die Erleuchtung durch das wahrhafte Licht das Erste, was den Eintrit des Menschen in die Menschheit und in das Leben besiegelt! u.)

Die Gottheit ist an und für sich ein lauteres, alle Nacht ausschließendes Licht, w.) aber ohne die thätige Vermittlung von Seite dieses Lichtes selbst, wäre dasselbe den von ihm unterschiednen Wesen unzugänglich; x.) es mußte zum Lichte der Welt werden, wenn die Wesen nicht im Finstern bleiben, sondern das Leben haben sollten. y.) Der erste Schlag des Bewußtseins an jedem Menschen ist, gleich dem ursprünglichen Anhauch, ein wahrhaft göttlicher Akt in ihm, z.) oder wie wollen wir das aus der Freiheit und dem Denken ableiten, was der Freiheit und dem Denken selbst erst Grund und einen Anstoß in das Sein gibt? wie aus der Natur erklären, was in ihr ganz und gar nicht liegt? a.)

---

t.) 1. M. 1, 3. u.) Joh. 1, 9. w.) 1. Joh. 1, 5. x.) 1. Tim. 6, 16. y.) Joh. 8, 12. z.) 1, 9. 10. a.) 1. M. 2, 7.

Zudem ist ja überhaupt kein Bewußtsein, als in einem rein Allgemeinen möglich, weswegen dasselbe dem in der Einzelnheit verlornen Thier, bei aller Lebendigkeit, stets gebrechen muß. Nicht blos Gebete, Gnaden u. dgl. haben allein in einer Allgegenwart Gottes Sinn und Wahrheit, b.) selbst jeder Gedanke und jedes Erkenntniß ist ein Bote seiner lebendigen Gegenwart! c.) das Bewußtsein ist ohne weiters ein Finden seiner selbst und der Welt in Gott, und an dieses Finden sind alle möglichen Beziehungen der Einzelnheiten auf ihr Allgemeines, oder des Allgemeinen auf das Einzelne, als worin alle Erkenntniß besteht, ewig gebunden. Die Einflüsse der Naturwesen aufeinander gehen blos in dem Lichte vor, d. h. in einem sie vermittelnden Leben, dessen thätige Berührung überall als Licht und als Lichterzeugung erscheint. Nicht blos das Auge vermag nur in dem Lichte zu sehen und von den Dingen berührt zu werden, selbst die Einwirkung des Weltkörpers auf einen andern hängt von dem Lichte ab, oder spricht sich als Licht aus. Die Wirkungen des leuchtenden Mondes im Gegensaz zu dem dunkeln schließen hierüber vieles auf, dessen träumerisches und phantastisches Licht in vielen Menschen und Thieren ein diesem entsprechendes Wachen und Wirken verursacht. Reibung und Zusammenschlagung der Körper, Tod und Fäulniß kleiden sich in Stralen und Schein; kurz, wo immer das Einzelne in sein Allgemeines den Durchbruch findet, da ist die Geburtsstätte und

---

b.) Matth. 18, 18 — 22. Vergl. Joh. 20, 21 — 23.
c.) 1, 4. 9. Vergl. 10.

Wiege des Lichtes! Nicht anders verhält es sich in dem Geistigen und Göttlichen, wo alles Denken und Thun, als Vermittlung eines Besondern mit einem Allgemeinen ebenfalls an ein solches allgemeines Lebensband festgeknüpft ist, und wo die wahrhafte Berührung, der ewige Geisterbliz, aber auch nur dieser, Licht- und Lebenerzeugend ist! Der Mensch muß ins Allgemeine erhöhet werden, d.) ehe er denkend und handelnd, bevor er als frei und überhaupt, als etwas beherrschend, d. i. einem Allgemeinen unterordnend, in der Welt auftreten kann. e.) Erst wenn der Mensch sich, und die ihn umschließende und tragende Welt in Gott gefunden, kann er auch das Göttliche und die Welt in seiner Seele finden; wie nach aufgegangnem Licht und nach in dem Lichte geöffnetem Auge, das Licht und die Bilder der Dinge sich in das Auge und die Seele drängen, so fangen von da das Göttliche und die Welt an in der Seele des Menschen bestimmte, geistige Bilder von sich zu gestalten, es fängt die Sprachbildung an, das Bewußtsein der Unterschiede und Verhältnisse, das Namengeben, oder die Entstehung dessen, wobei der Geist die Dinge anfaßt und nimmt. f.) Das vergleichende Anschauen, g.) der Streit der Gefühle, h.) und was immer zu den Anfängen menschlicher Entwickelung gehört, geht von da aus; es ist eine übermenschliche Stimme, die aus dem All an das erwachte Bewußtsein schallt, von der alle ersten, leisen Regungen des Menschengeistes die Echo sind! i.)

---

d.) 1. M. 2, 7. e.) 1, 26—31. f.) 2, 19. 20. 23. g.) 20. 23. 24. h.) 25. 3, 7. 10. i.) 8—22.

von da beginnt alle Historie und Kunst, ja alle äussere Gestaltung überhaupt, wie der Mensch sich und die Welt in Gott, Gott und die Welt in sich gefunden, oder, was dasselbe ist, wenn der Mensch Bewußtsein und Sprache hat, so sucht und findet er nun auch das Göttliche und sich in den Dingen der Welt, er bildet und gestaltet. Vor allem war der Bildner des Menschen, der den Staub zum Menschen beseelte, erst alsdann konnte die Herrschaft des Menschen über die Natur anheben, k.) das ist der unerläßliche Stufengang! Gott sezte den Menschen in den Garten Edens, ihn zu bepflanzen, l.) die Blätterschürzen haben ein göttliches Schaamgefühl zur Triebfeder, m.) die ersten Kleidergemächte sind ein Muster aus Gottes Hand. n.) u. s. w. Kurz die Furcht Gottes ist Anfang aller Weisheit und Klugheit, o.) und die so tiefen, als idealen Ansichten des Christenthums von der Gnade, ihrer Nothwendigkeit und ihren Verhältnissen zu aller menschlichen Freiheit, Erkenntniß und That, sind nichts anderes, als eine Auseinandersetzung dieser großen Idee der Religion.

Wenn wir nicht blos die heiligen Blätter, sondern alle anderweitige Geschichte befragen, so bestättigt sie auf die redendste Weise dieses in der Natur des Geistes selbst liegende Verhältniß der Religion zu aller andern Bildung. Wo immer bei einem Menschen-, oder Völkerstamm Sprache, Gefühl und

---

k.) 1. M. 2, 7. 1, 26—31. l.) 2, 8—15. m.) 3, 7. n.) 21. o.) Sir. 1, 25.

menschliches Dasein angetroffen wird, da trift man innert ihnen nicht blos schon die religiösen Ansätze an, sei es, daß der Verstand sie noch so sehr entstellt, und der sie fassen wollende Sinn mit lästigen und verzerrten Formen überkleistert hat, alle jene Bildungen selbst führen auf einen religiösen Quell und Ursprung zurük, und wollen eigentlich nur ihn weisen und darstellen. Nicht minder ist diesen Völkern insgesamt die Religion ihr leztes Ideal und höchstes Ziel, mögen sie sich darüber dem Begriffe nach noch so unbehülflich und irrig aussprechen. Den Göttern gleich, oder selbst Gott zu werden, unter die Himmlischen, in ihren Umgang und Verkehr versezt zu sein, das ist es, was ihnen in der Geschichte und in allen großen Bestrebungen des Menschen die Fackel hält. In allen Menschensprachen ist der Name der Gottheit das erste und einfachste, ein zumeist unbestimmtes Wort, ein Urwort, dem fast nirgends mehr, weder eine Ableitung und innere Konstruction, noch eine Beziehung auf die andere, theils später entstandene, theils mehr veränderte Sprache abzulauschen ist. p.) Der Jeova der Hebräer z. B. ist das allgemeine und reine Urwort selbst, die von allen bestimmenden und vereinzelnden Mitlautern noch freie Vokalverbindung, das eigentliche seelische und schöpferische Sprachelement. q.) Die spätern Rabbinen noch wollten von einem geheimnißreichen Namen Gottes wissen, der Wunder thue, und der nicht der Name Jehova war. Die rohesten Stämme weisen uns ihre Götzenbilder, die

---

p.) 1. M. 1, 1. 2, 4. u. f. w. q.) 2. M. 3, 14.

bei aller Unförmlichkeit doch auf einen heiligen, in dem Gemüthe dieser Menschen selbst lodernden Altar hinweisen, und daher ist, wie aus der Geschichte könnte nachgewiesen werden, alle Bildnerei entstanden, wie es auch das weise Buch findet. r.) Ein göttlicher Drang stachelte und begeisterte die Seele zu den ersten dichterschen und musikalischen Ergüssen, es waren Gott, oder Gott nahe Wesen, die besungen und gepriesen wurden; jedes Volk hat seine Götter- und Heroenwelt, oder seine Offenbarung, woraus, als aus einer heiligen und ewig befruchteten Erde alle seine Kultur aufgeblüht ist. Doch waren es nur Mondesschimmer, in denen die alten Heidenvölker wandelten, die Sonne stralte nur über die Israeliten, s.) und von dieser Sonne sind selbst jene Schimmer geborgt. Die Völker hatten einen gemeinsamen Ursprung, sei es auch, daß man ihn durch alle die Krümmen und Irrgänge, durch die sie gegangen sind, nicht mehr finden und nachweisen kann; wie viele Saatkörner und Stralen trift man bei ihnen an, die, troz aller Klimatisirung, doch auf ein ursprüngliches Erbtheil hinzeigen, die aus der eigenthümlichen Bildung dieser Völker schlechtweg nicht zu begreifen sind, und daher, wie ein sinnreicher Schriftsteller sagt, als verlorne Himmelsfunken um ihre Altäre zucken. Die Religion ist der blaue Schoos des Himmels, der alle schimmernden Gestirne und Lebenskeime hervorbringt und hegt. Wer das Christenthum seinem ganzen Umfang und Ideal nach aus der Weltgeschichte wegdenkt, hat die Son-

---

r.) Weish. 13, u. 14, s.) Jes. 60, 1—3.

ne weggehoben, und alles sinkt in Schatten des Todes hin. t.) Die Regenerirung und Potenzirung der Heidenvölker war nur in dem Christenthum möglich und gegeben, u.) und heute noch ist, wunderbar! die Erleuchtung oder das Erblinden, nicht blos der Einzelnen, sondern ganzer Völker und Welttheile an diese Sonne und ihre Verhältnisse zu der Welt gebunden; w.) wie weiter diese Sonne gegen Abend hinlief, wie weiter da den Völkern der Tag anbrach und wie tiefer der Orient in Nacht versank! Man vergleiche nur das türkische Reich mit einem der europäischen Völker.

Das reine und vollständige Verhältniß der Pflanze zu dem Leben der Natur, ist, aufgefaßt nach seinem Wesen und Grund, ihre Idee, genommen in seiner Wirklichkeit und Form, ihr Ideal, das sich in dem Maas ausdrükt, als die Pflanze gesund ist. Alle ihre Theile und Eigenthümlichkeiten sollen harmonisch von dem Leben durchströmt werden, und, im Fall die Pflanze ihre Organe dem Leben offen und in demselben thätig erhält, erlangt sie die Größe, Ründung und Fülle, wie sie ihre Natur nur erträgt. Die Religion in subjektiver Bedeutung ist diese geistige und göttliche Gesundheit; denn was heißt Gesundheit, als ein direktes Verhältniß eines einzelnen Wesens zu seinem eigenthümlichen Leben? Der religiöse Mensch lebt und wirkt frei und völlig in jener objektiven Religion; ihr hält er alle Sinne und

---

t.) Luk. 1, 79. u.) Ephes. 2, 1—8. Kolos. 2, 3. w.) Joh. 9, 39.

Vermögen hin, und bewahrt sie in ihr kräftig, wodurch ihnen nothwendig eine Tiefe, eine Geistigkeit, Stärke und Harmonie zu Theil wird, wie wir sie überall die Religiösen krönen und veredeln sehen. Die heiligen Schriften führen nicht blos alle einzelnen Geistesgüter auf diese Wurzel zurük, sondern auch das Irdische und Leibliche, wie es denn auch nicht anders sein kann, falls das irdische Gut oder Glük in einem idealen Sinn genommen wird; denn nur durch diese Lebensberührung wird es menschlich und göttlich geadelt, und kann es die Benennungen verdienen, mit denen wir es bezeichnen. Die volle Religion in der Seele ist der Born aller Segnungen, x.) denn sie öffnet den höchsten und lautersten Einflüssen alle Eingänge, sie verknüpft als lebendiger Glaube, mit der innersten Lebenquelle, und als höchster Gemeinsinn mit allen in dieser Quelle bestehenden Wesen. y.) Sie ist diesem Verhältnisse nach, der Inbegriff aller Schönheit, z.) der einzige Grund des wahren Ruhms, a.) der Quell aller Ehre. b.) Die Fülle des wahrhaften Glückes ist dem göttlichen Leben, wie dem kräftigen Saatkorn die nährende Beilage, ohne weiters beigegeben. c.) Reichthum, Ehre, Glanz aller Art, sobald sie nicht todt und losgerissen, sondern in einem idealen Blik besehen werden, sind der farbige Rükschein dieses Lichtes. d.) Die göttliche hebt den Menschen über Könige. e.) Von ihr fließt Leben und frohe e-

---

x.) Sir. 1, 17—21. y.) 33. z.) 40, 28. a.) 10, 25. b.) 1, 11—13. c.) Judith. 8, 20. 10, 9. d.) 2. Chr. 1, 12. e.) Sir. 10, 27.

sundheit, f.) stets wachsende Kraft, g.) und begeisternder Muth, h.) Zuversicht, i.) Trost, k.) aus; sie bringt Ewigkeit und Einklang, l.) oder, was dasselbe heißt, Gerechtigkeit in alles! m.)

Wenn uns die Geschichte das alles, was diese Blätter, als von der ewigen Idee aus, verheißen, nicht entgegenbringt, sondern im Gegentheil oft der Fromme bedrängt und leidend, der Unweise dagegen mit Gütern und Wolsein überhäuft erscheint, so rührt es daher, weil eben jene Gesundheit, die zur Auswirkung dieser Idee gefodert wird, nicht mehr vorhanden und eine Weltkrankheit zwischen das Leben und die einzelnen Wesen getreten ist. Die Geschichte eines Dinges ist von daher, von seiner Außenseite beherrscht und betrachtet, eine andere, als die in seiner Idee sonst gelegene Entwickelung! Zudem sind diese irdischen Güter nur die gröbern Nährstoffe, die leicht das Leben zu üppig umdecken, und ohne welche es leichtlich zarter und himmlischer erscheint! Sind es nicht die reinsten, duftigsten Blumen, die die fetten Gärten und Wiesen verschmähen, und die reinen Bergeshöhen erkohren haben, oder sonst nur aus Sand-, oder Steingrund erblühen? Die himmlische in dem Leben selbst fließende Nahrung hingegen, vermag jene Weltkrankheit dem Gläubigen nicht zu verkümmern, die Stralen der Wahrheit, die Gnadeneinflüsse, der Vorschmak ewiger Seeligkeiten,

---

f.) Sir. 34, 20. g.) 2, 3. h.) 40, 26. i.) 2, 6. k.) Judith. 8, 26. l.) Sir. 42, 23—26. m.) Jes. 51, 6—8.

hängen von dieser Welt nicht ab, die kann sie weder geben noch entreißen! Und jene irdischen Stoffe, wenn nicht die Weisheit sie belebt, ihren Gebrauch leitet und adelt, fallen, gleich einem dem Leben entzognen Fleisch, zu bloßen Gährungen und Verwesungen, mit allen ihren häßlichen Aeußerungen, nieder. Der Gerechte nur braucht die Güter zum Leben, n.) und lüftet ihre Todesbasis!

Das höchste Ideal der Pflanze ist, das ganze, volle Leben der Natur zu leben, und deren höchstes Wirken zu schaffen, was ihr einigermassen in ihrer Blüthe gegeben wird. Mit diesem Leben und Wirken fängt das Leben der Pflanze an, in diesen Ring ist es beschlossen; alle dazwischen liegenden Zustände, so wie alle einzelnen Richtungen und Bildungen an ihr, erscheinen dem Naturforscher nur als so viele einzelne Ausprägungen, Bestimmungen und Stufen dieses einen Grundverhältnisses, in dem alles Leben der Pflanze besteht; d. h. es ist dieses lebendige Verhältniß an ihrer Lösung das Erste und das Allgemeine, oder, um es mit einem Wort zu benennen, das Ganze. Auf die gleiche Weise ist alles geistige Leben durch die Religion bestellt. Das bewußte, freie Wesen soll endlich das volle freie Leben der Gottheit genießen, und wahrhaftig in ihrem Willen wirken; alles Vereinzelte und Dazwischenliegende hat nach aller Natur der Sache, nur in der Verbindung mit diesem Ideal, Sinn, Gehalt und Leben.

---

n.) Sprüch. 10, 16.

Das vollendete Ideal und Sinnbild, wie auf der einen Seite der Offenbarung, so auf der andern der Religion ist an Christus gegeben, und zieht als Centralgestirn alles zu sich empor! o.) In Christus ist die Menschheit völlig an die Gottheit übergegangen und an Ihr zur möglichen, in dem Wesen der Menschheit begründeten Vollendung erweitert, wie denn das die Idee eines Christus ausmacht; p.) Er wird, zufolge seiner Ankündigung, Sohn des Höchsten heißen, und im Hause Jakobs ewig herrschen! q.) Nicht blos war der Wille Christi ganz in den Willen des ewigen Vaters aufgenommen, r.) und sein Wirken ein Wirken gleich dem des Vaters, s.) sein Leben ein Leben aus dem Vater, t.) und aus dem Vater gegeben zum Leben aus sich selbst! u.) auch der Mensch in Ihm ward erhöhet in die Herrlichkeit, die das ewige Wort vor der Welt Grundlegung bei dem Vater hatte, w.) in seinem menschlichen, vor sonst von vielen noch getragnen, x.) und erst nach dieser Erhöhung für die Einzelnen zu heiligen, Namen müßen alle Knie gebeugt werden. y.) Er sitzet zur Rechten des Vaters, z.) und Ihm ist alle Gewalt im Himmel und auf Erde verliehen! a.) Ja die ganze Geschichte ist nur zu dem Einen geschäftig, dem Menschgewordnen alles unter die Füße

---

o.) Joh. 12, 30—36. p.) Mark. 8, 29. 30. Joh. 1, 45—51. Röm. 5, 15—21. q.) Luk. 1, 30—35. r.) Joh. 6, 38—40. 4, 34. s.) 5, 17—23. t.) 6, 57. u.) 5, 26. w.) 17, 5. x.) z. B. Hagg. 1, 1. Sachar. 3, 1. Vergl. Kolosss. 4, 11. u. s. w. y.) Phil. 2, 10. z.) Mark. 16, 19. a.) Matth. 28, 18.

zu legen, b.) und Ihn endlich über der großen Zeitschlange im heerestен Triumph zu zeigen! c.) Mit Ihm sollen die Christen so zusammenhängen, wie das Rebzweig mit dem Rebstok zusammenhängt, d.) sie sollen aus Ihm das Leben haben, wie Er es aus dem Vater hat, e.) sie sollten sein, wo Er ist, und der Vater seine Herrlichkeit auf sie legen. f.) Nach den Verheissungen der Apostel werden wir Ihm gleich sein, g.) wir werden Ihn erkennen, wie wir von Ihm erkannt sind, und alles Stükwerk wird der Vollendung weichen. h.) Das höchste Geschäft des Geistes ist, Christus in den Christen, worauf dieser ihr Name schon zielet, zu verklären! i.)

Die vermittelnde Gewalt der Religion ist nach der Natur der Sache, und wie solches die heiligen Schriften durchweg vorstellen, der heilige Geist, k.) wie hingegen das Vermittelnde der Offenbarungen das Wort ist. l.) Bei den Offenbarungen bezieht sich nämlich das höchste Leben und Licht auswärts, nach der Schranke, bei der Religion dagegen, schon ihrer Wortbedeutung zufolge, von der Schranke lösend einwärts, in die Tiefe des Lebens. Der heilige Geist ist das eigentliche Licht in der Gottheit, m.) Er ist Träger und Erzeuger des Lichtes überall! n.)

---

b.) 1. Kor. 15, 25—28. c.) 1. M. 3, 15. Joh. 3, 13 — 18. d.) 15, 1 — 8. e.) 6, 57. f.) 17, 10 — 26. g.) 1. Joh. 3, 2. 3. h.) 1. Kor. 13, 9 — 12. i.) Apost. 11, 26. Joh. 16, 14. k.) 13. 14. u. s. w. l.) 1, 4. 5. 9. 10. m.) 4, 23. 24. Vergl. 1. Tim. 6, 16. Jak. 1, 17. n.) 2. Kor. 3, 17. 18. Ephes. 2, 18. u. s. w.

denn das Licht ist der Sieg und das Ueberwiegen des Allgemeinen in den Besondernheiten, wie die Verwesung des Todten, das Blühen der sonst matt- und einfärbigen Pflanze, das Leuchten der Gestirne und das Bewußtsein des Menschen, u. s. w. zeigen. Das Leben der Natur würde an der Pflanze als bloßer, verzehrender Reiz vorübergehen, wenn es nicht, was als Bedingung und Verneinendes schon in seinem Wesen liegt, ihr zugleich zur Nahrung würde; es muß sich, so zu reden, in Bestimmtheiten und Stoffen verlieren, aus denen es der Lebensgeist an der Pflanze wieder löst und befreitz das Sonnenlicht muß sich brechen, mischen und verdichten, um zu wärmen und zu beleben. Der Geist, als Träger und Quell der Gedanken ist wol in dem Menschen das Erste, und ist schon in dem noch bewußtlosen Kinde da, aber er schwimmt gleichsam in einem Ozean und muß erst in Schranken und Bande gelegt werden, in Worte, Zeichen, Formeln aller Art, an denen und aus denen er nach und nach zur freien Verklärung durchbricht; können wir doch reden, ehe wir denken! das innere Leben erzeugt das menschliche Wort, und aus seinem Wort soll ihm der Geist hervorgehen! Die Freiheit in dem ewigen Abgrunde der Gottheit, die reine Selbstbestimmung, als gleichsam die ewige Vermittlerin und Erzeugerin der Dreieinigkeit, die, nebst dieser Grundbestimmung der Gottheit, auch alle Eigenschaften und Handlungen derselben, als so viele weiter durchgeführte Bestimmungen, vermittelt, übt dasselbe Geschäft

schäft in den Offenbarungen. o.) Die Tiefen, den Rath Gottes, wer mag ihn durchdringen? p.) er muß dem beschränkten Wesen zu einem, ihm anpassenden Geist werden, q.) in welchem sich jener Abgrund von Allmacht, r.) in dem sich jener Rathschluß s.) spiegeln, und zu einem Maas der Dinge, zur Schranke, t.) und zur Leuchte, u.) werden. Das ewige Wort ist das Wesen der Weisheit; w.) denn es ist die Schranke in dem ewigen Bewußtsein der Gottheit; zwischen diesem Wesen der Weisheit und der Weisheit in dem Weisen schweben die Offenbarungen, als verbindende Stralen zwischen dem Wesen und seinem gespiegelten Abbild in Mitte. Die daher quillende Schranke wird dem Menschen zum Schaz der Weisheit, x.) der sich in das eigne, freie Leben des Menschen aufthun soll. y.) Sie wird ihm in näherer Bestimmung zum Gebot; z.) dann zur Richtschnur, a.) und, wiefern der Mensch diese in sich belebt, zu einem, in seinem Innern frei sprudelnden Quell der Weisheit! b.) Von da soll das Wort wieder einwärts leiten zum Dienste Gottes. c.)

Der Vater ist das höchste Lebensprinzipium, die Weisheit kömmt von Ihm dem Vater des Lichtes! d.) Christus ist die Sonne, die dieses Prinzip aus-

---

o.) 2. Kor. 12, 1—3. p.) Jerem. 23, 18. Röm. 11, 33—36. q.) Sir. 34, 14. r.) 43, 37. s.) Weish. 9, 17. t.) Sir. 1, 9. u.) Jes. 50, 10. 11. 51, 4. w.) Joh. 1, 1—4. 9. x.) Sir. 1, 31. y.) 32. 33. z.) 32. a.) 9, 22. b.) 1, 5. 32. 33. Joh. 7, 37—39. c.) Sir. 4, 15. d.) Jak. 1, 5. 17.

drükt, der Tag ist Tag des Herrn; e.) der heilige Geist ist gewissermaßen dieser Tag, Er ist das Zurükleitende; f.) Er erhöhet das Menschengebilde in die Gottheit und ist desfalls Träger der Religion. Wenn der Apostel die Religion kurz und vollständig umschreiben will, so ist sie ihm die Liebe Gottes, die Gnade Christi und Gemeinschaft des heiligen Geistes. g.) Das Getriebensein von dem Geist ist das allein gültige Zeichen der Kindschaft Gottes! h.) Christus hienieden konnte wol den Geist der Lösung, der verneinenden Sündenertödtung einhauchen, i.) aber, um mit dem ewigen Feuer und Geist zu taufen, mußte Er hingehen, k.) und ohne diesen Hingang und diese Taufe wäre sein Werk unvollendet gewesen, so unvollendet auf seiner Stufe, als dort das Staubgemächt ohne Anhauch es war! erst in dem Geist würden sie die volle Wahrheit finden, und alles zu tragen vermögen. l.) Eine Wiedergeburt aus dem Geist war das Unerläßliche, um zum Reiche Gottes zu gelangen! m.) Der Glaube des Christen selbst wird ein übernatürliches, vom heiligen Geiste inspirirtes Licht genannt, er ist der erste Anhauch, der innerste Stral, und die Sakramente, diese Nährmittel Christi, ja dieser als Nahrung daseiende Christus selbst, gewähren, nach dem Ausdruk der Kirche, insgesammt Gnaden des heiligen Geistes; Er ist, wie Origenes ihn schön benennt, die ὑλη των χαρισματων. Christus selbst ward neulebendig

---

e.) 1. Kor. 1, 8. f.) 1. M. 2, 7. g.) 2. Kor. 13, 13.
h.) Röm. 8, 14—17. i.) Joh. 20, 22. 23. k.) 16, 7.
l.) 12—14. m.) 3, 5. 6.

durch den Geist, n.) und wird solches in den Christen noch! o.) Der Geist ist das dem Christen die Unsterblichkeit Verleihende, p.) in Ihm werden wir alle zum mystischen Tempel der Gottheit erbauet, q.) und die göttlichen Gaben alle, diese vereinzelten Ausdrücke des höchsten Lebens der Gottheit in uns, sind Früchte und Gaben erst des heiligen Geistes! r.) Wie die einzelne Sprache eine Lösung und Erhebung der Stimme in den Geist ist, so empfangen die glüklichen Erlösten feurige Zungen, um die tiefsten Wunder der Gottheit zu preisen! s.) die in den höchsten Gesammtgeist Verzükten reden die verschiedensten Sprachen, die in den Urgeist Erhöhten sprechen mit noch ungekühlten Zungen!

In der unerläßlichen Vermittlung von Seite des heiligen Geistes, wie dieselbe in dem Begriffe der Religion liegt, ist, als miteingeschlossene Idee, die Inspiration, die Potenzirung, oder Aufgenommenheit der lebendig gesammelten Kirchenorgane in diesen Geist, die Unfehlbarkeit der Kirche als solcher, u. dgl. ausgesprochen. Der Vermittler würde nicht allein das inwendige göttliche Licht und Leben zur Wirklichkeit bringen und darin nähren und mehren, die Erleuchteten in alle Wahrheit leiten, t.) und sie mit einer Seeligkeit erfüllen, in der ihr Mund nichts weiter zu fragen hätte; u.) Er vermittelt

---

n.) 1. Pet. 3, 18. o.) Joh. 16, 14. p.) Röm. 8, 11. q.) Ephes. 2, 22. r.) 1. Kor. 12, 4—13. s.) Apost. 2, 1—12. t.) Joh. 16, 13. 23. u.) 14, 12—27. 16, 23.

ebendesfalls auch dieses Leben und Licht mit allen Ergüssen, Gestaltungen, und weitern äußern Fortleitungen desselben, w.) wie sich das Leben in der Natur auch überall als Formerzeugend und bewahrend erweiset, weil es Leben ist und in den Wesen lebt. Der Geist legt das Wort auf die Zunge, das sie reden soll, x.) Er lenkt die Hand des Schreibenden, y.) die Vielheit und das Leben der Sprachen sind sein Werk, z.) u. s. w. wie denn alle Begeisterung nicht Plaz finden kann, ohne daß der Begeisterte gewissermaßen zum Leidenden, oder zum lebendigen Organ werde.

Wer hingegen aus dieser Vermittlung hinausfällt, der hat auch nothwendiger Weise das Leben verloren. a.) Die scheinbare Erkenntniß fällt ihm zum Irrthum und Irrwahn auseinander, b.) das Gesez wird zu einer tödtenden c.) und drückenden Last; d.) es trit die Verhärtung, oder Verwesung ein. Was er auf den Grund bauet, hat kein Lebensverband mit ihm, es steht, wie Stoppeln und Spreu, locker, leicht und dürre, und es wird die, aus nothwendigen äußern Kämpfen entspringende, Flammenprobe nicht überdauern! e.)

---

w.) 1. Kor. 2, x.) Mark. 13, 11. y.) 2. Pet. 3, 15. z.) Apost. 2, 1—12. 1. Kor. 12, 10. 11. a.) 1. Joh. 1, 5—7. 3, 24. 5, 1—12. b.) 4, 1—6. c.) 2. Kor 3, 6. Röm. 7, 6. d.) 2, Vergl. 7, Gal. 3, u. 5, 3—5. e.) 1. Kor. 3, 10—15.

6.

Das Gemüth.

Der Sinn in dem Menschen für die Offenbarung und die Religion ist das Gemüth.

Die Vermittlung des innersten Grundes von allem Sein und Leben mit dem freien, geistigen Dasein des Menschen kann nur in dem Wurzel- und Mittelpunkt des Menschen vorgehen, in dem Geiste, in dem wesentlichen und ewigen Sein des Geistes, in der Wahrheit, a.) weil der Mensch nur da die Gottheit unmittelbar berührt, und von Ihr berührt und begeistert wird. b.) Die Lebensberührungen und Erregungen, die zwischen allgemeinen und ihnen unterworfenen Ganzen statt finden, gehen überhaupt in dem Punkt vor, wo gerade diese Untergeordneten als Glieder und Theile in die Ordnungen der höhern Ganzen auslaufen und aufgenommen werden. Das organische Glied an dem Leibe kann wol von einer äußern Gewalt unmittelbar mechanisch angeregt und verlezt, oder chemisch angegriffen und aufgelöst werden, allein, wenn der Einfluß der äussern Welt organisch auf dasselbe wirken soll, so kann dieses einzig durch den ganzen Leib, und mittels der Wurzelbande, die das Glied an ihn, als seinen nächsten Träger und Stamm binden, geschehen, wie denn die Heilungsweise auch der mehr örtlichen Uebel durch den einen Nahrungspfad geht. So sind

---

a.) Joh. 4, 20 — 26. b.) 14, 16. 17. 17, 25.

die sichtbaren und geheimen Einflüsse der Gestirne auf die ihnen zu, oder untergeordneten Welten, von der wechselweisen, auf ihren Mittelpunkt und in ihm wirkenden Anziehung abhängig, und eigentlich nur die weitern Folgen und Ausdrücke davon. Es ist die geheime, im Gemüth der Weltkörper webende Liebe, die sie durch den Aether und um einander bewegt, und die alle Erleuchtungen, Wärmen, Befruchtungen u. s. w. hervorruft. Ohne die höhere, verborgne Anziehung und Berührung wäre nicht zu begreifen, warum der Sonnenstral gleichsam sehnsüchtig nach der Erde walle, und nicht lieber in der Sonne weile? wenn es anders alsdann noch einen Stral gäbe. Das Streben und Hinwallen des Strales, ja der Stral selbst ist Erguß und Zeugniß jener geheimen Liebe! Die Pflanze ist nicht äußerlich, oder in gewißen einzelnen Theilen in das Erdganze, oder die Sonne aufgenommen, sie ist es allein durch die Wurzel, durch diesen Mittel- und Schwerepunkt ihres Lebens. Beraubt sie ihrer Wurzelverbindungen, alle Saugadern für Licht und Luft helfen ihr nichts, während die gesunde Wurzel jene vereinzelten Organe und Sinnen aus ihrer Fülle wieder herstellt, wie sie selbe ja auch anfänglich hervorbrachte. Die Wurzel bedeutet die Permanenz des Saamens. Was die Wurzel der Pflanze, ist dem Thiere sein Grundtrieb, eine schon mehr aus dem Material in das Leben übergegangene Wurzel, er ist ihm Mittel- und Schwerepunkt, der sein ganzes übriges Dasein trägt, bildet und ordnet. Wie die in der dunklen Erde verborgne Gemüthbildung der Pflanze Erstes ist, so läuft der Grundtrieb des Thie-

res den andern Trieben voran; denn er zeigt sich, ähnlich einer Wurzel, überall als eine besondere Richtung und Verkettung des Nahrungstriebes. Dieser Trieb bindet das Thier an seine Mutter, oder an seine Brut, kettet es an den Menschen, oder an andere Wesen, die ihm seine höhere Ordnung vertreten, und es als Ring in dieselbe einfügen. Diese dem Geschlechtstrieb, als des Thieres Blume, c.) gegenüberstehende, in seinem Innersten verstekte Wurzel, d.) zieht und fesselt es an sein ganz eignes Geschäft. Auf die gleiche Weise ist der Mensch in seinem, in dunkler Tiefe seines Wesens verhüllten, Mittelpunkt in eine höhere Ordnung geistiger und göttlicher Welten aufgenommen, ist da mit der Menschheit und der Welt auf unablösliche Art verschlungen, und mit Thaten und Schiksalen befruchtet, die erst sein langes Leben nach und nach an das Licht bringt. e.) Diese sittliche und göttliche Wurzel in der Menschennatur, dieser heilige Grundtrieb, der alle Räder in ihr treiben soll, f.) ist das Gemüth. g.) Schon die verschiednen Völkersprachen, diese feinen, ebenfalls und zwar am ersten aus dem Gemüth gebornen Stamina und Leiter in aller Wissenschaft und Kunst, führen deshalb die verschiednen Affekte und Stimmungen des Geistes, als so viele einzelne Erregungen, Aeußerungen und Beziehungen auf diesen Punkt zurük, wofür sich merkwürdige und redende philologische Konstruktionen und Ableitungen

---

c.) 1. M. 1, 22. d.) 20. 21. e.) Joh. 15, 1 — 14. f.) 1. M. 1, 26 — 28. Joh. 1, 4. 9. g.) 1. Kor. 12, 4 — 31. 13,

geben lieſſen. Wie vieles geht uns nicht in unſrer deutſchen Sprache von dem innigen, dunklen Muth aus, und weiſet auf ihn zurük? Und ſein in ſich beſtimmter Träger iſt doch, der Wortbedeutung ſelber nach das Gemüth! Muth, Kleinmuth und Großmuth, Unmuth und Hochmuth, Demuth und Anmuth, Wehmuth und Sanftmuth, Langmuth, und die von äußerer Dürftigkeit ſo weit verſchiedne h.) Armuth ſind lauter Kinder und Stimmungen des Gemüths.

Das Gemüth iſt die zur Freiheit erwachte göttliche Beſtimmung in dem Menſchen, von welcher, als ſchöpferſchem Grundakt der Baſis, oben die Rede war, und es iſt deshalb lebendiger Grund und Quell von allem Menſchlichen. Mehr von Seite der Freiheit und des menſchlichen Geiſtes aus angeſehen, iſt das Gemüth der in die Baſis verſenkte Geiſt, der ſeine leidende, weibliche Unterlage mit unnennbarer Liebe durchdringt und befruchtet. Als innerſte, weſentliche Verflechtung des Geiſtes mit ſeinem Daſein und Grund, wie ſolches nothwendig in jener freien Beſtimmung liegt, iſt das Gemüth die indifferente ſittliche Gewalt, die reine, ruhige Mitte, und göttliche Wurzel, mens; wiefern aber der Geiſt ſeine Unterlage liebend umfaßt, zu durchdringen, und in ſich zu verklären ſucht, wird es zum göttlichen Lebensmuth, zur begeiſternden Thätigkeit, animus, i.) worin gerade das allgemeinſte menſchliche Sen-

---

h.) Matth. 5, 3 — 12.

i.) Anima und animus, die beiden Hemisphären des Gemüths, ſind in der lateiniſchen Sprache Wurzelworte, deren Mitte und Durchdringung mens iſt. Die

sorium, als Quell und Träger aller menschlichen Sinne und Triebe, wie ein gewaltiger Rükhalt in dem Leben, eine tiefere Schwere und Cohärenz in dem Lichte, liegt, νους! Das Gemüth ist demnach ein geistig sinnliches Element und von dem bloßen, der Schranke entgegengesezten Geist, der schon eine theilweise Richtung des Menschen ist, und der selbst in dem Gemüthe seinen Grund und seine Fülle hat, weil kein Geist rein unbestimmt ist, wol zu unterscheiden. Nur darf man jenes Sinnliche nicht mit dem krassen Körper und seinen Aufwallungen verwechseln, oder vermischen, der nur der irdische Luftansaz und die von der umgebenden Thierwelt scheidende, und wieder an sie anreihende, mit der Richtung der Sünde entstandene, dem Menschenwesen zufällige Kruste ist. Das Körperliche ist, so zu sagen, eine abgefallene, erloschene Schranke des Gemüthes, und drükt das Sinnliche, wie solches schon aus dem Wort erhellet, nur auf uneigentliche und blos halbe Weise aus. Das Sinnliche, von dem hier die Rede ist, ist das ursprüngliche Sinnliche, das Sinnliche in dem reinen und vollständigen Begriff, d. i. die der Thätigkeit und dem Leben nothwendig beigegebne Schranke und Bestimmtheit, die sich in ihrer Lebendigkeit als Empfänglichkeit, und

---

Empfänglichkeit oder Thätigkeit, animadvertere und amare, bezieht und stüzt sich auf die erstern, was hingegen in das sittliche Gebiet fällt, wie mentiri, auf das leztere. Noch sprechender und durchgreifender ist im Griechischen der νους, wie er denn das eigenste und feinste Charakterabzeichen der Griechen ist. u. s. w.

Wahrnehmung, oder, um die Schwesterworte zu verknüpfen, als Empfänglichkeit und Empfängniß zeigt, d. h. als wirklicher Sinn. Das sinnliche, oder geistige Differentiale in dem Gemüth ist das mit dem Geiste unsterbliche und unverwesliche Band seines Daseins und seiner Individualität, man könnte es die reinen Begriffe der Zeitlichkeit und Räumlichkeit in dem Geiste, oder in ihrem Sein das Zeitliche und Räumliche des Geistes nennen, als worauf jene Begriffe und Formen beruhen, es ist das σωμα νοητον der Kirchenväter. Dieses Sinnliche gehört, wie der Geist, in die Gebiete der Tugend, der Religion und Unsterblichkeit; daher nehmen die sittliche Unverlezlichkeit des menschlichen Leibes, die Idee der Auferstehung des Fleisches, u. s. w. wie überhaupt alle Unterschiede über Werth und Unwerth, Göttlichkeit oder Verwerflichkeit des Sinnlichen ihr Dasein und ihre Beleuchtung. Wir verstehen unter Leben, das doch selbst dem Geist und der Erkenntniß unterliegen muß, überall keinen bloßen Geist, wozu uns das Verhältniß des heiligen Geistes zu den andern Personen in der Gottheit schon ohne anders berechtigt. Das Gemüth ist das göttliche, ewige Leben, das zur vollen Erkenntniß der Gottheit durchbrechen will, k.) eine göttliche Kraft, die der dunklen Unterlage obsieget; l.) der Mensch soll Christus nicht blos erkennen, er soll dessen Fleisch und Blut, als Brod, als Nahrung genießen, m.) wie der wundertiefe, ganz die sinnlich geistige Verflechtung an-

---

k.) Joh. 17, 2 — 5. l.) 1. Kor. 2, 1 — 5. m.) Joh. 6, 51 — 56.

deutende und vorausſetzende Ausſpruch lautet! Ein ſolcher bliebe in Chriſtus und Chriſtus in ihm.

Vermöge des Verneinenden in jener göttlichen Beſtimmtheit und Sinnlichkeit des Gemüths, läuft dieſes zu einem irdiſchen, oder Weltgemüth aus, das die phyſiſche Seite des Gemüths, und der Träger und Quell der irdiſchen Sinne, wie jenes höhere der göttlichen und himmliſchen iſt. Dem ſogenannten thieriſchen Magnetismus iſt gelungen dieſe niedrigere Seite des Gemüthes an das Licht zu ziehen, und darin zu tauſend Naturwundern einen Schlüſſel zu finden. Der thieriſche Magnetismus iſt eine eigentliche Naturoffenbarung und Naturreligion, wie ſolches die in ihm vorgehende Polarumwendung des Organismus zeigt, und er beſtättigt und ergänzt die geiſtigen Wunder der Religion wenigſt auf eine indirekte Weiſe. Getrennt von dem religiöſen und ſittlichen Element wäre er das eigenſte Ideal des Heidenthums, und es iſt nicht zu zweifeln, daß mehrere alte Völker Kunde von ihm gehabt haben. Wie der Siz des obern Gemüthes das Herz iſt, wenn man dieſen Ausdruk nicht blos materiell, ſondern in dem edlern Sinn, wie es häufig üblich iſt, nimmt, als wo, nach einem alten Sprachgebrauch, der Muth und die Liebe, und alle ſchönen und hohen Gefühle ihres heiligen flammenden Heerdes warten, ſo iſt der Siz des untern Gemüthes der Magen in ſeiner Lebensverflechtung mit dem Ganzen. Die Gedanken und Erkenntniſſe des Hauptes oben, die dunklern Mächte und Glieder abwärts, zeigen ſchon die excentriſche Verzogenheit und größere elyptiſche Ent-

fernung dieser beiden großen Hemisphären des Menschen an. In dem Unterleibe laufen die Gesammtbeziehungen der Natur auf den Menschen zusammen, wie denn die magnetischen Hellseher durch die Magengeflechte sehen und hören. Schon mehrere Alte haben eben desfalls in den verschiednen Eingeweiden ein Gestirn- und Planetensystem finden wollen, und haben gewiße Theile als Sonne, als Erde, als Mond u. dgl. bezeichnet. Der Unterleib ist das Tragende, das in seinem Kreisgang auf der einten Seite als Nährendes, auf der andern als Erzeugendes, als Wurzel und Blume erscheint, oder als Brust und Haupt abwärts, was manche Verhältnisse und Erscheinungen an dem Menschen erklärt. An dem Hypochondristen, an der Hysterischen und dem Hektiker wird die Bedeutung des Unterleibes vorzüglich klar, welches Polarkrankheiten sind, deren leztere in das reine Leben, oder ausschließlich in das obere Gemüth, deren erstre zwei in die bloße Natur, oder einzig in das irdische Gemüth hinstreben und hinreißen. Ueberhaupt haben die Krankheiten in dem Unterleibe ihren eigensten Siz und ihre Geburtsstätte. Der Einfluß des Charakters und Geistes der Aeltern auf Kinder, die Charakterverschiedenheit des Mannes und des Weibes, die Einwirkung der Kastration, die nicht blos die Stimme, sondern ebenfalls den ganzen Charakter, am Thier häufig die Gestalt ändert, u. dgl. sind hiefür merkwürdige Fingerzeige. Von daher fließende Ahndungen mögen zum Theil die Alten veranlaßt haben, auf Fruchtbarkeit ein so entschiednes Gewicht zu legen, sei es

auch, daß das höhere Gemüth, n.) so wie äußere, in ihrer Zeit liegende Umstände hierin gleichfalls geschäftig waren. Daher rühren auch die Ausdrücke: den Geist in den Eingeweiden erneuen, o.) das Gesez in den Eingeweiden, p.) der sittliche Schmerz daselbst, q.) die Eingeweide der Erbarmungen Gottes, r.) Erbarmung in den Eingeweiden, s.) oder gegentheils die Eingeweide dem Mitleid verschließen, t.) u. dgl. die den Alten, die insgesammt noch mehr in dem Realen webten, so geläufig sind. Ist nicht der Magen, besonders in seinen Verkettungen, eine beständige Gebärmutter des Menschen mit allen seinen Organen und Sinnen? ein beständiger Fötus, der Saame und der Abgrund des irdischen Menschen? —

Das Unermeßliche des Lebens erleidet keine Kluft und keinen Riß, alles steht in stetigem Zusammenhange, und es ist dieses All nur dadurch unermeßlich. Das die Gottheit berührende und Ihr eingesenkte Gemüth des Menschen hat darum eine unabsehliche Tiefe, und mittels dieser, einen unüberschaubaren Umfang; da stralt der göttliche Geist sein allgemeines Lebenslicht ein, u.) ein Licht, in welchem der Mensch auch die Abgründe Gottes durchforscht, w.) und worin wir Gemeinschaft mit Ihm

---

n.) 1. M. 41, 51. 52. 2. M. 2, 22. u s. w. o.) Ps. 51, 12. p.) Jer. 31, 33. q.) Klagl. 2, 11. 2. Kor. 6, 12. r.) Luk. 1, 78. Vergl. Phil. 1, 8. u. dgl. s.) 2, 1. Kolosss. 3, 12. Philem. 7. 12. 20. u. s. w. t.) 1. Joh. 3, 17. u.) Joh. 14, 25. 26. w.) 1. Kor. 2, 10 — 16.

und untereinander haben. x.) Göttliches und Menschliches fließen da auf eine so innige Weise in einander, daß die Gränzen beider nicht können gefunden werden.

Jeder Theil wird in seinem lebendigen Ganzen potenzirt; denn darin gerade unterscheidet sich die lebendige und organische von der todten und mechanischen Verbindung. Das gesunde Glied und Organ an dem Leibe ist und wirkt etwas, das in seiner Besondernheit durchaus nicht liegt, das wachsende Saatkorn, die besaamende Pflanze bringen Dinge an das Licht, die über ihren Kreis hinausgehen. Der Anatom sucht das Leben umsonst in den Körpertheilen; denn mit ihrer Todeslösung sind sie aus jener Potenz heraus- und herunter gefallen. Es ist nicht die bloße Addition, daß jedes Glied seinen Theil den andern hinzufügt, nein es ist die Weise der Potenz, wo durch das Zusammentreffen alle Theile in jedem einzelnen wieder erzeugt und hervorgerufen werden; oder was ist die Theilnahme an dem Ganzen? die lebendige Verbindung und Durchdringung, wenn nicht das? Der schöne menschliche Leib verglichen mit den Staubelementen, in die er einst hinsinkt, ist ein zur Wehmuth rührendes Sinnbild dieser Potenzirung! Alle Schwangerschaft, Begeisterung, jede große Aufopferung und That sind sie nicht dasselbe, nehmen sie nicht daher Sein und Bedeutung? Daraus nur erklären sich die höhern, über das menschliche Wesen in

---

x.) 1. Joh. 1, 6. 7.

seiner Besondernheit wegliegenden Erscheinungen und Kräfte, die wir oft von dem religiösen Gemüth ausgehen sehen, so wie auch jenes über das menschliche Geschlecht, als solches, hoch Hinausragende in der Geschichte, daß uns die Offenbarungslehre aufweiset. Die Unfehlbarkeit der Kirche, die höhere allgemeine Erleuchtung und Begeisterung auf wahrhaften Concilien, die Begeisterung und die Gesichte der Propheten, die Wunder der Wunderthäter, und was alles dahin gehört, sind lauter Aussprachen und Erscheinungen dieser göttlichen Potenz! Jene höchste, allgemeine Sprachenquelle strömt noch in lichten, flammenden Zungen! y.) jene Glaubensmächte und Wunder des göttlichen Gemüths schlagen noch aus der Tiefe herauf! z.) Das Saatkorn muß, um Frucht zu bringen, in die Erde gesenkt werden; a.) soll ihm mehr Leben werden, als seine Hülse bereits einschließt, so muß ihm auch mehr Basis, selbes zu tragen, gegeben werden. Erst im mütterlichen Schoos der Erde, mit dieser großen Basis geeinigt, kann es auch das große Naturleben grünend und fruchttragend in sich aufnehmen. Der Stern muß in ein Weltsystem verflochten sein, wenn er Leben und Umschwung erhalten soll. So muß das Menschengemüth in die weite Unterlage des ganzen Menschengeschlechts sich liebend einsenken, b.) wenn es das göttliche Leben fassen, c.) und der Mensch grünen und Frucht bringen will. d.) So

---

y.) Apost. 2, 1—4. Vergl. 15, 28. z.) Mark. 16, 15—19. Vergl. 20. a.) Joh. 12, 24—26. b.) 15, 12—14. c.) 7. 9—11. d.) 8, 16.

ganz ist es wahr, das der Mensch Gott nimmer lieben wird und kann, wenn er seinen Bruder, den er siehet, nicht liebt! e.) Durch die Tiefe und Weite seines Gemüths strekt und reicht der Mensch seine Lebensaugenden Sinne und Adern durch das unendliche Ganze hin, wird zum organischen Zweig, f.) zum seeligen Glied, g.) am unermeßlichen Baum des Lebens, h.) an dem großen Leibe der Kirche, wodurch alles, was göttliche und geistige Einwirkungen und Rükwirkungen zwischen der Gottheit und dem Menschen, zwischen Menschen und Menschen, hienieden Wallenden nnd jenseits Verklärten betrift, vollen, herrlichen Sinn erhält. i.)

Diese Bedeutung des Gemüthes ist den Beförderern und Liebhabern einer falschen Humanität und Aufklärung gänzlich entgangen, wie hätten sie sonst sich so sehr alles zu verflachen und zu verkehren abarbeiten können? In ihrem Sinn sollte der Mensch nicht in seiner innern Tiefe und Wurzel das große Ganze berühren, sondern gegentheils äußerlich und der Fläche nach in dasselbe verflößt werden, wodurch sie vielfältig jene eigentlichen geistigen und sittlichen Gährungs - und Auflösungsprozesse erwekten, die das Grab alles Charakters sind, und die in den neuern Zeiten so zu vielfachen verwüstenden und blutigen Ausbrüchen gediehen sind. Alle Unterschiede des Kirchlichen, der Nation, des Staates, Standes, u. s. w. möchten sie verwischt und vernichtet wis-

---

e.) 1. Joh. 3, Vergl. 4, 20. 21. f.) Röm. 11, 16—21.
g.) 1. Kor. 6, 14—20. h.) 1. M. 3, 22. i.) 9—21.

wissen, und sie glichen hierin dem Mahler, der das beste Portrait zu bilden wähnte, wenn es nicht durch ideale Tiefe und Fülle die Menschheit ausdrükte, sondern durch äußere Flachheit und Unbestimmtheit allen nur möglichen Menschenindividuen im gleichen Grade ähnelte. Wie tiefer und voller der Mittelpunkt in einem Wesen ist, um so gewaltiger ist auch seine Anziehungskraft, um so geschlossener sein äußerer Umkreis. Die Größe des Mannes hat einen sich gleichen Grad der Charakteristik und Individualität zur Seite, und während unten in dem Haufen sich alles gleich ist, zeichnet er sich durch bestimmte und beseelte Besondernheit aus. In dem angedeuteten Verhältniß des Gemüthes liegt ohne weiters die tiefe, weise Lehre, daß der Mensch ganz in seinem besondern Beruf, Stand, Verhältniß, ganz in seinem Staat seinem Volk, seiner Kirche lebe und wirke, und nur in der verborgnen Wurzel in das Allgemeine hinlaufe. Das eigentliche Leben in der Geschichte selbst kann nur von dem Gemüth empfunden und aufgefaßt werden, der gemüthlose Historiker zerstört entweder die Geschichte in ihren zartesten Keimen, oder läßt sie unberührt und unbelebt. Große, entscheidende Bekehrungen geschehen nur durch eine, nie ganz erklärbare Gemüthserregung und Erschütterung. Selbst die größten Ideen, die hellesten Erkenntnisse, die reichste Bildung des Geistes vermögen dem Hang zum Bösen nicht zu wehren, wenn ihnen nicht die Schwerekraft des Gemüthes zu Hülfe kömmt, wie man es täglich in so vielen Beispielen sieht, wo das Licht, wie an wurzellosen Pflanzen, nur wüstere Fäulniß

bewirkt. Die größten Erfindungen, Entdeckungen, die in die Menschheit zumeist eingreifenden Einrichtungen und Anstalten, u. s. w. werden alle zuerst aus einem dämmernden Gemüthsinstinkt geboren, da schlägt der frühere Bliz und Donner, der erst im Verstande dann zum zündenden Licht, in dem Willen zur hallenden, zerschmetternden Kraft wird. Kurz aus allem geht hervor, daß das Tiefste und Allgemeinste, das Erste, Innerste, Höchste und Lezte in allweg nur dem Gemüth, der göttlichen Lebenswurzel und Ader in dem Menschen beschieden sei, der Mensch ohne Gemüth ist ein Getödteter! —

Man könnte das Christenthum, das, recht verstanden, einer Darstellung der Religion überhaupt gleich ist, nicht blos, weil es außer ihm in der Wirklichkeit keine gibt, sondern weil es die wesentlichen Grundmomente aller Religion gesondert und vollständig hinlegt, und sofort jede wahre Religion mit ihm in Eines zusammenfallen müßte, eben deswegen eine tiefe und allseitige Zerlegung, Darstellung und Sinnbildung des Gemüthes heißen, wo die Gottheit selbst in jene menschliche Schranke des Geistes eingegangen, und an, und aus ihr ihre Stralenglorie offenbart und ihre Gnadenquellen ergossen hat, k.) ohne welche Schranke so wenig ein Gemüth, als eine Idee ohne Begriff, ein Gedanke ohne Wort, u. dgl. gedenkbar ist. Christus ist so eigentlich die Gottheit des Gemüthes, wie Ihn auch Paulus ansieht und bezeichnet! l.) Die Verehrungen der verklärten Hei-

---

k.) Joh. 1, 14. 16. 18. l.) Hebr. 4, 14—16.

ligen, besonders der Mutter Gottes, sind gewissermaßen noch zartere, anmuthigere Ueberschattungen des sonst zu blendenden und die menschliche Gebrechlichkeit zu sehr erschütternden Göttlichen! Der ganze kirchliche Cultus, das Christenthum selbst kann nur von reinen Gemüthern umfangen, verstanden und genossen werden. Dieses Christenthum zieht sich ja so sehr in die Geheimnisse der Gemüthswelt zurük, webt diese zu einem wunderbaren Ganzen ineinander, wie sollte es denn dem Gemüthlosen nicht fremde und dunkel erscheinen? Es ist der Rükglanz der höchsten Herrlichkeit, deren Anschau'n dem über die Welt erhöhten, von ihr abgewandten Seher gewährt ist; m.) die seelige Verklärung, die auf der Höhe des Tabor, in der verschatteten Nachtstille, unter Anbetung vor sich geht! n.) Es sind die tiefen, himmlischen Träume, die die Himmel aufschließen, und den Geist auf schwebenden Sprossen in dieselben erheben, o.) wo dem sehnenden Herzen Fülle der Weisheit und aller Segnungen zuströmt, p.) welche seeligen Tiefen sich beim Erwachen, bei dem Wiederaustreten aus dem Göttlichen in die Welt, in sinnreichem Opfer, q.) und Ausguß des Oeles vor Gott, r.) offenbaren; und welche vielen Sinnbilder jenes Gemüthsverkehres zwischen dem Menschen und einer obern Welt die heiligen Schriften noch, fast auf allen Blättern weisen! Schon die drei Erztugenden

---

m.) 2. M. 33, 18 — 23. n.) Mark. 9, 1 — 10. o.) 1. M. 28, 11 — 15. p.) 1. Kön. 3, 4 — 14. q.) 15. r.) 1. M. 28, 16 — 22.

des Christenthums, die drei das ganze Gebäude seines Sittlichen im engern Sinne, tragenden Pfeiler, die aus dem göttlichen Saamkorn in dem Menschen s.) aufwachsenden drei Hauptäste, wo sich Göttliches und Menschliches umschlingen, t.) können nur in dem Gemüthe haften. u.) Das Christenthum will keinen todten, oder Verstandesglauben, w.) kein bloßes Fürwahrhalten, nein, der Glaube ist ihm ein himmlisches Licht, eingeflößt von dem heiligen Geiste selbst. x.) Dieser Glaube, das Gotteswerk y.) mit seinen, bloße menschliche Kräfte übersteigenden, Wundern und Siegen z.) kann nur aus einem, in dem Innersten wirkenden Zuge des Vaters herrühren, ja er ist eigentlich dieser ins Menschliche verflochtne und vermischte Zug selbst; a.) denn nur in sofern kann ja die göttliche Gerechtigkeit, die so der Glaubende annimmt, in dem Glauben liegen, b.) und er Quell des ewigen Lebens sein. c.) Der Friede mit Gott, der Zugang in unserm Innern zu Gott, die Freude in allen Lagen, kurz, die Hoffnung mit allen ihren hellgrünen Zweigen, sprosset aus dem in unser Gemüth ergossenen heiligen Geiste auf. d.) Und endlich die Liebe, von der das Christenthum redet, jene Urliebe des Vaters zum Sohne, e.) jenes Ur- und Allgebot, f.) dessen vollendete Verwirklichung die Erscheinung, die Rede

---

s.) Joh. 6, 53—57. t.) 1. Kor. 13, 13. u.) Matth. 16, 17. 11, 25—30. w.) Jak. 2, 14—26. x.) Katechism. y.) Joh. 6, 28. 29. z.) Hebr. 11, u. 1. Joh. 5, 4. 5. a.) Joh. 6, 44—46. b.) Röm. 3, 27. 28. c.) Joh. 6, 47. d.) Röm. 5, 1—5. e.) Joh. 17, 26. f.) 2. Joh. 5.

Christi, g.) die Hingabe des Sohnes von Seite des Vaters, h.) war, diese Liebe, für sich ewiges Leben, i.) soll, in ihrer ganzen Tiefe und Fülle genommen, Gott selbst sein, so, daß wer in der Liebe bleibt, in Gott bleibe. k.) Wie sollte der Mensch nun in Gott bleiben, es sei denn in seinem Gemüthe? und wie vermöchte er so zu lieben, daß dieses Lieben ein in Gott Bleiben wäre, als mit der Wurzel und Knospe aller seiner Triebe und Kräfte, wie es das Gesez selbst heischt, von ganzem Gemüthe, l.) mit dem vom heiligen Geiste zur göttlichen Freude und allumfassenden Liebe verklärten Gemüthe! m.) Glaube, Hoffnung und Liebe sind im Sinne des Apostels die Dimensionen des gotterfüllten Gemüthes, oder des im heiligen Geiste erstarkten, wachsenden innern Menschen selbst; n.) wir können den Glauben des Christenthums eine Tiefe des religiösen Gemüthes, die Hoffnung eine Höhe desselben, und die Liebe die Breite heißen. In dem Gemüthe geht überhaupt das Umfassen des Geheimnisses von Seite des Menschen, und das sich Erschließen dieses Geheimnisses vor, o.) als wo das Licht und die Dunkelheit, Erkenntniß und Geheimniß sich ursprünglich durchdringen, und wie die Religion die erste Wechselberührung der göttlichen und menschlichen Wirksamkeit ist, so ist das Gemüth, als Anfangs- und Mittelpunkt aller menschlichen Thätigkeit, auch nothwendig der Siz und das Organ, wo diese Berüh-

---

g.) Joh. 12, 49. h.) 3, 16. 17. i.) 12, 50. k.) 1. Joh. 4, 16. l.) 5. M. 6, 4. 5. Mark. 12, 30. m.) 1. Joh. 4, n.) Ephes. 3, 13—21. o.) Joh. 6, 36. 37.

rung vorgeht. Das Gemüth ist das Auge für die himmlische Welt, p.) in das die Stralen von der Geistersonne, wenn es anders gesund ist, fallen, q.) die dem Menschen die Welt und seinen Lebenspfad erhellen. r.) Es ist das Auge, das harmonisch mit seiner Sonne, von ihr gebildet, von ihr getragen, s.) die Natur, t.) und die Schiksale des Menschen u.) in Gott verklärt siehet; ja das hinter dem Vorhang vor dem Allerheiligsten, der ihm eben in jenem Lichte durchsichtig geworden, w.) hinter der Schöpfung Dinge schaut, die kein ander Auge, Ohr oder Herz zu vernehmen vermag, die kein Wort auszusprechen suchen darf! x.) die von diesem Gemüthe selbst nur in unaussprechlichem, stillem Sehnen können angestrebt werden. — y.) Da, in dem Gemüth ruht und wirkt das Christenthum, nämlich die geistigen und göttlichen Verhältnisse, durch die der Christ lebendig und auf ewig an Christus gebunden ist; z.) von da gehen seine Stralen und Früchte aus; a.) es ist das Säämlein, das zum Wachsen und Blühen in die Erde, als in ein stilles hegendes Gemüth verborgen werden will. Sind bei einem Menschen die Gänge des Gemüthes verhärtet, so suchen seine andern Vermögen vergeblich das Höchste zu fassen; er findet allenfalls eine lebens- und wärmelose Erkenntniß, b.) wie der harte Stein einen Glanz der Son-

---

p.) Luk. 11, 34—36. q.) Joh. 6, 43—46. r.) 8, 12. s.) Sprüch. 20, 12. t.) Hesek. 11, 22—24. u.) Joh. 21, 14—19. w.) Hebr. 4, 12. 13. x.) 1. Kor. 2, 5—9. 2. Kor. 12, 4. y.) Röm. 8, 26. 27. z.) Joh. 17, 16—26. a.) 15, b.) 1. Kor. 1, 17—31. 13, 2.

nenstralen von sich wirft, aber selber davon weder chemisch, noch organisch ergriffen und beseelt wird; oder es werfen diese Vermögen, wie die der Wurzel beraubten Pflanzenglieder in Verwesung, sich in das Sinnliche, in das Verwerfliche tiefer und tiefer hinein, c.) was denn alles unter den Begriff der Welt gehört, als welche den Vater auf keine Weise erkennt, d.) noch den Geist der Wahrheit empfangen kann, e.) weil Er über ihr Sinnengebiet, ohne lebendige Berührung, hinausliegt; f.) die den im Fleische erschienenen Sohn nicht hat, und deswegen ohne Vater und Sohn ist. g.)

Jede Gleichung zwischen einem Allgemeinen und Höhern, und zwischen dem Einzelnen und Niederern geht nothwendig, so wie bei dem erstern in seinen äußern und besondern, h.) so hingegen bei dem leztern in seinen innersten und allgemeinsten Vermögen vor, weil hier allein die lebendige Berührung liegen kann. Das Christenthum, die Religion, der Glaube und die Ausdrücke alle, die eine freie Theilnahme an dem Göttlichen, und eine eigenthümliche Ausprägung desselben durch ein Wesen, über dessen Sphäre es sonst hinausliegt, bezeichnen, sind ihrer Natur nach mystisch, d. h. von einer Tiefe und Weite, die nimmer ganz in das Licht heraustrit, wie denn der Ausdruk Mystik, die über das Gemüth hinausreichende Seite des Göttlichen, der Glaube da-

---

c.) Röm. 1, 19—32. d.) Joh. 17, 25. e.) 14, 17.
f.) Beil. 15. g.) 1. Joh. 2, 17—29. 5, 4—13.
h.) Joh. 1, 14—18.

gegen seine Berührungen in dem Gemüthe bezeichnet. Die Urkunden des Christenthums sind voll von Ausdrücken und Bildern, die, wenn man ihnen nicht gewaltsam allen Lebensnerv und alle Bedeutung abschneiden will, nur auf mystische und gemüthliche Verhältnisse können bezogen werden, wie z. B. das Eingewurzelt sein in Christus, i.) das wesentliche und wirksame Band, das da zwischen Zweig und Stamm statt haben soll, k.) das freie und geistige Bleiben in Christus, l.) das zur gänzlichen, göttlichen Sättigung und Ernährung vorgehende Aufnehmen Christi in unser Wesen, m.) das Genießen des himmlischen Lebens aus diesem Quell, n.) das darin bestehende ewige Leben, o.) ja das Bleiben in Christus, wie Er in dem Vater bleibt, p.) bis dieses Bleiben zur völligen innern Einheit mit Christus, q.) und in Ihm, in demselben Geist, zur Kindschaft Gottes, r.) vollendet ist, wo dann in uns der erquickende Geist, s.) das tröstende, heilende Licht, t.) zur in uns selbst frei sprudelnden Quelle werden, u.) der in seinen Gliedern verklärte Christus, was eigentlich Christenthum heißt, w.) die Menschen, als vollendete Bilder des schaffenden Vaters hinstellen wird. x.) u. s. w.

Das Christenthum stellt all sein Aeußeres und Einzelnes als in dieses Grundverhältniß aufgenom-

---

i.) Kolos. 2, 7. k.) Joh. 15, 1—6. l.) 6, 56. m.) 35. n.) 32. 33. o.) 47—51. p.) 57. 58. q.) 17, 22. r.) Röm. 8, 15—17. s.) Joh. 7, 37—39. t.) 16, 7—13. u.) 4, 1—19. w.) 16, 14. 15. x.) Kolos. 3, 10.

men dar, wodurch allein alles Leben, Gesundheit, Geist und Werth erhält. Alles Aeußere ist nur Farbe, ein Rükschein und Abglanz dieser innigen Lebensberührung; der Mensch wandelt in Gott, als seinem eigentlichen Element, y.) alle seine Werke sind in Gott gewirkt, stehen in einem Lichte Gottes, z.) ja der Mensch ist nur ein rein und harmonisch gestimmtes Organ der in und aus ihm wirkenden göttlichen Gnade, a.) er selbst lebt nicht mehr, Christus lebt in ihm. b.) Der göttliche Instinkt und Trieb macht ihm, wie einer höhern Natur, alles äußere Gesez überflüßig, c.) indem der Mensch aus jener umfassenden und höchst lebendigen Gemüthsliebe wirkt, die an und für sich eine Allerfüllung des Gesetzes ist, d.) wobei die, in die Augen fallende, Haltung der Gesetze nur ein Ausdruk ihres, allem Tod überlegenen, Lebens ist. e.) Sie gibt den einzelnen Handlungen, f.) den höchsten Gaben selbst, als so vielen besondern Richtungen und Stralen des Geistes, Haltung und Werth. g.) Nebst dem, fallen, wie jedem einleuchtend ist, alle diese Beziehungen und Aeußerungen eines göttlichen Lebens nur so lange unter den Begriff der Religion, als sie in dieser Gemüths- und Glaubensverbindung aufgefaßt werden, sieht man sie davon getrennt und selbständig an, so werden ihnen andere und eigne Namen beigelegt, wodurch unsere Denk- und Sprachweise das angedeutete Verhältniß bestättigt.

---

y.) Koloss. 3, 2. 3. z.) Joh. 3, 19—21. a.) 1. Kor. 15, 9. 10. b.) Galat. 2, 20. c.) Röm. 6, 15. 16. d.) 13, 8—10. e.) Joh. 14, 15. f.) 1. Kor. 13, 3—6. g.) 1. 2.

Das religiöse, oder frei lebendig von Gott erfüllte Gemüth, wie sich aus dem so eben Gesagten ergibt, hat zwei Seiten und Richtungen, eine nach Gott und der Ewigkeit, die andere nach der Zeit und den geschaffenen Wesen gewendet. Der Charakter der Richtung nach Gott ist Andacht und Seeligkeit, stilles Sinnen und Genießen, der Charakter der Richtung, oder besser, des Bestandes in der Ewigkeit ist Ruhe, aber keine Todesruhe, sondern Ruhe der Vollendung. Die Farbe dagegen der Richtung nach der Zeit und den Geschöpfen ist Thätigkeit, Kraft, Ausfluß wolwollender und aufopfernder Liebe, kurz, eine an das Göttliche gebundne und davon geleitete Entwickelung, wie es die Verbindung einer Zeitlichkeit mit dem Göttlichen erheischt. Die erste Gemüthsseite zeigt sich als Innigkeit, als stilles in Gott Wohnen, h.) als Abgeschiedenheit von der äußern Welt, i.) und offenbart sich in dem Bemühen, alle Dinge auf diese Innigkeit zurükzuführen. k.) Man könnte diese die Nachtseite des göttlichen Gemüthes l.) heißen, das in Gott verborgne Leben mit Christus, m.) das Leben des Gerechten aus dem Glauben, n.) die Anziehung von Seite des ewigen Gestirns! o.) Diese Nachtseite ist die Mysterienwelt und in dem Christenthum durch alle die Geheimnisse, die den innern, ins Göttliche rükführenden und auflösenden Gang der Geschichte beherrschen, und die sich als ein Ab-

---

h.) Koloss. 3, 3. i.) Röm. 7, 1—6. Galat. 6, 14.
k.) Ephes. 2, 4—6. Röm. 6, 8—11. l.) Beil. 16.
m.) Koloss. 3, 3. n.) Galat. 3, 11. o.) Joh. 6, 44.

scheiden und Absterben von der Sünde und der Welt ausdrücken, wie die Erlösung, Versöhnung Genugthuung u. dgl. p.) bezeichnet. Das reine Verdammen der Sünde, q.) die Darstellung ihrer Verdammung an dem Gerechten, gleichsam in abstracto, r.) die dadurch geschehene und schon von selbst darin liegende Tilgung derselben, und, was das Gleiche von einer andern Seite besehen ist, die Erlösung, s.) in welcher Gott von sich aus die Welt mit sich in seinem Sohne gleichfalls versöhnte, die Versöhnung, t.) ihre lebendige Annahme von Seite der Versöhnten, oder der Glaube als Sieg über die Welt, u.) u. s. w. gehören dahin. Mit einem Wort, in Mitte, wie im Gemüthe der ganzen Menschheit, ist ein göttlicher Versöhnungspunkt, w.) von wo aus ein heilendes und erneuendes Feuer in das Ganze ausgeht. x.) In diese Richtung des göttlichen Gemüths fällt dann von der mehr sittlichen und freien Seite, nicht blos z. B. das Erkennen des Vaters, y.) das Hören und Verstehen des Wortes und Zeugnisses von Christus; z.) sondern überhaupt die ganze, große Seite des Christenthums, die als ein Rükglanz an der Erlösung hängt, und unter der Selbstverläugnung zusammengefaßt werden kann. Die das Herz durchschneidende Reue, a.) die Buße, b.) das Verlassen des Irdischen, c.) und das fürder Christum nicht mehr

---

p.) Hebr. 8, 9, und 10, 1—21. q.) 2. Kor. 5, 21. r.) Röm. 8, 3. 4. s.) 3, 21—26. t.) 2. Kor. 5, 18. u.) 1. Joh. 5, 4. 5. w.) 2. Kor. 5, 18. x.) Joh. 3, 13—17. y.) 17, 25. z.) 5, 37. 38. a.) Apost. 2, 37. b.) 3, 19. 20. c.) Matth. 19, 27—30. Galat. 3, 10—12.

Kennen nach dem Fleische, d.) als womit alles auf die kühnste Weise gesagt ist, drücken dieses bestimmt genug aus.

Die andere Seite des Gemüthes könnte man die Tag- oder Lichtseite desselben benennen, und sie wird von dem Christenthum, so wie jene durch die Geheimnisse, durch sein sittliches Element, in eingeschränkterer, mehr wirksamer Bedeutung dargelegt. Sie ist der Glaube in Liebe thätig, e.) der Glaube, der ohne die Werke todt wäre; f.) der Tag, der angebrochen, an welchem die Christen ehrbar wandeln sollen; g.) es sind die Schimmer, die jene heiligen Gestirne über das äußere Leben des Menschen verbreiten. h.) Wenn die erstere Richtung Tiefe und Mittelpunkt des Gemüthes ist, so ist diese dagegen seine Erweiterung und Ausdehnung nach allen hohen Tugenden des Lebens! i.) die himmlische Weisheit, sofern sie sich im Wandel zeigt, k.) der getreue Fleiß des Berufes. l.) u. dgl.

Das Gemüth ist die Gränze der Freiheit, und des geistigen und ewigen Daseins des Menschen; in und mit dem Gemüth vermag der Mensch alles, das Gemüth sich geben kann er nicht, er muß darein geboren werden. Die Pflanze wird zur Blume dadurch, daß sie aus der Basis in das Licht gehoben wird; denn diese Erhebung zeigt sich als Verwandtschaft

---

d.) 2. Kor. 5, 14—16. e.) Galat. 5, 6. f.) Jak. 2, 26. g.) Röm. 13, 11—14. h.) 6, 8—11. i.) 2. Petr. 1, 3—9. k.) Jak. 3, 13—17. l.) 2. Petr. 1, 10.

mit dem Lichte, als Farbenschmuk. Das Kind, um Mensch zu werden, muß durch eine Geburt aus der Grundlage des Mutterschooses gehoben werden; nicht anders muß, nach den Vorstellungen des Christenthums, der religiöse Mensch aus der dumpfen und noch thierischen Basis in jene göttliche Gemüthswelt erhöhet werden, um da zur himmlischen Blume sich zu erschließen. Der göttliche Geistesanhauch allein scheidet die Welt der Thierheit und Menschlichkeit, m.) der gewöhnlichen, irdischen, und göttlichen, himmlischen Menschlichkeit! n.) Die Offenbarung und das Christenthum sind in ihrem ganzen, tiefen Umfang für die ganze Menschheit eine Versetzung aus der Grundlage in das göttliche Gemüth; dasselbe sind sie auch dem einzelnen Menschen, Menschwerdung des Wortes, auf daß er Macht habe Kind Gottes zu werden, er, der fürder nicht mehr aus Fleisch, Blut und sinnlicher Begierde, sondern aus Gott geboren ist. o.) Das Dasein des Göttlichen in dem Menschen sezt eine Geburt aus dem heiligen Geiste, p.) eine Potenzirung und Erneuung des Sinnes q.) voraus, ohne welche der Mensch nichts von demselben versteht, r.) obgleich es ihm so innigst nahe ist; s.) er hat die Anlage und Empfänglichkeit, aber, so der Stral nicht aus der Höhe käme, schlummerten sie ewig, t.) und er ist gewissermaßen im Fall, wie dort die Juden, die wol Saame Abrahams, nicht aber Kinder Abrahams waren. u.) w.)

---

m.) 1. M. 2, 7. n.) Joh. 20, 22. 23. o.) 1, 12—14. p.) 3, 1—6. q.) Röm. 12, 2. r.) Joh. 3, 7—12. s.) Röm. 10, 5—8. t.) Joh. 3, 22—36. u.) 8, 33. 37. Vergl. 38—44. w.) Beil. 17.

Diese Geburt in das Gemüth x.) kann ebenfalls in zwei Beziehungen betrachtet werden: als Ausgang aus der Basis ist sie ein Absterben. So ist die Geburt des Kindes eine Ablösung desselben von dem mütterlichen Boden, es stirbt der Mutter ab, Schmerzen und Thränen begleiten und bezeichnen einen Todesübergang! y.) Die reife Frucht fällt ab von dem Zweige, sie stirbt dem Zweig und stirbt in ihr vollendeteres Dasein über, wie der abfallende Saame denn selbst wieder zeugt und treibt, und der Tod in seinen Tiefen die Geburt berührt, oder besser die Schattseite der Geburt selber ist! Die Gelangung zum Geist- und Freudeerfülltesten Gemüthe hat Christus selber durch die Geburtswehen versinnlicht; z.) eine Abwaschung alles Unreinen, a.) eine Bußtaufe geht der Geistestaufe voran; b.) in dieser Taufe ist der bisherige Mensch mit Christus gestorben und begraben, c.) die frühern Verhältnisse und Bande zwischen dem Menschen und der Welt sind, wie bei Verstorbnen, gelöst, d.) und aus der abgelegten Verhüllung schwebt ein neues, reines Geschöpf, eine himmlische Psyche, empor, e.) deren Sinne und Verhältnisse alle neu, f.) und nur in dem himmlischen Lichte und Aether athmend und webend sind. g.) Gleich dem Eintrit in diese Welt, sezt das Eingehn in das Himmelreich einen, gleichfalls himmlischen Kindersinn, ein geistiges und göttliches Anfan-

---

x.) 1.M. 2, 7. Die beiden Schöpfungsoperationen verglichen. y.) Joh. 16, 21. z.) 20—25. a.) 13, 1—10. Vergl. 14, 16—21. b.) Apost. 2, 38—40. c.) Röm. 6, 3—7. d.) Galat. 6, 14. e.) 15. f.) 2. Kor. 5, 17. g.) Ephes. 2, 4—6.

gen und Kindwerden voraus, h.) dem das Christum Anziehen, das Wachsen zu himmlischer Gestalt, die Auswickelung des großen innern Ideals folgt. i.)

Wie alle Erschließung des Lebens mit Licht und Tag begleitet, oder besser, Licht und Tag selber ist, k.) so ist auch in der Eröffnung dieses Auges das Erleuchten und Sehen, l.) oder das Bewußtsein ohne anders enthalten und gegeben. Die Erkenntniß und Wissenschaft sind die schönsten Farben des Gemüthes, und diejenigen, welche ein Licht ohne das höhere, selbes tragende Leben wollen, m.) so wie die, welche im Drange der Andacht geringschäzig von der Wissenschaft reden, und die Fülle des Lebens stets in der Knospe zurükhalten wollen, irren gleich sehr. Ist nicht die Gottheit an sich blos Licht, lauterstes Licht, n.) und thront Sie nicht im unanschaubaren Lichte? o.) Der Sohn ist des Vaters Licht, p.) Glanz seiner sonst verborgenen Glorie! q.) wahrhaftes, allerleuchtendes Licht, was der Erleuchtung fähig ist! r.) Christus drükt sein Erscheinen selber damit aus, daß Er zum Licht der Welt geworden sei; s.) zur Leuchte der Völker sollte Er nach den Propheten, gesezt werden, t.) und so gehen alle Gedanken und Bilder dieser heiligen Weltblätter auf ein tiefestes und vollestes Erkenntniß aus, wie dürf-

---

h.) Mark. 10, 13 — 16. i.) Galat. 3, 26 — 29. k.) 1. M. 1, 3. Vergl. 1. 2. Joh. 1, 4. Vergl. 1 — 3. l.) 1. M. 2, 7. Joh. 1, 9. Vergl. 5. m.) 8. n.) 1. Joh. 1, 5. o.) 1. Tim. 6, 16. p.) Beil. 18. q.) Hebr. 1, 3. r.) Joh. 1, 4 — 9. s.) 8, 12. 9, 5. t.) Jes. 49, 6.

ten denn wir Christen es verschmähen? Von Wissenschaft, als Glanz, vom Wiederschein eines ewigen Lichtes reden schon die alten Bücher; u.) daß im Gesez, im Gesez zur Erleuchtung, Israel Licht gegeben. w.) Lichter der Welt werden die Apostel, in ihrer höchsten Würde, geheißen, sie sollten ihr Licht zur Erleuchtung der Völker stralen lassen, es ja nicht unter den Scheffel stellen! x.) Kinder des Lichtes sind den Aposteln die Christen; y.) unser Erstes und Innerstes, der Glaube selbst, ist Licht, übernatürliches Licht, z.) und Der, welcher Licht aus der Finsterniß hat aufgehen lassen, hat nach einer urbildlichen Weise den Tagesglanz in unsere Herzen gestreut. a.) Wir sollen in aller Erkenntniß wachsen, b.) mit aller Einsicht erfüllt, c.) daran stets reicher werden, d.) die geistige Mannhaftigkeit und Stärke müße sich ins durchsichtige Licht lösen. e.) Wie das höchste Moment in Christus eine Verklärung war, f.) etwas, das als Stern und noch geheimes Ideal vor seinem Leiden und dem düstern Grab hinschwebte, g.) so liegen im Geheimniß alle Schätze der Wissenschaft verborgen, h.) und sie werden nach und nach daraus hervorbrechen! Nach dem alten Ideal wird die Welt voll der Erkenntniß Gottes werden, i.) nach dem neuen und hellern, werden

---

u.) Weish. 7, 24—26. Vergl. 6, 24. w.) Sir. 45, 21. x.) Matth. 5, 14—16. y.) Epheſ. 5, 8. 9. z.) Katechism. a.) 2. Kor. 4, 6. b.) Koloſſ. 1, 9. c.) Röm. 15, 14. d.) Phil. 1, 9. e.) 2. Pet. 1, 4—8. f.) Mark. 9, 3. g.) 2—8. Vergl. 9—13. h.) Koloſſ. 2, 3. i.) Jeſ. 11, 9.

den wir Ihn erkennen, wie wir von Ihm erkannt sind, k.) und in das zweite, dem dreifachen Heilig nächste Geheimniß, daß nämlich alle Welt der Glorie Gottes voll, welches izt nur noch die Seraphim erschallen lassen, l.) werden einst in dem, zum Glanzmeere verklärten All, alle Wesen einfallen! m.)

7.

Die Gemüthesstimmung.

Die Religion ist in dem Menschen eine göttliche Stimmung des Gemüthes. Die Religion und das Gemüth sind nichts Todtes und Leeres, und wie in dem vollen Begriff des Lebens schon der seiner Erregung liegt, so schließt das Gemüth schon von selbst seine Stimmung ein. Der Lebensgeist, der in der Basis gegenwärtig ist und lebt, als wodurch nothwendig jenes ursprüngliche und reine Sinnliche entsteht, von dem oben die Rede war, ist als dieses Sinnliche nothwendig eine lebendige Stimmung. Das Gemüth in seiner höchsten Bedeutung ist nämlich das Umfangen- und Bestimmtsein des Menschen von Gott, welches Bestimmtsein, sofern es in das Bewußtsein aufgeht, als wahrnehmendes Sensorium für das Göttliche, als lebendiger Verkehr zwischen Gott und dem Menschen, also als wirkliche geistige Gleichung, oder als Stimmung erscheint.

Der Mensch wird erst durch die göttliche Bestimmtheit Mensch, individuelles, freies Wesen, frü-

---

k.) 1. Kor. 13, 12. l.) Jes. 6, 3. m.) Offenb. 4,

her zerfloß er, wie die Welle im Meer, in seinem Element. Es verhält sich hierinfalls mit ihm, wie mit den Gedanken; im Grunde ruhen und schlummern alle Gedanken und Erkenntnisse in eines jeden Menschen Vernunft, aber nicht alle gehen als lichte Gestirne auf; erst wie einige durch fortgehendes Nachdenken mehr und mehr bestimmt werden, kommen sie in dem gleichen Grade zur Wirklichkeit. Die Pflanze, das Thier, das einzelne Lebendige ruhet vor seiner Stimmung in Nacht, erst wann sie bestimmt werden, werden sie in demselben Maas ihren Lebensgrund gewahr. Der sogenannte thierische Magnetismus ist eine Stimmung des irdischen Gemüths, das früher verhüllte Verhältniß zwischen ihm und der es tragenden Natur wird entschleiert und erhöhet. So ist das überirdische Gemüth zwar in jedem Menschen da, aber erst die Stimmung sezt dasselbe in freie, lebendige Wirklichkeit; a.) in der Stimmung geht die objektive und nothwendige Religion zugleich in eine subjektive und freie über, ja die Religion nach ihrem vollen Begriff, ist diese Stimmung selbst. b.)

Die Stimmung ist, der Wortbedeutung nach, die lebendige Gleichung des Bestimmenden und des Bestimmten. Die Stimmung ist sofern die Erhebung der Verwandtschaft eines Dinges zu seinem Element in Wirklichkeit und Wirksamkeit. Wenn die Verhältnisse der Saite zu den verschiednen Schwingungen der Luft durch Spannung der Saite u. dgl.

---

a.) Joh. 1, 4. 9. Vergl. 5. b.) Apost. 17, 28. 1. Joh. 4, 16.

zur Wirklichkeit gebracht werden, so ist die Saite gestimmt. Wenn die Verwandtschaften der Metalle zu den Luftbewegungen, zu den Lichtbrechungen, in Tönen und in Glanz erschlossen werden, wenn die Lichtverwandtschaft der Pflanze sich in den Farben der Blume ausspricht, wie denn alle Stimmung nothwendig ein Drittes, von den beiden sich Berührenden Verschiednes wird, so sind das, wie überhaupt alle Erregungen in dem Luft-, Licht-, Glanz-, Ton-, und Farbenreich so viele Stimmungen einzelner Dinge. Die Lust, der Schmerz und alle Affekte, wie schon aus dieser Wortableitung einleuchtet, sind überhaupt lauter harmonirende oder mißlautende Stimmungen zwischen einem Wesen und seinem Element. Man könnte die Schöpfung in ihrem Werden und sich Entwickeln, c.) eine Stimmung der ewigen, in dem Wesen der Gottheit verschlossenen Weltidee heißen; d.) denn dadurch erhielt die sonst stumme Stimme und Sprache! e.) Der göttliche Anhauch des Staubwerkes ist eine Stimmung des Menschen, er ist, wie der Ausdruk sagt, und wie es sein beschriebnes Verhältniß zu dem Erdenbild und dem ewigen Geist so fein- und tiefsinnig anzeigt, f.) die Seele, das, was den ewigen Geist und die zeitliche, werdende und zerfallende Hülle zu einem individuellen, freien Sein vermittelt. Die Geschichte ist eine fortklingende, die ewige Harmonie suchende Stimmung aller Natur

---

c.) 1. M. 1, d.) Ephes. 1, 4. 11. e.) 1. M. 1, 3. Vergl. 1. 2. f.) 2, 7.

und alles Lebens; g.) sie ist das heilige Bild in dem großen Rahmen aller Schöpfungen Gottes! Die Verträglichkeit und das Verhältniß zwischen einem ewigen Sein der Dinge, und einem Entstehen und Vergehen derselben, die Idee individueller Unsterblichkeit eines einzelnen Wesens u. dgl. sind einzig in dem Begriff dieser Stimmung gegeben und gedenkbar, ja es sind vereinzelte, synonime Ausdrücke dieses Begriffes selbst. Der Ton liegt ewig in der Saite, und ist von ihrem Wesen unabtrennlich, die Stimmung ruft ihn nur zu einem augenbliklichen, eignen Sein hervor, und auch nur dieses eigne Sein läßt die Stimmung wieder in das ewige Dasein des Tones verschallen!

Ist nun die Gottheit die eigentliche Wurzel, h.) und das Element alles geistigen Lichtes und Lebens, i.) so ist ohne weiters klar, daß die eigentliche Menschenstimmung die in der Idee des Menschen begründeten Verhältnisse zur Gottheit zur lichten, freien Wirklichkeit bringe, oder, was gleichviel sagt, die Religion in dem Menschen sei. k.)

Das Göttliche, das sich einem harmonisch gestimmten Gemüth aufschließt und kund gibt, ist entweder das Göttliche an sich, oder es ist das Göttliche in den Geschöpfen und Dingen. Das Göttliche an sich, wiefern es in der heiligen Stimmung gegenwärtig ist, ist das reine Urbild von allem, l.)

---

g.) 1. Kor. 15, 23. 28. h.) Joh. 1, 4. 9. i.) Apost. 17, 28. k.) 1. M. 2, 7. l.) Hebr. 1, 2. 3. Vergl. 1. M. 1, 26. 27.

in welchem allein jedes Gegenbild Bestand und Bedeutung hat. Das Göttliche in den Dingen ist ihre möglichst reine Verwandtschaft mit jenem Höchsten; es ist ihr inneres und ideales Wesen, und das darin liegende Bestreben nach freier, idealer Entwikkelung. Jene göttliche-Gemüthsstimmung ist demnach eine lebendige Annerkennung und Hegung des höchsten Urbildes, m.) eine Wahrnehmung eines gleichfalls urbildlichen Lebens in aller Schöpfung, n.) verbunden mit der Sehnsucht und dem Bestreben, an allen Formen, Wesen und Begebenheiten dieses Innere und Urbildliche erscheinen zu sehen und zur freien Wirklichkeit zu fördern. o.) Das zarte, bewegliche Gemüth des Kindes, an welches die große Natur mit andern und reinern Tönen anschlägt, als an die schon mehr verhärteten Sinne der Erwachsenen; die volle, lebhafte Phantasie des Dichters und Künstlers, die ganz in einem Urbildlichen der Dinge webt und lebt, u. s. w. sind bedeutsame Bilder einer solchen Stimmung. Der Frühling, im Gegensaz zu den andern Jahreszeiten, drükt eine volle und schöne Naturstimmung aus, wo ein Gesammtleben in reichern und harmonischern Wellen sich in alle Wesen ausgießt. Der Ursprung des reinen Naturdienstes muß, wie die spätern ungebildeten Völker noch zeigen, in einer solchen dichterschen Gemüthsstimmung, der Natur gegenüber gesucht werden, es war Gefühl eines Höhern, Verborgenen in der klaren Gestirnwelt, in aller Natur,

---

m.) 1. Kor. 10, 1 — 4. n.) Jes. 6, 3. o.) Röm. 8, 18 — 27.

und Drang es auszusprechen, anzufassen, zu erringen! Diese Stimmung allein konnte den Naturdienst selbst so hohen und gebildeten Völkern, wie die Indier, Griechen, die Hebräer es waren, so reizend und anlockend machen; p.) erst wie der Entwickelungsgang Leben und Natur, Geist und Natur mehr auseinanderschied, fiel dieser Dienst zur gemüthlosen Natur, und endlich, als zu einem todten Phlegma, zum Götzen- und Lasterdienst hinunter. q.)

Doch war, wie von selbst einleuchtet, die Gemüthsstimmung der heidnischen Völker gleich anfangs eine nur theilweise und nicht göttliche, die deswegen leicht und bald in so verschiedne Versteinerungen ausarten konnte, wie solches heute noch den vom Höchsten abgewandten Dichtern und Künstlern aller Art begegnet. Die gesunde und in sich vollkommene Stimmung muß das Höchste und Lezte zum Gegenstand der Verwandtschaft und ihres Trachtens haben, und alle andern Verwandtschaften und Bestrebungen darauf beziehen, wie sie denn darin allein Sinn und Grund haben und das Gemüth des Menschen selber nur durch jenen Lebenspunkt Gemüth ist. Erst wenn bei dem Menschen innert der Hülle dumpfer, hinfälliger Thierheit sich ein höherer, ewiger Lichtstral entzündet, r.) und er, der vorhin schlafend oder träumend im Schoos der Gottheit lebte und athmete, s.) izt in das süße, heilige

---

p.) 1. Kön. 11, 1 — 8. Weish. 13, 1 — 5. q.) 6 — 19. und 14, Röm. 1, 18 — 32. r.) Ps. 147, 10 — 20. s.) Apost. 17, 28.

Element einer allverbreiteten Liebe t.) erwacht, darin bleibt, sie als Gott schaut und fühlt, u.) kurz, wenn der inwendige Mensch aus seiner Grundlage erhoben, die Gottheit in der Menschheit gefunden hat, w.) und, frei in Ihr bleibend, x.) seine Verwandtschaft mit Ihr beurkundet und offenbart, y.) erst dann ist das Gemüth des Menschen göttlich gestimmt; denn nun ist die wesentliche Verwandtschaft zwischen dem Menschengemüth und Gott, z.) in die freie Wirklichkeit hervorgegangen und kann zu einer harmonischen Spannung gebracht werden. a.) Der Mensch kann izt in der Gnade und Wahrheit, als in der Kraft und dem Lichte Gottes wandeln! b.) u. s. w.

Die Religion von Seite Gottes betrachtet, ist die erste göttliche Lösung der Basis, die göttliche Gemüthsstimmung dagegen erscheint als die Religion von ihrer menschlichen, jener höhern unterworfnen Seite aus. Wie das gespannte, elastische Metall den Einwirkungen einer ihm verwandten Welt offen steht, während die ungestimmten Metalle schlummern und schweigen, und es diese Einwirkungen in ihrer eigenthümlichen Weise erwiedert, so, daß es nur jene höhern und allgemeinen Luftschwingungen zu sein scheinen, die tönend durch dasselbe hindurchgehen: so wird das göttlich gestimmte Gemüth von dem Göttlichen, das durch alle Dinge athmet, überall

---

t.) Weish. 11, 25. u.) 1. Joh. 4, 16. w.) 5, 5. x.) 4, 15. y.) 1 — 3. z.) Apost. 17, 28. 1. M. 1, 26. 27. a.) 2, 7. 1. Joh. 4, 16. u. dgl. b.) Ps. 89, 1 — 16.

getroffen und erregt, und es wirkt in dem gleichen Anklang auf alle Wesen zurük.

Mit der unvermischten und lebendigen Idee Gottes ist unmittelbar ein Grundton, ein Urstral c.) in das Gemüth gefallen, d.) und ein Sensorium für alles andere, sonst verborgne Göttliche erwacht. e.) Wie das empfindliche Instrument auch die leisern Erregungen der Luft ausdrükt, so wird ein solches Gemüth für die weite Welt ein Fokus, in welchem ihre zerstreuten Stralen sich brechen, und zu den lebhaftesten Farbenbildern entzünden; die ganze Natur wird in einem solchen Gemüth zum lautern Spiegel des Göttlichen, f.) sie wirft ihre Verhüllungen ab, g.) und schließt sich gleichfalls zu einer geweihten Gemüthlichkeit auf, sie wird zur heiligen Stätte voll der Gegenwart Gottes! h.) Ein frommes, oder was dasselbe heißt, göttlich gestimmtes Gemüth nimmt die innere, nur dem Gemüthe zugängliche Beziehung aller Wesen auf Gott, in ihrer verschiednen Richtung und Bedeutung auf, es schaut und liebt natürlicher Weise die Welt innern der Welt nach Origines Ausdruk, das Göttliche in Allem. Das Wolgefallen Gottes ruht ihm fühlbar auf allen Werken der Schöpfung; i.) alle sind Kinder Gottes, die ihren Urheber preisen! Ihm jubeln die Sterne des Morgens, k.) Ihm brausen des Meeres Wogen in Freuden auf, l.) zu Ihm brüllen die Löwen empor

---

c.) Luk. 11, 34 — 36. d.) 1. Joh. 1, 6. 7. e.) Joh. 7, 17. f.) 1. Kor. 13, 12. g.) Hebr. 4, 12. 13. h.) 1. M. 28, 10 — 22. i.) Ps. 104, 31. 32. k.) Hiob. 38, 7. l.) Ps. 98,

und suchen von Ihm ihre Speise! m.) Die Sterne erzählen laut seine Herrlichkeit, ein Tag sagt es dem andern, eine Nacht thut es der andern kund; n.) die Sonne läuft, wie ein Bräutigam, ihre Bahn! o.) u. s. w. Dieses ist eine Sprache, die das göttlichgestimmte Gemüth überall höret, p.) obgleich sie andern Ohren unvernehmbar ist. q.) Die weite Schöpfung ist der Ausfluß und Schauplaz der Güte und der Macht Gottes, r.) alles harret auf Ihn, auf Ihn sehen aller Augen, Er öffnet die Hand und erfüllet alles mit Seegen! s.) Alles dient seinem Gebot und verändert sich nach seinem Wink! t.) u. s. w. Die Beziehung des an sich Guten auf alle Dinge leuchtet aus allem durch, die Erde ist voll seiner Güte, dieser Beziehungen, u.) seine Fußtritte triefen von Fett! w.) Er zählt die Sterne an seiner Hand, x.) Er verschließt die Gestirne, führt die Sonne rükwärts ihre Bahn, y.) alles unter allen Himmeln ist sein, z.) und die große Welt ist vor Ihm, wie das Stäubchen in der Wage, wie der Tropfe des Morgenthaues, der auf das Land fällt! a.) Die Natur ist gleichsam ein äußeres Gewand und Sinnbild der Gottheit; das Licht, das allerfreuende, allbelebende holde Licht ist ihres Kleides äußerster Saum und Glanz, b.) und deutet auf ein noch reineres Licht, c.) auf das Licht, d.) gegen

---

m.) Ps. 104, 21. n.) 19, 2. 3. o.) 5 — 7. p.) 4. 5. q.) 18, 27. r.) 147, 4 — 9. s.) 145, 15. 16. t.) Weish. 19, 6. u.) Ps. 104, 24. w.) 65, 7 — 14. x.) 147, 4. y.) Hiob. 9, 2 — 13. z.) 41, 2. a.) Weish. 11, 22. 23. b.) Ps. 104, c.) 89, 1 — 16. d.) 1. Joh. 1, 5.

welches dieses irdische Licht Nacht, und die im Lichtglanz schwimmenden Himmel unrein sind! e.) Die Weite des Himmelsbogens, der Zug der Wolken, dem das Auge nicht zu folgen vermag, winken auf den Umfang seiner Güte und Wahrheit, die weiter, als die Wolken und die Himmel reichen, und in deren Schatten auch der Mensch ruhet! f.) u. s. w.

Wie solche zarte, heilige Schwingungen an das göttlich gestimmte Gemüth aus der ganzen Natur umher anschlagen, so gibt das Gemüth dieselben als reine Töne zurük. Ein zart gestimmtes Gemüth, wie man es an Kindern sieht, ehrt und schont ein Göttliches in jeder Natur, und es sind besonders in dieser höchst bedeutenden religiösen Beziehung die Gesetze Moses über alles tief und merkwürdig, obwol beinahe nicht berükksichtigt und verstanden; sie sind in allen Gesezgebungen die einzigen, die eine religiöse Naturanschauung und Behandlung zu gesezlicher Würde und Kraft erheben. Die Heiden konnten gerade ihres Naturdienstes wegen, sich zu dieser hohen Ansicht und zu diesen Gefühlen nimmer erheben; sie verwandelten das Göttliche in die Natur und zogen es hernieder in den Staub, statt die Natnr und die Geschöpfe zu demselben zu erheben! g.) Weil diese Gesetze der Fokus und Angelpunkt der heiligen Uransichten sind, so mögen sie zumeist über das Berührte reden.

---

e.) Hiob. 15, 15. f.) Ps. 36, 6 — 11. g.) Röm. 1, 19 — 32.

Die Welt im wahren Sinne, ist ein Einschuß des Göttlichen; h.) denn wie hätte sie sonst einen Inhalt? i.) sie darf darum nicht zerstört, entweiht oder gekränkt werden in ihrer Art, k.) sondern sie will eben von ihrem Inhalt aus, d. i. auf religiöse Weise genommen, l.) und als in das Göttliche erhöhet angesehen werden. m.) Selbst das Land, der Boden, war, nach den heiligen Gesetzen, des Herrn, der Hebräer war nur Fremdling und Gast darin, n.) und durfte es deswegen auf keine Art verunreinen! o.) Auch der leblose Acker sollte im siebenten Jahr der Ruhe eines Sabbats geniessen. p.) Die Erzeugnisse und Früchte des Landes waren des Herrn, sein gütiges Geschenk, und zum Zeichen und zur Anerkennung dessen mußten die Erstlinge vor Ihn gebracht und daselbst geheiligt werden! q.) Gegen alles Lebendige um den Menschen ward zarte Milde und Schonung, gegen das Erliegende stützende Hülfe, vor allem Ehrwürdigen Scheue, und selbst im Anzug sinnvoller, ernster Anstand geboten. Den Fremdling sollten sie nicht drücken, in Erinnerung, wie auch sie Fremdlinge gewesen und wie sauer der Druk schmecke! r.) Bei der Aernte, bei der Wein-, der Obstlese sollten sie nicht nachlesen, sondern das Rükgebliebne den Wittwen, den Waisen, den Fremdlingen lassen, s.) als denen, die unter Israel ohne Besiz, ja selbst dem Wild und den Thieren des Fel-

---

h.) Weish. 11, 27. i.) 26. k.) 21. 25. 27. l.) 1.Joh. 4, 4. m.) 5, 4. n.) 3.M. 25, 23. 24. o.) 4.M. 35, 34. p.) 3.M. 25, 1—4. q.) 2.M. 23, 19. 5.M. 26, 1—11. r.) 2.M. 23, 9. s.) 5.M. 24, 19—22.

des! t.) Am Sabbat war geboten zu feiern, damit nicht allein der Knecht und die Magd, sondern auch das gebeugte Lastthier der Ruhe genösse! u.) Dem unter der Last erliegenden Ochsen sollten sie aufhelfen, w.) das verirrte Thier heimführen. x.) u. s. w.

Befahl das Gesez solche Milde, wie vielmehr mußte es herzlose Härte untersagen? Kein Fleisch durfte geessen werden im Blut, d. i. wo es noch lebt, y.) das ausgefloßne, in die mütterliche Erde verhüllte Blut erst, war das unzweifelbare Zeichen, daß das Leben und die Seele aus einem Thiere gewichen. z.) Das Böklein durfte nicht gekocht werden in seiner Mutter Milch, d. i. in zarter Jugend, wo es noch säugend an seiner Gebärerin hängt; a.) noch war erlaubt das Lamm und seine Mutter auf einen Tag zu schlachten. b.) Das Vogelnest durfte man zwar nehmen, aber die über den Eiern, oder der hülflosen Brut liegende Mutter mußte man fliegen lassen, so gebot es Gott! c.) Das Gesez wollte nicht zu Vieles fodern, es konnte die menschliche Rauhigkeit nicht aufheben, und hätte mit dem

---

t.) 2.M. 23, 11. u.) 12. w.) 5.M. 22, 1—4. Vergl. 6. 7. x.) 1. y.) 1.M. 9, 4. 3.M. 3, 17. z.) 5.M. 12, 15. 16. 20—25. 3.M. 17, 10—14. a.) 2.M. 23, 19. Nur die tiefelose Breite eines Michaelis (S. Mos. Recht. 4. Thl. S. 200.) konnte in diesem rein hebräischen und für sich klaren Ausspruch ein Butterverbot finden! — Das heißt doch vor Licht den Tag nicht sehen! — b.) 3.M. 22, 28. c.) 5.M. 22, 6, 7.

zu Vielen nur seine eignen Grundfesten untergraben; aber wehe der Erziehung, und dem Volke, wo die Zartheit der Gefühle nicht sorgsam umzäunt und bewahrt wird! Den Tauben zu schelten, dem Blinden einen Anstoß in den Weg zu legen war untersagt. d.) Vor dem grauen Haupte sollte man ehrfurchtsvoll aufstehen, e.) der Mann kein Weiberkleid, das Weib keinen Mannesanzug am Leibe tragen, f.) als welches die das Sittliche tragende Ehrfurcht vor seiner eignen Würde schändete und zerstörte; und das alles sollte so gehalten werden aus dem einen, stets wiederkehrenden Beweggrund, weil Er, dieser Gesezgeber, Jehova, Gott! Wie könnten diese Dinge schöner und deutlicher auf jene göttliche Gemüthsfassung und Stimmung bezogen werden?

Wenn es darum zu thun wäre, Beispiele zu häufen, man könnte beinahe die ganze, in den heiligen Büchern niedergelegte Geschichte als Geschichte des Gemüthes, und von ihren Verfassern mit dem Gemüthe angeschaut, aus dem Gemüthe beschrieben, anführen. Die heilige Geschichte ist so eigentlich das große Gemüth in der ganzen Weltgeschichte, um welches sich alle andern Geschichten hinreihen, von welchem sie Odem und Deutung nehmen; oder was zeichnet die Geschichte der heiligen Bücher so sehr von allen andern Geschichten und Geschichtswerken aus, wenn nicht diese einfache zarte Urgewalt des Gemüthes? — Ich möchte diese Geschichte mit dem vollen nächtlichen Sternenhimmel vergleichen, unter

---

d.) 3.M. 19, 14. e.) 32. f.) 5.M. 22, 5.

den Gott den großen Erzvater hinausführt, in dessen undurchschaubarer Stralenfülle Er ihn das Uebermaas künftiger Segnungen ahnden läßt! g.) Wenn Jakob im Anschau'n der Rahel, im Tiefgefühl seiner Schiksale, im Anblik seiner Verwandten die Stimme erhebt und weint, h.) wenn Joseph sich seinen erschroknen Brüdern zu erkennen gibt, und der schwerverhaltne Thränenstrom herausbricht und die Scheidewand zwischen dem blonden Knaben und dem Vesir zerbricht, i.) ist es nicht eine gewaltige Gemüthsfluth! Was ließe sich aus Moses leztem Buch ausheben, wo er, wie dort auf der Höhe stehend, k.) die Zukunft und die Vergangenheit überschaut und in seinem großen Herzen zusammendräugt? l.) Wen spricht bei Noemis Rükkehr in ihr Vaterland der Streit der drei Frauen, der Wettkampf der Liebe, der Wehmuth, der Ahndung, m.) nicht wundertief an? u. s. w. Was uns die Gesetze in dem äußern Thun und Lassen, was uns die Lehrbücher in dem innern, sittlichen Gebiet, in Erkenntniß und Gefühl zeigen, das verkündet die Geschichte lebendig, und weiset es in seinen freien Ergüssen, ein noch unzertheiltes, von Gott begeistertes Gemüth.

Die ganz ausgewirkte göttliche Stimmung ruhet auf den zwei festen Pfeilern der Demuth und des Glaubens; von ihrer äußern und verneinenden Seite nämlich charakterisirt sich diese Stimmung als eine Abziehung des Menschen von sich selbst und der Welt

---

g.) 1.M. 15, 5. h.) 29, 10. 11. i.) 45, k.) 5.M. 34, 1—4. l.) 32, m.) Ruth. 1, 1—18.

aus Fülle der göttlichen Wahrnehmung, sie ist Scheue, Furcht, Demuth, die sich von einer aus und in sich bestehenden sittlichen Selbstvernichtung, die als Humor bezeichnet werden muß, genau unterscheidet. In ihrer inwendigen und wirklichen Seite ist diese Stimmung eben das daseiende und begeisternde Göttliche selbst, oder der Glaube, der gerade durch diese wesentliche Wirklichkeit des Göttlichen von dem Stoicismus, der auf dem bloßen, in sich geschlossenen Begriff des Göttlichen beruht, verschieden ist. Es sind die reinen, hohen Seraphim des Sehers, die mit ihren Fittigen die Antlitze verhüllend, ohn' Unterlaß in dem anbetenden Ausruf des Dreimalheilig verloren sind! n.)

Je höher nämlich der Mensch auf den großen Altarstufen der Natur, in das göttliche Lichtreich emporsteigt, um so klarer und heerer macht sich die Idee Gottes in seiner Seele, gleich der aufgehenden Sonne, aus allen Dünsten und Nebeln los, um so hellere Gedanken, Bilder, Affekte des Göttlichen, der ewigen und himmlischen Dinge fallen in des Menschen Inneres. Die Stimmung des Menschen, der in allen Verhüllungen nur Hauch und Walten Gottes schaut, o.) bricht zu bestimmtern, einzelnen Tönen durch, die als lebendige Vergleichungen zwischen dem einzelnen Antönenden, und zwischen dem verwandten Ganzen, von dem jenes angeregt wird, in einem harmonischen Steigen und Fallen begriffen sind; mit andern Worten, die Stimmung wird immer mehr artikulirt.

---

n.) Jes. 6, 1—3. o.) Luk. 12, 22—29.

Wenn das göttlich gestimmte Gemüth durch das Göttliche in aller Natur verfeinert, — wie der weise Erzieher das Kind an der Natur zur höhern Menschlichkeit wekt und hinanzieht, — die Unendlichkeit in ihrer heeren Weihe gefunden hat und daran hängt, so entspringen nothwendig in und aus ihm die Gefühle des unendlichen Abstandes des Menschen von Gott, und seiner gänzlichen Abhängigkeit von Gott, der Hingegebenheit an Ihn, wie zwei große lautwerdende Grundtöne des Innern. Lauter Allmacht in der Natur, p.) lauter Wunder in der Geschichte! q.) überall Abgrund, Bild, und endlich innert allem wortlose Unermeßlichkeit! r.) Nur verstummen kann der Mensch vor ihr, s.) hinsinken in die Tiefe des unendlichen Abstandes von Gott, t.) und mit der ganzen Natur vor dem lautwerdenden Urtheil und Wort Gottes erschauern! u.) Wendet der Mensch den Blik und Gedanken aus jener Höhe noch näher auf seine eigne Geringheit hin, so sinkt dieser Ton von seiner freiesten Höhe ganz zur Tiefe nieder. Da kein Mensch rein ist vor Gott, w.) wie sollte er vor Dem, der lauter Licht ist, x.) vor Dem die klaren Himmel nicht rein sind, y.) der an seinen himmlischen Herolden noch Thorheit erblikt, z.) bestehen? vor Dem, der nebstbei die Herzen durchforscht, und sie prüft, wie Feuer das Silber, Dem

also

---

p.) Hiob. 40, 2 — 14. 20. 41, 1. q.) Ps. 114, r.) Hiob. 11, 8. 9. s.) 39, 31 — 35. t.) 1. Chr. 17, 16. 17. u.) Ps. 76, w.) Hiob. 14, 4. x.) 1. Joh. 1, 5. Vergl Ps. 104, y.) Hiob. 15, 15. z.) 4, 18.

also kein leiser Fehl verborgen sein kann; a.) und er, der Mensch, Sünden trinkend wie Wasser, b.) wie möchte der gerecht sein vor Gott, c.) bessehen vor Gott! d.) u. s. w. Der andere, diesem parallele Grundzug in dem göttlich gestimmten Gemüthe, die zweite bestimmte Stimmung, die man in einer weitern Bedeutung des Wortes, Gefühl heissen mag, ist die lebhafte Wahrnehmung der völligsten Abhängigkeit von Gott. Das Gefühl des eignen Unvermögens e.) und der göttlichen Größe, f.) erzeugen in ihrem Zusammenschlagen das Gefühl der süßen Hingegebenheit an Gott. g.) Bei Gott allein ist Weisheit, Rath, Gewalt, h.) in seiner Hand ist die Seele alles Lebendigen, i.) auf Ihn nur darf der Mensch sich verlassen, nicht auf sich selbst! k.) Schon vom Mutterleibe an ist der Mensch auf Gott geworfen und Gott seine alleinige Hülfe! l.) Nach Gott dürstet der Menschengeist, wie dürres Land nach erfrischendem Thau und Regen, und müßte verschmachten, so Er sein Antliz verbärge! m.) Von Gott senkt sich die Gnade, wie eine Thauwolke des Morgens auf das schmachtende Gefilde, hernieder! n.) Sein gedenkt das Herz am stillen Abend, und ruht unter seinen Flügeln, wie die nakte Brut unter den wärmenden Fittigen der Mutter. o.) u. s. w. Aus

---

a.) Sprüch. 17, 3. b.) Hiob. 15, 16. c.) 4, 17. d.) 9, 2. e.) Luk. 12, 25. 26. 29. f.) 30. g.) 22—29. h.) Hiob. 12, 13. i.) 10. k.) Sprüch. 3, 5—8. l.) Ps. 22, 9—12. m.) 143, 3—12. n.) Hos. 5, 15. 6, 1—4. o.) Ps. 63, 1—9.

diesen Grundtönen und Schlüsseln aller göttlichen Gemüthsharmonie ist die ganz religiöse Gefühlswelt, als ein ins Einzelne ausgewirktes und bestimmtes Gemüth, verwebt. Daher entspringt die tiefe Anbetung, der Ausguß des sanften, weihenden Oeles! p.) die anziehende und fernhaltende Furcht und Liebe, q.) die stete, wache Erinnerung, die das Gesez auf die Hand bindet, r.) die Gefühle der Demuth, s.) der tiefen Scheu t.) vor dem Allsehenden, u.) die reuige Zerknirschung der eignen Vergehen wegen w.) vor diesem seinem Anschau'n, x.) das Gefühl des heilenden Trostes, y.) des ermuthigenden Vertrauens, z.) des entschloßnen sich Hinwerfens in die Hand des Richters, a.) der nicht wie Menschen handelt! b.) u. s. w.

Die fortgehende Stimmung und Tonübung überwindet und verfeinert bei einem Instrument, oder in einer Menschenkehle die widerstrebenden, unmusikalischen Mächte und Theile immer mehr; ja sie ist dem Versuche gleich, das Instrument, oder die Kehle, kurz irgend ein Material ganz in musikalische Flüssigkeit und Lebendigkeit zu versetzen. Das Gleiche findet sich in Bezug auf das Göttliche in einem religiös gestimmten Gemüthe. Wie der gesunde Magen aus den Speisen das sich Gleiche und Lebendige aussondert, und dem Leibe aneignet, und die

---

p.) 1. M. 28, 18. q.) 5. M. 6, 1 — 5. r.) 6—9. s.) Ps. 143, 1. 2. t.) Hiob. 7, 8. u.) 42, 2. 3. w.) Ps. 65, 1 — 6. x.) Hiob. 14, 16. 17. y.) Ps. 147, 1 — 3. z.) 18, 28. a.) 1. Chr. 21, 13. b.) Hiob. 10, 2 — 13.

Basis nur sofern aufnimmt und erweitert, weil ohne ihre bindende Gewalt das Leben sich verflüchtigen müßte, so ist das nach göttlichen Dingen und von ihnen gestimmte Gemüth bestrebt, das Göttliche, und nur das Göttliche immer mehr, immer reiner und voller in sein ganzes Wesen aufzunehmen, und dessen Glanz in allweg auszustralen. Das Göttliche in alle Sinne und Gedanken, in den Willen und seine Entschlüsse und Wirkungen, in alle Gefühle, Wünsche, Zwecke, u. s. w. aufzunehmen, das ist eben die heilige Spannung, der göttliche Stachel in jener Stimmung selbst. Den rechten Weg, c.) den Weg der Wahrheit und Furcht Gottes, d.) des Herrn Weg selbst, e.) der unwandelbar ist, f.) auf dem der Herr die Leuchte ist, g.) den sucht des Frommen Herz, nach dem fragen seine Gedanken. u. s. w. Sein Wille geht in allen Gesetzen und in ihrer Erfüllung auf das Wesentliche und Bleibende, auf das Göttliche, nicht auf dessen Gebundenheit, h.) und die Liebe will sich bis zur gänzlichen Abscheidung ihres noch irdischen Beischlages läutern. i.) Darnach strecken sich alle Wünsche aus! Frömmigkeit ist das Schönste, mit dem der Besiz anderer Güter nicht darf verglichen werden; k.) gläubige Sehnsucht zieht eine ewige Weisheit in die Seele hernieder; l.) nach der Stadt aus den Händen Gottes he-

c.) Sprüch. 14, 2. d.) Ps. 86, e.) 25, 4. f.) 18, 31. g.) 29. h.) Matth. 22, 37 — 40. Röm. 13, 9. 10. i.) 1. Joh. 4, 18. k.) Weish. 4, 1. 5, 16. 17. l.) Jak. 1, 5. 6.

ben sich die Hände, m.) das Reich Gottes ist dem Menschen sein alles! n.) Nach dieser Läuterung des Menschen zielen alle Wunder Gottes; wie man das Silber zum hellklingenden Metall läutert, so läutern diese Wunder den innern, ewigen Menschen! o.) Das Göttliche, mit dem der Mensch, vermöge dieser Stimmung, anhaltend umgeht, p.) befaßt und erfüllt ihn endlich ganz; q.) es geht ihm in allen Beziehungen als der reichste Lebensstrom auf. r.) Der Mensch bedarf izt keines andern Gegenstandes mehr, s.) mit Gott vermag er alles; t.) er hat nicht blos einen ewigen Ruhepunkt gefunden, der fester und unbeweglicher stehet, als ein Berg, u.) bei Ihm ist auch Labsal in Leiden, w.) da ist Stärke zu Thaten, x.) da ist eine schützende Burg wider Unfälle, y.) ein schirmend Dach vor Ungemach; z.) kurz es ist in dem Menschen und rings um ihn eine Macht und Fülle Gottes! a.)

Jedes Gefühl schon, ob es gleich nur eine einseitige Stimmung des Menschen ist, verräth doch einen Mittelpunkt in dem menschlichen Wesen, den es, so zu sagen, als Vermittler zwischen dem Menschen und einem Etwas außer ihm aufruft. Da nun zwischen der Gottheit in ihrer innersten Tiefe und Unendlichkeit, und zwischen der Welt, der Mensch-

---

m.) Hebr. 11, 10. n.) Luk. 12, 31. o.) Ps. 66, p.) Koloss. 4, 2. q.) Joh. 12, 50. 1. Joh. 3, 2. r.) Joh. 4, 10 — 14. 7, 37 — 39. s.) Sir. 40, 27. t.) Ps. 18, 30. u.) 125, w.) Hiob. 16, 19. 20. x.) Ps. 18, 31 — 51. y.) Sprüch. 18, 10. z.) Sir. 34, 15 — 20. a.) Hebr. 11, 28 — 39.

heit, ja allem Geschaffnen das schöpferische b.) und tragende c.) Wort: da zwischen dem irdischen Menschen, und seinem ewigen Leben, seinem Leben in Gott, d.) als vermittelndes Organon Christus, als eingefleischtes Wort e.) steht, f.) wie solches schon in dem Begriff der Sache liegt, so besteht, bei näherer Bestimmung, jene Stimmung des Gemüthes in nichts anderm, als in dem christlichen Sinn und Trieb nach ihrem weitesten Umfang. Der Vater erscheint als das Ziehende, g.) im Innersten Anhauchende, Christus als das Medium, und als allgemeine Grundlage, h.) der Geist in uns ist, nach aller Wortbedeutung, die wirkliche Gottesstimmung selbst. i.) Das Gemüth ist das Auge des geistigen Menschen, k.) seine Stimmung ist dieses Auges Gesundheit, l.) aber wie sollte es sehen, ja nur gesund und lebendig organisirt sein, ohne sein höheres Licht, ohne sein mit ihm vermitteltes Element? m.) Was wäre unsre Luft ohne die Einflüsse und Vermittlungen eines höhern, allgemeinern Aethers, der ihr die nöthige Spannung und Seele verleiht? Was würde, ohne die höhern siderischen Einwirkungen, aus unsrer Metallwelt, aus diesem verborgnen Gemüth der Erde, diesen geheimnißreichen Naturbildern und Lebensleitern? Zu jenem Aether, zu diesen Gestirnen zeigen Luft und Metalle, die beiden Axepunkte unsf-

---

b.) Joh. 1, 3. c.) Hebr. 1, 2. 3. d.) 1. Joh. 5, 20. Kolosf. 3, 3. e.) Joh. 1, 14. f.) 1. Joh. 5, 20. Kolosf. 1, 15—18. 2, 9—15. g.) Joh. 6, 44. h.) 15, 1—8. i.) Beil. 19. k.) Luk. 11, 34. l.) 34—36. m.) 33.

rer Welt, ein fast engeres Verhältniß, haben mehr Trieb zu ihnen, mehr Bedeutung für sie, als für die mütterliche Erde selbst, und man kann daher den Glanz und den Ton als eine Gleichung mit jenen, innert und hinter irdischen Formen verborgnen Vermittlern des Himmels ansehen. Die alles durchathmende und belebende geistige Luft, der feste metallische Kern aller Geschichte ist das Christenthum, das mehr himmlischer als irdischer Natur und Lebensfülle ist, und auf die gleiche Weise verhält es sich mit den Christen und Christus, als deren wesentliche und immerdauernde Gleichung eben das Christenthum ausmacht. n.)

Die Gleichung des Gemüthes mit Christus ist, zusammengefaßt, die gemüthliche Durchbrechung seiner menschlichen Verhüllung, und das lebendige, sich gleichfalls auf ein Gemüthsbedürfniß stützende o.) Verhältniß zu seiner Gottheit, p.) welches freilich zulezt wieder auf einer Geburt aus Gott beruht und in ihr besteht, q.) wie schon aus der ganzen Analogie des Christenthums mit der Religion des Menschen und seiner Bedeutung für dieselbe ersichtlich ist. r.) Alle Schriften des neuen Bundes, wie die auf sie folgenden Bearbeitungen derselben in ihrem Geist, sind bemüht diese Stimmung in allen ihren Beziehungen und Richtungen zu zeigen, und den heiligen Gemüthspunkt zu einem hohen, allbedeutenden

---

n.) Ephes. 1, u. f. o.) Joh. 4, 10 — 14. 7, 27 — 39. p.) 1. Joh. 4, 1 — 5. q.) Joh. 1, 13. r.) Ephes. 1, u. s. w.

Gemälde zu erweitern. Einzelne solcher Beziehungen, als Beispiele zu benennen, ist eben nicht schwer. Dahin gehören vorzüglich: der heilige Geist und der Glaube, durch welche der Christ innerlich, als durch ein sich der Erkenntniß entziehendes und doch höchst klares und lebendiges Verband, mit dem Angelpunkt der Menschheit s.) verbunden ist; t.) die daraus quillende Salbung, die dem Christen, wie ein göttlicher Instinkt, alles aufschließt und verklärt; u.) die die Liebe des Christen tragende und weckende Liebe Christi; w.) das Heilende und Tröstende in Bezug auf Vergangenes, x.) das göttlich Nährende und Kräftigende in Gegenwart und Zukunft; y.) die Liebe zu Christus, z.) die aus ihr quillende, a.) sie eigentlich ausfüllende b.) Beobachtung seines heiligen Gebotes, der gemüthliche Verkehr mit Ihm, das Bleiben in Ihm, c.) das Suchen Ihm zu gefallen; d.) die verkostete Süßigkeit, die nimmer zurükfehen läßt auf den Pfad des Lebens; e.) die immer lauter und heißer werdende Sehnsucht f.) der Braut nach dem Lamme, g.) u. s. w. mit einem Wort der ganze Gemüthsverkehr zwischen Christus und den Seinen, h.) u. s. w. mögen zu Belegen dienen. Das Wesen und die höchste Bedeutung des Christenthums, wie aus allen seinen Zügen ersichtlich ist, besteht eben darin, daß es die in die wirk-

---

s.) Ephes. 2, 18 — 22. t.) 1. Joh. 4, 13. 3, 23. u.) 2, 20. 21. w.) 4, 19. x.) 14. Joh. 20, 11 — 17. y.) Hebr. 13, 20. 21. z.) 1. Joh. 4, 19. a.) 5, 2. b.) 3. c.) 3, 24. d.) 2. Kor. 5, 9. e.) Hebr. 6, 1 — 8. f.) Röm. 8, 26. 27. g.) Offenb. 22, 17. 20. h.) Joh. 14, 21 — 24.

liche göttliche Stimmung erschlossene und erhobene Gemüthswelt der Menschheit ist. Eine genauere Betrachtung der Ausdrücke und Bilder, unter denen sich das Christenthum darstellt, woran vor allen Johannes so reich ist, er, das sinnige Bild der Apostel selbst ! i.) würde dieses in ein schönes, anziehendes Licht setzen, wenn es uns hier, wo die Sache nur im Allgemeinen berührt werden kann, nicht zu weit führte. Das Bild des sanften Lammes, k.) des guten, zärtlichen Hirten, l.) das Material und die verschiednen Wendungen in den Parabeln, die Art der Anschauung der Blumen, Vögel, m.) u. s. w. das alles konnte nur aus einem höchst rein gestimmten Gemüthe fließen, und muthet allen gleichfalls diese Stimmung an. Wer ein Ganzes in seinem Mittelpunkt berührt, berührt es eben dadurch auch in seinen Theilen, und wie die bewegte Saite der gleichgestimmten in ihrer Nähe den nämlichen Ton entlokt, so ist in der Liebe zu Christus die Liebe zu allen seinen Gliedern, als solchen, n.) enthalten. Es ist die harmonische göttliche Stimmung, in der der Mensch den Menschen nimmt und liebt; er sieht nicht auf das Aeußere, sondern auf die innere Würde des Menschen, in deren Licht er vor Gott steht, er sieht das Glied in seiner Berührung zu dem hohen Mittel- und Seelepunkt, o.) die innere göttliche, das Ganze beleben und verklären wollende Verwandtschaft der Seele zu den Theilen. p.) Der Mensch

---

i.) Joh. 13, 23 — 25. 21, 20 — 22. k.) 1, 36. l.) 10, 1 — 18. m.) Luk. 12, 22 — 29. n.) 1. Joh. 5, 1. o.) 1. M. 39, 9. p.) Ps. 145, 1 — 13.

ist das sichtbare Bild des unsichtbaren Gottes, q.) und die Anschauung und Liebe dieses Göttlichen an ihm ist der erste und auffallendste Beweis der Stärke und Tiefe der Liebe zu Gott. r.) Das Leben des Pflanzenkeims geht auf in seinem Sinn und Trieb für das Leben; wo dieser Sinn und Trieb schläft, sei es auch, daß überhaupt Leben da sei, — denn wie wäre etwas im Schoos der großen Lebensmutter todt? — da ist blos Erde, Stoff, Nahrung, wie solches auf einer höhern Stufe das Verhältniß der Thier- zur Menschenwelt zeigt. s.) Jener Sinn der Pflanze durchdringt und zerlegt die Stoffe, er spürt das Leben innert ihnen, liebt das Leben in ihnen und zieht es an, sei es auch, daß er es nicht von aller Basis geschieden und rein fassen kann; denn das ist in keinem Gebiete möglich. Jener Trieb geht dem Leben überallhin nach, sucht es auf, und möchte, sich ausstreckend, mit allem Lebendigen geeinigt und verwachsen spüren. Man könnte dieses das rein gestimmte Gemüth der Pflanze heißen. Das Gleiche gilt von dem göttlich gestimmten Menschengemüth in Bezug auf himmlische Dinge. Während der Egoismus nur den Tod und Besiz suchend, die Schranke stets verenget und verhärtet, wie er in der Natur die Weichheit, dieses Fluthen des Lebens zwischen dem Allgemeinen und seinen Kindern, aufhebt und in Starrheit verwandelt, sucht das erregte Gemüth das Leben, und möchte,

---

q.) 1. Joh. 4, 20. 21. r.) 2, 3—11. Joh. 15, 8—19.
s.) 1. M. 1, 28—30. Vergl. 2, 19. 20. Vergl. 9, 2—6.

vermöge seiner Grundstimmung, t.) mit allen Gliedern des göttlichen Ganzen, als solchen, auf geistige, himmlische Weise verwachsen; u.) denn in diesem Sinn und Trieb der göttlichen Liebe allein hört es auf, in Hinsicht auf das Göttliche Stoff, oder Welt zu sein, w.) so wie der Stein und die Erde zur organischen Weichheit entwickelt, Stein und Erde zu sein aufhören, es wird über der Welt ins göttliche Wachsthum gesezt, x.) in Wahrheit frei! y.) Daher entsteht die himmlische Eintracht aller Glieder, die, wie der Thau auf die Höhen, wie die köstliche Hauptsalbe in des hohen Priesters Bart, von oben träuft! z.) Das Zusammenklingen aller Wesen zu dem einen Lobe Gottes wird vernommen, diese wahre und allgemeine, wenn gleich schwer hörbare Sphärenharmonie! a.) Der erwachte Geistessinn, die Weihe, b.) läßt das Gemüthsauge unter jeder Hülle das Göttliche, oder Nichtgöttliche sehen, c.) lehrt die Stimme des Hirten unterscheiden von jedem andern Ruf, und ihr, d.) so wie dem Worte seiner Stellvertreter, seinem Wort aus ihrem Munde, gehorchen. e.) Der gleiche Sinn und Trieb regt sich in jeder Handlung und will aus ihr hervorbrechen, er gibt auch dem Geringen die höchste Beziehung; denn die Handlung zielt auf das göttliche Leben und will dieses! f.) Mit einem Wort, das erwachte Christen-

---

t.) 1. Joh. 5, 2. u.) 3, 22. 23. w.) Joh. 15, 18—25. x.) 26. 27. y.) 8, 32. z.) Ps. 133, a.) 150, b.) 1. Joh. 2, 20. 21. c.) 27. d.) Joh. 10, 27—30. e.) 1. Joh. 4, 6. Joh. 17, 14—26. f.) Luk. 21, 1—4. u. f.

thum g.) scheidet das Leben von dem Tod, h.) der Tod selber wird ihm nur zum Sterben, als worin die Hülle und Schranke in das Leben verschlungen wird, i.) während im Verderben das Leben in seinen Formen erlischt und verfliegt, k.) wie dieses nicht allein der Unterschied dieser den Tod der Thierheit und des Menschen bezeichnenden Begriffe, sondern selbst die heidnischen Ansichten des Menschentodes bezeugen. l.) Der Christ trit mit allem göttlich Lebendigen m.) in eine thätige Gemeinschaft, n.) als Glied der Gemeine in Gott, o.) und gleich einer himmlischen Pflanze nach oben, nach dem Sitze alles Lebens sinnend und treibend, p.) muß das göttliche Gemüthskorn im Anblik und Genuß des reinsten Lichtes, q.) endlich die Hülse brechen, r.) und sich zur völligen Glanzblume verklären! s.)

8.

Die Sünde und der Tod.

Zwischen das Leben und seine Unterlage trat die Sünde, die, so lange sie als nur noch in den ersten Organen der Menschheit daseiend, und von diesen

---

g.) Joh. 13, 35. h.) 2. Kor. 1, 12. 13. i.) 1. Kor. 15, 54. 55. k.) Offenb. 20, 14. 15. l.) Weish. 15, 10 — 12. m.) 1. Joh. 1, 3. n.) Koloss. 4, 2. o.) 2. Thess. 1, 1. 2. p.) Phil. 3, 7 — 21. Hebr. 11, 16. q.) 1. Joh. 3, 2. r.) 1. Kor. 13, 8. s.) 1. Joh. 3, 2. Offenb. 21, 22 — 27.

aus auf den ganzen Organismus herabwirkend betrachtet wird, unter dem Begriff der Erbsünde erscheint; sie ist die geistige Epidemie, von der einige Individuen schon getödtet, andere ergriffen, viele bedrohet und manche noch verschont erscheinen. Sobald diese Erbsünde von Gliedern der Menschheit, in denen sie nicht entsprungen, aufgenommen und frei ausgebildet wird, zeigt sie sich als wirkliche Sünde; die Krankheit, die früher von den angesteckten Organen aus erst noch auf die gesunden hindrükte und Erbkrankheit für sie war, wird ihnen zur wirklichen Krankheit, sobald sie sich in deren Gang hineinreißen lassen. Geht endlich die Sünde aus dem geistigen und sittlichen Gebiet in das physische über, und vollendet sie den auflösenden Prozeß, den sie in den edlern und centralen Organen begonnen, auch in den untersten und lezten, und läuft sie sofort nach ihrer Weise aus, so wird sie zum Tod; der Tod ist der Sünde Lohn, a.) die Sünde dagegen ist des Todes Stachel; b.) die Erbsünde ist die innere Begierde, die zum Empfängniß der Sünde reizt, die, wenn die Sünde empfangen, wenn die Sünde vollkommen geworden ist, aus dieser den Tod gebiert! c.) Erbsünde, Sünde und Tod sind von einander keineswegs verschieden, sie sind nur die drei Stufen desselben Uebels, nach deren Durchlaufung es in sich selbst abgeschlossen ist. So stellt auch die Geschichte des Ursprungs von Sünde und Tod in der Menschheit, die Sache vor, Adam soll sterben,

---

a.) Röm. 6, 23. b.) 1. Kor. 15, 56. c.) Jak. 1, 13 — 15.

weil er von der verbotnen Frucht isset, d.) darum ist der Acker verflucht, e.) daher rühren Feindschaft der Kräfte, f.) und Schmerzen, g.) deswegen fällt der erste Ring der Lebendigen wieder in den Staub, h.) und zieht alle seine Kinder nach sich! i.) Die Sünde hat, nach des Apostels Wort, geherrschet zu dem Tode. k.)

Nach der Natur der Sache hätte sich die Basis leicht und willig in das freie göttliche Leben erheben, und in einer stetigen Entwickelung und Erweiterung seeliger Unsterblichkeit genießen sollen. Die Natur war auf großen Stufen bis zur freien Menschenwürde hinangestiegen, l.) der Staub war bereits in dem belebenden Hauch Gottes zu einer lebendigen Seele geworden, m.) der hohe Mensch lebte in Mitte einer schönen, folgsamen Natur, n.) die er beherrschen, o.) die er bepflanzend zu sich hinanheben sollte; p.) die Thiere trugen die Namen, die der Mensch ihnen aufprägte, q.) und während die Pflanze sich durch leibliche Vereinigung an ihn schliessen konnte, r.) scheint, hätten die Thiere sich an diesen Namen, als auf eine schon freiere und geistige Weise aufrichten sollen. s.) Wenigst deutet das Reden der Schlange auf eine reinere und allgemeinere, in der Sünde verloren gegangne, Idee der Welterziehung, auf eine unmittelbarere Weltsprache, an de-

---

d.) 1. M. 2, 17. e.) 3, 17. 18. f.) 15. g.) 16. h.) 19. i.) Röm. 5, 12—21. k.) 21. l.) 1. M. 1, m.) 2, 7. n.) 8 — 14. o.) 1, 28. p.) 2, 15. q.) 19. 20. r.) 1, 28. Vergl. 29. 30. s.) 2, 19. 20.

ren Stäben sich alle Wesen zu dem Lichte Gottes aufrichten mochten! t.) Warum ward dem Menschen ursprünglich nur die Pflanzenspeise beschieden, und später die Schlachtung der Thiere durch ein Opfer sanktionirt, d. i. eigentlich ihres Rohen und Irdischen entkleidet? u.) warum wurde der Genuß des Blutes, als der eigentlichen thierischen Seele untersagt? w.) und wie kommt es, das jedes zarte, noch unverdorbne Gemüth, das ohne die leiseste Kränkung die Blume kann brechen sehen, sich gegen den Mord des Thieres sträubt? wenn es nicht noch ein Anklang jener verwüsteten Naturidee ist? Die Gänge und Organe eines allgemeinen harmonischen Lebens waren überall offen; von dem Baum des Lebens zu genießen war dem glückseeligen Beherrscher der Erde unbenommen, x.) ja selbst die Schlange, wie es scheint, kostete von seiner Frucht, y.) und er ging auf eine sichtbare Weise mit seinem Schöpfer und Erzieher um, z.) was jener heilige Anhauch, als seine natürliche Fortleitung erwarten läßt! u. s. w. es war mit einem Wort ein Zustand des Paradieses, voll seeliger Unschuld, a.) ein Zustand, dessen leise Echo hinter allen Völkergeschichten, als aus einer tiefen Ferne der Urwelt, bald als goldnes Alter, bald in einem andern holdseeligen Bild noch vernommen werden! Ja izt noch gibt es viele Symbole, die uns gleichsam in einem mattern,

---

t.) 1. M. 3, 1 — 6. u.) 9, 2. 3. 8, 20. 21. Vergl. 1, 28 — 30. w.) 9, 4. 3. M. 17, 10 — 14. x.) 1. M. 2, 16. 17. y.) 3, 6. Vergl. 1, 29. 30. 2, 16. z.) 1, 27 — 30. a.) 2,

dunklern Spiegel eine freie und folgsame Erhöhung der Basis in das Leben zu Gemüthe führen. Das freudige Grün der gesunden, üppig wachsenden Pflanze, der kühne Troz des kräftigen Mannes, der Frohsinn der blühenden Jungfrau — in der Zeit ihrer vollesten Jugend, reden noch von jenem Zustand! Jeder Frühling mit seinen erheiternden Farben und Tönen, möchte jene freie, aber leider verlorne, Erhebung und Verschmelzung der Stoffe in einen ewigen Lebenslaut wieder in die Welt einführen! Aber der heere Sabbat der Natur, die Geschichte, b.) ward entheiligt und zum Werktage entwürdigt! c.) ein in den Strom geschobner Fels hemmte seine klaren Wellen und gab ihnen eine andere, krumme und erzwungene Richtung; der Mensch, statt die Natur zu beherrschen und zu erheben, d.) erlag dem Thier, das auf Erden kriecht! e.) Der Mensch sündigte, und brachte den Stachel des vor ungekannten Todes in die Basis. f.) Die Richtung nach oben ward izt eine Richtung nach unten, die Einheit war gelöst und alles drohte streitend und sterbend auseinander zu fallen. Erst kam die Abwendung von dem Höchsten, Furcht, das sich Verbergen vor Gott! g.) Die in sich entzweite und zerrissene Natur trat in dem Schaamgefühl, im Gefühl der Naktheit hervor, h.) mit Schmerzen, als auf eine Todesweise, mußte izt die Leibesfrucht sich lösen, i.) die Erde ward widerspännig und spendete nur gezwungen ih-

---

b.) 1. M. 1, 31. 2, 1—3. c.) 3, 17—19. Vergl. 2, d.) 1, 28. e.) 3, 1—7. f.) 3, g.) 8—10. h.) 7. i.) 16.

re kärglichen Gaben, k.) Feindschaft und listige Nachstellung kam unter die Wesen der Natur; l.) durch die ganze Reihe hinab verkehrte sich die Richtung, die Schlange, von welcher der Zug ausgegangen, die emporgerichtete, auf Bäumen luftig schwebende und Früchte naschende Schlange, m.) sollte kriechen im Staub, und Staub fressen; n.) das Thier, das klüger als alle Thiere des Feldes, bereits mit menschlicher Zunge sprach, o.) ward unter die Thierwelt hinab gestossen, wie seine Aepfelsprache, seine freie Erniedrigung unter die Pflanze, solches erheischte! p.) Das hohe menschliche Gebilde selbst mußte wieder in den Staub, gleichsam ihm dienstbar und hingegeben, zurükfallen; q.) nur durch den Moder und Staub der Verwesung hindurchgehend, kann der Mensch den verlornen Baum des Lebens wieder erlangen. r.) Die abfallenden Geister, wie die so bedeutende Versinnlichung zeigt, stürzten sich gleich anfänglich in eine dumpfe Thierheit hinab, wüste Thierklauen drangen unter den leichten Schwingen hervor, und die Stralen um ihre Häupter sammelten und verhärteten sich zu Hörnern. Noch immer kömmt, wie ursprünglich, die Versuchung zum Bösen von unten und außen, als zum Abfall, durch die Sinne und von der Begierde, wie Jakobus lehrt; s.) die Gnade dagegen, als zur Erhöhung, von oben, durch den Geist! t.)

In

---

k.) 1. M. 3, 17 — 19. l.) 15. m.) 6. n.) 14. o.) 1. p.) 6. q.) 2, 7. Vergl. 17. r.) 3, 22 — 24. Offenb. 2, 7. 22, 2. s.) Jak. 1, 14. 15. Vergl. 1. M. 3, 1 — 6. t.) Gal. 6, 18. Vergl. Joh. 16, 13. 14.

In der Natur gibt es zwei Arten, auf welche das lebendige Verhältniß der Basis und des Geistes gestört, und die Stetigkeit der Entwickelung aufgehoben wird, nämlich die Versteinerung und die Verwesung. Die Natur geht in den Weltkörpern ununterbrochen und beinahe sichtbar diese doppelte Richtung, sie verfelsen und verwesen stetig diese Weltmassen, suchen sich dem Gesamteinfluß zu entziehen und werden in das Gesamtelement aufgelöst, — aber auf Todes-Weise. Das versteinerte Wesen ist aus der organischen Kette weggerißen, und jede fernere Annäherung zu einem lebendigen, ihm innewohnenden Urbild, an ihm vernichtet; das verwesende sinkt von der Stufe, die es bereits erstiegen hatte, in seine Elemente zurük. So finden wir in der sittlichen Welt zwei Hauptsünden und Geisteskrankheiten, in denen alle göttliche Lösung gehemmt werden, oder erlischen kann; das geschaffene und abhängige Wesen kann sich seiner Bedingtheit schlechtweg entschlagen wollen, und mit Ueberspringung aller Mittelstufen seiner naturgemäßen Erweiterung, sich zur unbedingten Position machen, oder, was gleichviel ist, sich vergöttern, und die Gottheit sein wollen, als worin der Grundbegriff des Teufels besteht; oder es kann das Wesen seine innere, ideale Natur verläugnen und aufgeben, ganz zur Dinglichkeit und Abhängigkeit von dem Niedrigern niedersinken, wie es bei dem Falle des ersten Menschen geschah. Sich dem kindlichen Glauben und dem vertrauenden, ausharrenden Gehorsam zu entziehen, sich selbst nach Willkühr, mißtrauisch und neidisch auf die göttli-

che Hoheit, die Augen zu öffnen und aus eigner Einsicht Gutes, oder Böses zu schöpfen, kurz, zu sein wie die Götter, das ist das Bestreben und die trügerische Verheißung der Schlange! u.) Der Stolz, wie ein heiliges Buch tiefsinnig bemerkt, und das sich Wegwenden von Gott, sind in ihrem Innern dasselbe, und dieser Stolz ist die Wurzel aller Sünde; w.) darin allein konnte der Abfall und die Sünde der Geister besteh'n! In der Selbstvergötterung eines Wesens, lediglich von seinem eignen Innern herrührend, wird nothwendig seine innerste Wurzel vergiftet, es erschafft und gebiert das Böse in und aus sich selbst, x.) wie solches im Begriffe eines Teufels liegt, und wenn gleich, wie bei den für sich todten Naturwesen, ein allgemeines Leben in ihm nicht aufhört, indem das Leben, seinem Begriffe zufolge, sich nicht selbst tödten und vernichten kann, so ist es doch fürder nur ein Leben unseeliger Verdammniß, die Kraft der göttlichen Gesetze in allem Geistesleben, die strafend und sich rächend auf die widerstrebende Grundlage zurükdrükt! Aber wie an den rauhen Felswänden das Licht des Himmels, der erweichende und befruchtende Anhauch der Lüfte, so prallt an dieser Verworfenheit die allergossene Kraft Gottes, das Licht der Wahrheit und der Anhauch der Gnaden ewig fruchtlos zurük! Da gilt keine weitere Entschuldigung, da ist keine Heilung und Rettung, sonder aller Reue stellt die Schlange allem Lebendigen ewig giftig nach,

---

u.) 1. M. 3, 4. 5. w.) Sir. 10, 14. 15. x.) Joh. 8, 44.

und es ist ihr in böser Hinterlist schrofes Felshaupt, das nur zerschmettert werden kann! y.) Selbst Menschen kann es geben, in denen das Böse zu solcher Abgeschlossenheit und Tiefe gereift ist, daß man es eine unlösbare, teuflische Verhärtung nennen kann; es ist die Ertödtung der innersten göttlichen Wurzel selbst, die Sünde in den heiligen Geist, die weder hier noch jenseits erlassen wird! z.) Solche Sünder sind und reden, wie Christus und sein sanftester Schüler sich ausdrücken, im völligen Wortverstand aus dem Vater der Lüge, dem Teufel, a.) und so gibt es nach Johannes Sünden zum Tode, und Sünden nicht zum Tode, b.) wie denn die spätere Theologie immerdar, wenn gleich nicht immer scharf und geistig genug, die Sünden des Todes und die erläßlichen unterschieden hat. Auf dieser Verhärtung allein beruhet das Böse und Teuflische alles Götzendienstes, aller rohen Thier- und Pflanzenvergötterung. In allen Wesen der Natur ein verschloßnes, hohes Ideal, und ihre einstige Verklärung darein zu ahnden und an ihnen zu lieben, ist keinem Menschen verwehrt, vielmehr bezeichnet und adelt das ein zartes, sinniges Gemüth, aber in ihrer ungelösten Roheit, mit Verläugnung ihrer Abhängigkeit und ihrer lezten, noch verhüllten Bedeutung dürfen diese Wesen nimmer auf den Altar gestellt werden, und wer es thut, begeht ein eigent-

---

y.) 1. M. 3, 15. Offenb. 12, 9. 20, 14. z.) Matth. 12, 24 — 45. a.) Joh. 8, 41. 44. 1. Joh. 3, 8. b.) 5, 16. 17.

liches Teufelswerk. c.) Der Götzendienst mußte nach aller Natur und Geschichte eben deswegen alle Sünden und Laster in seinem Gefolge haben; hat er doch, sonderbar genug, in seinen Anhängern selbst die natürlichsten und stärksten Gefühle bezwungen, und ihnen mit magischer Uebermacht härtere Opfer abgetrozt, als das Göttliche je von ihnen hätte fodern können, wie man es an den häufig verbreiteten Kinderopfern sieht. Wies nicht, in dieser Sache so viel sagend, der erstandene Christus selbst die volle huldigende Anbetung zurük, bis Er in seine volle Verklärtheit erhöhet sein würde! d.)

Fällt ein Wesen nicht durch innere Zusammenziehung und Erstarrung, sondern einem äußern Gewicht nachgebend, so erfolgt Auflösung; das Leben trit aus seiner Einheit und Selbstheit heraus, die Bestandtheile folgen ihrem eignen Zug; denn wie ihr Centrum von seinem höhern Ganzen sich losmacht, so ist das Medium ihrer Verbindung mit ihm, und unter sich gehoben, sie befolgen dieselbe sich losmachende Richtung, es erfolgt Tod, Verwesung, Staub, Verwirrung und Zersplitterung der Sprachen. e.) Einem solchen Wesen wird das Böse von außen zugetheilt, sein Böses ist nur die Schwäche und Nachgibigkeit, die es dem fremden Druk und Gesez erliegen und gehorchen macht, f.) und eine höhere, hinzutretende Heilkraft zieht ein solches Wesen wieder aus den Schlingen des Todes, und

---

c.) Offenb. 13, d.) Joh. 20, 15—17. e.) 1. M. 11, 1—9. f.) 3, 11—14.

stellt seine zwar verlezte, aber nicht getödtete, edlere Natur wieder her. g.) Die Stammältern wollten zwar auch, statt an einem stetigen Gehorsam sich hinanzuheben, mit einem Schrit zum Ziele gehen, aber das war nur das Material in ihrem Vergehen, die Form dabei bleibt immerhin, daß sie sich und das Gebot aufgaben, und der Stimme des Verführers gehorchten; h.) jenes war das schon wirkliche Böse, welches diese Form zu dem ihrigen machte, i.) es war das Teuflische außer ihnen, das alles in seine versteinernde Todesrichtung zu verflechten sucht, das sie in sich aufnahmen. Ohne diese Aufnahme des Bösen in seinen Kreis hätte der Mensch, so wie der Sünde, so auch ihrer Erkenntniß ermangelt, k.) weil der Erkenntniß eine Wirklichkeit, eine Berührung reeller Art vorangehen mußte; der Mensch fühlt und sieht sich noch immer erst nach vollbrachter Sünde in der Sphäre des Teufels! l.) Die Sünde in sich erzeugen konnte wol nur ein lichteres, freieres Wesen, wie der Mensch es war. m.)

Man sollte auf den ersten Anblik erwarten, daß der Mensch nach diesem Unglük sich den harten Leiden, als einem von ihm selbst hervorgerufnen Geschik, entschlossen beugen, und fortan den Staub der Erde lassend, n.) wenigst sein Gemüth kämpfend und strebend dem Göttlichen offen behalten

---

g.) 1. M. 3, 7—10. 15. h.) 1—6. 14. i.) 6. Vergl. 1—5. k.) 7. l.) 7. m.) Jud. 6. Vergl. 1. M. 3, 22. 5. n.) 22.

würde. Die sittliche Flamme durfte ja doch nicht ganz auslischen, und wenigst sollte sich das Geistige in dem Menschen, troz des Widerstreites der Natur, mehr und mehr in das Göttliche erheben. Mußte nicht der Schlange noch der Kopf zertreten werden? o.) und der Mensch sich über ihr aufrichten aus seinem Straucheln? Mit Noah, dem göttlichen Mann, der Gnade gefunden vor Gott, sollte, in einem neuen Bunde, p.) die Welt neu werden, q.) und selbst die reinen, sich an ihn schließenden Thiere Rettung und Erneuung finden; r.) es beginnt eine neue Weltgeschichte! s.) Abraham war bestimmt, die in der Welt zerstreuten Saamen und noch glimmenden Funken des Guten zu sammeln, sich anzueignen und zu einem unzerstörlichen Ganzen zu vereinigen, t.) er und seine Nachkommen werden zu dem Ende von einem höhern Geschik wunderbar umhergeführt! u.) Abraham wird in das Land gerufen, wo noch Stralen der wahren Erkenntniß Gottes leuchten, ja wo noch ein Melchisedek, ein Priester des höchsten Gottes gefunden wird! w.) Ueberhaupt brechen in Abraham Ahndungen eines Seegens, der über alle Völker aufgehen soll, durch. x.) Die Wehklage der schwer Bedrängten in Aegypten hat Gott vernommen, und der alte Bund zwischen Ihm und den Erzvätern wird höher und in weiterm Umfange wieder aufleben. y.) So hätten sich die spätern Juden treu

---

o.) 1. M. 3, 15. p.) 6, 9. Vergl. 8. Vergl. 13. — 7, 10. q.) 8, r.) 7, 2. 3. s.) 9, 1 — 19. t.) 12, 2. u.) 9 — 20. 20, und 26, 1 — 11. 28, und 39, und 42, — 47, w.) 14, 18 — 22. x.) 12, u. 13, u. f. y.) 2. M. 6, u. f.

und willig an Christus anschließen sollen, um so auch über die Heiden die Fülle des Seegens zu bringen. z.) Noch hätte die Sache nimmer den Weg des Risses und Todes, sondern der allmäligen, harmonischen Erhebung und Verwandlung alles Einzelnen in das Leben gehen sollen; denn so würde sich alles um vieles göttlicher gestaltet haben. a.) Er war zunächst an die verlornen Schafe Israels gesendet; b.) seine Jünger durften anfänglich weder unter die Heiden, noch auch in die Städte Samariens gehen; c.) wie größer diese Zeitentwickelung war, um so mehr bedurfte sie der Stetigkeit! nur die vom Tische der Reichen abfallenden Brosamen wurden dem heißhungrigen Glauben außer den Gränzen Juda's zu Theil; d.) wie die Henne die Küchlein, wollte Er sie erst sammeln, aber sie wollten nicht! e.) Eine tiefere, durch alles greifende Gewalt des Bösen offenbarte sich mit dem Fortgang der Zeiten immer furchtbarer, und trieb ihr tödtendes, zerreißendes Gift bis in die verborgensten Adern des menschlichen Wesens. War gleich das Aeußere der ersten Sünde, als einer von außen, durch Verführung entstandnen, leiblicher Art, f.) und traf es darum zunächst mit Schmerzen und Tod, g.) so fraß sie doch immer mehr einwärts, und auch das Geistige und Sittliche der Menschheit folgte der nämlichen Todesrichtung, als wozu in dem innern Abfal-

---

z.) Röm. 11, 7 — 15. a.) 24 — 36. Vergl. 12. 15. 16. b.) Matth. 15, 21 — 28. c.) 10, 5. 6. d.) 15, 27. e.) 23, 37. 38. f.) 1. M. 3, 6. Vergl. 1 — 5. g.) 16 — 19.

len von Gott h.) der Saame gelegt, und in der ersten, die Seele zerreißenden Schaam der Vorbote i.) gegeben wurde. Wie der Mensch sich von Gott wegwendet, lischt das Licht in ihm aus; k.) das menschliche Wesen ward halsstarriger, dem Göttlichen fremder und abgeneigter, der Tod wirkte mächtiger und schneller, l.) gleich auf die Geschichte des ersten Falles folgt schon der entsezlichste Ausbruch der bösen Gewalt unter der erst noch zweigliedrigen Familie der ersten Aeltern! Vergossenes Blut schreit schon empor zu Gott, vergossen durch Bruders Hand! m.) schon schweift ein von Gott Gezeichneter über der entweihten Erde, n.) und dieser war die erste Leibesfrucht der ersten Menschen! o.) Wie sich die Menschen mehren, vermehrt sich auch das Verderben; ja es scheint das Wachsen des Menschengeschlechtes ein Wachsthum der bösen Gewalt zu sein. p.) Und heute noch zeigt sich, nach derselben Sündenmacht, nicht das Gute unter den Menschen, wol aber das Böse ansteckend. Leistet nicht jede zunehmende Kultur nur dem Verderben Vorschub? so, daß alles Gute, das man noch antrift, meist blos verneinender Art ist, wie es die Vergleichung der einsamen Bergbewohner mit den Bürgern der großen, tumultuarischen Städte, oder der barbarischen mit den civilisirten Völkerschaften traurig genug bewährt, was schon manchen, die diese Sache nicht aus dem Ganzen der Geschichte ansahen, eine gewisse Roheit

---

h.) 1. M. 3, 5. 6. Vergl. 3. i.) 7 — 10. k.) Hiob. 38, 13 — 15. l.) 1. M. 6, 3. m.) 4, 1 — 10. n.) 11 — 16. o.) 1. 2. p.) 6, 12. 13. 17.

und Verwilderung der Völker wünschenswerther, als alle sogenannte Bildung und Veredlung machte. Das Gute wirkt nach innen, ins Verborgne und ist darum, wie das Leben, begeisternd, aber nicht ansteckend, das Böse dagegen wirkt und dringt nach außen und theilt sich daher, wie die Fäulniß, die Miasmen, u. dgl. gewaltsam mit. — Die Geschichte läuft nicht lange hin, und siehe, die Erde ist verdorben vor Gottes Augen, alles Fleisch hat seinen Weg verlassen, alles Sinnen und Trachten der Menschen ist böse geworden, und, nach dem stark bezeichnenden Ausdruk der heiligen Blätter, bereuete Gott, je den Menschen geschaffen zu haben! q.) Das Geschlecht war werth in einer lezten, chaotischen Weltrevolution zu Grunde zu gehen. r.) Doch wie wenig hat die Anschauung dieses Unterganges, und die Erneuerung der Erdebewohner das Geschlecht gehoben? In Noahs kleiner Familie finden wir schon wieder Vergehen und Fluch. s.) Der Gottesvergessenheit, t.) der rohen Verwilderung, u.) folgt das selbständigere, ausgebildetere Laster, der Hochmuth, w.) der unter den vielfachen Zertrennungen bald gänzliche Versunkenheit, oder Götzendienst erzeugen mußte. Auch in Abrahams Familie hat der Götzendienst schon eingenistet, x.) und er muß herausgerufen werden aus der abgöttisch gewordenen Welt! y.) Glimmen gleich in dem Land, in das er von Gott geführt wird, noch einige himmlische Funken, z.)

---

q.) 1. M. 6, 5 — 14. r.) 7, 10 — 24. s.) 9, 20 — 27. t.) 4, 16. u.) 6, 2. w.) 11, 1 — 9. x.) Jos. 24, 2. 1. M. 31, 19. 29. 32. y.) 12, z.) 14, 19. 20.

so ist nicht minder in der Nähe seines Aufenthalts das Verderben zur gen Himmel schreienden Ruchlosigkeit und allgemeinen Ansteckung gestiegen. a.) Räuberische Kriege und Plünderungen werden bereits von Königen in bester Form verübt, b.) und nach wenigen Geschlechtern hören wir das einzige Volk, das noch Gott kennet und verehrt, unter blutigem Druk der Knechtschaft erseufzen; c.) ja auch in diesem Volk scheint der knechtische Sinn bald die lezten Reste und Spuren eines höhern Lichtes und Lebens zerdrükt zu haben, es kann noch nach dem Namen des Gottes fragen, der das Joch über seinem Nacken entzwei brechen will! d.) In den Familien der Erzväter selbst setzen sich überall düstere Flecken zunächst an das Große und Göttliche an. Zwischen Abrahams und Lots Hirten waltet Zank, und zwingt sie zur Scheidung in dem geräumigen, ihnen meist offnen Lande. e.) Zwischen Sarai und Hagar bricht die Eifersucht immer mehr aus; f.) der erste Sohn Abrahams ist ein wilder, hadersüchtiger Ismael. g.) Ismael wird in früher Jugend aus dem väterlichen Schoose verstossen. h.) u. s. w. Die Blutschande der Töchter Lots mit dem betrunknen Vater, i.) das Unterfangen des Erstgebornen unter den Söhnen Jakobs, der das väterliche Ehebett besteigt, k.) die Blutschande Juda's mit der Thamar, l.) der dessen ungeacht das Recht der Erst-

---

a.) 1. M. 18, 20. — 19, 29. b.) 14, 1 — 16. c.) 2. M. 1, Vergl. 3, 2 — 7. d.) 13. e.) 1. M. 13, 5 — 11. f.) 16, 4 — 10. g.) 12. h.) 21, 9 — 16. i.) 19, 30 — 38. k.) 35, 22. 49, 3. 4. l.) 38, 1 — 26.

geburt empfängt, vor dem sich seine Brüder verneigen sollen! m.) die hinterlistige Ermordung der Sichemiten, n.) der Verkauf des holden, schuldlosen Josephs, und die Verschwörung der ganzen Brüderschaar zum Trug des harmvollen Vaters! o.) u. s. w. entstellen die so kurze Geschichte! Endlich ist das Betragen der Erzväter selber nicht von trübenden Schatten frei. Abraham p.) und Isaak q.) hintergehen den Abimelech, und wie man auch solches entschuldigen mag, das Benehmen Jakobs gegen seinen Bruder, r.) und gegen Laban s.) ist wol nicht ohne Spuren schlauer Verstellung. u. s. w. Die Völker der spätern Zeit hatten den Begriff des Höchsten gänzlich verkehrt, allen Lastern freien Lauf gegeben, und so das rohe Heidenthum erzeugt und ausgebildet; t.) die Hebräer fielen bald nach ihrer Gesetzesempfangung wieder aus dem Ewigen aus, und zur Vergötterung und dem Dienste der Zeit und deren Genien nieder. u.) Die spätern Juden dann wollten sich nimmer unter die Fittige der sorgsamen Henne sammeln lassen, w.) sie schlugen das hohe Mahl aus und es mußten andere geladen werden. x.) Die Inhaber des Weinberges brachten nicht allein die bedungnen Früchte nicht dar, sie schlugen und tödteten die an sie gesendeten Knechte, stießen den Sohn und Erben hinaus, und brachten Ihn um; das Schwert mußte sie fressen, Feuer ihre Städte ver-

---

m.) 1. M. 49, 8. n.) 34, o.) 37, p.) 20, 1—13. q.) 26, 1—11. r.) 27, s.) 30, 27—43. t.) Röm. 1, 18—32. u.) Amos. 5, 26. Apost. 7, 42. 43. w.) Matth. 23, 37. 38. x.) Luk 14, 16—24.

zehren, und das Reich Gottes den Heiden übergeben werden! y.) Erst nach diesem erlittnen Tod gebot Christus den Jüngern: gehet hinaus unter alle Völker! z.) erst, wo die Juden die Gnade von sich gestossen, wendet sich Paulus an die Heiden; a.) als Christus alle Gewalt erhalten, ward die frohe Botschaft auch an alles gebracht! b.) Nicht minder, als das innere und das öffentliche Leben, sind die Erkenntnisse, die Wissenschaften und Künste der trennenden und auflösenden Gewalt der Sünde unterlegen; die eine Ursprache Gottes, in der der Mensch anfänglich dachte und redete, c.) und in der der Schlüssel zu aller Wahrheit niedergelegt war, d.) ist unter ihren todten Trümmern verloren gegangen, e.) zum seellosen, tönenden Erz geworden, f.) und izt noch geht unter unsern Augen die eine Sprache und Flamme des Geistes in immer zahlreichere und kleinlichtere Vereinzelungen auseinander, und dauert der Bau Babels noch an. Welchen Stoff zu bedeutenden und tiefgehenden Untersuchungen in der Hinsicht böten nicht die spätern Zeitalter dar? Statt, daß man die Ansichten von Kirche und Staat, von Natur und Geschichte, Tugend und Recht, Natürlichem und Uebernatürlichem, u. s. w. im lebendigen Großen und Ganzen nähme, wie es noch so viele Alte gethan und gewollt, hat man sich bereits an-

---

y.) Matth. 21, 33—43. z.) 28, 18—20. a.) Apost. 13, 42—49. b.) Matth. 28, 18—20. Mark. 16, 15. c.) 1. M. 2, 19. 20. d.) Joh. 16, 13. Apost. 2, 1—4. 1. Kor. 12, 4—12. e.) 1. M. 11, 1—9. f.) 1. Kor. 13,

gewöhnt, alles einzeln und außer dem wahrhaftigen Lebensverband aufzufassen, was natürlich in dem Wissenschaftlichen entweder einen lockern Realismus, oder inhaltleeren Formalismus, in dem Praktischen aber eine todte und schwerfällige Maschinerie zur Folge haben muß. Der lebendige Baum der Erkenntniß ist durch einen sündlichen, gewaltsamen Genuß bereits so abgepflükt und erschöpft, daß nur noch seine dürren Zweige dastehen und verbraucht werden. Die Kunst hat sich dem Göttlichen entfremdet und in den bloßen Sinnendienst hingegeben, die Schönheit ist häufig zur geschminkten Lüge geworden, und wir wissen nicht, wo wir die lebendige Knospe von allem wieder zu suchen und zu finden haben.

Gleichwie der Schöpfer ursprünglich alles ansahe, und siehe, alles war sehr gut! g.) und wie erst die verkehrte Richtung des Menschen den Unterschied des Bösen von dem Guten zu diesem, und die wechselweise Erkenntniß beider in die Welt brachte, h.) so ist die Basis auch nach geschehener Sünde, nicht an und für sich böse, wie die Manichäer und manche andere schon meinten, und darf von dem Menschen nicht gewaltsam verworfen und zerstört werden. Noch ist alles, was Gott gemacht, nach dem Ausspruche der heiligen Bücher, vollkommen, i.) und dem Wesen nach gut und lebensvoll; k.) alle Werke Gottes sind zu ihren Zwecken gut und geschikt, l.) und das schönste unter diesen, der

---

g.) 1. M. 1, 31. h.) 2, 9. 17. i.) Sir. 18, 1 — 5.
k.) Weish. 1, 14. l.) Sir. 39, 19 — 41.

Mensch, ist nicht böse geschaffen; sein Böses dringt nicht bis in die Wurzel ein. m.) Den Tod hat Gott eigentlich nicht gemacht, Er hat keine Lust am Verderben der Lebendigen; n.) mit einem Wort, daß noch alles Geschöpf Gottes gut sei, und durch Danksagung gegen den Urheber, geheiligt werde, das sollte der Apostel die Christenheerde lehren! o.) Das Böse besteht nur in der verkehrten Richtung und in den, nothwendig daraus entspringenden Fluchesverhältnissen, in dem Kriechen im Staub, in dem Staublecken p.) liegt der Fluch! Daß der Mensch Gottes Verbot hintansetzet, q.) dem Gewürm, das er beherrschen sollte, r.) folgt, s.) daß das herrschende Haupt sich sklavisch den untersten Mächten und Trieben hingibt, und dadurch jenen Riß und jene Verwesung des Todes in das Leben und alle Theile ruft, das ist die Sünde! Eigentlicher, vollendeter Fluch traf nur den Verführer, t.) als Ausdruk dessen, was er selber in sich erzeugt hatte, sein früherer ewiger Fluch schallte mittels der Sünde bis in die Menschenwelt hernieder; u.) er allein war ohne alle Entschuldigung, w.) bei ihm hätte die Frage nach dem Warum keinen Sinn gehabt. Die Erde ward nur des Menschen wegen, nur in Bezug auf ihn, mit dem Fluche belastet, und zwar blos zum unfruchtbaren, Müben und Schweiß heischenden Tragen von Disteln und Dornen. x.)

---

m.) Sir. 10, 22. n.) Weish. 1, 13. o.) 1. Tim. 4, 4—6. p.) 1. M. 3, 14. q.) 2, 17. r.) 1, 28. s.) 3, 1—7. 13. t.) 14. u.) Offenb. 12, 9. w.) 1. M. 3, 14. 15. Vergl. 13. 11. x.) 17—19.

Das Schwere der Unterwürfigkeit, die sich sonst in Liebe aufgelöst hätte, y.) die Schmerzen und Wehen der Geburt, diese zerrißene Unnatur in der Natur, der der Fruchtreife beigegebne Tod, z.) sind die Folge des Sündenfluches. Die verderbliche, egoistische Zertrennung und Feindschaft aller Kräfte ist es allein, was zertreten und gehoben werden soll. a.) Diese, auch das für sich Gute vergiftende und tödtende Richtung b.) kam aus einer dem Menschen, und der ihn umgebenden Natur, ferne liegenden Region; c.) ein früheres Böse bemächtigte sich verderbend der Welt, d.) und flocht den Menschen in seine auflösende Richtung hinein, e.) indem, wie nach gelöstem Lebensverband die verwesenden Theile einer fremden Todesschwere heimfallen, sich abwärtsgehend das höhere Glied in der Reihe der Wesen, immer folgsam seinem niederern zuwandte. f.) Der Mensch fiel durch Verführung! g.) Durch des Satans Neid ist der Tod in die Welt gekommen, h.) der war jene alte Schlange, die die ganze Welt betrog und verführte. i.) Mit ihm hat das Verderben begonnen, er bewahrte seine Hoheit nicht, k.) er ist nicht bestanden in der Wahrheit, und ward der Vater der Lüge, ja sein Wesen ist ganz Lüge und Todestrachten geworden. l.) Es ist ein Böses vor und außer dem Menschen und seiner Welt, das

---

y.) 1. M. 2, 23. 24. z.) 3, 16. a.) 15. b.) Röm. 7, c.) 2. Petr. 2, 4—6. 9. d.) 1. M. 3, 1. e.) 4. 5. f.) 12. 13. g.) 1—7. h.) Weish. 1, 13. 14. 2, 23. 24. i.) Offenb. 12, 9. 20, 2. k.) Jud. 6. l.) Joh. 8, 44.

eben die herrliche Schöpfung Gottes zu einer Welt machte und noch macht, m.) das sich selbst zum Anfange und Quell des Bösen sezte, n.) dessen Zug und herrschender Einfluß in den Wesen, o.) ihr Böses ist, d. i. die dem Bösen eigne, in ihnen hervortretende Weise. p.) Das Böse an sich, das dem Sein und Trachten des Teufels zu Grunde liegt, ist der schlechthin ausgeleerte Begriff eines höchsten Wesens, der sich selbst ewig in sein Nichts verschlingt; es ist eben jene absolute Lügenhaftigkeit, von der Christus spricht, q.) eine ewige Verläugnung der Gottheit, und die eigne Aufgeblasenheit, die sich den einzelnen verdorbnen Wesen nothwendig als Selbstsucht mittheilen. Die Begriffe die sich viele Heiden von ihren Göttern machten, waren im Grunde nichts anderes, als solche Teufelsbegriffe, ihre Götter waren von allem Göttlichen ausgeleerte und entkleidete Lügenphantome, weswegen manche Väter mit tiefem Blik, sie wie eine wahre Dämonologie ansahen.

Die Verführung von außen konnte zwar das Göttliche in dem Menschen vergiften, r.) aber nicht in seiner Wurzel auslischen. s.) Auch nach dem Fall hören die Stammältern, wenn gleich zagend und sich schämend, noch die Vaterstimme Gottes; hören sie noch im sanften Säuseln, t.) während sie später in flammenden Donnern, u.) als schon

---

m.) Joh. 12, 31. 17, 16. n.) 8, 44. o.) Jak. 1, 13—15. p.) 1. Joh. 3, 4. 6. 8. Joh. 8, 37—44. q.) 44. r.) 1. M. 3, 1—7. s.) 8—11. t.) 9. 10. u.) 2. M. 19, 16—19.

schon lauter und furchtbarer schallet! und gerade jene ihre Furcht ist der erste Stab, an dem sie sich wieder aufrichten! w.) Das Paradies wurde zwar geschlossen, der Baum des Lebens dem Menschen entzogen, x.) doch sollte, nach glüklich bestandener Prüfung, der Sieger noch essen vom Baume des Lebens, der im Paradiese grünet, y.) der Verführer aber in den Pful der Verdammniß geworfen werden. z.)

Dadurch entstand eine zweifache Richtung in der Geschichte, oder was dasselbe ist, in der Lösung und Verwandlung alles Lebens, deren Riß mit den Jahrhunderten immer größer und gewaltsamer hervorgeht, bis die große Scheidung des göttlichen Lebens von seinem lezten todten Niederschlage ganz beendigt sein wird. Der schwere Kampf des Göttlichen und der Sünde ist von da an der tiefste und einzig wahre Schlüssel zum Verständniß aller Weltgeschichte geworden! weswegen mit tiefem Sinn Mose, a.) und Johannes, b.) die beiden Grundschriftsteller der heiligen Sammlung, ihren Geschichten eine klare Darlegung des Verhältnisses des Göttlichen, und des Bösen zu einander, ihre einzigen gelehrten Stücke! als Einleitungen und Uebersichten zu Grunde legen. Das Gesez mußte die Sünde zeigen, und in den lichten Contrast mit dem Gött-

---

w.) 1.M. 3, 8. 10. Vergl. Ps. 111, 10. x.) 1.M. 3, 24. y.) Offenb. 2, 7. z.) 20, 10. Vergl. 1.M. 3, 15. a.) 1, — 3, b.) Joh. 1, 1—18.

lichen stellen; c.) darauf ist Christus, als Fülle des göttlichen Lebens, d.) erschienen, um die Sünde, e.) und den Tod f.) zu zerstören, und so das Reich des Satans zu zertreten. g.) Er gibt seinen Jüngern Macht über die Geister, h.) und wie die Schlange soll zertreten werden, i.) wie die Kreatur Gottes durch Danksagung, als gleichsam eine Wiedererhebung und Anknüpfung an ihren Urheber, geweihet wird, k.) so wird überhaupt die böse Gewalt zumeist durch verläugnende und siegende Enthaltung von dem Vergänglichen, und durch festes gläubiges Anschließen an das Göttliche, durch Fasten und Beten genährt, erhöhet und erprobt. l.) Wie das Sinnbild der Gesezgebung Gottes, Mose sich durch vierzigtägiges Fasten und Umgehen mit Gott zum Empfang dieser Gesetze weihete, m.) eben so bereitete sich Christus durch so langes Enthalten und Gebet zu dem Siege über alle Versuchungen des Satans. n.) Die Macht, der Sieg über die Geister ist der schönste und natürlichste Beweis von der Nähe und Kraft des göttlichen Reiches, der göttlichen Regentschaft! o.) Die Schlange mußte aufgehangen, d. i. sie und ihre Richtung in der Anschauung getödtet und aufgegeben werden, wenn anders das Menschengeschlecht von ihren Bissen genesen sollte! p.)

---

c.) Röm. 7, 7—13. d.) Koloss. 2, 9. 1. Joh. 1, 1. 2. e.) 3, 5. 6. 8. f.) 1. Kor. 15, 25. 26. 55. 57. g.) Röm. 16, 20. Hebr. 2, 14. h.) Matth. 10, 1. i.) 1. M. 3, 15. k.) 1. Tim. 4, 4—6. l.) Matth. 17, 14—21. m.) 2. M. 34, 28. n.) Matth. 4, 2. 3. Vergl. 11. o.) 12, 28—30. p.) Joh. 3, 14—16. Vergl. 4. M. 21, 5—9.

Die eigenste Sendung der Jünger Christi ging dahin, die Sünden zu vergeben, zu lösen im Namen Christi, mit der Macht des heiligen Geistes, q.) wie Christus selbst gekommen war zu erlösen, und nach vollbrachter Erlösung den heiligen Geist aus den Höhen zu senden, r.) und Er der Erlöser, der heilige Geist aber der Tröster, s.) und Verklärer t.) ist. Erst sollte die Wurzel der Uebel gehoben werden, dann würde die Heilungskraft des Göttlichen die entfernteren Folgen und Spuren nach und nach schon verwischen. u.) Die Christen werden ermahnt dem Teufel zu widerstehen, w.) und ihn, wie Christus es that, wachsam und nüchtern durch das göttliche Wort zu besiegen; x.) so von seiner Gewalt zu Gott, von der Finsterniß zum Licht gewendet, würden sie das Erbe erlangen, y.) d. i. ewiges Leben finden, in gläubiger, wesentlicher Verbindung mit Christus, z.) was ja das lezte Ziel von allem ist! Hingegen ist das Böse eine Feindschaft gegen Gott, a.) und seiner Seits auch nicht müßig. Nicht nur erzeugt es Laster und jene teuflische Weisheit, b.) die selbst das Höchste zu verdrehen und zur Lüge zu machen gewandt ist, c.) der Feind säet auch Unkraut unter den Waizen Gottes, das ohne noch größere Nachtheile des Ackers nicht ganz kann ausgetilgt werden, und bis auf den Aerntetag fortwu-

---

q.) Joh. 20, 21—23. r.) 3, 16. 16, 7. s.) 7. t.) 13. 14. u.) Matth. 9, 1—8. w.) 1. Pet. 5, 8. 9. x.) Luk. 10, 17—19. Vergl. 4, 1—13. y.) Apost. 26, 18. z.) Joh. 20, 30. 31. a.) Jak. 4, 1—5. b.) 3, 14—16. c.) Matth. 9, 34.

chert. d.) Wie Christus das Reich des Satans zerstörte, e.) so wagte es dieser, den Inbegriff aller Heiligkeit selbst zur Lust, zum Stolz und Geiz zu versuchen, und so alle Pfeile des Bösen an Ihm zu erproben, und Ihn damit zu seiner Anbetung und Vergötterung aufzufodern. f.) Der Teufel versuchte den ersten der Jünger Christi, g.) er gab es einem der Schüler ins Herz seinen Herrn zu verrathen, h.) ja er bemächtigte sich des Judas ganz, fuhr in ihn, i.) und stellte, wie dem Christenthum zum Hohn, ihn als einen Teufel, wie Christus ihn bezeichnet, k.) als einen Mensch gewordnen Teufel, l.) dem Fleisch gewordnen Wort an die Seite; m.) wenn anders der hohe Name Mensch durch Uebertragung auf ein solches Wesen nicht entweihet würde!

Ist gleich die Basis nicht an sich böse, so stekt sich doch jener böse Zug so in sie hinein, und verflicht sich so enge mit ihr, daß sie fürder nur durch eine Todesläuterung von ihm kann geschieden und befreiet werden, n.) weswegen, wie schon die Idee eines Erlösungstodes zeigt, der Tod in der Religion eine neue, wunderbar tiefe Bedeutung erhält. Die ganze Welt, wie die Apostel lehren, liegt im Bösen, o.) alles in der Welt ist Lust des Fleisches, das wider den Geist gelüstet, p.) Lust der Augen

---

d.) Matth. 13, 24—30. 36—43. e.) Mark. 1, 34. Luk. 4, 41. 9, 1. f.) Matth. 4, 1—11. g.) Luk. 22, 31—34. h.) Joh. 13, 2. i.) Luk. 22, 1—6. k.) Joh. 6, 70. 71. l.) 8, 44. 17, 12. m.) 1—11. Apost. 1, 16—20. n.) Röm. 7, 1—6. o.) 1. Joh. 5, 19. p.) Gal. 5, 17.

und Hoffart geworden, q.) ein anderes Gesez ist in dem Fleische entstanden, das den Menschen ganz unter seine Herrschaft gefangen nehmen möchte; r.) die Sünde, die sich in die Basis geworfen, s.) gelüstet wider den Geist, t.) ist feindlich gegen das Göttliche gestimmt. u.) Mit diesem Beischlag verwachsen, darf der Mensch seine Hand nicht ausstrecken nach der Lebensfrucht! w.) er muß erst durch die schmerzliche Läuterung, wie das Metall durch die Flammen, hindurch; x.) der Bauch samt der Speise werden abgethan werden, y.) und der Idee der Auferstehung ungeacht, können Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erben! z.) Sich dadurch von dem Feinde losmachen, daß der Mensch seine Basis selbst zu zerstören sucht, wie schon in den frühesten Zeiten des Christenthums welche in glühendem Irrwahn gewollt und gethan haben, kann er nicht, er würde dadurch, falls er sein Vorhaben ins Werk zu setzen vermöchte, nur sich selbst vernichten; indem er mit der Behausung und den Berührungsmedien des Bösen auch die Behausung seines Lebens und die Berührungspunkte mit dem Göttlichen an und in sich aufhöbe, a.) wie solches schon in dem Begriffe und der Lehre der Auferstehung und Verwandlung des Leibes liegt. b.) Der Mensch, der seine Unterlage zerstört, geht gerade um so ent-

---

q.) 1.Joh. 2, 16. 17. r.) Röm. 7, 23—25. s.) 14—22. t.) Gal. 5, 17. u.) Röm. 8, 7. 8. w.) 1.M. 3, 22—24. x.) 1.Kor. 15, 51. 52. y.) 6, 13. z.) 15, 50. a.) Röm. 7, 24. Vergl. 6, b.) 1.Kor. 15, 12—58.

schiedner in die auflösende und vernichtende Richtung der Sünde ein; wer sich durch Entziehung der Nahrung und Pflege des Leibes von den leiblichen Bedürfnissen zu befreien suchte, würde dadurch nur gänzlich unter die Gewalt des Leibes hinabsinken und seinem Drucke erliegen. So muß, wer durch Selbstmord die Last der Basis zu lüften und abzuwerfen hofft, gleich der Pflanze, die ihre Wurzel entzwei schnitte, sich nur tiefer in die Todesdumpfheit begraben, was schon der düstere, ganz einer physischen Gewalt erliegende Gemüthszustand der meisten Selbstmörder zu ahnden gibt. Nur die Schwäche und Krankheit, nicht aber der gesunde heitere Muth, wie man es an dem Hypochondristen sieht, nähert sich der abwärtslaufenden, physischen Selbstvernichtung! War nicht schon die anfängliche Sünde des Menschen ein schnödes Zerreißen der Lebenshülse? in ihrem ganzen Umfang besehen, der eigentlichste Selbstmord?? c.) Der Mensch darf seine Basis nicht hassen, nicht Verletzen, sie ist sein eignes, nur tiefer stehendes, Selbst, der ihm nothwendig beigegebne Schatte seines Wesens, ist an sich gut, und soll durch Erneuerung eine Verherrlichung Gottes werden! d.) Die eigentliche Zerbrechung der Basis liegt, wie wir es an allen Lebendigen in der Natur sehen, über die Sphäre des Individuums hinaus, und gehört einer höhern Hand anheim! Das einzelne Wesen kann sich nur innert seinem Kreis ordnen und bilden, den Kreis selber aufheben, und

---

c.) 1.M. 2, 17. 3, 19. 22. Vergl. 1—7. d.) Röm. 12, 1. 2. 1.Kor. 6, 12—20.

sich in einen höhern, über sein itziges Sein hinausgehenden versetzen, schöpferisch etwas aus sich machen, kann es nicht, das kann nur der höhere Träger, das allgemeine Leben an ihm! e.) Des sittlichen Todes ertödten soll der Mensch seine Basis, d. h. er soll sie frei beherrschen, und sie aus dem bösen Zuge erhebend dem Höhern in sich unterwerfen; f.) dann wird bei völliger innerer Reife der Frucht, oder nach den Einflüssen eines höhern Lebensganges, in welchem sich die Mißverhältnisse, die die Sünde in dem Einzelnen immer noch erzeugt, wie leichte Mißtöne auflösen und verlieren, die Lösung schon erfolgen. g.) Der bereitete Saame des Ewigen, h.) wird das Geistige erlangen, das erst folgen kann, wenn das Verwesliche den Verwesungsgang durchlaufen hat. i.) Auch hier gilt kein Sprung, alles will göttlich vorbereitet und eingeleitet werden! k.)

Die Umkehr der Basis aus der Richtung der Sünde in das Göttliche muß sich äußerlich auf dieselbe Weise offenbaren, wie sich diese Richtung selbst offenbart, als Tod. Diese Richtung muß auslaufen, der Lebensgang am Punkte seiner Umwendung stille stehen; der gewaltsame Riß muß vor sich gehen, was ja alles als Tod bezeichnet wird. Geht nicht die Genesung, wie die Ersterbung, denselben typischen Gang? Die Gesundheit kann sich nicht

---

e.) 1.M. 1, 1—25. Vergl. 26—28. 2, 7. 3, 3—5. u. f. w. f.) 1.Kor. 6, 12. g.) 13. 14. h.) 15, 37. 38. i.) 46. 47. Vergl. 36. 37. k.) Gal. 6, 7—10.

mit einem Schlag einstellen, sondern die in der Wurzel getödtete Krankheit muß erst noch in alle ihre Zweige und Blätter ersterben, d. i. sie muß auslaufen, und der Genesende einen rechten Todesgang durchwandeln. Durch den Tod mußte der besiegt werden, der des Todes Macht hat; l.) in dem der Sünde ähnlichen Fleische verdammte und vernichtete Gott die Sünde; m.) es gibt keine Sühne ohne Blut! n.) Der Saame muß sterben, um mit einem neuen, wieder aus Gott hervorgehenden Leibe, bekleidet zu werden, o.) eine Todesverwandlung ist unausweichlich! p.) Dadurch erscheinen in der Geschichte, wie im Grunde auch in der Natur, ein zweifaches Leben, und ein zweifacher Tod; q.) das Leben der Sünde zum Tod, oder das göttliche zum ewigen Leben. r.) Das Leben der Sünde ist des Göttlichen Tod, s.) ihre Richtung kann nach und nach die göttliche Richtung ganz überwältigen und verschlingen, es gibt Sünden zum Tode. t.) Die böse Richtung, indem sie das Wesen von der göttlichen Lebensquelle und ihren Belebungs- und Begeisterungsverhältnissen abreißt, u.) läßt nur noch die in der Sünde gegebnen tödtenden Verhältnisse wirksam, die Werke des Fleisches; w.) kurz das Leben der Sünde läuft für sich in den Tod aus,

---

l.) Hebr. 2, 14. m.) Röm. 8, 3. n.) 3.M. 17, 11. Hebr. 9, 22. o.) 1.Kor. 15, 36. 37. p.) 2.Kor. 5, 1—5. 1.Kor. 15, 52.

q.) Nam esse mortem in deterius, esse mortem in melius scriptura nos docet. *August.* Röm. 5, 12—21. Joh. 12, 24.

r.) Röm. 5, 21. s.) 6, 20—23. t.) 1.Joh. 5, 16. 17. u.) Röm. 8, 5—8. w.) 12. 13.

die Sünde ist Mutter und Stachel des Todes. x.) Dagegen verschlingt die siegende göttliche Richtung die Richtung der Sünde ebenfalls, und ist ein Sterben der Sünde, y.) ein Verschlingen des Todes, z.) und ein Leben der Gerechtigkeit. a.) Wer der Sünde gestorben, b.) und in Christus übergestorben ist, c.) der ist wahrhaft zum Leben gestorben! d.) Daß wir in Ihm das Leben haben, darin besteht das ganze heilige Zeugniß! e.) Dieser doppelten Richtung und dieses Widerstreites in der ganzen menschlichen Natur wegen, f.) wird die vollendete Erhebung und Entwickelung in das Göttliche so schwer! Die Welt kann den Frieden, das Himmlische nicht geben, g.) Christus mußte in seinem Fleische die Feindschaft vernichten, und sich als neuen Mittelpunkt der Eintracht hinstellen. h.) Der Uebergang aus der Sünde in die göttliche Richtung wird von Christus, zu Bezeichnung seines Schmerzlichen, den Geburtswehen verglichen; i.) der Mensch muß aus dem Element der Sünde in das der Reinheit versezt werden, k.) das Band, das das göttliche Kind wie an einen dumpfen Schoos kettet, muß reißen, l.) der Mensch muß durch einen Zustand der Verwaisung hindurch; m.) ohne Gehen in den Tod kömmt der Tröster nicht! n.) Die Sünde muß an der Gerechtigkeit

---

x.) 1. Kor. 15, 56. Röm. 7, 13. y.) 4, 24. 25. z.) 1. Kor. 15, 55. a.) 1. Pet. 2, 24. b.) Röm. 6, 10—19. c.) 1—7. d.) 8—11. 22. e.) 1. Joh. 5, 11. 12. f.) Gal. 5, 17. g.) Joh. 14, 27. h.) Epheſ. 2, 14. i.) Joh. 16, 21. 22. k.) Röm. 14 23. 15, 1—13. l.) 2. Kor. 5, 14—16. m.) Joh 14, 18—20. n.) 16, 7.

vernichtet werden, o.) die Welt am Kreuze ihrer Richtung ersterben. p.) Die Erlösung und die freie Zuthat des Menschen zu seinem Heil verhalten sich in dem Göttlichen, wie sich in dem Bösen die Erbsünde und die wirkliche Sünde zu einander verhalten. Wie Christus das völlige Gegenbild unseres ersten Stammvaters ist, q.) so ist die Erlösung das Gegentheil von der Erbsünde, eine göttliche Erbheilung und Erblösung. Der böse Zug muß nämlich von dem allgemeinen Lebensprinzip aus überwunden und aufgehoben werden, weil nur dadurch das Erbübel, als solches, das seiner Natur nach weit über die Sphäre und das Vermögen jedes einzelnen lebendigen Gliedes hinausreicht, getilgt werden kann. Christus mußte, der Sünde wegen, das Leben neu in die Menschheit bringen. r.) Der Mensch dagegen muß die Erberlösung zu seinem wirklichen Leben und Heil aufnehmen und verwandeln, er muß dem bisherigen Leben entsterben, s.) und der Erlösung frei und lebendig eingeboren werden, durch eine dem Fleisch und der Sünde entgegenstehende Geburt, t.) Wiedergeburt, u.) Geburt aus Gott zum ewigen Leben. w.) Das Leben der himmlischen Wahrheit hat in dem Gemüthe des Menschen, wie die Pflanze in der Natur, eine Wachsthums- und Entwickelungslinie, erst macht sie den Menschen vom Joch der Sünde frei, x.) dann endlich führt ihn der Geist

---

p.) Röm. 8, 3. 4. p.) Galat. 6, 14. q.) Röm. 5, r.) Joh. 13, 34. s.) Gal. 2, 19. 20. t.) Joh. 1, 12. 13. u.) 1. Pet. 1, 3. 4. w.) Joh. 1, 13. 2. Tim. 3, 17. x.) Joh. 8, 20—32.

in alle Wahrheit ein, y.) und verklärt ihn in ihr! z.)

Und wie? wird die Basis noch ganz sich lösen? Das ist die Frage Gottes an die Geschichte, an deren Beantwortung alles arbeitet, und deren Ende Weltgericht heißt. Die alten Seher sahen in der dämmernden Zukunft tröstende Bilder, wie Sterne aus einer tiefen, schweigenden Nacht, aufsteigen. Ein helles Licht sollte über die Völker einst aufgehen, a.) Völker, die Israel vor nicht kannte, würden zu ihm eilen, von Sünden frei, mit dem Volke Gottes ein Volk werden, b.) ja die Fülle der Heiden würde einströmen in das Reich Gottes, c.) und man von der Lade des Bundes nicht mehr sprechen, noch nach ihr fragen, sondern Jerusalem würde der Thron des Herrn heißen! d.) Mit den lezten Zeiten würde Israel sich umwenden zu seinem Gott und David suchen, e.) und die Todtengebeine würden vom Hauche Gottes wieder aufleben. f.) Der Ueberbringer des Rechtes wird alles Geknikte sanft heilen und aufrichten, g.) der Geist sich über alles ergießen, h.) die Gnade, wie eine Thauwolke herniedersinken, i.) die Erde der Erkenntniß Gottes so voll werden, wie Wasser die Meere bedekt, k.) die Sonne der Gerechtigkeit den Glükseeligen nie untergehen, l.) und das Freudenöl des Geistes sie von al-

---

y.) Joh. 16, 13. z.) 14. Vergl. 12. a.) Jes. 9, 2. b.) 55, 4. 5. c.) Röm. 11, 25. d.) Jer. 3, 15—17. e.) Hos. 3, 5. f.) Hes. 37, 1—14. g.) Jes. 42, 1—4. h.) Joel. 3, 1. 2. i.) Hos. 5, 15. 6, 1—4. k.) Habak. 2, 14. 20. l.) Jes. 60,

ler Trauer heilen! m.) Gott wird dem Tod ein vertilgend Gift werden! n.) u. s. w. Den Gläubigen an Christus ist Auferstehung und Leben bei Ihm hinterlegt, in einem noch höhern Maas, als an dem bereits in Erfüllung gegangen, der zum Beleg dieser Verheißung von der Verwesung erstand. o.) Das zweite Buch der Makkabäer deutet auf einen Reinigungsort und Zustand noch über dieser Welt hinaus, p.) und, was ein großes, gegenwärtig noch tief im Schoos der Weltordnung verborgenes Geheimniß, der Stab Aarons wird vor Ablauf der Zeiten nochmal grünen! q.) Endlich, wie Christus vom Tode erstehend, das Grab zersprengte, r.) wie sein Leib sich ätherisirte, daß Er zur verschloßnen Thür einging, s.) und auf der Glanzwolke erhoben werden konnte; t.) wie Er izt schon in die alte Herrlichkeit des Vaters wieder verklärt ward: u.) so ist dieser ganze Hergang, vermittels des Verhältnisses Christi zu uns, w.) auch Grund und Anfang unserer Erstehung. x.) Christus hat die Schwere der Basis gelüftet, indem Er den Tod der Sünde gestorben, und ihn in sich vernichtet hat, y.) und dieser Tod des Todes, z.) das Aufwachen des Göttlichen, a.) läuft nun, nach Maasgabe ihrer Empfänglichkeit, in alle Glieder Christi aus. b.) Das

---

m.) Jes. 32, 15—18. 61, 1—3. n.) Hos. 13, 14. o.) Joh. 11, 1—44. p.) 2. Makk. 12, 43—46. q.) Röm. 11, 16—36. r.) Matth. 28, 2—6. s.) Joh. 20, 19. 20. t.) Apost. 1, 9—11. u.) Joh. 17, 1—5. Apost. 1, 9—11. Mark. 16, 19. w.) 1. Kor. 15, 21. 22. x.) 4—8. 11—20. 29—34. y.) 1—3. z.) 42—55. a.) 35—50. b.) 23.

Verwesliche wird mit der Unverweslichkeit angethan, c.) und alles wird im manigfaltigsten Glanz der Gottheit stralen! d.) In dieser höhern Ordnung des Lebens wird der Tod Ihm unterworfen, daß Gott alles in allem sei, e.) und es wird kein Tod mehr sein und keine Nacht ewig! f.) Aber wie die Pflanze, oder das Thier die Stoffe nicht ganz in sein Leben zu erheben und zu lösen vermag, sondern manches in das Reich der Verwesung zurükfallen läßt, so wird auch von dem Opferaltar der Welt, an dem der Geist unermüdet bauet, auf dem, als in tief verborgnem Heiligthum, die wahrhafte vestalische Flamme immerdar lodert, Staub und Asche niedersinken, die die heilige Flamme nicht zu fassen und zu den verwandten Höhen zu tragen vermag! g.) Nicht alles mag das Feuer der Läuterung bestehen, h.) und manches vom groſsen Lebensgeist Gerißene bleibt im Tode. i.) Nicht allein gibt es Sünden, die den göttlichen Funken in einem Wesen so ganz ertödten, daß nur ein häßlicher, todter Niederschlag zurükbleibt, k.) der eigentliche Feind des Göttlichen trit mit dem nahenden Abschluß deutlicher und mächtiger hervor, und gibt gleichsam das Zeichen zum lezten Kampfe. l.) Bemächtigte sich der Teufel schon früher menschlicher Wesen, m.) und konnte er durch Menschen, wie durch seine Werkzeuge und Glieder

---

c.) 1.Kor. 15, 53—55. d.) 40—42. e.) 24—28. f.) 55. Offenb. 21, 25. 22, 5. g.) 2.Pet. 2, h.) 1.Kor. 3, 11—15. i.) 1.Joh. 3, 14. 15. k.) Ephes. 2, 1—3. 2.Thess. 1, 8. 9. l.) 2, 1—12. m.) Matth. 8, 28—34.

auf andere wirken, sie beherrschen: n.) so wird er, vor allem in den lezten Zeiten noch ganz los werden. o.) Das Heidenthum in seiner innern und rohen Bedeutung, als ein Folgen dem Zuge der Geister in der Luft, als Tod in allen Lastern, p.) wird unverhüllter hervortreten, q.) sie werden frei und offen den Teufeln anhangen. r.) Wie in Christus das Göttliche, wird sich auch das Böse auf einen Punkt sammeln, s.) bis es dann ganz besiegt, t.) und das unwiderrufliche Urtheil über es kund gethan wird. u.) Ein Tod der Basis, nämlich dessen, so keiner Lebenserhebung mehr fähig ist, w.) wird sich in einer stetigen Selbstvernichtung x.) in das Endlose der Zeiten hinziehen! y.)

Das sind einige allgemeine Züge jener heiligen Blätter, bei denen nichts hinzu, und nichts davon gethan werden darf! z.) und die, wie eine große Philosophie der Weltgeschichte, selbst dem lezten Abschluß aller Dinge, ähnlich dem der Ankunft des Herrn vorangehenden Posaunenklange, a.) voraneilen! b.)

---

n.) Apost. 16, 16—24. o.) Offenb. 20, 7—9. p.) Ephes. 2, 1—3. q.) Offenb. 13, u. 16, u. 17, r.) 1.Tim. 4, 1. s.) Offenb. 17, 8. t.) 20, 9. u.) Jud. 6. w.) 2.Thess. 1, 8. 9. x.) Mark. 9, 43. 44. y.) Offenb. 20, 10. z.) 22, 18. 19. a.) 1.Thess. 4, 16. 1.Kor. 15, 52. b.) Offenb.!

Wem wollen wir das Himmelreich vergleichen? oder woran wollen wir es sinnbilden? fragte Christus. Und Er antwortet mit seiner himmlischen Weisheit und Einfalt: es ist gleich einem Säämlein. a.)

Ein himmlischer Pflanzensaame ward ausgestreut in den Acker der Welt. Erst ruhte derselbe in dem hegenden und wärmenden Schoos der Erde, und ihre Geister umwebten ihn dienstfertig und liebend. Er lag so recht trunken in dem Leibe und Lebensstrome seiner Mutter da. Aber dem jungen, inwohnenden Lebensfeuer des Saamkorns wurde die Behausung zu enge, es regte sich mächtig in der Hülse und sprengte dieselbe entzwei, ein grüner Keim blikte hervor. Die dienenden Erdgeister sahen es und staunten: woher kommt nun so etwas, das ja doch im Saatkorn nicht da war? — fragten sie. Der lebendige Keim löste sich von seiner Hülse, brach den Schoos der Erde durch, und wuchs zum festen, frei dastehenden Stamm hinan, der bald seine grünen, lachenden Zweige hoch gegen den Himmel und die erquickende Sonne hinstrekte. In den grünen

---

a.) Mark. 4, 30—32.

Zweigen floßen seine reinsten Kräfte und Geister zusammen, sogen das himmlische Sonnenlicht freier und inniger ein, und trieben, als seine Bilder und Kinder, vielfarbige Blüthen, die rings aus der grünen Blätterkrone glänzten. Aus diesen Blüthen selbst entstand ein noch höheres Erzeugniß, die reife, goldne Frucht; die edelsten Säfte des ganzen Baumes drangen in der Frucht, sie bildend und reifend, zusammen, die andern, zu roh, nur der Erde gewidmet, floßen in den Stamm zurük, in die Erde hinab. Die Frucht ward rund und golden, sie war vollendet! lachend sahen die Geister nach ihr hin und freuten sich ihrer. Da konnte sie weder höher wachsen, noch am Baume bleiben, ihr Kreis war zu Ende, und die Lebensflamme drängte weiter; sie brach und fiel hinab zur Erde. Sie selbst, die goldne, sollte sterben und verwesen, der Saame, den sie, empfangen vom Geist der Natur, in ihrem Innern trug, konnte so wenig schlummern, als ehevor der Saame des Baumes in der Erde; er verzehrte lebendig den Leib der Frucht; denn aus ihr sollte ein noch höherer Baum erblühen!

Der Entwickelungsgang der Religion in seinem ganzen Umfang genommen, ist ein vollständiger Ausdruk der verschiednen Verhältnißmomente, die zwischen der Basis und dem Leben verschlossen liegen, und in wiefern die heiligen Schriften uns alle diese Momente, wenigst in ihren wesentlichen und allgemeinen Umrissen anschaulich machen, sind sie ein vollendetes Symbol aller Lebensentwickelung zu heissen. Sie sind eine heilige prophetische Weltgeschichte

im

im höchsten Sinn, Deuterinnen alles Lebens und aller seiner wahrhaften Erscheinungen, die Stralen und die Tag verkündenden Sterne selbst, die aus den dunklen Abgründen der Wesenheit aufsteigen, und die durch die stille Nacht der Zeiten zu dem Höchsten hinführen! b.) Ist die Lebensentwickelung das Tiefste und Umfassendste in und an allen Wesen, der eherne Ring, innert den alles andere beschlossen ist, oder Wurzel, Ziel und Sphäre zugleich: so ist offenbar diese Anschauung und Darstellung der heiligen Bücher als ihre innerste und vollendetste Deutung, oder Erhebung in ihre Idee anzusehen.

Aller Lebensumlauf, oder alle Entwickelung hat vorerst zwei große elyptische Brennpunkte, nämlich den Aus- und Aufgang aus seinem, früher verschloßnen Grunde, und seinen freien und lebendigen Nieder- und Eingang in diesen seinen seeligen Lebensschoos. Es ist die glanzvolle Sonne, die aus den unermeßlichen Fluthen aufsteigt, und die, wenn sie den Himmelsbogen durchmessen, wieder in dieselben untertaucht. Die Hemisphäre des Aus- und Aufgangs reicht nun bis zum Wendepunkt, bis zu dem Punkte, der sich als selbständige und lebendige Herauskehrung des innern Grundes charakterisirt, von wo an die allmälige Auswickelung und Verklärung dieses Grundes, bis in alle seine Eigenschaften und Tiefen fortläuft. Die dem frischen, muthigen Morgen, der nur Regsamkeit und That bedeutet und

---

b.) Matth. 2, 1—11.

will, gegenüberstehende Sehnsucht und nachdenkliche Tiefe des Abends, wo alles schweigt und in sich verloren zu sinnen scheint, die auf das Keimen und Sprossen folgende Fruchtreife, u. dgl. sind Sinnbilder dieses Niederganges! In der Fülle der Zeit ward der Sohn Gottes ins Fleisch geboren, um uns des heiligen Geistes und der Kindschaft Gottes theilhaft zu machen, c.) um alles in seine Erhöhung d.) und ursprüngliche Verklärung e.) nach sich zu ziehen. Die Momente, oder göttlichen Tageszeiten, die in dem Aus- und Aufgange liegen, sind die anfängliche, lebendige Verschmolzenheit des Lebens und seiner Grundlage; dann der Kampf des Lebens wider seine Bande, das Streben des jungen Lebensfeuers von seinen Hemmungen frei zu werden; ferner die bildende und beseelende Rükwirkung des frei gewordnen Lebens auf seine Unterlage; endlich die innere Selbsterkennung und Selbstorganisirung des Lebens über seinem es tragenden Grunde, was der Uebergang zu der freien Herauswendung des innern Grundes ist, f.) welche zulezt, als der wahrhafte Ruhepunkt und Sabbat der Rükkehr vorangeht.

9.

1. Die Genesis.

Das erste Moment der Religion, oder aller göttlichen Lebenslösung und Entwickelung, ist seinem

---

c.) Gal. 4, 4—6. Vergl. 1—3. 7. 8. d.) Joh. 12, 32. e.) 17, f.) 1, 17. Vergl. 16.

Wesen und Begriffe nach ein seeliges Ruhen und Schweben des Menschen und der Welt in Gott. a.)

Die aufgehende Sonne scheint dem Blik noch in die Meeresfluthen, oder die den Gesichtskreis umkränzenden Gebirge zerflossen, von wo sie sich erst nach und nach geschiedner und bestimmter erhebt. Das aufkeimende Sprößlein, das vielleicht später als hohe, hundertjährige Eiche ihre Krone hoch über die Erde trägt, ist am Anfang noch ganz in den hegenden Mutterschoos verwachsen. Die Seele des Kindes schwebt noch als Hauch unschuldiger Anmuth über sein ganzes Wesen und Dasein; sie hat sich gleichsam aus dem Leibe noch nicht gesammelt, von ihm noch nicht geschieden und in bestimmte Züge, Gedanken u. s. w. vertieft. So verhält es sich mit allem Anfange des Lebens, so auch mit dem freien Göttlichen der Religion; überall ist noch ungeschiedner Abgrund, liebender Geist, ordnender Lebenshauch über dem All der Wesen; b.) linder Anhauch, in dem Gott wandelt, und aus dem Er redet! c.) Wenn sich die einmal gesezte Basis d.) in ihrer stetigen Lösung und Erhöhung, e.) ins Bewußtsein erhebt, f.) welches Bewußtsein izt auf die langen, dunkeln Gänge bis hieher, zurükstralt, wenn so der Uebergang in die Vollendungszeit, der erste heilige Sabbat eingetreten ist, g.) wo das dunkle Naturleben einem göttlichen Raum geben soll: h.) so ist

a.) 1. M. 1, u. 2, b.) 1, 2. c.) 3, 8. d.) 1, 1. 2, 1. 4. e.) 1, f.) 26. 27. g.) 2, 3. 4. h.) 1, 26.

das erste, innerste Moment dieses Bewußtseins ein Finden und Anschau'n aller Dinge in Gott. i.) Dieses ruhig auf das Vorangegangene zurükstralende Bewußtsein ist das stille Anschau'n Gottes selbst, das liebend und feiernd k.) über allen seinen Werken weilt, sie alle als seine Geschöpfe, und alle als gut und heilig übersieht! l.) Diese Zeit, von der die Kindheit eines jeden Menschen noch ein leises Echo ist, die in allen Ursagen der Völker, vor allen aber in dem zarten und wunderbaren ersten Buche Moses noch herabtönet aus der heiligen und seeligen Kindheit unseres Geschlechtes, zeichnet sich natürlicher Weise durch Innigkeit und Anmuth, durch Liebe und sinnliche Stärke aus. Die Elemente sind noch nicht auseinander gesondert, das Flammenlicht des Geistes ist noch in die Welt und alle Dinge verflößt, alles ruht noch, sich liebend und einträchtig in seiner eignen Mitte. Die ganze Schöpfung ist vom aufgehenden Licht des göttlichen Bewußtseins noch dämmernd geröthet und durchgoldet, alles ruhet noch im ewigen Mutterschoos des Schöpfers, in welchem es ja so eben, wie ein hohes ewiges Kind erwacht ist! m.) So weiset uns dieses Buch ein ursprüngliches, ewiges Weihnachtsgemälde. — Später löst sich dieses erste Moment des Bewußtseins in seine einzelnen Verzweigungen auf; der Mensch findet sich in seinem eignen Wesen, der Gedanke fällt auf die Stirne, das Wort auf die Zunge und Lippe, er erblikt das Göttliche und sich selbst in dem

---

i.) 1. M. 1, u. 2, k.) 2, 2. 3. l.) 1, 31. u. f. w. m.) 26.

weiten Spiegel der andern Wesen, wie den hohen Himmel, und seine Gestalt, sein Antliz in dem Spiegel der Gewässer, bis er von der immer rauher werdenden Außenwelt zurükgestossen, das Göttliche und die wahre Seele aller andern Wesen um ihn, in sich selbst sucht und findet, die er am Ende ihrer gröbern Umhüllungen entkleidet und zu ätherischen, prophetischen Schemen vergeistigt erblikt.

Die mütterliche Religion, die alle diese Kinder empfängt und trägt, kann sie in ihrem Schoose bewahren, und in steter Abhängigkeit von sich groß ziehen, wie solches bei den Hebräern geschehen ist, wo ihnen dann ihre ursprüngliche Wahrheit und göttliche Natur bleibt, oder diese Kinder reißen sich von ihr los, wie die Philosophie, die Geschichte, die Dichtungen und Orakel der andern alten Völker, wie solches schon in dem Bau des Thurmes Babel bezeichnet ist, wo die Einheit, und der Schlüssel zu allen Geheimnissen und Geistesquellen verloren gegangen, und blos noch die auf immer zertrennten und zu stummen Räthseln verfallenen Trümmer stehen geblieben sind! n.) Von da gingen die Stämme aus, und begannen als einzelne Völker, und wie ihnen die göttliche Lebenseinheit verschwand, erstarb ihnen auch alles Göttliche in ihren Wissenschaften und Künsten. Der Mensch mag wol, wie jene Geschlechter, auf die Natur bauend das Höchste und Ewige gründen wollen, er wird es doch nimmer erreichen! Die Natur führt ihn nur in ihrem eignen

---

n.) 1. M. 11, 1 — 9.

Kreis herum, nicht aber über denselben hinaus, als wo sie aufhören müßte Natur zu sein, und wie weiter er in ihren Labyrinthen fortgeht, um so mehr Verwirrung und Zersplitterung wird er finden! o.)

Nach dem Begriff der Religion liegt ein Versenktsein und Schweben aller Wesen in Gott, als Anfang und als Ziel aller Lebenslösung, in derselben. Aus diesem Abgrund gehen die Geschöpfe hervor, zu diesem Meere strömen sie, und sehnen sie sich zurük! Die Religion in ihrem vollesten Umfang und lebendigsten Ausdruk kann ein Erhobensein aller Wesen in Gott, vor dem Blicke des Gemüthes genannt werden. p.) So die Dinge in das Göttliche versezt, darauf bezogen, darin angeschaut erblicken wir in den heiligen Büchern durchweg, was eben allein sie zu religiösen, oder heiligen Urkunden stempelt, und worin ihre ewige Wahrheit und ideale absolute Bedeutung besteht. Besonders aus dem Anfange dieser Bücher leuchtet dieses so hell, wie möglich, hervor. In allen Anschauungen und Erzählungen kommen solche Lichtpunkte vor, als wo dieselben in das Göttliche einwurzeln und einfliessen; man könnte alles andere nur wie die nöthige Einfassung dieser Edelsteine, oder wie die Stengel und Blätter betrachten, über denen jene himmlischen Blumen erglänzen. Die heiligen Schriften sind selber eine höchst fruchtbare Basis, von der jene Anknüpfungen an das höchste Leben die zartesten,

---

o.) 1.M. 11, 8. 9. Vergl. Röm. 1, 22. p.) 1.M. 1, Ps. 33, 6. Sprüch. 8, 22.

schönsten Lösungen sind. Die vorzüglich göttlichen Stellen erscheinen darum als die Choriphäen des Ganzen, weil sie alles mit seiner lebendigen Einheit, mit seiner lichten Vollendung zu vermitteln bestimmt und bemüht sind, sie sind das Allerheiligste in dem Heiligen, die heiligste Schrift in der heiligen selbst. Auf Stellen der Art, die eben eine solche Versetzung und Anschauung der Dinge und Begebenheiten in Gott andeuten, kommt es uns denn hier, wo es sich um eine klare Erhebung und Lösung der heiligen Schriften handelt, vorzüglich an, sie sind die veroffenbarte Schriftidee, und sofern die Erklärer alles sonst Dunkeln.

Die Epoche der lebendigen Versenktheit der Wesen in das Göttliche in ihrer strengen Auszeichnung genommen, ist die erste, die wahrhaftige göttliche Genesis! q.) Doch darf man sich zwischen ihr und den, auf sie folgenden Epochen keinen Riß denken; denn, wie die Sphären der Gestirne, die Tages- und Jahreszeiten, die Lebensalter der Menschen und der Völker, u. s. w. so laufen auch diese urtypischen Kreise unscheidbar in einander. Das Leben ist immer und überall ganz, sei es auch, daß einige seiner Eigenschaften durch die Beschränktheit seiner Formen zurükgedrängt erscheinen. Die erste Zeit, der Anfang, r.) als das Geschaffenwerden geht ewig durch alle Natur und Geschichte durch, wie jedes Lebendige jeden Augenblik erzeugt und geboren wird, und dieses der dauernde Lebensgrund innert ihm ist,

---

q.) 1. M. Aufschrift. r.) 1, 1.

wie die Wurzel der Pflanze das stetig aufgehende Saatkorn ist, und alle Dinge in ihrem Innersten unabläßig von Gott erschaffen werden: so läuft die freie Anschauung der Wesen in Gott, als urbildlicher Ausdruk davon, auch durch alle Zeitalter herab, wie gegentheils das Eigne der andern Epochen ebenfalls schon sehr frühe sich regt und durchdämmert. In einer weitern Ausdehnung verstanden, sind alle heiligen Bücher Versuche, alles Geschaffene so oder anders in Gott zu erheben und zu verklären, oder, was dasselbe, es in seiner göttlichen Schöpfung anzuschauen und zu bewahren, so wie, unter einer andern Ansicht, nicht minder alle mit dem Geiste der Wunder, der Erkenntniß und Weisheit, und der Prophezie, u. s. w. besiegelt sind. Ist doch die Schöpfung, als solche, das wahre Universalwunder und die Mutter aller Wunder, Born und Sonnepunkt aller Weisheit und die erste ewige Prophezie aller Vollendung!

Am reinsten und lebendigsten, gleichsam hüllelos, spricht uns dennoch diese Erhebung aus dem Gemälde einer Schöpfung Gottes, s.) und aus dem Bilde des Paradieses t.) an, als in welchen alle Züge und Stralen dieses Momentes auf ursprüngliche und unvermischte Weise zusammenfliessen; man möchte sagen, es ist der abgezogne Begriff dieses göttlichen Anfanges, der sich da vor unsern Blicken auswikkelt. u.) Das Firmament, die Luft, das Wasser, w.) diese großen, gleichsam abgezognen Gebiete; die

---

s.) 1.M. 1, t.) 2, u.) 1, 1. 2, 1. 4. w.) 1, 6. 7.

Erde und das Meer, x.) als die zwei Gemeinbegriffe unserer Welt; Sonne, Mond, und Gestirne, y.) werden in diesem höchsten Medium gesehen; über allem der ordnende und haltende Geist Gottes, z.) das allmächtige Werde, a.) das heilige Gut! b.) Von dem allgemeinen Dasein der Dinge, das zwischen dem Werde und Gut, als seiner himmlischen Einfassung, Anfang und Schluß, Ausgang und Ziel ruhet, c.) steigt das Leben zu den daranhängenden Verhältnissen und zu den Entwickelungen derselben nieder. Alle Sonderung und Verbindung, die festen Stüzpunkte aller Ordnung, d.) das höchste Raum- nnd Zeitmaas, Licht und Umschwung, ihr harmonischer Wechsel, ihre Verflechtung, Tag und Nacht, e.) die diesen entsprechende Thätigkeit und Ruhe der in sie aufgenommenen Lebendigen werden in dieser Erhebung geheiligt, Gott selbst thut es auf urbildliche Weise! f.) Alle Pflanzen, und ihre sie mehrenden Erzeugnisse, g.) die Bewohner der Gewässer, die der Lüfte, die sich über jene erheben; h.) die Landthiere, i.) ihr Wachsthum, ihre Lebensart, k.) und Abstufung; l.) endlich die bereits bestimmtern Funktionen des Erdganzen, wie Umlauf; m.) u. dgl. die Ströme, n.) das Regnen in seiner jungen frischen Genesis, o.) der linde Abendhauch, p.) u. s. w. alles, alles, vom Allgemeinsten bis hinab zu dem Besondersten, von dem ersten hol-

---

x.) 1.M. 1, 10. y.) 14—19. z.) 2. a.) 3. u. s. f. b.) 4. 31. c.) 3. 31. Vergl. 4—30. d.) 9. e.) 3—5. f.) 2, 2. 3. g.) 1, 11. 12. h.) 20. 21. i.) 24. 25. k.) 22. l.) 25. m.) 18. n.) 2, 10—14. o.) 5. 6. p.) 3, 8.

den Licht, über das das erste bestimmte göttliche Gut ausgesprochen wird! q.) alle Stufen der Lebensbildung durch, bis wieder zum Schlußstein und zur Krone hinan, r.) erhält, wie die leuchtenden Gestirne, s.) eine kindlich hohe, göttliche Beziehung und Bedeutung! t.) Nach Jahrhunderten noch ward das Entschiedenste und Höchste mit dem Gepräge des Göttlichen bezeichnet, und dieses als sein Charakter angestaunt; der hohe steile Berg z. B. ist ein Berg Gottes, u.) als schreckendes Feuer Gottes fährt der Bliz aus den Wolken, w.) das schwere, verheerende Gewitter ist ein Gewitter Gottes. x.) u. s. w. Was sind unsre Worte, groß, schön, wahr, seelig, u. dgl. mit ihrer ganzen Sipschaft anderes, als halberloschene Farben jenes einen, ursprünglichen göttlich? Wer das Göttlich und Gottes überhaupt nur zu einem lebhaftern Ausdruk von Groß machen will, der ist, wie die Heiden, die aus der Natur und der Zeit ihre Götter geboren werden liessen, er verkehrt die Sache und macht das Abgeleitete zum Ursprünglichen, die Folge zum Grund und Schlüssel. Das Große ist noch etwas von dem Göttlich, nicht aber umgekehrt, es hat seinen Sinn und seine Idee lediglich nur in dem Göttlich!

So erhaben waren die Dinge vorzüglich in dem Menschen und durch ihn, und daher war es der Mensch vor ihnen allen selbst! y.) Schon sein Na-

---

q.) 1.M. 1, 4. Vergl. 1—3. r.) 26. 27. s.) 15—18. t.) 14. 18. u.) 2.M. 3, 1. w.) Hiob. 1, 16. x.) 2.M. 9, 28. y.) 1.M. 1, 26—31. 2, 19. 20.

me entsprang unmittelbar aus Gott, während die Namen der andern Geschöpfe um ihn, erst durch seine Erfindung vermittelt wurden; z.) Gott hieß das Geschöpf nach seinem Gleichniß Mensch! a.) In dem Menschen ward die Schöpfung vom göttlichen Hauch bis zum Bewußtsein erwärmt. b.) Mit ihm, als dem großen Träger und Zielpunkt war nun zugleich das ganze menschliche Thun, Bilden und Leben in den göttlichen Tag versezt. Die ersten Fulgurationen des Bewußtseins, Stimme, Sprache, Benennung, c.) die weitere Entwickelung, die Verzweigung der Sprache, d.) die wesentlichen, um den Menschen geschlungenen Bande, die Ehe, e.) das Aelternverhältniß, f.) u. s. w. werden in der frischen, lebendigen Beziehung auf Gott geheiligt. Die Volksversammlung ist eine Gemeine Gottes, g.) ausgezeichnete Männer sind es allein durch Gott, sind Männer Gottes. h.) u. s. w. Die Offenbarung Gottes schließt nach aller Strenge des Begriffes und nach dem klarsten Ausdrucke des Wortes Gottes, i.) ohne weiters eine Erhebung und Versetzung des Menschen auf freie Weise in das Göttliche in sich; ja, was auf Gott bezogen, als diese Offenbarung erscheint, stralt, auf den Menschen gewendet, als diese Erhebung uns an, eines und dasselbe.

War gleich mit der spätern Geschichte das Paradies, dieses goldne Bild einer allseitigen Versez-

---

z.) 1.M. 5, 2. Vergl. 2, 19. 20. a.) 5, 1. 2. b.) 2, 7. c.) 3, 8. 2, 19. 1, 5—8. d.) 11, 5—9. e.) 2, 18. 21—25. f.) 29, 31—35. g.) Richt. 20, 1. 2. h.) 1.Sam. 2, 27. 1.Kön. 12, 22. u. s. w. i.) 1.M. 1, 26—30. Vergl. Joh. 1, 9.

zung des Lebens in Gott, k.) schon weit hinter dem Menschen, l.) so wird doch der Mensch in allem seinem Empfangen und Thun, noch in diesem Lichte vorgestellt, und es ist, als ob ein heiliger, schon tief untergesunkner Tag, mit seinen lezten Stralen noch die Welt und das Leben röthe! Gott senkt den Schlaf auf die müden Augen, m.) die durststillende Quelle im Augenblik der Noth gewährt Er, n.) der das Erdreich erquickende und befruchtende Regen ist sein, o.) wird von Ihm gefleht. p.) Als Zeichen eines göttlichen Bundes wölbt sich über des Menschen Haupt der sanfte, glanzvolle Bogen, und träuft Sprache der Schonung und Versöhnung von oben in die Herzen! q.) u. s. w. Auf diesen Weihealtar werden die menschlichen Einrichtungen gestellt. Nicht nur die so wichtige, das Menschengeschlecht, und die Entwickelungskeime aller kommenden Weltalter, in ihrem engen Raum, auf ihren gebrechlichen Brettern über die Weltfluth tragende Arche ist, bis auf ihre kleinsten Eigenheiten, Größe, Abtheilungen, Oeffnungen, u. dgl. von göttlicher Vorschrift, r.) wir lesen auch von Städten Gottes, s.) hören von Kriegen Jehova's, t.) von Heeren Jehova's. u.) u. s. w. Nicht blos die Bücher sind Bücher des Bundes Gottes, w.) selbst das Saitenspiel ist ein Sai-

---

k.) 1.M. 2, l.) 3, 24. u. f. m.) 2, 21. 1.Sam 26, 12. n.) 4.M. 21, 16. o.) 2.Kön. 3, 15—17. p.) Richt 15, 18. 19. q.) 1.M. 9, 12—16. r.) 6, 14—17. s.) 2.Sam. 10, 12. t.) 1.Sam. 18, 17. u.) 17, 26. 36. 2.M. 12, 51. w.) 1.Makk. 1, 59. 60.

tenspiel Gottes, x.) und Jehova heißt den Josua die steinernen Messer bereiten, um damit die Jünglinge zu beschneiden. y.) Staat und Kirche, alle Gesetze und Gebräuche sind ein Gottes Werk. Das Kirchliche ist schon nach seinem Begriffe es lediglich nur durch eine solche Beziehung auf das Göttliche. Die Größe und Zahl der Bretter am Heiligthum, die Farben und Gestalten der Vorhänge, alles, bis auf die Schleifen und Hefte hinab, hat ein göttliches Ur- und Musterbild zum Grunde! z.)

So wie alle Kraft- und Lebensäusserungen nur durch eine Erhebung in die Vernunft zu Handlungen werden, eben so werden, im Sinne der Religion die Handlungen nur gut und vollendet durch ihre Beziehung auf das Göttliche; denn dadurch werden sie selbst göttlicher Art. In jener Urzeit war noch heiliger Boden, noch walteten die leuchtenden Erscheinungen Gottes über jedem wahrhaften Thun des Menschen, da sollte der Mensch, wie dort Mose that, seine Füße entkleiden, und sein Angesicht verhüllen! a.) Selbst die bösen Handlungen sind es nur durch eine verkehrte Beziehung auf das Höchste, als das alleinige Gute; nach der ältesten und tiefsten Bedeutung gibt es eine Erkenntniß des Guten und des Bösen nur in Gott, oder mittels des Göttlichen; das Sein, wie die Götter, drükt es schon aus, und ist unter allen Wesen dieser Welt nur dem Menschen zugänglich, b.) wie

---

x.) 1. Chr. 16, 42. y.) Jos. 5, 2. z.) 2. M. 26, 4. 6. 30. 25, 40. 9. u. s. w. a.) 3, 1—6. b.) 1. M. 3, 4. 5. 22.

es nur in der Vernunft, nicht blos Handlungen überhaupt, sondern auch Sünden gibt, und endlich nur in der lichten Anschauung Gottes ursprünglich jener Abfall und jene sich selbst Vergötterung höherer Geister ausgeboren werden konnte. c.) Die göttliche Weihe alles Thuns spricht uns von den heiligen Tafeln überall an. Schon der übliche, flüchtige Gruß von der Lippe, das Jehova mit euch, dich seegne Jehova, d.) gibt dieses zu erkennen. Der große Seher, wie seine Lebensbeschreibung es so kurz, als sinnreich zusammenfaßt, war ein Knecht Gottes! e.) und über dem Mann, der übrigens nur mit ausgezeichneten Leibeskräften begabt war, war des Herrn Geist. f.) Durch die Anreihung um diesen höchsten Mittelpunkt erhielten die Willen, die Herzen, alle einzelnen Entschlüsse und Handlungen Einheit und feste Dauer, g.) und jene Größe, die uns beim Lesen dieser Geschichten so wundertief ergreift! Nicht blos das in die physische Welt hinabreichende und eingreifende Thun, die Erzeugung und Geburt der Kinder, h.) der Auszug des Volkes, i.) der Schaaren so, oder anders bestimmte Zug, k.) der Feldruf, l.) die Rettung vom Löwen und Bären als durch von Gott gekräftigte Hand, m.) wie jedes Werk der entschiednen Leibesstärke; n.) u. s. w. das Verhandeln o.) und das Aufmerken, p.) das Frohlocken, q.)

---

c.) Jud. 6. 2. Pet. 2, 4. d.) Ruth. 2, 4. e.) Jos. 1, 1. f.) Richt 13, 25. g.) Ruth. 1, 16. 17. h.) 1.M. 30, 2. 6. 8. 17. 18. 33, 5. 48, 9. 11. i.) 2.M. 17, 1. k.) 4.M. 33, 2. l.) Richt. 7, 2—11. 15. 18. 20. 22. m.) 1.Sam. 17, 37. n.) Richt. 14, 6. 19. 15, 14. o.) 11, 11. p.) 9, 7. q.) 1.Sam. 2, 1. u. f.

wie das Vergießen der Thräne; r.) u. dgl. dann die umstreifende gewaltige Jagd, s.) oder das Erheben einer stehenden, friedlichen Wohnung, t.) u. s. w. wird dahin gedeutet! selbst bei den am entferntesten scheinenden Dingen wird dieser goldne Lebensfaden nicht verloren. Daß Jakob sich die Güter Labans zuzuwenden weis, u.) Isaaks Aufbruch, oder Weilen, w.) die Versorgung der Arche mit Speise; x.) der Austrit aus der rettenden Arche; y.) u. s. w. auch das Schreiben geschieht auf göttliche Art, z.) wie es jenes urbildliche heilige Schreiben der Gesetze in Stein näher erläutert; a.) nicht anders, als wie es sich auch mit der menschlichen Rede verhält, b.) die ja nur Rede in der Vernunft, außer ihr aber blosses dumpfes Geschrei ist. Judith singt dem Herrn, c.) David tanzt vor Jehova! d.) Die kundige Weisung des Weges, e.) das dienstfertige sich Bücken des hohen Stammvaters, f.) und sogar das verstolne, mißtrauische Lächeln der alten Sarai g.) leuchten im Schimmer des Göttlichen! Noch fühlbarer wird dieses in den Handlungen, die sich mehr von dem leiblichen Material scheiden, und höher in die geistige und sittliche Sphäre erheben. Der große David bei Achis ist wie ein Bote Gottes, h.) der weise König ist mit der Weisheit ei-

---

r.) Richt. 20, 23. 26. s.) 1.M. 10, 9. t.) 2.Sam. 7, 2. u.) 1.M. 31, 8. 9. 16. w.) 26, 2—6. x.) 6, 21. y.) 8, 15—20. z.) 2.M. 17, 14. a.) 24, 12. b.) 1.M. 1, 2. 3. Vergl. 2, 19. 20. c.) Jud. 16, 1. 2. d.) 2.Sam. 6, 14. 16. 21. e.) Richt. 18, 5. 6. f.) 1.M. 18, 1—9. g.) 12. 14. 21, 6. h.) 1.Sam. 29, 9.

nes Engels Gottes geziert; i.) die göttliche Erhebung macht nach aller Natur der Sache die Größe des sonst Geringen aus, k.) sie allein gibt Seele und Inhalt. In des Menschen größter That wird nur die rettende Macht Gottes kund! l.) und das erwählte vor allen Völkern besteht seiner höchsten Idee nach, aus Knechten Gottes! m.) Wie das Göttliche Wurzel und Triebfeder des Willens ist, so ist es auch Ziel, nach dem alle Regungen hinstreben, sie sind ein schönes, Seegen findendes Suchen Gottes. n.) Dahin zielt das Bitten um Weisheit des, eben in dieser Bitte weisesten Königes! o.) denn gerade diese Weisheit, das lichte Band zwischen dem Einzelnen und seiner göttlichen Wurzel, ist zumeist göttlicher Natur und das Nöthige vor allem! p.) In dem gleichen Verhältniß, wie die Weisheit, steht die Gerechtigkeit, q.) das wechselweise Mitleid, r.) die Schonung, s.) der begeisterte Eifer für Gott. t.) u. s. f. Die Versöhnung, u.) die Heilighaltung fremden Besitzes, w.) die Unschuld an Blut, x.) der furchtlose Muth auf ungewissen Wegen, y.) und in Gefahr; z.) dann die zarte, ewige Freundschaft der edlen Herzen, a.) das schonende und verzeihende Benehmen des erhöhten Josephs gegen

---

i.) 2.Sam. 14, 20. k.) 1. Chr. 17, 16. l.) Jud. 16, 13. m.) Esr. 5, 11. n.) Ruth 2, 12. 20. o.) 2.Chr. 1, 6—12. p.) 1.Kön. 3, 4—15. q.) 1.M. 31, 42. r.) Ruth. 1, 8. 9. s.) 1.Sam. 25, 28—32. 5.M. 10, 10. 11. t.) 4.M. 25, 10. 11. u.) 1.M. 33, 10. 11. w.) 1. Chr. 21, 24. x.) 2.Sam. 3, 28. y.) 1.M. 26, 22—25. z.) Nehem. 4, 14. a.) 1. Sam. 20, 8. 12—17. 23. 2. Sam. 9, 3.

gen seine Brüder, b.) Samuels tadellose Verwaltung seines Amtes, c.) der Hinblik auch des bereits mehr aus dem Wege getretnen Salomos nach den Pfaden Davids, d.) der richtende Entscheid in einer wichtigen Sache, e.) das weise Gericht des Königs, f.) stehen als lauter große Bilder göttlicher Willensbeziehungen auf den Tafeln der heiligen Geschichte. Wenn Joseph den Benjamin, g.) Jakob seine Söhne segnet, h.) wenn Hanna im Gebetesdrange vor Gott weint, i.) Jakob auf dunkeln, gefahrvollen Wegen mit dem Herrn ringt k.) und David den Becher Wassers ausgießt vor Jehova, weil es das Blut seiner Helden ist, wie er sagt! l.) so sind das an sich gottesdienstliche Anschauungen und Werke, die eine noch höhere Stufe der Versetzung des Willens und Strebens in Gott bezeichnen. Alles Wirken in Sachen des Staates und der Kirche, in Politik und Wissenschaft, u. s. w. trägt denselben Gottesglanz. Nicht blos ist das Reich Juda ein Reich des Herrn, m.) auch Joseph waltet auf einem ausländischen Thron unter Gott. n.) Der König und sein Gericht sind Gottes Sache; o.) in dem muthigen Heerführer wirkt des Herrn Kraft; p.) der Rath des klugen Ministers ist wie ein Ausspruch Gottes, q.) und

---

b.) 1. M. 42, 18. 45, 1—15. c.) 1. Sam. 12, 3. d.) 1. Kön. 3, 3. e.) Richt. 11, 27. f.) 1. Kön. 3, 28. g.) 1. M. 43, 29. h.) 49, 18. 25. u. f. i.) 1. Sam. 1, 10 — 12. k.) 1. M. 32, 24 — 31. l.) 2. Sam. 23, 16. 17. m.) 2. Chr. 13, 8. n.) 1. M. 50, 19. o.) 2. Chr. 1, 7. — 11. p.) 1. Makk. 4, 30 — 34. q.) 2. Sam. 16, 23.

der gelehrte Esra ist ein Lehrer in den Worten und Geboten des Herrn. r.) u. s. w.

Die Gränze dieses Tages, seine Schatten und seine Nacht sind die Sünden, deren Tiefe und Umkreis, wie der Schatte am Lichte, ebenfalls nur von dieser Höhe herab und in diesem Lichte des Göttlichen gesehen wird. Das Gesez, s.) die Versuchung, t.) der Kampf mit ihr, u.) Fall und Sünde, w.) endlich die Bestandtheile und die eigenste Entstehungsweise der Sünde dekt sich daselbst auf. Die erste Scheidung von Guten und Bösen, Abel und Kain, x.) Kainiten und Sethiten y.) und die verschiednen Wege, die ihre Nachkommen gehen, z.) die Folgen der Sünde und ihre Vollendung in sich selbst, das alles geht in ein tiefes Dunkel zurük. a.) Aller Anfang der Sünde ist nothwendig ein Sündigen wider den Herrn! b.) Das Wesen will sich von seiner Lebenswurzel losmachen, und verkehrt seine Richtung. Die Sünde steht oft einem Quell göttlichen Lebens noch so nahe, daß daraus ein noch unentschiednes Schwanken zwischen Gut und Böse entsteht, wie es von einer Urzeit, wo alles noch in dem Göttlichen schwebt, und erst über die Gränze schwankt, nicht anders zu erwarten ist. Der Art Handlungen sind z. B. die List, die der Erzvater gebraucht, um sich die Mehrzahl der Schafe Labans zuzuwenden, c.) das Borgen der kostbaren Geräthe von den Aegyp-

---

r.) Esr. 7, 11. s.) 1. M. 2, 16. t.) 3, 1. 4. 5. u.) 2. 3. 6. w.) 6. 7. 6, 12. 13. x.) 4, 3—8. y.) 16—26. z.) 4, u. f. a.) 3, b.) 13, 13. c.) 31, 8. 9. 16. Vergl. 30, 36—43.

tern von Seite der Hebräer, d.) das Gott Versuchen der bedrängten Stadtbewohner, e.) die Andeutung, als ob Sauls Zorn wider David von Jehova herrühren möchte, f.) u. dgl. Dinge, welche die spätere Welt eben so vergeblich zu rechtfertigen, als zu verdammen gesucht hat, weil sie dieselben aus einem Gesichtskreis beurtheilte, in den sie noch so gar nicht gehören konnten! Die göttlichen Schriften sind nicht blos das Gesezbuch, sie sind auch die Typen des Lebens in allen seinen Beugungen. Endlich wird nicht nur der böse Irrwahn, wie das Tochteropfer des Jephtha, g.) u. dgl. auf das Göttliche bezogen, sondern auch das entschiedne Böse bis zur völligen Verruchtheit hinab. Daß das Herz den Herrn nicht sucht, h.) daß der kranke König sich mehr nach den Aerzten, als der Hand des Herrn umsieht, i.) zeigt schon diese Beziehung an; aber nun lesen wir noch von Feinden Jehova's, k.) nun heißt der Herr Simei fluchen, l.) und höhnt Sanherib Jehova; m.) u. s. Nehemia bricht sogar in die Bitte aus, daß Gott die Missethat der Feinde nicht decke! n.) kurz, Sünde und Strafe werden dahin gedeutet. So tief und folgenschwanger die Alten den Seegen über andere, besonders über enge verwandte Wesen ansahen, so achteten sie auch aus dem gleichen Gesichtspunkt den Fluch. Alles Ungemach, und aller Zwist der

d.) 2. M. 3, 21. 22. e.) Jud. 8, 10—13. f.) 1. Sam. 26, 19. g.) Richt. 11, 30—40. h.) 2. Chr. 12, 14. i.) 16, 12. k.) 1. Sam. 30, 26. l.) 2. Sam. 16, 10. 11. m.) 2. Chr. 32, 16. 17. n.) Nehem. 4, 4. 5.

Welt ist Folge eines frühen göttlichen Fluches. o.) Der Fluch aus dem Munde des Vaters war ein auf immer einfressendes Feuer! p.) Ja glaubte nicht das Volk von jeher an eine magische Gewalt von Seegen und Fluch, die doch nur in Gott, oder einem geistigen Gesamtelement einen Sinn hat? — Wenn Städte und Menschen dem Herrn verbannet werden, q.) wenn Samuel den verbanneten Agag vor Jehova zerhaut, r.) u. s. w. was ist es anderes, als eine göttliche Deutung der Strafe und des Unterganges?

Noch lichter spricht uns dieser Geist in den Schiksalen des Menschen und der Welt, wie sie in dieser urbildlichen Anschauung erscheinen, an; denn da muß die Selbstthätigkeit des Menschen der Hingabe an das Göttliche gänzlich weichen, und über den guten, wie über den bösen Schiksalen des Menschen webt jener Gemüthshauch über dem Abgrunde noch. s.) In der so tiefen und wahren Ansicht der Hebräer werden die Begebenheiten nur dadurch zur Geschichte. Ohne ein Göttliches in ihnen wären sie bloße Aufwallungen der Zeit, ohne Inhalt und Dauer, oder Ausdrücke einer blinden Natur, des Schiksals, oder was immer; nur durch die wahrhafte Beziehung auf Gott werden sie jenen blinden Mächten entwunden und des Menschen würdig. Die heiligen Blätter stellen den Menschen, sogar in seinem fortwährenden Herabsinken von dem Göttlichen, noch

---

o.) 1. M. 3, 15 — 19. p.) 9, 25 — 27. q.) Jos. 6, 17 — 21. 26. r.) 1. Sam. 15, 33. s.) 1. M. 1, 2.

als in diese Geschichte aufgenommen dar, und sind sofern Urbilder aller wahrhaften Historie; die Schiksale des Menschen hören dadurch auf Schiksale zu sein, und werden zu Ausdrücken einer ewigen Vorsicht. In allen Ereignissen groß und klein, findet sich noch so klar, kindlich und wunderbar der schöpfer'sche, gleichsam nachschaffende Finger. Die Kleider wider verschämte Naktheit, und wider die Einflüsse einer unter dem Fluche liegenden Welt, diese Scheidung zwischen Paradies und Welt, dieses Zeichen des Verstossenseins, und einer andern Heimat des Menschen, der er noch nicht ganz fremde geworden, eine Scheidewand, nicht blos zwischen der Unschuld und dem Menschen, t.) sondern auch zwischen dem Menschen und dem Thier, ist eine Mitgabe der annoch väterlichen, göttlichen Huld! u.) Dem Noah schließt Gott die Arche, w.) Er fördert, zum Schrecken der Feinde, die Schuzwehren um die heilige Stadt, x.) Er verbirgt den Seher samt seinem Gefährten, y.) senkt den Schlaf auf den verfolgenden Saul und seine Begleiter. z.) u. s. w. Er gibt Judith, der hohen Retterin Schönheit und Reiz der Gestalt; a.) Er verleiht Beute, b.) das Finden der Quelle in der Noth, c.) selbst der Fund des Wildprets ist göttlicher Schickung! d.) Die Rettung der Thiere aus der verschlingenden Fluth ist von Gott, e.) Er ist es, der an Noah und die

---

t.) 1. M. 3, 7. u.) 21. w.) 7, 16. x.) Nehem. 6, 16. y.) Jer. 36, 26. z.) 1. Sam. 26, 12. a.) Jud. 10, 4. b.) 1. Sam. 30, 23. c.) 1. M. 21, 19. d.) 27, 20. e.) 6, 19. 20.

Thiere gedenkt, f.) der sich der vielen Thiere in dem weitschichtigen Ninive erbarmt! g.) Anscheinend kleine Umstände erlangen in diesem Lichte eine hohe Bedeutung. Gott bestimmt sogar den Ort, wohin David sich wenden soll, h.) sezt den Tag fest, an dem Er die Feinde in die Hände der Sieger liefern will. i.) Gott macht dem Daniel den Obersten der Höflinge gewogen, k.) und Esra erhält alles vom König durch die über ihm waltende Hand Gottes! l.) Schon des Kindes Geburt, m.) sein Leben, oder Tod, n.) ist Gottes Schickung. Die Namen der Kinder Josephs, o.) der Kinder Moses p.) drükken eine göttliche Beziehung der Schiksale aus. Wie die Ehe von Ihm ist, q.) kömmt auch das Glük zur Ehe von Ihm. r.) Die Schiksale des Menschen, die Schiksale ganzer großer Völker, wenn anders hier der Name Schiksal noch eine Bedeutung hätte, hängen schon in ihrer ersten, leisesten Regung an Ihm; von Ihm ist die Unfruchtbarkeit, s.) oder Er macht das Weib, wie Rahel, die heere Stammutter. t.) Er verschließt izt den Leib, u.) gibt izt der Hanna einen Sohn. w.) Im Gebiete seines Willens kämpfen die Völker schon im Leibe der Mutter. x.) So ist es mit den spätern Schickungen, mit Freuden und Leiden des Menschen, und des

---

f.) 1. M. 8, 1 — 4. g.) Jona. 4, 9 — 11. h.) 2. Sam. 2, 1. i.) 1. Sam. 24, 5. 19. 26, 12. k.) Dan. 1, 9. l.) Esr. 7, 6. m.) 1. M. 21, 1 — 5. n.) 2. Sam. 12, 22. o.) 1. M. 41, 51. 52. p.) 2. M. 18, 4. q.) 1. M. 2, 18. 21 — 25. r.) 24, 40. 42. 43. 48. s.) 16, 2. t.) Ruth. 4, 11 — 15. u.) 1. Sam. 1, 5. w.) 19 — 28. x.) 1. M. 25, 21 — 24.

Volkes bestellt. Das Weib, als Ursache des Zwistes ist Geschik von Ihm, y.) Noemi hat Jehova bekümmert gemacht, z.) der Herr ist es, der sein Volk heimgesucht, und ihm Brod bescheeret hat, a.) die Engel Gottes sind auf den Wegen Jakobs, und so durch das Ganze hin! b.) Der Mann in einem großen Leben, im Begriff großer Thaten stand unter Gott; Gott war mit Josua, c.) Jehova mit David, schon als zartem Jüngling, darum fürchtet sich Saul vor ihm! d.) darin bestand eben die Grösse des Mannes und seines Thuns, er war an das Größte geknüpft. Jehova gab David Sieg, wo er hinzog. e.) Der Mann in der drückenden Gefahr stand in Gottes Schuz, Gott war mit Achior unter den Israeliten, f.) Er wird ihn schirmen. g.) u. s. w. Noch enger und ausdrüklicher erscheinen große, erst auf eine noch ferne Zukunft zielende Schickungen in das Göttliche verpflanzt. So das Schiksal der Hagar, und die, wie Funken, daraus aufliegenden Verheissungen über Ismael; h.) so der himmlische, so weit reichende Traum Jakobs, i.) seine Rettung und Bewahrung. Jehova war mit Joseph, k.) und eine göttliche Leitung schwebte über allen seinen dunkeln und hohen Lebensgängen! l.) David muß erst erfahren, was Gott ihm thun werde. m.) u. dgl. Was sind die Blicke rükwärts in die

---

y.) Richt. 14, 4. z.) Ruth. 1, 13. 20. 21. a.) 6. b.) 1. M. 32, 1. 2. c.) Jos. 1, 17. 3, 7. 6, 27. d.) 1. Sam. 16, 18. 18, 12. e.) 2. Sam. 8, 6. f.) Jud. 6, 17. g.) 15. h.) 1. M. 16, 5. 7 — 15. i.) 28, 11 — 22. k.) 39, 2 — 6. 21 — 23. l.) 45, 5 — 9. m.) 1. Sam. 22, 3.

Vergangenheit und vorwärts in die Zukunft anderes, als ein Suchen und Anschau'n des Bleibenden, oder des Göttlichen in der Geschichte? so, das die zeitliche Hinfälligkeit sich in das Göttliche auflöst, und im Vergangnen die Zukunft, in der Zukunft schon die Gegenwart, in allem, als einem klaren stillen Strom, das Göttliche erkannt wird? Das ist das Prophetische seinem eigensten Begriffe nach! Die Rettung, Führung, Mehrung Jakobs in der Fremde, n.) deutet auf eine große Zukunft; auf der Höhe seiner Shikfale stehend, konnte der große Stammvater in eine vielseitig erhellte Ferne sehen. o.) Der Herr, der es gut mit Joseph machte, würde einst sein Volk heimsuchen. p.) u. s. w. Das noch Ferne, lag schon in Verheissungen gegenwärtig, q.) und was noch nicht in die Sichtbarkeit empor gestiegen, leuchtete in Träumen, wie unter Schleiern, aus der göttlichen Tiefe auf. r.) Besonders sind die vielen, der heiligen Geschichte allein eignen Seegensergüsse ein Ausdruk des Göttlichen in der Welt- und Menschengeschichte, als worin sich das Göttliche in einer die Vergangenheit und Zukunft umfassenden Gegenwart einstellt. Schon die Seegen, womit Gott die Thiere seegnet, s.) bei denen jedoch die Segnung erst, als früheste, leise Dämmerung eines zur Freiheit durchbrechenden Göttlichen, anfängt; dann der, um so vieles höhere Seegen über den Menschen, t.) und im Laufe der Zeiten

---

n.) 1. M. 32, 9—12. o.) 48, 21. p.) 50, 20. 24. 25.
q.) 1. Chr. 17, 17. 19. r.) 1. M. 41, 25. 28. 32.
s.) 1, 22. t.) 28. 9, 1—4. 7.

die Verheißung des heiligen Landes, u.) die Verleihung dieses Landes, w.) die Mehrung des Saamens Abrahams, x.) daß Jehova Josephs Stamm zum großen Volke machte, y.) daß Er verheißen Israel zu mehren, und zwar wie die Sterne des Himmels, z.) sind selbst lauter Sterne Gottes in der Geschichte! Die Seegen, mit denen Isaak, a.) Jakob, b.) Joseph, c.) u. s. w. von Jehova, oder von ihren Vätern, die diesen in der Ewigkeit verschloßnen Seegen aussprachen über sie, gesegnet werden, was sind sie anderes, als Gemüthsregungen in jenem göttlichen Seegenselement, und Echo's davon? Bedeutend wohnt Isaak beim Brunnen des Lebens, des Schauens! d.) Das Zeitliche, wie das Geistige, die Gabe, wie die Rettung ist von göttlicher Bedeutung; Der dem früher schon von Seegen überhäuften Hiob alles doppelt gibt nach der siegreich bestandnen Prüfung, e.) Der dem Könige Ruhe gewährt, f.) dem Volke Frieden verleiht, und es an nichts gebrechen läßt, g.) Der gibt auch Weisheit des Sinnes, h.) frohen Muth dem, dessen Weisheit wie Sand am Meere, i.) ein Herz anhänglich dem göttlichen Gesez, k.) und vielerlei Anzeichen einer göttlichen über dem Weisen ruhenden Liebe! l.)

---

u.) 1. M. 12, 7. 13, 14—18. w.) 2. Chr. 20, 7. x.) 1. M. 15, u. 17, 1—23. y.) Jos. 17, 14. z.) 1. Chr. 27, 23. a.) 1. M. 22, 11—18. 25, 11. b.) 35, 9. 48, 3. 4. c.) 15—17. 20. d.) 25, 11. e.) Hiob. 42, 9. 10. 12. f.) 2. Sam. 7, 1. g.) Jos. 21, 43—45. h.) 2. M. 36, 1. 2. i.) 1. Kön. 4, 29. 30. k.) 2. Makk. 1, 2—6. l.) 2. Sam. 12, 24. 25.

Die heiligen Schriften sind einer blühenden Wiese ähnlich, auf der zahllose Blumen der Art wachsen und duften, die zwar einzeln in verschiednen Farben prangen, die aber doch alle nur so, oder anders die eine Fülle und Natur des am Himmel leuchtenden und sie beseelenden Lichtes ausprägen. Man könnte durch das lebendige Grün aufwärts und abwärts, hin und wieder wandelnd noch unzählige holde Sträuße sammeln, wo man aber weniger um strenge Reihung, als freien und frohen Genuß besorgt sein müßte. Am Ende ist alles Große und Gute nur Bestättigung des göttlichen Wortes! m.)

Das Unglük im Sinne der Hebräer ist eine göttliche Schließung des Paradieses, n.) oder eine weitere Folge davon. Das Grundübel und die Quelle alles Unglüks war das Weichen Gottes von dem verwerflichen Geschöpf; o.) aber gerade in diesem Zurüktreten ist von selbst eine zerstörende Lösung des verworfnen Wesens, wie in aller Scheidung der Dinge von ihrem Leben, mitenthalten. In dieser Scheidung, als einem Verneinenden, liegt zugleich eine tödtende Rükwirkung des sich von jener Unterlage trennenden Lebens, es ist ein göttliches, das Gute nährendes und erhaltendes, das Böse dagegen verzehrendes Feuer! p.) Das Göttliche, das gegen die Sünde, gegen das Verhalten der Unterlage nimmer gleichgültig ist, q.) kann bis zur Austilgung r.)

---

m.) 1. Kön. 8, 20. n.) 1. M. 3, 23. 24. o.) 1. Sam. 18, 12. p.) 5. M. 9, 3. q.) 2. Kön. 19, 4. r.) 2. Sam. 3, 28. 29.

rükwirken. s.) Das unterdrükte Leben heischt, nach einem ewigen Gesez, seine Befreiung, t.) es ruft empor, u.) bereitet Gericht und Strafe. w.) u. s. w. Das hieß den Hebräern gut und bös, das war ihnen Geschichte! — Welche einfachen, lebendigen Elemente zu einer allseitigen Philosophie, Elemente, wie sie noch alle unsere Ansichten durchdringen, erblicken wir da überall!

Damit sank der heitere, seelige Tag des Paradieses in die ewige Vergangenheit hinab, und seine lezte Glut röthete bald nur noch die über der Erde schwebenden Wolken und die höchsten Bergspitzen. Mit dem Fortgang der Zeiten beginnt sich ein höherer Tag der Gestirne aufzuthun! ein Tag anderer Art, ferner und tiefer, sonderbarer und mystischer, aber doch ein Tag allseitiger künftiger Vollendung! Es ist der Tag mitten in der Nacht; die Nacht und der Tod treten nämlich in ihrer höchsten Bedeutung, als Scheidung des Göttlichen von der Uebermacht der Basis, oder als Wunder hervor.

10.

2. Der Exodus, oder die Wunder.

Das zweite, nach entsprungener Sünde, in dem Gange der Religion hervortretende Moment sind die Wunder.

---

s.) Richt. 1, 7. 9, 56. 57. t.) 4. M. 33, 4. u.) 1. M. 4, 10. 11. w.) 18, 20 — 22.

Auf die Zeit der göttlichen Kindheit, wo alle Dinge in einem Urelement des reinen Gemüthes schwimmen, folgt bei dem Menschen und seinem ganzen Geschlecht die Welt der Phantasie, die Welt der Wunder, die zumeist das Alter des Jünglings bezeichnen. So ist auch in dem Umlauf und der Entwickelung der Religion das zweite Moment das Wunderbare, als gleichsam der Ausdruk einer kühnen, göttlichen Weltphantasie, und Jünglingskraft der Menschheit.

Das Wunder ist seinem Wesen und seiner höchsten Bedeutung nach schon in dem ersten Moment der Religion da, wie die Phantasie in ganzer Fülle und Wunderbarkeit schon dem Kinde einwohnt, aber es ist eben, weil noch alles Wunder ist, ohne Gegensaz, an dem es möchte erkannt, und als eine Besondernheit ausgeschieden werden; die Erkenntniß des Guten und des Bösen ist noch nicht gekommen, der Mensch hat die Frucht der Sünde noch nicht gekostet, seine Augen sind noch nicht aufgegangen, daß er etwas dem Göttlichen gegenüber erblikte; weil im Anblicke Gottes noch alles sehr gut war, gebrach dem Menschen dessen Erkenntniß! a.) So wird der Jüngling erst zu allen seinen wunderbaren Phantasien aufgeregt, wann er schon das Paradies der Kindheit hinter sich gelassen, und die beengende Wirklichkeit ihre rauhen Arme immer fester um ihn schlingen möchte. Schon die Schöpfung und das Dasein der Dinge, wie überhaupt alles Leben, ist

---

a.) 1. M. 1, 31. Vergl. 3, 6 — 8.

das erste und höchste Wunder, etwas, dessen innerer Grund und Zusammenhang sich in die undurchdringlichen Tiefen der Freiheit Gottes verliert; b.) etwas, das zu seiner Unterlage nur in dem ewigen, schöpferschen Wesen ein Verhältniß haben kann, c.) was wir uns zunächst unter Wunder denken. Das Leben und die Anschauung der Dinge in Gott, wie sie durch das Paradies und ferner angedeutet sind, d.) stellen sich als eine lautere Wunderwelt vor das zarte Gemüth, wo gerade durch ein unmittelbar daseiendes und wirksames Göttliches hinfällige Gestalten mit einem ewigen Lebensgeist vermählt werden. Daß der Mensch und alle Wesen in der Gottheit leben und athmen, e.) ist das nicht die tiefste Wurzel, über die hinaus kein Blik reicht, weil jedes geschaffne Wesen sie zu seinem Dasein und Leben schon voraussezt? und wo immer der Blik an diese unübersteigliche Schranke stößt, da steht, als Hüter des verschloßnen Paradieses, mit seinem Flammenschwert das Wunder! f.) Der unmittelbare Ausdruk eines Göttlichen in seiner tiefen Unbegreiflichkeit, das sind doch die zwei allgemeinsten Bestandtheile des Wunderbaren! Die Urzeit hat blos Wunder ohne Zahl, g.) den Abgrund Gottes, der nach allen Richtungen unendlich über alles Geschaffene hinausgeht, h.) der von keinem Menschen durchschauet werden kann; i.) das göttliche Leben, so alles durchdringt, k.) in dem aller Wesen Maas

---

b.) Röm. 11, 33—36. c.) 1. M. 1, d.) 2, e.) Apost. 17, 28. f.) 1. M. 3, 24. g.) Hiob. 5, 9. h.) 11, 8. 9. i.) 1. Tim. 6, 13 — 16, k.) Hiob. 27,

und Licht, Wissen, l.) eine allwissende Weisheit, m.) vor der keine Nacht, n.) ist; ein Wesen in dessen Hand alles steht, o.) in dessen Gewalt alles Lichte und Lebendige liegt, p.) dessen alles unter allen Sphären ist! q.) Wie ohne diesen Unerforschlichen, Unanschaubaren r.) nichts Bestand hätte, s.) und Er der Allseiende und Allwissende ist, t.) der alles seinetwegen, d. h. eigentlich in sich geschaffen, u.) so ist Er auch Ordner von allem, w.) Führer von allem, x.) sein ewiges Lebensgesez ist in allem, y.) alle Lebensentwickelungen sind sein Werk, z.) und es sind darum seine Wunder unaussprechlich! a.)

Nebst diesem schließt das Wunder, wie schon der Name anzeigt, ein lebendiges Mißverhältniß seiner Bestandtheile in sich, weswegen es erst außer dem Paradies, und nach der Verkehrung des Lebens durch die Sünde, eintreten konnte. Das Wunder ist es gerade, was auf göttliche Weise die Kluft, die in dem Bösen zwischen dem Leben und der Basis aufgegangen ist, ausfüllt, und was die getrennten Endpunkte wieder vermittelt; es ist das Göttliche, das Leben, wiefern sich dieses in der Sündenwelt, als in einer sich sträubenden Unterlage, noch daseiend und wirksam erweist. Wie die Basis mehr in sich

---

l.) Hiob. 10, 2—14. m.) 28, 12—28. n.) 34, 21. 22. o.) 12, 10. p.) 36, 27—33. 37, q.) 41, 2. r.) Joh. 1, 18. 2. M. 33, 20. s.) Hiob. 34, 13—15. t.) Ps. 139, u.) Sprüch. 16, 4. w.) Hiob. 38, u. 39, 1—30. x.) 12, 17—25. y.) Weish. 12, 1. z.) Hiob. 26, und 14, 5. 15—17. a.) Ps. 145,

versank, und verhärtete, sträubte sich das Leben gegen den Tod, es entstand Entzweiung, Kampf, ein Natürliches und Uebernatürliches, ein Irdisches und Göttliches, die vor eines gewesen, begannen auseinander zu gehen. Ein göttliches Leben stand izt der Verdorbenheit gegenüber, b.) ein Noah konnte gerettet werden, während die Welt in den Fluthen versank, c.) ein Henoch konnte im Glauben aus der Welt entrükt werden, d.) und, wie der Contrast aus der Natur in immer höhere Gebiete gesteigert ward und immer stärker wurde, konnte ein Elia im Feuerwagen gen Himmel fahren. e.) Die Welt hatte die einfache Anschauung für das allgegenwärtige Höchste verloren, das Himmlische war ihr fremde und unbegreiflich geworden, sein Einschreiten und seine Offenbarungen wurden ihr zum Wunder! f.)

---

b.) 1. M. 6, 7 — 9. c.) 7, . d.) 5, 21 — 24. Hebr. 11, 5. e.) 2. Kön. 2, 1 — 18.

f.) Sicut enim, quod miserunt ministri in hydrias, in vinum conversum est opere Domini, sic et quod nubes fundunt, in vinum convertitur ejusdem opere Domini. Illud autem non miramur, quia omni anno fit; assiduitate amisit admirationem. Nam et considerationem majorem invenit, quam id, quod factum est in hydriis aquae. Quis est enim, qui considerat opera Dei, quibus regitur et administratur totus hic mundus, et non obstupescit obruiturque miraculis? Si consideret vim unius grani, cujuslibet seminis, magna quaedam res est, horror est consideranti! Sed quia homines in aliud intenti perdiderunt considerationem operum Dei, in qua darent laudem quotidie Creatori: tanquam servavit Sibi Deus insitata quaedam, quae faceret, ut tanquam dormientes homines ad Se colendum mirabilius excitaret. Mortuus resurrexit, mirati sunt homines: tot quotidie nascuntur, et nemo miratur. Si consideremus prudentius, majoris miraculi est esse, qui non erat, quam reviviscere, qui erat. Idem tamen Deus Pater Domini nostri Jesu Christi per Verbum suum facit omnia haec, et regit Qui creavit. Priora miracula fecit per Verbum suum Deum apud Se, posteriora

Erst als die Kinder Israels ihrer Väter Gott vergessen hatten, g.) mußte Er sich durch eine steigende Reihe der Wunder erweisen! h.) Wie die Uranschauung schon lange verloren gegangen, sollte Ahas ein Zeichen verlangen, i.) und wurden endlich von den Pharisäern in Mitte der Wunder k.) Zeichen gefodert. l.) Erst izt konnten Zeichen und Wunder als Beweise einer göttlichen Sendung angesehen werden, m.) als welche nur eine Aeußerung des Göttlichen in einer dunklen, contrastirenden Form sein können, n.) die daher ein Glaubensgrund an das Göttliche und an die überströmende Fülle seiner Gegenwart, oder eben Zeichen in der ursprünglichen Bedeutung sind. o.)

Durch die Sünde und den aus ihr entspringenden, von oben durch alle Reihen und Organe der großen Schöpfung hindurchlaufenden, krankhaften Lebensgang erhielt auch das Wunder eine doppelte Gestalt. Die Wesen konnten sich von da nur, durch den Tod hindurchgehend, wieder in das Göttliche erheben, wie in dem Leibe die Krankheit von den obern Organen, wenn diese auch schon wieder genesen sind, in die untern durch und vollends ausläuft, wie solches die, troz der geschehenen Krisis und gehob-

---

miracula fecit per Verbum ipsum suum incarnatum, et propter nos hominem factum. Sicut miramur, quae facta sunt per hominem Jesum, miremur quae facta sunt per Deum Jesum.
Augustinus.

g.) 2. M. 3, 13. 14. h.) 4, 1—9. i.) Jes. 7, 10—12. k.) Matth. 11, 20—24. l.) 12, 38—45. m.) 11, 4—6. n.) Joh. 10, 21. o.) 7, 31. 10, 37. 38.

hohnen Wurzel des Uebels, langsame Genesung und fortdauernde Krankhaftigkeit zeigt. Die Erbsünde, die ihrer Benennung nach, ein objektives und selbstisches Dasein des Bösen ist, das sich in den edelsten Organen festsezt und von da aus durch das Ganze verbreitet, läuft zulezt als Sünde des Leibes, nach dem gleichen Typus der Stockung und Auflösung in das physische Reich hinab, was Sünde dem vollen Begriffe nach und uneigentlicher Tod des Geistes und der Seele gewesen, wird zur uneigentlichen Sünde des Leibes und zum eigentlichen Tod; d. h. die selbstvernichtende Gewalt des Bösen kehrt sich endlich ganz heraus. Auch das Wunder muß nun die Todesgestalt der Basis tragen, wie der Träger aller Wunder Gottes, Christus, am Kreuze der Sünde wegen erstarb. p.) Das Wunder, sofern es ein Eingreifen des Lebens in seine erkrankte Unterlage ist, schließt nothwendig einen Zwiespalt und Kampf in sich, es ist die im Genesungsprozeß liegende, lebendige Berührung und Krisis zwischen Gesundheit und Krankheit, Leben und Tod. Wie die Sünde den Tod gebiert, q.) oder eigentlich der Tod nur ihre schlechthin hole und leere Innenseite ist, ihr innerster Kern und Rest, r.) so will das Wunder das Leben erzeugen, d. h. die Stoffe in das Leben versetzen, was ja der Sinn und das Wesen der Zeugung ist. s.) Das Wunder nach seiner dunkelsten Tiefe ist eine fruchtbare Mutter des Lebens, eine lezte, nie erklär-

---

p.) Röm. 8, 3. 4. q.) Jak. 1, 15. r.) Röm. 7, 13. 5, 21. s.) 2. M. 4,

liche Wurzel aller Schöpfung und Entstehung! Alle Wunder sind, ihrer Idee nach, eine Auferstehung des Fleisches; die allgemeine Auferstehung am Abschluße der Zeiten ist die lezte Krisis, das Allwunder, Schluß und Krone aller Wunderreihen! t.) Die Wunder, wie die Geschichte zeigt, steigerten sich bis zu Todtenerweckungen, u.) und zur Bestättigung und Vollendung alles Wunderbaren stand Christus selber vom Tode auf und fuhr verklärt gen Himmel! w.) Die harte Erstarrung der Basis, x.) und ihr schweres Lasten auf das noch glimmende Göttliche, y.) das Schreien des Lebens unter dem Druk, z.) die Erlösung, Entfesselung und Ausführung des Göttlichen in die Freiheit a.) waren es, was das Wunder eigentlich bedeutet. Das Wunder ist in sofern für die dem Leben widerstrebende und feindseelige Basis zerstörend; Gott ist dem rohen und bösen Wesen ein verzehrendes Feuer! b.) So regt sich dort in Aegypten das Göttliche zürnend und strafend in allen Naturen, c.) Verhärtung und Zeichenordnung in der Ansicht, berühren sich [illegible] Wie das Böse und die Todesversteinerung von oben kam, so liefen die Wunder [illegible] unten aufwärts, als gleichsam ein noch [illegible]des Sträuben der tiefern Reihen gegen den von oben herabdrückenden Tod; der Schlag und Klang hebt, gleich einem schweren, nahenden Ge-

---

t.) 1. Kor. 15, u.) Joh. 11, Vergl. 9, Vergl. 6, u. s. w. w.) Mark. 16, x.) 2. M. 4, 21. 5, 2. y.) 1—9. z.) 20. — 6, 1. a.) 3, 19. 20. b.) 5. M. 4, 21—24. Vergl. 3. M. 10, 1. 2. c.) 2. M. 8, — 12, d.) 7, 3 — 6. 11. 13 — 25.

witter, in der tiefen Ferne an, mit Fröschen, u. dgl. e.) nahet immer lauter und furchtbarer, Hagel über Pflanzen, Krankheiten über die Thiere, f.) dringt mächtiger in den Kreis des Menschen, bestürmt schon in Finsterniß u. dgl. seine Sinne heftiger, g.) bis endlich der Donnerschlag auf sein Haupt fällt, Tödtung der Erstgeburt, h.) Versinken des Heeres in den Meereswellen! i.) Mit diesem Tod war das Leben in allweg gelöst. k.) Den Israeliten zog Jehova in Feuer und Rauch voran, — l.) Bild des auflösenden, fressenden Elements! so ward Israel gerettet, gelöst. m.) Wenn Christus seine Jünger aussendet, so gebeut Er ihnen vor allem: heilet die Kranken; n.) Er selbst als Wiederhersteller des Israelitismus, gibt als Kennzeichen hiefür diese Heilungen an: die Blinden sehen, die Tauben hören, die Todten stehen auf. u. s. w. o.) Die zweite Predigt der Apostel beginnt und leitet sich ein mit der Heilung des Lahmgebornen; p.) Teufel fahren aus, Gichtbrüchige werden geheilt. u. s. w. q.) Wie es dort heißt, daß der Herr des Pharao Herz verhärtet habe, auf daß Er seine Macht an ihm erweisen könne, r.) so scheint es, daß, nach einer inzwischen vorgegangnen Steigerung des ganzen Prozesses in das Geistige, die Teufel zu den Zeiten Christi ihr Reich nur dazu so ausgebreitet haben,

---

e.) 2.M. 8, f.) 9, g.) 10, h.) 11, u. 12, 12. 29. 30. i.) 14, 1—5. 8. 24—31. k.) 12, 29—33. Vergl. 14, 30. 31. 15, 1—21. l.) 13, 21. 22. m.) 6, 1. n.) Luk. 10, 9. o.) 7, 11—23. p.) Apost. 3, 1—9. q.) 8, 7. r.) 2.M. 7, 3—5.

damit sich an ihnen die göttliche Siegergewalt des Erlösers, der gekommen ihr Reich zu zerstören, s.) offenbaren und verherrlichen könnte.

Das Wunder ist in dem Betracht eine dem gemeinen Gang der Natur zuwiderlaufende, feindliche Macht und eigentlich wider die gewöhnlichen Gesetze der Natur, wiefern diese Gesetze ein Ausdruk der Sünde und Todesrichtung sind; es ist die Erweckung des Todten, dem Sterben und Verwesen, das sonst die Natur will, zum Troz. t.) Mit den höhern, den eigentlichen, ursprünglichen Schöpfungsgesetzen dagegen ist das Wunder im friedlichen Bunde; der Wunderthäter wirkt nur das ursprüngliche, tiefverborgne Wirken des Vaters, u.) und wirkt es gleichsam durch die verstörte Schöpfung wieder zur Sichtbarkeit empor. w.) Die zerstörende Kraft geht nur auf die hemmende Schranke und ist nur scheinbar, wenn man sie im großen Ganzen anschaut. So scheint das Sonnenlicht aus seiner Welt herab auf unsre Erdgewächse verwüstend einzuwirken und, indem es die schwachen Leben tödtet und die Dinge einer chemischen Verschmelzung und Läuterung unterwirft, mit der niedersten Schweregewalt des Todes im Bunde zu stehen. Doch ist dieses nur ein nothwendiger Durchgang zu den eigentlichen Schöpfungen dieses Lichtes, die Pforte, durch welche hindurch die Wesen, nach einem allgemeinen, aus der Sünde entsprungnen Gesetze, in das Licht-

---

s.) Mark. 1, 24. Hebr. 2, 14. t.) Joh. 11, 38—45.
u.) 5, 19. w.) 20—38.

und Lebensreich eingehen müssen, und es folgen Entbindungen und Bildungen, die ihre Ursache nicht in der lichtlosen Erdsphäre haben. Das Göttliche zeigt sich dort nicht blos Aegypten überhaupt mit Wundern schlagend, x.) und sich an demselben in seiner Stärke, in seinem Glutzorn, y.) erweisend, z.) nein, es liegt ein höherer Sinn, ein Lebenssinn in dem Wunder, wie wäre es sonst göttlicher Abkunft? Das Wunder zeigt sich als Israel rettend, a.) das ist sein eigentlicher Zwek, sein Ziel, wovon jenes die verneinende Bedingung war. Nicht allein wird das Wasser wunderbar versüßt, b.) regnet der Himmel sein nährendes Manna, c.) und entfließen den harten Klippen des Horeb erfrischende Quellen: d.) auch dem Thier des Fluchers trit der Engel in den Weg und die Eselin muß reden; e.) ja, wie der Zwang wider das Thier den Bileam nicht beugt, ergreift dieser sein Gemüth, f.) seine Seele und sein Mund wird von Gott gezügelt, und der zu verfluchen gekommen, muß das Volk des Herrn auf vielfache Weise segnen! g.) Mit diesem Doppelgesicht ziehen nun alle Wunder vorüber. Wie der Herr auf der einen Seite dem Josua, ihn ermuthigend erscheint, h.) so stürzen auf der andern Seite die Mauern um das verworfne Jericho ein, i.) und Schrecken läuft über das feindliche Kanaan. Wenn Hagel und Blitze die Feinde Israels verfol-

---

x.) 2.M. 3, 20. y.) 15, 1—21. z.) 7, 3—5. a.) 3, 7. 8. b.) 15, 22—26. c.) 16, 4—6. d.) 17, 1—7. 4.M. 20, 6—13. e.) 22, 18—35. f.) 38. g.) 23, 3—10. 12. 16—24. 24, 1—13. h.) Jos. 5, 13—15. i.) 6, 2—6.

gen, k.) so verlängert sich zugleich den Siegern der Tag; l.) wenn giftige, glühende Schlangen die Murrer stechen, m.) so hängt auch das heilende Sinnbild darneben, dessen Anblik rettet. n.) Das Wunder ist die zugleich leitende und schreckende Feuer- und Wolkensäule in den Höhen, über den Weltaltern; der furchtbare Engel, der sich zwischen Israel und Aegypten stellt, o.) der den erstern den Tag, den andern die verhüllende Nacht, die Mutter und das Sinnbild der Furcht und des Todes, zukehrt! p.) Die sich den einten öffnende Fluthenbahn, die aufgethan scheint, um nur die andern zu verschlingen, q.) das ist das Wunder! das Volk fürchtete sich und glaubte an den Herrn. r.)

Nicht nur im Großen und in den äußern Erscheinungen zeigt sich das Wunder als ein göttlicher Zwiespalt und Kampf, es wirft auch den gleichen Stachel in die Seele, als in das geistige und sittliche Gebiet der in den Kreis des Wunders aufgenommenen Menschen. Der göttliche und böse Streit tobet in dem Gemüthe des Pharao selbst, selbes quälend und zerreissend, daß er izt glaubt, izt sogleich wieder verstokt und das einstralende Licht verdrängt. s.) Wie beim ersterbenden Organ der neue Reiz, die hinzukommende Heil- und Lebenskraft nur seinen Todes- und Verhärtungsgang beschleunigt, so jagen diese himmlischen Mächte den verworf-

---

k.) Jos. 10, 11. l.) 12—14. m.) 4.M. 21, 4—7. n.) 7. 8. o.) 2.M. 13, 21. 22. p.) 14, 19. 20. q.) 21—31. r.) 31. s.) 8, 8. Vergl. 15.

nen Dränger von Abgrund zu Abgrund, bis hinein in den Todes- und Verderbensschlund! t.) Die Jünger des Herrn glauben auf das erste Zeichen; u.) Nikodemus erkennt in den Wundern des Meisters, dessen Abkunft von Gott; w.) die Pharisäer hingen greifen in pharaonischer Verhärtung nach allen Ausflüchten, x.) und, wie jener die göttlichen Wunder gerne den Zaubereien gleich stellen möchte, y.) sprechen sie, wo die That unläugbar auf sie einstürmt und ihnen das Seelenauge aufreißen will, sie stamme aus dem Teufel! z.)

Die Wunder liegen nothwendig in dem Wesen der Religion; sie war zu allen Zeiten und an allen Orten, wo sie sich regte und zeigte, eine fruchtbare Mutter und Quelle der Wunder. Die Religion für sich schon ist das Aufleuchten eines Göttlichen in irgend einer Natur, und das Mühen desselben sich der hemmenden Bande zu entledigen und zu der süßen Heimat, in den Schoos Gottes, zurükzukehren. Die Religion drükt also schon ohne weiters jenes Mißverhältniß zwischen dem einzelnen Wesen und der Unendlichkeit Gottes aus, in dem ja eben das Wunder besteht; die Religion kann das Allwunder genannt werden, und sie hat auch zu allen Zeiten jene Wunder im Geiste des Menschen, wie z. B. höchst auffallende und plözliche Bekehrungen, er-

---

t.) 2.M. 7, 23. 8, 15. 32. 9, 12. 27—35. 10, 28. 11, 10. 12, 29—32. 14, u.) Joh. 2, 11. w.) 3, 2. x.) 9, 8—34. y.) 2.M. 7, 11—13. 22. 23. z.) Luk. 11, 14—26.

zeugt, wovon alle andern Mächte nichts Aehnliches aufzuweisen haben. Die Religion ist die Lebensatmosphäre, innert der allein die wahrhaften Wunder gedeihen können, und außer der sie ersterben, oder nur ein Afterleben, als Zauber- und Hexenkünste, u. dgl. führen. Es ist der alte ewige Bund zwischen Gott und den Geschöpfen, der sich in allen Wundern nur erneuet, und ausgeführt wird durch sie; a.) sie sind die Anzeichen, daß ein Volk Gott angehöre, b.) die, auf die erregte Rükwirkung der Basis immer heller hervortretende göttliche Macht. c.) Das Wunder steht mit der Religion als mittleres Organ, oder als Ausfluß, und hinwieder als Träger derselben in so enger Verkettung, wie die Pflanze mit dem Leben der Natur. Das Wunder soll eine höhere Welt offenbaren, zeigen, daß der Mensch nicht vom Brode allein lebe; d.) die Reihe der Wunder soll das Gemüth anregen und in den Glauben erheben, d. i. in den göttlichen Sinn; e.) werden sie dem ersten Zeichen nicht glauben, so folgt ein höheres, stärkeres, u. s. w. f.) wie denn das Volk das Göttliche schauete, glaubte und anbetete. g.) So glaubt der Vater und sein ganzes Haus, als er die wunderbare Genesung seines Sohnes erforschet, h.) welches des Herrn zweites Zeichen war.

Weil die Juden, vermöge des alten heiligen Bundes, das religiöse Volk, oder, um in der Sprache

---

a.) 2.M. 6, 1—8. b.) 4, 21—23. c.) 5, u. 6, 1. d.) 5.M. 8, 1—6. e.) 2.M. 4, 1—9. f.) 8, u. f. f. g.) 4, 29—31. h.) Joh. 4, 47—53.

Gottes zu reden, der Erstgeborne des Herrn waren, i.) darum waren auch die Wunder bei ihnen nothwendig und zu allen Zeiten einheimisch. Israel stand z. B. dem versunknen Aegypten, wie der todten Basis, gegenüber, zwischen denen das Wunder schied, k.) das eine zerstörte, das andere schonte. l.) Unter Israel sollten deswegen Wunder, wie unter keinem andern Volk, geschehen; m.) da sollte sich die Unermeßlichkeit Gottes an den beschränkten Dingen aufdecken, ein besonderes Zeichen es offenbaren, daß Gott überall Herr, n.) daß keiner auf der ganzen Erde, wie Er! o.) daß die Erde des Herrn sei. p.) u. s. w. Israel, wenn auch an irdischen Dingen und an Umfang das kleinste Volk, war darum an geistigem Seegen, der sich gerade an der irdischen Kleinheit am besten offenbaren kann, q.) das größte der Völker! r.) An ihm sollte sich das ganz einzige Faktum, daß ein Volk Gottes Stimme hört, und doch lebet, s.) daß es durch Wunder ausgeführt und geleitet wird, t.) ergeben. Mose war eigens ein Prophet zu allerhand Wundern, wie seine Lebensbeschreibung lautet, u.) und deswegen selbst vor Aegypten hoch verehrt! w.) So werden auch den Jüngern Christi, bei ihrer Aussendung, sogleich Zeichen verheissen; x.) ja Aaron, als der Mosen, wie der göttlichen Kraft das erklärende Wort, beigege-

---

i.) 2.M. 4, 22. k.) 9, 1—7. l.) 11, 4—7. m.) 34, 10. n.) 8, 20—22. o.) 9, 14. 16. p.) 9, q.) 1.Kor. 1, 17—31. r.) 5.M. 7, 7. s.) 4, 32. 33. t.) 34—36. u.) 34, 11. w.) 2.M. 11, 3. x.) Mark. 16, 15—18. 20.

ben, nimmt offenbar eine ihm untergeordnete Stelle ein. y.)

Die Wunder bezeichnen jedoch, nach einer genauern und engern Bestimmung ihrer Merkmale, nur das Zenith, oder das innerste Moment der Berührung des Göttlichen und der Dinge, den elektrischen Blizschlag des Lebens, und müßen eben deswegen in den großen kritischen Uebergängen, wie bei dem Ausgange des heiligen Volkes aus Aegypten, oder bei der Einführung des Christenthums in die Welt, vor allem aus zum Vorschein kommen. Wie diese innerste Berührung mehr auseinander geht, verläuft sich das Wunder auf der einen Seite in die Natur und Natürlichkeit, wie bei den heidnischen Völkern, auf der andern Seite zieht es sich, wie in der ausgebildetern Kirche Christi, mehr in die lichten Dunkelheiten und Höhen des Geheimnisses zurük. In der alten Welt, als in der Durchdringung aller göttlichen - und Naturkräfte waren die Wunder auch überall da. Die Kosmogenien und dunkeln, abgebrochnen Fabeln aller Völker reden noch laut von ihnen; aber wie die Basis sich mehr von ihrem Leben entfremdete, wich das Göttliche von der Hülle der Wunder, und sie sanken zu Zaubereien hinunter. Wie der organische Leib, wenn die ihn durchdringende und verschönende Seele aus ihm entschwunden ist, noch lange nach den altgewohnten Gesetzen und Genien seine Verrichtungen fortsezt, und zu leben scheint, so war auch noch ein Afterleben der

---

y.) 2.M. 6, 29. 7, 1. 2.

Wunder in den Künsten der alten Völker lange zu finden, als das ursprüngliche Göttliche schon vorlängst verklungen hatte, ja wird, nach fast allgemein erloschnem Geiste des Christenthums, beim Abschluße des Lebens, selbst von den verworfensten Gewalten geübt. z.) Die Aegypter vor allen, vertreten hierin die alte Welt, und stehen dem heiligen Volk und dessen Führer, als eine Zauberwelt dem Wunder, gegenüber. Die Zauberer thun die Zeichen auch, a.) aber der innere Geist und Zwek ist ein anderer. Die Aegypter bilden nach aller Geschichte, überhaupt den Uebergang zu dem eigentlichen Naturdienst und Heidenthum, und ihr ganzes Wesen und Bestreben ist mit einem mysteriösen Zauberflor überschleiert. Schon bei dem ersten Menschenstamm findet sich, merkwürdig genug, ein Ansaz zu diesem aegyptischen Wesen, eine üppige und egoistische Ausbildung und Losreißung der einzelnen Kräfte von dem Ganzen, als eine Art zauberischer Gewalt in der Menschensphäre. Die frühesten vielfachen Erfindungen werden insgesamt bei den Kainiten gemacht, die, auf Höhen wohnend, sich ihre Wohnungen befestigen, sich selbst beschirmen und rächen mit dem so eben erfundnen Schwert, und keines Gottes mehr zu bedürfen scheinen, b.) ganz wie der Stammvater selbst. Gutes und Böses erkennen und sich sein leitender Gott sein wollte, c.) während die Sethiten in Ruhe und Andacht den noch unreifen Saamen bewahrten im Schoose Gottes! d.) Das Gesamtleben jedoch

---

z.) Offenb. 13, 11—14. a.) 2. M. 8, 7. u. f. w. b.) 1. M. 4, 15 — 24. c.) 3, 1 — 7. d.) 4, 25. 26.

ließ sich sein Recht nicht rauben, es drükte zerstörend und die schwachen Fäden reißend zurük, sie die Erfinder gingen unter in der Fluth, e.) die Thurmbauer zerfielen unter sich, f.) u. s. w. wie denn keine, nur aus der Zeit entsproßne Wissenschaft, oder Kunst, eine lange Zeit überdauert, was der Zeitgewalt trotzen soll, muß aus der Ewigkeit geboren sein! So frißt die mosaische Wunderschlange die Zauberschlangen bedeutend weg, g.) wie das Leben den Schein verschlingt. Ja, wie die Wunder höher steigen, h.) muß die Macht der Zauberer den Finger auf den Mund legend, selbst die höhere, göttliche Gewalt erkennen und preisen! i.) Die göttliche Gewalt überfliegt die Zauberspähre so hoch, das jene Künstler sich selber vor dem Schlage des Wunders nimmer zu schützen vermögen. k.)

Es liegt in der Natur der Krankheit, daß die Organe, welche den Genesungseinflüssen zunächst und am meisten ausgesezt sind, sich vor allen gegen den freien Durchgang des Lebens wehren; denn die Krankheit selbst besteht in dieser Absonderung und Entgegensetzung des Einzelnen und Untergeordneten von dem Allgemeinen und Höhern und gegen dasselbe. Der einmal von dem höhern Geist und Leben abgelöste Verstand wird dessen Einflüssen um so gefährlicher, wie feiner und ausgebildeter er ist, und was man dem Anschein nach als Annäherung zu der Vernunft ansehen sollte, ist nur seine gröss-

---

e.) 1.M. 7, 23. f.) 11, 1—9. g.) 2.M. 7, 8—12.
h.) 8, 16. 17. i.) 18. 19. k.) 9, 11.

sere Entfernung und eigensüchtigere Ausbildung. Das Auslaufen der Wunder in die Natur veranlaßte die Naturalisten zu verschiednen Zeiten zu deren Läugnung; indem sie die natürlichen Umstände so lange häufen und durch Dichtungen ausspinnen, bis das Göttliche dahinter, wenigst einigermassen scheinbar, zurükgedrängt wird; so wie im Gegentheil dieselbe Berührung des Göttlichen und der Natur, manche zu wunderbaren Deutungen von Naturerscheinungen verleitet hat. Was viele Neuere im Intellektuellen thun, als moderne Aegypter, das thaten die Alten im Physischen, wie jene das Zauberische in Figmenten, stellten es diese in der Wirklichkeit dem Göttlichen gegenüber. Dieselbe verkehrte und zerstörende Macht des Lebens herrschte in der Zauberei; welche sich, wie ein einzelnes Organ von dem Ganzen ablöste, und in ihrem eignen Kreis zu wuchern begann, wodurch eben sie zur Zauberei ward. Die Zauberei suchte sich, dieser ihrer Natur und Richtung nach, wie jener Magus in der göttlichen Geschichte, des Göttlichen zu Hemmung und Störung des Göttlichen selbst anzumassen. l.) Die Zauberkünste waren es, die das Herz des Pharao stets von neuem versteinerten und seinen Blik umnebelten, daß er das Göttliche nicht sah! m.) wie zur Zeit Christi die erloschnen Formen des Heiligen die Juden blind und taub gegen das machten, was die Heiden, die diese Formen nicht kannten, so innig ergriff und zum Glauben fortriß. Jede Wirkung ruft, nach dem Gesetze der Natur, ihre Gegenwirkung nur um so entschiedner

---

l.) Apost. 8, 9—23. m.) 2.M. 7, 12. 13. 22. 23.

hervor; wie in den Zeiten des größten Verfalls die meisten göttlichen Funken durchfallen, so wird im Gegentheil auch beim Durchbruche des Höchsten alle Anstrengung der Hölle dawider verspürt, woraus sich einigermassen erklärt, wie gerade die zahlreichen Einflüsse der Dämonen mit dem Erscheinen und Wirken Christi zusammentrafen; sie kannten Ihn, n.) sie rufen: bist du gekommen uns zu quälen vor der Zeit. o.) u. dgl. Mit dem Abschluße alles Lebens muß, nach dem prophetischen Geist, auch die lezte Anstrengung aller bösen Gewalten zum Vorschein kommen. p.) So zieht hier die dunkle, tödtende Macht aus jeder flüchtigen Erhebung nur um so entschiedner und tiefer in das dumpfe Reich der Sünde hinab, q.) bis die Zerstörung sich in ihren eignen Kreisen vollendet hat. r.)

Die Wunder sollten deswegen in Israel von dem Göttlichen nie geschieden werden, als mit welcher Scheidung ihr innerstes Wesen und Leben zerstört würde, die Zauberei, als ihr Gegensaz, war von Gott verboten und Tod auf alle Zauberer gesezt; s.) und zwar sinnvoll nach der langen sprechenden Reihe von Wundern, die als hohe Muster und Urbilder diesem Gebote vorangehen, t.) wo nicht allein die heeren göttlichen Wunder und ihr Erfolg, sondern auch die aegyptischen Zaubereien alle mit ihrem kläglichen Ausgang für sich so sprechend und ermahnend dastehen.

---

n.) Mark. 1, 34. o.) 24—27. 5, 6—13. p.) Offenb. 20, 7. 8. q.) 2.M. 8, 28—32. 9, 34. 35. 11, 9. 10. r.) 12, 29—33. 14, s.) 22, 18. t.) 3,—20,

Nach einer fortschreitenden Steigerung des Lebens äußerten später die Wunder ihre ausscheidende und strafende Gewalt, so wie früher an den Umgebungen des heiligen Volkes, so izt innert demselben selbst, und ihr innerer Sinn zog sich mehr in das Geistige und Sittliche empor. Von seltsamen Zeichen, von Zeichen und Flammen in den untersten Gebieten, u.) an den unedelsten Wesen, w.) von den blutigen Strömen, x.) den überlästigen Fröschen, y.) dem alles fressenden Ungeziefer, Unzählbaren, z.) der Viehpest, a.) den Blattern an Vieh und auch an Menschen, b.) durch den Tod alles Erstgebornen hindurch, c.) geht alles einer weitaussehenden göttlichen Gesezgebung, d.) und Heiligung alles Erstgebornen e.) entgegen. Der Stab, in Moses Hand noch ein Wunderstab, und bald zur Schlange gewandelt, die der alten Welt als Heilsymbol und als feindliche Macht gleich sehr bedeutend war, f.) der erst die Meere zertheilte und fluth machte, daß der Entwickelungsgang seinen Zeitenfluß gehen konnte, g.) mußte dem blühenden Stab des Hohenpriesters Plaz machen. h.)

Die aufkeimende Pflanze schüttelt nicht allein die Hülse ab, und läßt den Staub und die Erde mehr und mehr hinter sich, während sie sich mit steigender Sehnsucht dem Luftreiche und dem besee-

---

u.) 2.M. 3, 2. w.) 7, 14—21. x.) 19—22. y.) 8, 1—6. z.) 20—24. a.) 9, 1—6. b.) 8—10. c.) 11, 4—7. 12, 29—33. d.) 19, e.) 13, 1—16. f.) 4, 1—5. 17. Vergl. 1.M. 3, 1. 4.M. 21, 6—9. g.) 2.M. 14, 15. 16. 21. h.) 4.M. 17,

lenden Lichte nähert: auch nicht die ganze Pflanze, sondern nur ein Mittelpunkt und Haupt derselben vermag zur Blume und zur Saamen bringenden, fortwirkenden Knospe zu werden, gleichsam in die Seele der großen Natur einzugehen und in ihr fortzuleben. So begruben nicht allein die Aegypter die Erstgeburt, gerade während Israel in einer hohen Hand auszog, i.) nicht blos ertranken, hinter dem erkohrnen Volk seine Feinde im Meer, k.) auch die Israeliten selbst schlägt der göttliche Blizstral, wo sie das wunderbar erlangte Fleisch, nach welchem sie gelüsteten, noch zwischen den Zähnen haben, und es entstehen die Gräber der Lüsternheit, l.) unter denen das lüsterne Volk liegt. Von den in Mitte der göttlichen Kräfte und Wirkungen murrenden Schaaren frißt die Pestplage vierzehn tausend, sieben hundert, m.) von den Götzenhurern rafft das Uebel vier und zwanzig tausend weg. n.) Jehova wollte das Volk ausrotten, wie Er die Aegypter ins Meer versenkt hatte, und den Mose allein wieder als Stamm eines großen Volkes ansetzen. o.) Weil die Kundschafter das verheißene Land verschrien, sollten sie, außer Caleb und Josua, p.) nicht hineingehen in dasselbe, q.) ja nach den vierzig Tagen der Kundschaftung mußte das ganze, damals lebende Geschlecht in vierzig schweren Jahren dahinsterben, ohne das Ziel seiner Wünsche zu sehen! r.)

Erst

---

i.) 4.M. 33, 3. 4. k.) 2.M. 14, 23—31. l.) 4.M. 11, 33. 34. m.) 16, 41—50. n.) 25, 1—9. o.) 2.M. 32, 9—14. p.) 4.M. 14, 21—24. 30. q.) 36—38. r.) 26—35.

Erst ihre Kinder würden dahin gelangen. Die Empörer wider Aaron verschlingt die Erde, verzehrt das Feuer. s.) Doch nicht blos im ausgewählten Stamm zu Vertretung alles Erstgebornen, und im Stamm des Erstgebornen zugleich t.) brütet Aufruhr und hängen von daher zur späten Nachwelt redende Platten in dem Heiligthum, u.) selbst Aaron und Miriam, Bruder und Schwester, feinden Mosen an, w.) und die begeisterte Sängerin des Rettungspsalmes, x.) das Weib, als vermuthliche Anstifterin muß mit dem Aussaz gezüchtigt werden. y.) Ja den Aaron, den ersten Priester schon wollte der Herr, wegen einer Götzenfeier, tödten; z.) und, damit das Maas voll sei, schlägt Mose zweimal den Fels, a.) wie jene Jünger, gleich nach geschehener wunderbarer Brodvermehrung, b.) nicht wußten, woher Brod zu nehmen wäre; c.) der größte Prophet des alten Bundes, d.) der große Gesezgeber, der den Wunderstab stets in der Hand trug! hatte auch sein Hader-Wasser, e.) und der Herr mußte ihn seines Zweifels wegen, f.) zurechtweisen. g.) Nur wer Gott anhängt, der lebet, h.) das zeigten die Wunder! i.) nur so lange Mose seine betenden Hände erhob, war das Volk im Siegen. k.) Des lei-

---

s.) 4.M. 16, 1—35. t.) 1. Vergl. 1. M. 49, 4. u.) 4.M. 16, 36—40. w.) 12, 1. 2. x.) 2.M. 15, 20. 21. y.) 4.M. 12, 9—15. z.) 5.M. 9, 20. a.) 4.M. 20, 10. 11. b.) Mark. 8, 13—21. c.) Joh. 6, 5—14. d.) 5.M. 34, 10. 11. e.) 4.M. 20, 13. f.) 12. g.) 11, 21—23. 31. h.) 5.M. 4, 4. i.) 3. k.) 2.M. 17, 8—13.

sen Zweifels, des augenbliklichen Strauchelns wegen darf auch Mose in das Land nicht eingehen! l.) Der hohe Priester stirbt, zwar im lezten Jahr der harten Wanderschaft; im vierzigsten Jahr m.) soll ihm Mose auf der Höhe des Hor, den Priesterschmuk, womit die gleichen Hände ihn angethan, abnehmen, und er wird da feierlich zu seinen Vätern versammelt. n.) Mose selbst muß an der Gränze des heiligen Landes zu seinen Vätern eingehen. o.) Er überlebt zwar den Aaron, p.) und ihm zeigt der Herr von dem Berge Nebo, der Spitze des Pisga das glükseelige Land, q.) aber seines Flehens ungeacht, r.) stirbt er, s.) der nicht fruchtlos die Herrlichkeit Gottes zu schauen geflehet, t.) welch ein Beispiel! Obgleich des hohen Mannes Augenlicht nicht verdüstert, seine Kraft nicht geschwunden war, u.) ward er doch in dem hundert zwanzigsten Jahr von dem Herrn begraben, daß sein Grab niemand weis! w.) So wirkt das Göttliche strafend, und Israel hat izt sein Hinschwinden in den arabischen Wüsten, x.) dann dreißig Tage hindurch den Tod Aarons; y.) endlich Moses, ihm verborgnen Hingang selbst eben so viele Tage lang zu betrauern. z.) Der Herr ist ein belebendes Feuer, wie es der brennende Busch, und seine Bedeutung für die bald folgende Geschichte zeigt, a.) und ein Feuer zugleich, das ergrimmend bis in den Abgrund

---

l.) 4.M. 20, 12. m.) 33, 38. 39. n.) 20, 22—28. o.) 27, 12—14. p.) 5.M. 32, 48—52. q.) 34, 1—4. r.) 3, 25—27. s.) 34, 5. t.) 2.M. 33, 18—23. u.) 5.M. 34, 7. w.) 6. x.) 4.M. 14, 39. y.) 20, 29. z.) 5.M. 34, 8. a.) 2.M. 3,

brennet. b.) An dem Untergang seiner Feinde, an seinen überstandnen Leiden und Strafen hatte das Volk warnende Beispiele und Vorbilder genug; würde es einst verdorben sein, so würde der Herr an ihm thun, was Er den Kananitern thun wollte, c.) Er würde den Entschluß das Volk zu vertilgen, der früher aufgehalten ward, doch vollführen; d.) die nach und nach ebenfalls in die Krankheit hineingezognen edlern Organe würden den Todesgang des Lebens nicht mehr, wie dort Mose, e.) abwehren können, und Er würde an Israels Saamen Zeichen und Wunder der Strafe thun ewig, f.) wie es bereits Jahrtausende vor aller Welt Augen liegt!

Diese Wunder waren jedoch insgesamt, worauf schon der Name und Begriff der Strafe leitet, und wie es aus ihrer Deutung selbst erhellet, g.) lauter göttliche Heilversuche an diesem Volk. So lange überhaupt noch eine Lebensader, mit der das Volk an dem Göttlichen hing, übrig war, konnte der göttliche Einfluß auf das Krankhafte nicht fehlen; es war eine ewige, durch keine Zeit verwüstliche Heil- und Lebensquelle, mit der das Volk in Berührung stand, wie denn die Schlange auch als Sinnbild der Ewigkeit genommen werden kann, zumal eine dem irdischen Scheinleben entzogene, eherne. h.) Wurden gleich durch die Sünde die Strö-

---

b.) 4.M. 16, 1—35. 5.M. 4, 21—36. Vergl. 32, 15—38. c.) 4.M. 33, 55. 56. d.) 14, 11—20. e.) 2.M. 32, 7—16. f.) 5.M. 28, 46. 47. g.) 30, h.) 4.M. 21, 7. 8. Vergl. 4—7.

me und Quellen des Lebens verbittert und ungenießbar, ging auch die versüssende Kraft verloren, und brach die Natur in laute Klagen aus, so trat der Geist der Wunder ins Mittel; i.) war der belebende Grund k.) zum starren, todten Fels verhärtet, so mußte der Wunderschlag seine Quellen und Adern wieder öffnen! l.) Mit der zunehmenden Gefahr, bei jeder eintretenden Lebenskrisis begannen die göttlichen Wunder in Israel von neuem zu unduliren. Wie tief auch das Volk fiel, grünte doch von Zeit zu Zeit, als nach langem Winter, der Stab Aarons wieder, m.) und stand als Sinnbild hoher, unverwelklicher Hoffnungen in dem Heiligthum. n.) Nur wo keine Lebensfunken mehr glommen, brach der Tod auch völlig durch, nur ein Sodom und Gomorra rauchen noch zum ewigen Zeugniß ihrer Bosheit! o.) Wir werden diese Doppelidee, die den Wundern unterliegt, im Verlaufe bei den Opfern u. dgl. nach dem natürlichen Gesetze freierer und höherer Entwickelung, noch lichter und bedeutender hervorschimmern sehen. Zeigen die Wunder in Aegypten schon mehrseitig auf eine blutige Lösung, p.) wird in ihnen die Natur wieder zu Weichheit und Blut, q.) und dringt das Leben nach einem lang verhaltnen Urbild, wieder aus der Verhärtung hervor, r.) wenn gleich in blutiger Zerrißenheit! s.)

---

i.) 2.M. 15, 22 — 25. k.) 1.Kor. 10, 1—4. l.) 2.M. 17, 1—7. m.) 4.M. 17, 1—9. n.) 10. 11. o.) Weish. 10, 7. 8. p.) 2.M. 7, 14 — 21. Vergl. 12, 7. 11—13. Vergl. 29. 30. q.) 4, 9. r.) 1.M. 1, 20. s.) 2.M. 7, 20 — 25.

so wird das Opfer, was das Wunder nur von ferne andeutet, zur lichten Klarheit aussprechen.

Das zweite Buch Moses, das den Durchbruch des Göttlichen durch die Hemmungen seiner Umgebung und Unterlage beschreibt, und den großen Wendepunkt der hebräischen Geschichte, wo sie aus ihrem Gesamtelement zur freien Geschlossenheit übertritet, versinnlicht, ist vor allen andern das Buch der Wunder zu heißen, welcher Name mit der Benennung des Ausganges, falls diese etwas tiefer und lebendig gedeutet wird, gleichlautend erscheint. t.)

Diese Wunderzeit lief dann, wenn gleich immer schwächer, auch durch die spätern Epochen fort, wie die Stimme des schon länger verschollenen Donners noch in dumpfen Echo's nachhallet, und auch die spätern Wunder tragen alle das auflösende und rettende Gepräge. So das Wunder mit der Wolle, die Gideon dem Thau hinbreitete, u.) die Erscheinung des Engels, die Simsons Mutter zu Theil wird. w.) u. s. w. Dem Hiskia geht der Schatten - oder Todeszeiger zurük, er geneset wieder! x.) Auf Elia's Geheiß frißt Feuer den Hauptmann und seine Krieger, die Hand an den Seher legen wollten; y.) der Engel des Todes selbst wird Israel zum Rettungsengel, indem er zahllose Assyrer würgt. z.) u. dgl. Sogar die unglükliche Geschichte Israels muß

---

t.) 2.M. Aufschrift. u.) Richt. 6, 36—40. w.) 13, 3. 6. 8—10. x.) Jes. 38, 1—8. y.) 2.Kön. 1, 10. z.) 2.Chr. 32, 21. 22.

aus dem Gesichtspunkt angesehen werden, daß der Herr dadurch seine Wunder und Gnaden auch unter den Heiden zeigen wollte, a.) wodurch auch auf diese Schattseite der großen Geschichte ein göttlicher Wiederglanz fällt. Die Völker sollten durch vorläufige Bekanntschaft mit dem Judenthum auf das immer näher kommende Heil vorbereitet werden. Der Fall Israels ist ihnen in allweg zum Heil geworden! b.) Waren es nicht die überall errichteten Synagogen, an die sich die Predigt der frohen Botschaft zunächst anknüpfte? c.) Diese und die unter den Juden Ueberhand nehmende SuchtProseliten zu machen, waren die klarsten Anzeichen der Reife des Judenthums, und seiner Tendenz in eine welthistorische Fülle auszubrechen! d.)

Eine große Weltkrisis anderer Art war mit dem Christenthum wieder eingetreten, und wenn die erstere das junge, lebendige Wesen aus einem todten Gesamtelement zu eigner Ausbildung und urbildlichen Vollendung herausrief, so führte die andere das Leben aus der beengten und erstorbenen Einzelnheit wieder in das Ganze, selbes erfrischend und erneuend zurük. Das Christenthum in seinem Anfang, in seiner Scheidung, und seinem Durchbruch durch das Judenthum ist nothwendig eine Wunderwelt, die von der frühern sich nach den gleichen Eigenheiten und Zügen unterscheidet, wie das Chri-

---

a.) Tob. 13, 1—9. b.) Röm. 11, 12. c.) Apost. 2, 11. 9, 2. 20. 11, 19. 13, 43. 50. 16, 13. 14. 17, 1. 4. 18, 7. 19, 8—22. u. s. f. d.) Matth. 23, 15

stenthum von dem Judenthum selbst. In Christus zogen sich gleichsam alle Wundergeister zusammen, Er erwies sich in einer langen Reihe der Thaten als Der, dem alle Macht im Himmel und auf Erde verliehen ist, e.) das stand am Schluße als grosses Resultat, wie eine ewige Weltreflexion über alles Bisherige da! f.) Als Gott, als vollendeter, wieder in die ursprüngliche Würde und Herrschaft über die Erde eintretender Mensch, g.) als Dem Winde und Wellen gehorchen, h.) als Der auch den bösen Geistern gebeut, i.) und Sünden erläßt, k.) füllte Er die Lücke wieder aus, die durch die Sünde entstanden ist. l.) Er that viele Zeichen, auch noch viele andere Zeichen, die nicht geschrieben sind; m.) ja wenn sie alle sollten beschrieben werden, würde die Welt die Bücher nicht fassen! n.)

Gingen gleich durch die Apostel Christi die Heilungen und andere Wunder fort, o.) und glaubten viele schon früher der Wunder wegen an Christus, p.) so zogen sich doch die größten Wunder, gleichsam die nährenden Wurzeln der übrigen, tief in das Unsichtbare, in eine unbegreifliche, ewige Allgegenwart, q.) und in ein unsichtbares Wirken, als Todte Erwecken, Richten, u. dgl. in ein Wirken, das dem verborgnen Wirken des Vaters gleich ist,

---

e.) Matth. 28, 16—20. f.) Vergl. 1—10. g.) 1.M. 1, 26. Vergl. Hebr. 1, 3. h.) Mark. 4, 35—41. i.) 1, 27. k.) Luk. 5, 17—26. l.) 1.M. 1, 26—28. 3, 19. Vergl. Röm. 5, 1.Kor. 15, 12—28. m.) Joh. 20, 30. n.) 21, 25. o.) Apost. 5, 12—16. p.) Joh. 10, 41. 42. q.) Matth. 28, 16—20.

und keinen Augenblik aufhört r.) zurük, und diese ihre Richtung ward mit dem Aufblühen der Kirche immer entschiedner. s.) Der größern sittlichen Tiefe und Bedeutenheit wegen waren die Wunder des Christenthums dem Gemüth und den Blicken vieler verschlossen; weder verstanden sie die innere Größe und Weisheit, von der diese Zeichen waren, zu fassen, t.) noch die Erscheinungen, die wie Zeichen eines angebrochnen neuen Tages, Zeichen der Witterung, darauf wollten bezogen werden, zu durchblicken. u.) Das Wunder ist überhaupt in der Natur, was das Geheimniß im Geiste ist, man kann es das Mysterium der Natur, wie dieses das Wunder des Geistes heißen, beide sind im Innern eines und dasselbe, das Wunder das verschleierte Geheimniß, dieses das entkleidete und verklärte Wunder. Schon die alten Wunder waren große, grüne Blätter, die auf eine, aus ihrer Mitte hervorscheinende künftige Blüthe und Frucht deuteten, wie jener starre Fels, aus dem die erquickende Quelle sprudelte, w.) zum weichen himmlischen Wesen aufthauen sollte, x.) und Mose nicht hätte zweifeln dürfen. y.) Die ernährenden Wasserströme zielen auf den künftigen heiligen Geist, z.) wie der verklärteste, von diesem Geiste volleste Ausleger anmerkt. a.) Das Manna vom Himmel b.) umhüllte die wunderreichste

---

r.) Joh. 5, 17 — 32. s.) 1.Kor. 13, t.) Luk. 11, 16. 29 — 32. u.) Matth. 16, 1 — 4. w.) 2.M. 17, 1 — 7. x.) 1.Kor. 10, 1 — 4. y.) 4.M. 20, 3 — 13. z.) Joh. 7, 37 — 39. a.) Vergl. 1.Joh. 2, 24 — 29. b.) 2.M. 16, 10 — 35.

Himmelsspeise; c.) wie denn die großen Alten insgesamt der verborgnen Ader der Verbindung zwischen jenen vergangnen Wundern, als gleichsam schon abgewelkten Blättern, und der ewig reifenden Frucht so sorgfältig nachspürten! d.) indem nach aller Ordnung des Lebens, jedes Gegenwärtige schon Sinnbild und Vorbote eines Kommenden ist. Die Wunder sind nur Heilkräfte, sie sind nicht Zwek, sie sollten das Irdische wieder an das Göttliche vermählen, und dann würde das Stükwerk aufhören. e.) Die Ewigkeit in ihren unbegreiflichen, aber unzerreißbaren und höchst lebendigen Verhältnissen zu allen Wesen, zu dem Treiben und der Fortbildung derselben, sollte erscheinen; das Wort, das ewig beim Vater, das ein Schöpfer aller Dinge, das Fleisch geworden, f.) das einwärts Abglanz der Herrlichkeit und Form der Wesenheit, auswärts lebendiger Träger alles Geschaffnen ist; g.) eine Empfängniß der Jungfrau aus heiligem Geiste; h.) der Geist über Jesus schwebend, die sanfte Taubengestalt, die Stimme aus den eröffneten Himmeln herabtönend, Ihn als geliebten Sohn des Vaters erklärend; i.) dann seine Verklärung, die nur ein morgenrothes Vorleuchten seiner Glorie, ei-

---

c.) 2. M. 16, 13 — 21. Vergl. Joh. 6, 48 — 58.

d.) In figuris praesignatur,
Cum Isaac immolatur:
Agnus Paschae deputatur:
Datur Manna patribus. So faßt die Hymne des Thomas von Aquin über die Eucharistie alle großen Strahlen der Vorwelt in einen Brennpunkt zusammen.

e.) 1. Kor. 13, 8 — 12. f.) Joh. 1, 1 — 14. g.) Hebr. 1, 3. h.) Matth. 1, 18 — 20. i.) 3, 16. 17.

ne Vorahndung seiner großen Geschichte war; k.) seine Auferstehung aus dem Tode, l.) und, als nach hergestellter Verbindung zwischen Himmel und Erde, die Erscheinung der Engel; m.) dann auf der andern Seite das wunderbare Erscheinen Christi vor seinen Jüngern selbst, daß Er Fleisch und Bein habend, doch durch verschloßne Pforten geht, n.) wobei das Mißverhältniß zwischen dem Aeußern und Innern so auffallend ist! seine Himmelfahrt, in der ein gleiches Wiederkommen hinterlegt ist, o.) u. dgl. dieses reine, durch und durch wunderbare vom Vater Aus- und zu Ihm Zurükgehen, p.) wodurch Christus zugleich die Wahrheit und das Leben, q.) und zugleich der Weg und das Licht der Welt ist, r.) und dabei Eines mit dem Vater, s.) dieses ist die ewige alle Veränderungen tragende Axe der ganzen Wunderwelt! — Welch ein umfassendes, vielsagendes, rein geistiges und göttliches Wunder ist die Einsetzung des Abendmahls! — das immer feststehende Wunder der Kirche, das andere, das mystische Blut des neuen Testaments, dem natürlichen des alten gegenüber. t.) Die Eucharistie ist der mystische Ausdruk des Mittel- und Seelepunktes der ganzen Heilsordnung, und in sofern ein Inbegriff aller Wunder zu heißen. In ihr ist die Bedeutung der ganzen Geschichte Christi niedergelegt, in ihr ist das höchste Ziel den Gläubigen vorgestekt, in ihr ist

---

k.) Matth. 17, 1—9. l.) 16, 21. m.) 28, 1—10. n.) Luk. 24, 36—43. Vergl. Joh. 20, 19. 20. o.) Apost. 1, 9—11. p.) Joh. 16, 28. q.) 14, 6. r.) 6. 8, 12. s.) 10, 30. t.) Hebr. 9, 11—28.

der Weg, und die Nahrung dazu gegeben. Die Kirche spricht dieses in den Gebeten der Messe von der Eucharistie so bestimmt, als umfassend aus, indem sie dieses Sakrament als bleibende Erinnerung und Fortwirkung des Leidens Christi, u.) als Sinnbild und Pfand der lebendigen Eintracht der Kirche, w.) und endlich als Vorbild und Vorgeschmak eines ewigen Genusses der Gottheit x.) ansieht und darstellt. Die Wunder in dem Lebensgange der Kirche, die alle allegorischer Natur sind, d. h. die ein gänzliches Mißverhältniß des Aeußern zu dem innen wohnenden Göttlichen zeigen, können eine lautere Verwandlung der Wunder in die Mysterien genannt werden. Gott erschienen im Fleische, ist Gerechtigkeit im Geiste, y.) das ist das große Geheimniß! Der Mensch im Fleische gerichtet, sittlicher Weise vernichtet, lebt im Geiste Gott, z.) vom Geiste Gottes belebt ist er wahrhaft in Gott. a.) Die Welt fliehend werden wir göttlicher Natur theilhaft; b.) der Geist Christi legt

---

u.) Deus, qui nobis sub Sacramento mirabili passionis tuae memoriam reliquisti, tribue quaesumus, ita nos corporis et sanguinis tui sacra mysteria venerari, ut redemptionis tuae fructum in nobis jugiter sentiamus. *Prim. Orat.*

w.) Ecclesiae tuae quaesumus Domine unitatis et pacis propitius dona concede, quae sub oblatis muneribus mystice designantur. *Orat. secret.*

x.) Fac nos quaesumus Domine divinitatis tuae sempiterna fruitione repleri, quam pretiosi corporis et sanguinis tui temporalis perceptio praefigurat. *Tertia seu final. Orat.*

Wie zart und sinnreich sind zugleich die Verhältnisse zwischen der Opferung, der stillen Betrachtung und der Verwandlung durch diese Aufeinanderfolge der Gebete angedeutet!

y.) 1.Tim. 3, 16. z.) 1.Pet. 4, 3—6. a.) 1.Joh. 4, 13. b.) 2.Pet. 1, 3. 4.

alle seine Wunder in uns aus, verklärt Christus immer sichtbarer in uns, c.) und der geistige Bau wächst durch ein fortgehendes Wunder im Unsichtbaren zu einem lebendigen Tempel der Gottheit hinan, d.) bis der in uns wohnende Christus sogar den todten Leib erwecken wird, e.) und alles übergeht ins Unverwesliche und Himmlische, f.) das Ewige sichtbar g.) und aller Tod aufgehoben wird, h.) welches das lezte und das Ende aller Wunder ist, wodurch sich alles wieder in das eine Urwunder zurükversenkt, wie sich die Stralen und Feuerflammen alle in dem reinen Lichtmeer verlieren, wenn die Sonne des Lebens alles durchglüht und verklärt haben wird!

11.

3. Die Gesezgebung.

Die irdische Hemisphäre, oder der Staat.

Alle geschaffnen Naturen sind, wie jene Cherubim, oder aus allen Weltkräften bestehenden Sphinxe über der Gesezeslade, nur Säulen, Träger und Zierden um den Thron der unsichtbaren Gottheit, a.) oder die Umhüllung, innert der ein ewiges Gesez

---

c.) Joh. 16, 12—15. d.) Ephes. 2, 21. e.) Röm. 8, 9—11. f.) 1. Kor. 15, 51—55. g.) 2. Thess. 1, 10. h.) Offenb. 20, 11—13.

a.) 2. M. 25, 18—20.

ruhet, durch die hervor es sich kund gibt. b.) Das Göttliche will nämlich aus allem mehr und mehr licht und frei werden, und wie, wenn die Sonne über den Gesichtskreis aufgestiegen ist, die Dinge auseinander treten und sich in verschiedne Verbindungen und Verhältnisse ordnen, die sie alle beleuchtet, und über die sie königlich waltet: so gehen nach den Erschütterungen der Wunder, nach bereits erfolgten Trennungen und Gegensätzen des Göttlichen und der dasselbe tragenden Dinge, die Verhältnisse, als welche den Gegensaz und Einklang in sich vermitteln, hervor, über die das Göttliche nun, sie beleuchtend, sie lebendig bindend und ordnend schwebt, kurz, es kommt die Stufe einer göttlichen Gesezgebung. Die Gesezgebung in ihrem ersten, göttlichen Ideal ist das nach der Erschaffung, nach dem Brüten des Wundergeistes über dem Abgrund, hervorgehende dritte Moment, das heilige Lichtmoment, das erste helle Gut! c.) Jeder Ausdruk der nothwendigen Beziehung von Verhältnissen auf ihren Mittelpunkt wird im allgemeinen als Gesez begriffen; ist nun die Krisis von Seite des Lebens gebrochen, so dringt dieses durch die Theile und Formen der Basis durch und sezt zwischen sich und ihnen direkte Beziehungen, die unter einen Begriff gefaßt, Gesetze heißen. Die Schranke, welche zuerst ganz in das Leben verflößt war, welche sich später demselben widerspännig entgegen stellte, wird izt zum freien Ausdruk seiner Fülle und zum harmonischen Gegenbilde erhöht. d.)

---

b.) 2.M. 25, 22. c.) 1.M. 1, 3 — 5. Vergl. 2. 1. d.) 26. Vergl. 1. 2.

Die Sphäre der Besondernheit wird in diesem dritten Moment geschlossen, e.) wie denn die Hebräer, vermöge ihrer Grundidee, nie eigentlich über die Gesezgebung und den Staat, als worein ihnen alles andere aufgenommen war, hinauskamen, und mit dem Eintreten höherer Kreise untergehen mußten. f.) Der alte, früher noch dunkle, und bald in gänzliche Vergessenheit hinabgesunkne Bund dringt von neuem und mächtiger in das Bewußtsein und die Zeit ein; g.) wie das Volk das Brod des Jammers, mit Hinsicht auf den bisherigen Stand gekostet, h.) das Fest der Schonung und des Durchganges gefeiert hat, i.) so klärt sich die diesem Lichttage vorangehende Finsterniß auf, k.) und die drückende Basis, innert der sie Jehova l.) nicht dienen und opfern können, m.) wird blutig gelöst, n.) es folgt der bewußte, freie Bund zwischen Gott und dem Volk, o.) dem Volke Gottes! p.)

Die Gesezgebung ist ihrer Natur nach eine Verbindung und Vermittlung der erstern zwei Momente, woraus sich ihre blutige Gestalt erklärt, und sie steht desfalls um eine Stufe höher, als die Wunder. Die Wunder waren nach ihrer höchsten Bedeutung und nach ihrer geschichtlichen Stellung, sowol im alten, als neuen Bunde, nur das Mittel, durch welches das Göttliche in die Wirklichkeit, und zur Herrschaft

---

e.) 1.M. 1, 5. Vergl. 6. u. f. f.) Hebr. 7, —10, g.) 2.M. 2, 23 — 25. 6, 1—8. h.) 5.M. 16, 3. i.) 2.M. 12, 11. k.) 10, 21—23. l.) 3, 13—15. m.) 8, 25—27. n.) 12, 12—14. 17. o.) 5.M. 5, 2—9. 22—33. p.) 7, 6—8. 27, 9. 10.

über die Dinge einging. Woher die Wunder ausgegangen sind, dahin führten sie zwar zurük, q.) aber als zu etwas Höherem; sie waren die Stralen des Lebens, welche die Pflanze ergriffen, und zu einer Aufnahme der Offenbarungen, die diese Stralen in sich bargen, hinanhoben. Bei dem Eintreten der Wunderzeit lekt die göttliche, nicht verzehrende Lebensflamme nur an dem einzelnen, niedern Gebüsch, r.) während bei der Gesezgebung schon der ganze, hoch über der Erdfläche schwebende Berggipfel in Flammen und Dunkel steht. s.) Der zum Wunderthäter Berufne darf sich dem brennenden Busch nicht nahen, er verhüllet sein Antliz, löset seine Solen von den Füßen; t.) dagegen geht der Vermittler der Gesezgebung in die die Herrlichkeit Gottes verhüllende Feuerwolke hinein. u.) Die Wunder gingen aus vom Fuße, die Gesetze von den, den Himmeln nahen Höhen desselben Gebirges! w.) Geschahen die Wunder durch andere, so redete Gott selbst diese Worte des Gesetzes; x.) waren die Wunder noch stumm, und bedurften sie erst des deutenden Priesterwortes: y.) so sprach der Herr die Gesetze mit lauter Stimme, und gab sie sogar in Schrift befestigt. z.) Den zum Wundermann Ersehenen will der Herr tödten, a.) dem Gesezgeber wird das Höchste, wiefern es die menschliche Beschränktheit zu fassen und zu tragen vermag, zu Theil, die Herrlichkeit des

---

q.) 2.M. 3, Vergl. 5.M. 4, 10—15. r.) 2.M. 3, 1—6. s.) 24, 17. t.) 3, 5. 6. u.) 24, 17. 18. Vergl. 20, 18—21. w.) 3, 1. Vergl. 5 M. 4, 10—15. x.) 2.M. 20, 1. y.) 7, 1. 2. z.) 5.M. 5, 22. a.) 2.M. 4, 24—26.

Herrn zu schauen, b.) und wenn zu frühern Sehern der Herr nur in Träumen und schwer verständlichen Gesichten gesprochen, so hat Mose seine Gestalt gesehen, c.) und der Herr mit ihm, wie ein Mann zu dem andern geredet! d.) Ja selbst, als die vom Finger Gottes beschriebnen Tafeln zerbrochen waren, weil die Zeit zu solcher Fülle noch nicht gekommen war! e.) überstralt dennoch der Wiederglanz des Göttlichen, als nach vollendeter Gesezgebung, Moses Gesicht! f.)

Die Wunder waren das zwar dem geistigen Lichte nach Dunklere, g.) aber für die niederern Sinne Eindringlichere, h.) das den Glauben an das Wort anregen mußte; sie waren die dunklere Kraft und Wärme des Lichtes. Die Zeichen sollten, nach der göttlichen Vorschrift, vor der Menge geschehen, während den Aeltesten, als den Edlern, die Worte Jehova's hinterbracht werden mußten. i.) Das Ziel und Zeichen war das Opfer auf dem Berge, von dem die Sendung ausgegangen ist, k.) dem die Wunder als Mittel dienten. l.) Die Wunder waren der Engel, der zum Horeb und zum Herrn hinführte, m.) die Belege, daß der Herr Mosen gesendet. n.) Die Ausführung aus Aegypten selbst, um die sich die Wunder drehten, geschah dazu, das Jehova des Volkes Gott wäre. o.) Die spätern Wunder er-

---

b.) 2.M. 33, 18—23. c.) 4.M. 12, 4—8. d.) 2.M. 33, 11. e.) 32, 15—28. f.) 34, 29—35. g.) 7, 1. 2. h.) 3, 19. 20. 4, 1—9. i.) 29—31. k.) 3, 12. l.) 7, 3. 4. m.) 14, 19. 20. n.) 4.M. 16, 28—30. o.) 3.M. 22, 30—33.

erfolgten, um das Volk zu prüfen, ob es in den Gesetzen Gottes wandle p.) und zogen sich, bald wie große Belege, bald als wirksame Beweggründe um das göttliche Gesetzeswort herum. Wenn die Menge gesehen, wie die zum Baalsdienst Abgefallnen vertilgt worden, so sollte sie das im Dienste ihres einigen Gottes bewahren; q.) die wundervolle Bestrafung der Aufrührer sollte ähnlichen Versuchen vorbeugen, wie es der Gesezgeber und Beschreiber dieser Begebenheiten selbst auslegt. r.) Wenn das vom Himmel fallende Manna nur am Sabbat nicht verweste s.) und nur am Sabbat nicht gefunden wurde, t.) so mußte das die genaue Haltung der Sabbatsfeier auf eine hohe und sinnreiche Weise einschärfen. u.) Daß der Herr Mosen tödten will, und auf die Beschneidung des Söhnleins hin von ihm abläßt, prägt so recht diese Beschneidung ein! w.) Das Schauervolle, das der Herr an Aegypten gethan, daß Er sein Volk auf Adlerfittigen getragen, sollte als Grund der Gesetze angesehen werden. x.) Die wunderbare Feier der Gesezgebung selber hatte nur den Zwek, daß Furcht des Herrn beim Volke sei. y.) u. s. w.

Die Gesetze gingen, wie alles bei den Hebräern, aus dem ursprünglichen Dunkel des Unendlichen hervor, sie waren Worte, die der Herr aus dem Dun-

---

p.) 2. M. 16, 4. q.) 5. M. 4, 3. 4. r.) 11, 1 — 8.
s.) 2. M. 16, 20. 23. 24. t.) 25. 27. u.) 28 — 30.
w.) 4, 24 — 26. x.) 19, 1 — 4. y.) 20, 18 — 21.

kel mit lauter Stimme geredet, z.) es war das Anfängliche des göttlichen Staatistischen! Der aegyptische Staat stund zwar schon lange in einer grossen Ausbildung da, a.) aber er ruhte, als ein Akkerbau treibender Staat auf der Natur, b.) dessen verborgnere und zartere Verhältnisse zu einem Hirtenstaat, in ihrer ganzen folgenreichen Gewichtigkeit schon Kain und Abel, dann Esau und Jakob versinnlichen. c.) Aegypten hatte frühe bereits Traumdeuter, aber sie waren Traumdeuter der Natur, die nicht an den hebräischen Jüngling reichten, und das, was über der Natur, in die Geschichte eingriff, keineswegs zu enträthseln verstanden. d.) Es waren Zauberer, die bald das Göttliche anfeindeten und hemmten; e.) es war das Zeitliche und Sinnliche, worin ein vom Glauben erfüllter Mose nicht bleiben konnte! f.) Die Hebräer, als vom Anfange her von ihnen geschieden, g.) durften daselbst nicht weilen. h.) Dieser ganzen, vom Göttlichen ausgefallnen Bildung gegenüber sollte ein lebendiger Typus eines göttlichen Staates errichtet und erhalten werden. Obwol alles des Herrn ist, alles in seinem Schoose ruhet und lebt, so hatte Er doch die Väter der Hebräer noch in einem vollern Sinn, im Sinn der Religion, d. i. auf freie und ihnen bewußte Art, als sein Eigen erwählt; i.) das Geheimniß des Herrn ward den

---

z.) 5. M. 5, 22. a.) 1. M. 12, 10—20. 40, 2. M. 14, 7. b.) 1. M. 41, 17 — 49. c.) 4, Vergl. 25, 25. 27. 23. d.) 41, 1—14. e.) 2. M. 7, 11—13. f.) Hebr. 11, 24 — 26. g.) 1. M. 46, 34. Vergl. 43, 32. h.) 2. M. 8, 25 — 27. i.) 5. M. 10, 14. 15.

Hebräern und ihren Kindern offenbart, das dahin ging, daß sie alle Gesetze des Herrn thuen; k.) sie wurden durch diese Gesezgebung nicht blos ein Volk, erhielten nicht blos einen lebendigen Mittelpunkt unter sich, sondern sie wurden zugleich ein Volk Gottes, das Göttliche selbst war dieser Lebens- und Odemspunkt. l.) Kein Volk würde sein, dem Gott so nahe gekommen, m.) das solche, unmittelbar aus dem Göttlichen quillende Sitten und Gesetze hätte; n.) ja das sollte Israels Ruhm vor allen Völkern sein, daß alle in seinem Anschau'n ausriefen: welch' weises, herrliches Volk! daß alle an ihm das verlorne Göttliche wieder fänden, ein göttlicher Ruhm! o.) Dieser Staat ward gleichsam durch den lieblichen Ort, im Schatten der Palmen, bei zwölf sprudelnden, erfrischenden Quellen, zu dem die Hebräer, aus Aegypten ziehend gelangt sind, gesinnbildet! p.)

Die göttliche Gesezgebung, als solche, war ihrem Ideal nach eine lichte Beziehung der Religion auf alle Dinge und Verhältnisse in Hinsicht auf die Erkenntniß und den Willen zugleich, ein freier und wirklicher Wiederschein des hinter aller Natur verhüllten, alles schaffenden, entwickelnden und erhaltenden Göttlichen, in noch ungeschiedner Fülle des Lichtes und der Kraft. Es war ein Bund mit allen; q.) es waren die Gebote des Lebens, von denen, ihrem Wesen nach, nichts einer Zuthat, oder

---

k.) 5. M. 29, 29. l.) 27, 9. 10. m.) 4, 7. n.) 8.
o.) 5. 6. p.) 2. M. 15, 27. q.) 5. M. 29, 9—29.

Abnahme unterworfen sein kann, r.) Tafeln aus unverweslichem Stein, ewige Tafeln. s.) In der Hinsicht lag auch das Kleinste nicht zu fern ab, um in die Gesezgebung aufgenommen und von den Stralen der göttlichen Sonne geadelt und verklärt zu werden; wie denn derjenige organische Leib seinem Urbilde am nächsten stünde, der durchaus keine des Lebens leeren Stätten, keine todten Massen in sich trüge, was jedoch von den Staaten der neuern Zeit wenig beachtet wird. Gott gibt Gesetze über die Posaune, t.) und ihre verschiednen Zeichen, u.) über das, was das Volk essen dürfe, oder nicht dürfe, w.) was es anrühren möge, oder meiden soll, x.) Vorschriften sogar über die Einrichtung des Oberkleides. y.) u. dgl.

Die Gesezgebung war in der Idee ihres Urhebers nichts Neues; es war das alte, ewige Gesez, das wieder ins Andenken gerufen wurde, z.) wie solches von einer göttlichen Gesezgebung nicht anders zu erwarten steht. a.) Die Summe der Gesetze bestand darum izt wieder in „Gesetzen, die Gott zwischen sich und Israel errichtete;“ b.) das Gesezbuch war ein Gesezbuch des Herrn. c.) u. s. w. Schon der Begriff einer göttlichen Gesezgebung drükt für sich eine Erhebung alles dessen, was zum Staatistischen gehört, es umgibt, trägt, bestimmt, in das Göttliche, und nebst diesem noch eine Bestimmung

---

r.) 5. M. 4, 1. 2. s.) 2. M. 31, 18. 32, 16. t.) 4. M. 10, 1. 2. u.) 3—10. w.) 3. M. 11, 1—23. 40—47. x.) 24—40. y.) 5. M. 22, 12. z.) 2. M. 3, 13—15. a.) 1. M. 2, 16. 17. b.) 3. M. 26, 46: 27, 34. c.) 2. Chr. 17, 9.

desselben von dem Göttlichen herfließend, aus. Nicht blos steht vor allen Gesetzen das feierliche „Jehova sprach," d.) auch das Ideal und die Beweggründe, die da walten, sind wieder Gott selbst; das Volk soll heilig sein, weil Gott es ist, e.) sie sollen die Gesetze halten, weil Er der Herr, wie allemal der Schluß tiefsinnig lautet. f.) Er ist es, der den Bund frisch und lebendig bewahrt, der segnet und seine Verheissungen hält, falls das Volk den Bund bewahrt. g.) Die Uebertretung des Gesetzes ist Ungehorsam wider Ihn, h.) Er straft die Uebertreter, als von Ihm Abgefallene. i.) Er ist der Herr, k.) Er ist besonders König in Israel. l.) Das Volk ist Gottes Volk, m.) das Land, das sie besitzen und bebauen, hat Gott ihnen gegeben, n.) die Städte, die sie nicht gebaut, Städte Gottes haben sie von Ihm empfangen; o.) das Erbe des Volkes ist das Erbe Gottes; p.) Er hat Israel gemehrt, wie die Sterne des Himmels; q.) die Namen der Vertheiler des Landes, r.) das Theil der Einzelnen, s.) das Erben oder Nichterben der Töchter, t.) die Gränzen des Landes, u.) des Reiches, w.) alles ist von dem Göttlichen aus bestimmt. Von den einzelnen organischen Gliedern und Formen, die das Wesen des

---

d.) 2. M. 20, 1. u. f. e.) 3. M. 11, 44. 45. 19, 2. u. f. f.) 19, g.) 5. M. 7, 9—15. h.) 2. Kön. 18, 12. i.) 5. M. 27, 15. u. f. k.) Richt. 8, 23. l.) Ps. 47, m.) 2. Sam. 14, 13. n.) 5. M. 1, 8. 20. 21. 25. 2, 29. o.) 6, 10—13. p.) 2. Sam. 14, 16. q.) 5. M. 1, 10. 11. r.) 4. M. 34, 16—19. 29. s.) Jos. 14, 6—15. 19, 50. 51. t.) 4. M. 27, 3. 5—10. u.) Jos. 1, 2—9. w.) 4. M. 34, 1—13.

Staates erfüllen, ließe sich auf unzählige Weise die gleiche, aus dieser Höhe fließende Bestimmung nachweisen. Der Herr wählt den Regenten, x.) oder verwirft ihn; y.) die einzelnen Vorsteher sind von Gott, z.) sie sind, wie der Ausdruk bestimmt lautet, seine Amtleute. a.) Der Herr legt die Last auf Moses Schultern; b.) der Heerführer ist sein Knecht, c.) Ihm dienet derselbe; d.) der König ist Jehova's Gesalbter, e.) und soll deshalb auf Gottes Pfaden wallen. f.) Die Richter halten das Gericht nicht Menschen, sondern dem Herrn, g.) sie sollen gerecht richten, weil Er Richter ist im Volk! h.) Das Denkmal des Krieges ist ein Denkmal vor Jehova! i.) Endlich selbst die gebotne nothwendige Reinlichkeit in dem Lager ist Scheu vor Gottes Hiersein; k.) u. s. w. oder, um alles in ein Sinnbild zusammen zu fassen: die Wolke Gottes geht überall vor Israel her, l.) Jehova hat das Land der Feinde geschlagen. m.)

So voll inzwischen die göttliche Gesezgebung in ihrem innern Ideal ist, so ist sie doch nur volle heilige Knospe, deren ganze Entfaltung und Blüthe erst spätern Weltaltern aufgespart ist; hier, gleichsam in ihrem jungen Frühling, drängen sich, wenn man

---

x.) 1. Sam. 10, 1. 15, 1. u. f. y.) 13 — 30. 35. z.) Weish. 6, 4. a.) 5 — 9. b.) 4. M. 11, 10 — 17. 24 — 30. c.) 1. M. 50, 17. 19. Jos. 1, 1. d.) 22, 4. 5 16. 20. 27. 28. 31. 33. 34. e.) Klagl. 4, 20. f.) 1. Kön. 2, 3. 4. g.) 2. Chr. 19, 6. 7. h.) Ps. 82, i.) 4. M. 31, 54. k.) 5. M. 23, 9 — 14. l.) 4. M. 10, 33 — 36. m.) 32, 3. 4. u. f.

ihren vorhandnen Ausdruk an das innere Ideal hält, nur wenige zarte Blättlein aus dem fruchtbaren Keime hervor, nur wenige abgebrochne, höchst einfache Gesetze! — Staat und Kirche stehen noch auf einer und derselben Grundlage, wie sie einst in ihrer Vollendung, als Licht und Recht, das ewige Urim und Thumim in der Menschheit n.) wieder eines sein werden! der höchste Priester wird wieder Erkenntniß und Gerechtigkeit auf dem Herzen, das Amt der Menschen vor Gott pflegend, tragen! Das Kirchliche und Staatistische ist noch in seine Wurzelelemente, in das Gemüth, das Gewissen, die Scheu vor dem Unendlichen verwachsen, es ist die Lust am Gesetze des Herrn, o.) die Gottesfurcht, die aus freiem Triebe das heilige Gesez hält; p.) es ist die Güte des göttlichen Gesetzes, q.) die ewige Milde und Gerechtigkeit, die in Gottes Reich herrschen, und Funken ausstreuen. r.) Die Gesetze waren Gesetze zur Heiligung des Volkes, s.) die also erst in ihrer stufenweisen Lösung und Entfaltung die Alter der Menschen hinab, begriffen sein konnten.

Die einzelnen Verrichtungen des Staatshauptes waren eben darum noch nicht geschieden, noch nicht auf mehrere Organe vertheilt; der Gesezgeber ist Heerführer, Richter, alles. „Mose hat das Gesez geboten und er verwaltete das Amt eines Herrschers, hielt die Häupter der Stämme zusammen," heißt seine Lebensgeschichte. t.) Mose entnimmt die

---

n.) 2.M. 28, 30. o.) Ps. 1, 2. p.) Sir. 2, 18—23.
q.) Ps. 19, 8—12. r.) 99, s.) 3.M. 20, 7. 8.
t.) 5.M. 33, 4. 5.

Gebote und Rechte von dem Herrn, u.) aber er ist nicht blos Gesezgeber, er ist auch Pfleger des Volkes vor Gott. w.) Er ist es, der die blutige Weihe und Versöhnung der Gesezgebung vollbringt, x.) mit dem der Herr von dem Heiligthum aus reden will. y.) Mose richtet, schlichtet die Sachen, fragt Gott und weiset der Menge die göttlichen Gesetze, z.) womit, nach dem alten, ursprünglichen Sinn, alles bezeichnet ist. Erst, als dem Seher die Last zu schwer wird, erwählt er viele andere Richter, und ordnet sie in eine Stufenfolge, a.) erst, wie das Heiligthum ausgebildet da steht, wird auch eine Priester- und Levitenordnung errichtet, b.) erst nach Moses Tod steht dem Hohenpriester ein Feldherr an der Seite. c.) u. s. w. Diese Gesetze waren, so zu reden, das erste Mühen der gotterregten Zunge ihren Schöpfer zu offenbaren, und durch das gesezliche Wort die Lebenselemente zu bändigen und zu organisiren! d.)

Die göttlichen Gesetze, als nicht von außen, sondern aus der innersten Natur und Wurzel des Menschen selbst hervorsprossend, richten sich in ihrer Vollbringung an den dem Menschen so innig und lebendig einwohnenden Funken des Göttlichen, als an den ihnen verwandten, sie fassenden und ausfüllenden Sinn, an die Liebe und Furcht Gottes; das war die Summe und der Geist aller Gesetzeserfül-

---

u.) 4.M. 36, 13. w.) 2.M. 18, 17—20. x.) 24, 3—8. y.) 25, 22. z.) 18, 13—16. a.) 13—26. b.) 27, 21. 28, 1. Vergl. 3.M. 8, 4.M. 3, u. f. c.) 27, 15—23. d.) 2.M. 4, 10—12.

lung, e.) der da noch als unverzweigter Lebenspunkt wirken sollte. Das Gesez, wie der schöne und große Schluß der ganzen Gesezgebung so vielbedeutend spricht, war kein fernes, kein dunkles, schwerzuverstehendes Gesez, es durfte nicht aus der unersteiglichen Höhe des Himmels, oder fern über die Meere, hergeholt werden, es lag so nahe, in eines jeden Herzen und Mund! Es war kein hartes Gesez, gegen das sich die Menschennatur sträubt, es war aus ihrem eignen, bessern Selbst geschöpft, gut und lieblich, kurz es war das Gesez der Liebe! f.) Gott wollte eben die Herzen der Israeliten beschneiden, gleichsam des rohen, hemmenden Beischlages befreien, daß sich nun ihre edlere Natur frei aufschwingen konnte, Ihn von Herzen zu lieben. g.) Sie durften nur der hörbaren Stimme des Herrn, die sie zu allem Seegen rief, folgen. h.) Schien gleich das Gesez, wie ein Zuchtmeister, von außen rauh, i.) war die dem Israel erscheinende Herrlichkeit des Herrn außen ein furchtbares, verzehrendes Feuer, und das Gesez ein flammendes Gesez zur Rechten Jehova's, mit dem Er Israel von Seir aufgegangen, sein Tagesgestirn geworden ist, k.) so ging doch der Seher durch die Flammenhülle durch, l.) und sein rükbleibender Glanz verkündete eine himmlische, innen wohnende Milde. m.) Gott lieben, Ihm anhängen, seinen Namen als ewiges Saamkorn aller wahren Entwickelung, bewahren, n.) das

---

e.) Röm. 13. 8—10. f.) 5.M. 30, 11—14. g.) 6. h.) 2.M. 19, 5. i.) Gal. 3, 19—25. k.) 5.M. 33, 2. l.) 2.M. 24, 17. 18. m.) 34, 29—35. n.) 5.M. 30, 20.

war das Leben, außer dem nur Tod und Verwesung war! o.) wie es Himmel und Erde, Natur und Geschichte in allen ihren Lösungen, wie große Zeugen, bekräftigen. p.) Denn war auch das Gesez in seiner damaligen Entwickelung und Form, gleich nur Schatte und Unterpfand einer höhern Zukunft, wie die Blüthe von der Frucht, q.) und mußte es vor der höhern Erfüllung, der es bedürftig war, r.) wie die lieblichen, geruchreichen Blüthenblätter, abfallen, s.) so war doch im Innersten der göttliche Keim da, t.) der nicht vergehen kann, u.) und es war von der Seite unvergänglicher, als die mit der unermeßlichen Sternen - und Glanzhülle bekleideten Himmel! w.)

Natürlich ist von den sämtlichen Gesetzen Israels, die häufig in alten, väterlichen Herkommen, in Angewöhnungen, in allbekannten Ueberlieferungen aus einer heiligen Urzeit und, nach patriarchalischer und ursprünglich morgenländischer Weise, in Sprichwörtern mögen gelegen haben, von welcher Art uns die noch vorhandnen Gesetze Moses schöne Beispiele und Anschauungen gewähren, nicht alles auf uns gekommen; aber viele solcher Gesetze und Sprichwörter sind uns doch noch übrig. Wie das erste Buch Moses mit Recht das Buch der Entstehung der Dinge, ihres Hervortretens aus dem Mutterschoos der Unendlichkeit, heißt, und man das zweite das Buch der Wunder,

---

q.) 5.M. 30, 15—20. p.) 19. q.) Hebr. 10, 1. r.) Matth. 5, 17—19. s.) Röm. 10, 1—4. t.) 2.M. 18, 16. u.) 34, 1—4. 27. 28. w.) Luk. 16, 17.

oder, nach seinem althergebrachten Namen, der Trennung, Scheidung, des Ausganges eines Göttlichen von seiner Hemmung heißen kann: so muß man die lezten drei Bücher Moses die Bücher des Gesetzes nennen. Bald sind es die Kirchengesetze, die sie, wie das dritte Buch, beschreiben, bald die Staatsgesetze, ihre Erklärungen und verschiednen Anwendungen, die Beweggründe zu ihrer Heilighaltung, die sie, wie besonders das fünfte es thut, einschärfen. Die auf diese Bücher folgenden geschichtlichen Werke bilden ihren Anhang und ihre Geschichte. Da wird die Haltung oder Hintansetzung, die Entwickelung oder Störung dieser Gesetze, mit den nothwendig darin liegenden Folgen, beschrieben und beigesezt, wie in dem Buche Josua, der Richter. u. s. w. War das Gesez der feste Stamm, der dem Ganzen das Erdreich vertrat, so waren die Geschichten die Blätter und Auswüchse, die an ihm und um ihn wuchsen, und welche erstern ihn mit den lieblichen Blüthen und Früchten, mit den Lehren der Weisheit, als welche sämtlich aus der Geschichte von dem Gesetze beleuchtet — geschöpft waren, und mit den prophetischen Stralen, welche gleichsam eine himmlische Befruchtung der Geschichte bedeuteten, eine jungfräuliche Empfängniß von dem heiligen Geiste, r.) vermittelten.

Die umfassendste Aufgabe des Staates ist, die Menschen in die lebendige Harmonie unter sich, mit der unsichtbaren Welt innert und über ihnen, und mit

---

r.) Luk. 1, 35.

der äußern, sie umgebenden und tragenden Natur zu erheben, wie diese Harmonie als Anlage in der Würde und Natur der Menschheit liegt. y.) Wir finden darum bei dem Staate oder der Gesezgebung drei große Bestandtheile, nach deren verschiednen Aufeinanderbeziehung das Ganze betrachtet werden will. Erstlich sind es die Menschen in Verbindung und Verkehr, die Menge in ihrem lebendigen Einigungspunkt, das Volk, was die eigentliche Sphäre des Staates ausmacht; dann ist es das Ewige und Unendliche, das über dem Menschen liegt, die Natur, die unter ihm liegt, die zwei großen elyptischen Lebenspunkte, in die sich jene Sphäre nothwendig verzieht, ohne die sie ohne lebendigen Inhalt, oder ohne Basis, in eine todte, materielle Form, oder in ein eitles Phantom verschrumpfen und verschwinden müßte, wie wir es in der Geschichte leider an vielen Gesetzen und Staatseinrichtungen nur zu sehr bestättigt sehen. Das hebräisch Staatistische beut ohnehin diese drei Beziehungen dar: Gesetze, die den Menschen in ein bestimmtes, freies Verhältniß zu Gott stellen; Gesetze, die die Verhältnisse unter Menschen bezeichnen, regeln und bewahren, und endlich Gesetze, die die Verhältnisse des Menschlichen und der Natur andeuten und versinnlichen. Die erstern sind gewißermaßen ein Ideal, die andern die eigentlichen Gesetze des Staates, die dritten endlich eine Art von Erziehung zu diesen und jenem.

Der Ursprung des Staates gründet sich nothwendig auf eine Idee göttlicher Ordnung und Ge-

---

y.) 1. M. 1, 26 — 31. 2,

rechtigkeit, oder, was eines ist, eines ewigen freien Lebens im Verhältniß zu seinen es bestimmenden oder ausdrückenden Formen, welche Idee sich anfänglich gewiß höchst lebendig und wesentlich, als Bindendes und Beseelendes des ganzen Staatsleibes bewies, und die erst später, wie in dem ausgewachsnen, seinem Abwelken nahen Baume die Wurzel, in die ewigen Dunkelheiten zurükgetreten ist, so, daß nur noch leere Begriffe von ihr übrig bleiben konnten. Bei den Hebräern, als dem typischen Urvolk, finden wir diese Idee in ihrer schönsten Lebendigkeit, nur war sie, so wie überhaupt keine positiven Eigenschaften von der Gottheit hervorgehoben erschienen, von dem Unendlichen, Göttlichen überhaupt nicht geschieden; es war Jehova ihr Gott, z.) es war das Ewige und Unwandelbare in aller Zeit, alle Verhältnisse Ordnende, Leitende, Jehova, der Gott ihrer Väter, a.) es waren in jedem Betracht Gesezze, Sitten und Rechte Gottes, b.) deren Ziel und Wirkung höchste, ewige Verbindung des Volkes mit Gott war, das Volk sollte das Eigenthum Gottes sein. c.) u. s. w. Der hebräische Staat war im genauesten Sinn eine Theokratie, die Lebendigkeit und Würde des Göttlichen sollte als Lebenswärme durch alle Adern und Gänge weben. Das hebräische Volk war schon im Ganzen ein priesterliches Volk vor allen Völkern der Welt, d.) das typische Volk, das Volk der Idee! Seine Priester opferten nicht allein das Mahl des Herrn und waren heilig

---

z.) 3. M. 19, a.) 2. M. 3, 13 — 15. b.) Nehem. 10, 29. c.) 2. M. 34, 5 — 9. d.) 19, 5. 6.

und ehrwürdig, e.) sie waren auch, nicht ohne Bedeutung, die Aufbewahrer, f.) Verbreiter, g.) und Deuter h.) des Gesetzes, ja in den höchsten Fällen die Organe eines göttlichen Gerichtes, i.) und die Priester der Natur, die Aerzte. k.) Was ist die Theokratie, recht verstanden, als das in und an seiner Basis entwickelte Göttliche in der jedesmaligen Form und Fülle seiner Entwickelung? — Das Theokratische ist somit schon ein Geschichtliches; denn die Natur, wie fern sie sich den Lösungen der Geschichte entzieht und stehend beharrt, gewährt keinen Anblik jener Uebermacht und Herrschaft eines göttlichen, unendlichen Lebens über seine beengende Grundlage. Das Theokratische, wie aus seinem Begriffe folgt, ist kein rein Ewiges; vor diesem senkt sich, als vor dem Allerheiligsten der Vorhang des Geheimnisses nieder; das Göttliche zeigt sich nur als herrschend, sofern es die Wesen, an denen es sich entwickelt und offenbart, berührt; die Theokratie ist der Tag der geschichtlichen Gegenwart Gottes, der sich auf beiden Seiten durch die Abend- und Morgenröthe in die Nacht der verborgnen Ewigkeit einsenkt, die innen dunkle, außen flammende Wolke über der Stätte des Geheimnisses! l.) Die Beziehungen auf das Göttliche in der heiligen Gesezgebung winken insgesamt auf eine strenge Continuität der göttlichen Entwickelung und sind in diese Idee eingeschlossen. Da kömmt kein abgezogner Begriff von Gott, kein

---

e.) 3. M. 21, 8. f.) 5. M. 31, 24 — 26. g.) 17, 18.
h.) 27, 9. 14. i.) 17, 8—13. k.) 3. M. 13, u. 14,
l.) 2. M. 40, 34 — 38.

entfaltetes theologisches Theorem zum Vorschein, sondern ein wirklich offenbartes Göttliches, ein historischer Gott, wie Ihn die Theokratie will; ein Fels, m.) kein leerer Fels blos in Gedanken und Bild, kein Fels, wie der Heiden Götter es sind, ein allgewaltiger, sich erweisender Fels! n.) Fels, wie die ganze verlofne Geschichte Ihn zeigt! o.) Wenn auch Mose, und die Aeltesten die ewige Glorie Gottes über dem ausgebreiteten Sapphirmeer erblicken, so ist dieses ein einzelnes Gesicht, gleichsam ein einzelner Stral der ewigen Sonne durch den Gewölkschleier der Geschichte, der, wie verloren, bald wieder entschwindet, und von dem die Schauer sich auch sogleich zu den irdischen Geschäften zurükwenden; p.) ein Gesicht, das ohnehin nicht dem ganzen Israel, sondern nur seinen Auserkohrnen zu Theil wird! q.) Die Herrlichkeit Gottes auf dem Berge ist verhüllt, nur seine Stimme und sein Gebot bricht aus dem Glanzdunkel heraus; r.) ja wie soll das beschränkte Wesen nur diese Stimme fassen, ohne daß das göttliche Uebermaas das brechliche Gefäß gewaltsam zerdrükt? s.) es bedarf da der vermittelnden Kräfte und Hüllen. t.) Ohne das gestattet die Thieranbetung der alten Sünde u.) die unversehrte Einführung der göttlichen Tafeln in dieses Leben nicht, w.) diese müssen zerbrochen x.) und

---

m.) 5. M. 32, 3. 4. n.) 29 — 34. o.) 33, 26 — 29. p.) 2. M. 24, 9 — 11. q.) 9. Vergl. 1 — 3. r.) 5. M. 5, 22. s.) 26. t.) 22 — 31. u.) 2. M. 32, 1 — 6. Vergl. 1. M. 3, 1 — 6. w.) 2. M. 32, 15 — 19. x.) 34, 1.

nur menschliche, vom Finger des Mittlers beschriebene, als gleichsam Trümmer, Schatten, und schwache Nachbilder y.) an ihre Stelle gesezt werden. z.) Durch den Vorhang vor dem Heiligsten, wo die Gesetze, deren Deutung und Anwendung unter allem Israel leben sollten, eigentlich rahten, durfte nur der höchste Priester gehen, und auch er ging nur versöhnend hinein! a.) Die Theokratie gleicht der Wolken- und Feuerdecke, die nur so lange über Israel schwebte, als es sich nach seinem Ziel bewegte, seine Schritte leitend, b.) und die, wo es das glükseelige Besizthum betreten hatte, nicht mehr erschien. c.) Der Gott der Hebräer war der Gott, der sie aus Aegypten geführt hatte, d.) der fortan bei diesem Namen benannt sein will, wie denn die neue Epoche vom Gott der Väter an bezeichnet wird, e.) und jenes als Grundlage der ganzen Einrichtung so oft wiederkehrt! f.) Er war ein namhaft gewordener, g.) ausgesprochener Gott, ein Jehova, Wurzel und Grundlage alles Geistes, aller Sprache und Bildung, h.) das ewige Urwort selbst, wie Er noch auf der höchsten Spitze des Christenthums bezeichnet wird, i.) das lichte, göttliche Fatum, oder die Vorsehung der blinden Natur der Heiden gegenüber! k.)

Er

---

y.) Hebr. 10, 1. z.) 2. M. 34, 1—4. 27. 28. a.) 3. M. 16, 1—25. Hebr. 9, 7. b.) 4. M. 9, 15—23. c.) 2. M. 40, 38. Nehem. 9, 12. 19. d.) 3. M. 11, 45. e.) 2. M. 3, 13—15. f.) 20, 2. 4. M. 15, 40. 41. 5. M. 5, 6. u. f. g.) 2. M. 3, 13. 14. h.) 5. M. 4, 10—20. i.) Joh. 1, 1—4.

k.) Si Fatum, ut nonnulli intellexerunt, a fando dictum est, id est a loquendo; Verbum Dei quomodo habet Fatum, quando in ipso Verbo omnia sunt, quae condita sunt? *August.*

Er ward der Hebräer Gott, damit Er ihnen das schöne Kanaan gebe; l.) es ist Jehova, der das Volk angenommen, der ihm noch allein angehört, als dem Volk, an dem sich das Göttliche schon zu lösen und zu entwickeln begonnen. m.) Die Beweise seiner Alleingottheit, n.) seiner Allmacht, von der nichts rettet, o.) seiner segnenden Güte, p.) seiner tragenden, erhaltenden Vorsicht, q.) oder, wie das Ganze von seinen beiden Endpunkten aus bezeichnet wird, die Züchtigungen und die Herrlichkeit des Herrn lagen in der Geschichte; diese, die ihre Kinder noch nicht kannten, haben die Väter geschaut, gefühlt. r.) Mit einem Wort, Er war Jehova, der sie aus dem Diensthause geführt, s.) der ihnen am Sinai voll zarter Liebe aufgegangen, t.) der sich ihnen fürder als dieser Retter enthüllte, dessen Auge immer über ihr Land herabschauet, u.) ja der in dem Lande wohnet, w.) wohnet unter den Kindern Israel! x.) das Christenthum ist hierin mit dem alten Bunde einstimmig, es hat einen höchst offenbaren, möglichst in alle Wirklichkeit und alle Verhältnisse eingreifenden, durchaus wirklichen und lebendigen Gott. y.) Was wir gesehen und betastet, davon sprechen wir, heißt es, z.) wir folgen nicht inhaltleeren Worten, wir haben die wirkliche Glorie

---

l.) 3.M. 25, 38. m.) 5.M. 4, 19. 20. n.) 32—40. o.) 32, 39. p.) 7—14. q.) 29, 5. 6. r.) 11, 2. s.) 2.M. 20, 2. t.) 5.M. 33, 2. 3. u.) 11, 9—12. w.) 4.M. 35, 34. x.) 2.M. 29, 45. 46. y.) 1.Tim. 6, 17. z.) 1.Joh. 1, 1—5.

auf dem Berge geschauet, a.) wir haben seine Herrlichkeit gesehen. b.) u. s. w. Selbst in dem höchsten Moment sollen die Jünger nicht das rein Ueberirdische müßig ergründen wollen, sondern Zeugniß geben vor aller Welt, Zeugniß von dem, was geschehen, was sie mitangesehen, mitangehört haben. c.)

In dem Leben der Religion lagen unzählige Bestimmungen und Erweiterungen verschlossen, welche die Weltalter nach und nach zeitigen und an das Licht emporheben sollten, diese durften auf keine Weise durch steife Formen gedrükt und in ihrem Aufblühen verkümmert werden. Das ganze Aeußere bestand in Wenigem und war unscheinbar, aber der noch verborgne, geistige Seegen war um so größer. d.) Die Bestimmungen des Wesentlichen waren in der Gesezgebung nur verneinend, wie es eine spätere Zeit lehrte, nur die Hemmungen und Schranken lösend und beseitigend. Mose war so weit entfernt ewige Formen aufzustellen, in denen, wie alle Geschichte, und vor aller die von Moses Geist so entfremdete spätere hebräische Zeit selbst lehrt, aller menschliche Bildungstrieb so leicht erkaltet und erstirbt, daß er vielmehr mit erweiterten Aussichten sein hohes Werk besiegelt, mit Ahndungen, daß Gott Israel einen andern Seher erwecken würde, und daß sie aus dessen Mund dann zumeist das Wort der Gottheit vernehmen sollten! e.) Der innerste, und verlezbarste Punkt in aller Lebensentwickelung

---

a.) 2. Pet. 1, 16—19. b.) Joh. 1, 14. c.) Apost. 1, 6—8. d.) 5. M. 7, 7. e.) 18, 15—19.

ist das gesunde und naturgemässe Verhältniß zwischen dem Leben und seiner Form. Davon hängt alles Weitere, wie eine Folge, ab, in allen andern Verhältnissen und Bestimmungen spiegelt sich dieser eine Träger und Grund. Die Klippen, an denen alle stetige und natürliche Entwickelung scheitern muß, sind entweder die Uebergewalt der Basis, oder dann ihre Zerstörung, die sich an die Stelle der allmäligen Lösung und Erhebung drängt. Der Mensch kann den Sinnen und Trieben seines Fleisches fröhnen, oder er kann sich selbst gewaltsam zerstören und morden, welches beides gleich sehr wider seine Natur und Bestimmung streitet. Im gleichen Verhältniß zeigt uns die Geschichte die alten Völker bald auslaufend in die Natur, und das Göttliche in deren Weiten verlierend, die Naturvölker und Heiden in ihren verschiednen Abstufungen und Mischungen, bald, als die Natur zu bloßen Allegorien und idealistischen Schemen verdünnend und vernichtend, wie solches fast überall in den geheimen Kasten jener Völker geschah, wodurch sich der Irrthum dieser Völker, als durch seinen schrofen Gegensaz zu sühnen suchte. Das hebräische Gesez ist von beiden Abirrungen gleich ferne, und zeigt sich hierin auf den ersten Anblik als göttlicher Abkunft, Würde und Größe! es bewahrt in allweg die Natur in ihrer frischen und gesunden Abhängigkeit und Fügsamkeit zu dem Göttlichen, weder das Göttliche in sie, noch sie in das Göttliche verstößend, sondern die Trennung und Verbindung strenge bewachend, und mit tiefem, göttlichen Blik wurde die Feststel-

lung dieses Verhältnisses als das erste und Grundgesez von allen betrachtet. f.) Die Gesetze in Bezug auf das Göttliche gehen sämtlich darauf aus, daß das Unendliche auf keine Weise in die todte Basis, oder überhaupt in eine Schranke herabgezogen werde, daß es mit keinen andern Wesen verwechselt, oder vermischt, wegen nichts andern vergessen, oder übersehen werde, und daß das Volk in allen Richtungen sich selbst von den Banden der Schranke mehr und mehr frei zu machen und zu dem Göttlichen empor zu schwingen trachte. Außer ihrem Gott, dem, der sie aus Aegypten geführt, war kein anderer Gott. g.) Neben diesem Unendlichen konnten nicht blos keine andere Götter bestehen, h.) auch kein Bild und Gleichniß durfte aufkommen, i.) weil in allen Gebieten des Geschaffnen nichts an Ihn reicht! Der Götzen- oder Götterdienst, als Verfall in die todte Schranke, war nothwendig Quelle des Todes. k.) Das einzige Gleichniß, das die Hebräer, als vermittelnde Form zwischen dem Göttlichen und sich erhalten, war die, gleichfalls in das Unendliche verklingende Stimme, die sie in der Gesezgebung vernommen hatten, es war das göttlich menschliche Wort der Gesezgebung, das aus dem Schoos der Ewigkeit empor geklungen, l.) die gebietende, erleuchtende Stimme, die fort und fort aus dem dunkeln Heiligthum, innert den höchsten Naturen, diesen wunderbaren Sphinxen hervorschallte! m.) In

---

f.) 5.M. 5, 7—9. g.) 2.M. 20, 2. 3. h.) 5.M. 5, 6. 7. i.) 8. k.) 11, 16. 17. l.) 4, 15—18. 23. m.) 4.M. 7, 89.

diesem hohen Sinn war dem Hebräer aller basische Dienst natürlich verboten; n.) selbst die Verehrung der so erhebenden Gestirnwelt ward strenge untersagt; o.) denn auch sie, wie der so ächt hebräische Sänger spricht, werden altern und verwandelt, wenn Er sie aufrollt, wie ein Gewand, Er aber bleibet der Er ist, und seine Jahre enden nicht! p.) Die Gestirne, die Natur, als gemeinsame Grundlage, konnten, wie der Naturdienst so mancher Völker zeigt, dem Menschen und dem Volk nicht die in seiner Würde liegende Richtung ertheilen, sie nicht in das sittliche Element empor heben, weil dieses ja der Natur selbst fremde ist! q.) Der Mensch soll sein Bestes als über der Natur achten, und diese nur als zum Gebrauche und zur Stütze für etwas Höheres ansehen. r.) Der symbolische Naturdienst, wie besonders Aegypten ihn liebte, und übte, und zu dem die Hebräer, wol nicht ohne starke Züge von dieser ihrer Bildungsschule her, so oft hinabsanken, lag noch tiefer unter ihrer Aufgabe, s.) weil da noch so leicht die Verwechslung des Symbols mit seiner Bedeutung sich dazwischen schleicht und die leztere ganz verdrängt. Am geradesten jedoch ist der eigentliche Götzendienst dem Göttlichen entgegengesezt, der ist Greuel vor Gott! t.) Der Götzendienst in seiner Wurzel und Natur ist eine Losreißung des Einzelnen von seinem höhern Grund und Träger; er ist darum für sich verkehrt und todt, und es ist daher

---

n.) 2.M. 34, 14. 17. o.) 5.M. 4, 19. 20. p.) Ps. 102, 26—28. q.) 5.M. 4, 19. 5, 8—10. r.) 4, 19. 20. s.) 16—18. t.) 27, 15.

der höchsten Spekulation gemäß, daß nicht allein die Gestirne, die Winde und Blitze, die den Wald zerschmettern, edler seien, als die Götzen, weil jene doch ein Leben in sich haben und Gott gehorchen, u.) sondern auch die Thiere, w.) ja selbst ein Hausgeräth, das doch zu irgend einem Gebrauch taugt. x.). In ihrer Leblosigkeit wird vor allem aus ihre Ungöttlichkeit verspürt. y.) Deswegen gehen natürlich zu allen Zeiten die Zaubereien, Laster u. dgl. im Gefolge des Götzendienstes; denn auch die Sünde und das Laster, was ist es, als eine gewaltsame Scheidung des einzelnen Triebes, der einzelnen Kraft aus der Harmonie des Ganzen, und ein gewaltthätiges, selbstsüchtiges Wuchern in dieser Scheidung? Das Laster ist im Sittlichen und Subjectiven nichts anderes, als was der Götzendienst im Physischen und Objektiven ist, die praktische Seite des Götzendienstes, wie die Weisen zu allen Seiten die Sache ansahen. Aus dem gleichen Grunde gingen die Hexen mit ihrem ganzen Anhang der neuern Zeit, wie idealistischere Zaubergewalten, im Gefolge des Teufels. Zu den Götzen, die tief unter dem Menschen stehen, z.) die leblos, ohne Sinne, a.) die ihre Anbeter keineswegs zu retten vermochten, b.) wie sollte sich das heilige, von Gott erwählte Volk zu ihnen erniedrigen? — c.) Israel soll überhaupt zu keinen fremden Göttern gehen, d.) ja es dürfen die-

---

u.) Baruch. 6, 59—66. w.) 67. x.) 58. y.) 3—57. Weish. 15, 15. z.) 16. 17. Vergl. 7. 8. a.) 5.M. 4, 28. b.) 32, 35—39. Vergl. 4, 3. 35. c.) 7, 5. 6. d.) 6, 14. 15.

selben aus seinem Munde auch nicht gehört werden. e.) In Bezug auf die Kananiter, in deren Land die Israeliten leben würden, erhielt dieses Verbot eine thätliche, erweiterte Anwendung, nämlich mit den Göttern dieses Landes keine Verbindung einzugehen, f.) wegen daraus entspringender Verführung, und, weil diese Götter von den Völkern nicht trennbar waren, auch diese aus dem Lande zu stoßen g.) und ihre Götzen sofort zu vertilgen, h.) die Altäre umzureißen, die Säulen zu zertrümern, die Haine abzuhauen. i.) u. s. w. Dem zufolge sollte der Israelit beim Namen seines Gottes, und nicht beim Namen anderer Götter schwören, k.) weil diese ohnehin nie in seinen Mund kommen durften! l.) Nicht blos der alles Höhere in der menschlichen Natur vergiftende und tödtende Götzendienst des verworfnen Kanaans, die häßlichen Kinderopfer, m.) die wilden, fleischlichen Vermischungen, n.) wie sie auch jene angränzenden Moabiter übten, o.) worin eben ein Theil des Götzendienstes bestand, wie denn von den heiligen Urkunden wol nicht ohne diese Beziehung der Götzendienst immer wüste Hurerei und Ehebruch genannt wird, welches das ruchlose Wesen war, das diese Stämme in den Augen des Weltregenten dem unerläßlichen Untergange widmete, p.) wovon schon jenes immer noch rauchende Sodom

---

e.) 2.M. 23, 13. f.) 32. g.) 33. h.) 23. 24. i.) 5.M. 7, 5. 12, 2. k.) 6, 12—14. l.) 2.M. 23, 13. m.) 5.M. 12, 29—31. n.) 3.M. 20, 22—24. Vergl. Baruch. 6, 42. 43. o.) 4.M. 25, 1—9. p.) 5.M. 9, 4. 5.

ein Schauer erregendes Denkmal ist! q.) und was diese Stämme bei jeder fernern Andauer nur zum giftigen Stachel in der Seite jedes noch gesunden Volkes machen mußte! r.) nein auch alle vereinzelten Arten von Abgötterei, die immer das Gemüth, wäre es auch auf versteftern Wegen, s.) von dem Unsichtbaren, Göttlichen ab, und zu einzelnen verkehrten Richtungen fortziehen mußten, sollten ferne bleiben. Nicht allein durften keine gegoßnen Götterbilder gefunden werden, t.) man durfte auch keine Säulen und Denksteine errichten u.) von abgöttischer Art, oder, wie das Verbot lautet, davor anzubeten. w.) Nicht minder war alles Fernere, was auf Natur- und Götzendienst Bezug hatte, und aus dieser Quelle entsprang, wie die Auswahl gewisser Tage, das Achten auf das Geschrei, den Flug der Vögel, x.) die Zauberei, die Beschwörung der Todten, y.) kurz alles, was auf eine göttliche Naturdeutung, oder geheime Kräftenerregung zielte, mit dem göttlichen Verbot belegt. So durfte sich der Hebräer den Rand des Haupthaares nicht rund scheeren, die Ecken des Bartes nicht abschneiden, z.) kein Mahl auf die Haut ritzen, a.) sich über einem Verstorbnen nicht kahl scheeren, b.) u. s. w. alles, weil Er Jehova, c.) weil sie Kinder ihres Gottes, ein heiliges von Gott erkohrnes Volk! d.) Folge-

---

q.) 1.M. 18, u. 19, Weish. 10, 5—8. r.) 4.M. 33, 55. 56. s.) 5.M. 18, 20. t.) 2.M. 20, 23. 34, 17. u.) 3.M. 26, 1. w.) 1. x.) 19, 26. y.) 5.M. 18, 9—14. z.) 3.M. 19, 27. a.) 28. b.) 5.M. 14, 1. c.) 3.M. 19, 28. d.) 5.M. 14, 1. 2.

recht in diesem Geiste stand in den Flüchen über die Vergehen, auf dem Götter- und Götzendienst der erste, schwereste Fluch; e.) denn der war der Todesriß in das innerste Geistesleben. f.) Die Abgötterer und Zauberer sollten darum mit aller Strenge ausgetilgt werden, g.) der zur Abgötterei verführende, vorgebliche Seher, h.) thue er es auch auf verborgne Art, i.) müsse, wie dort Bileam, mit dem Leben büssen; k.) der Abgötterei übende, auch liebste und nächste Mensch, l.) durfte nicht verhehlt, verschont bleiben! Nicht allein der geringere Theil, m.) selbst die ganze abgöttische Stadt mußte mit der Schärfe des Schwerts geschlagen, und sie auf ewige Zeiten in Schutt gelegt werden vor dem Herrn! ja es durfte nichts von ihr an den Händen der Rächer des ewigen Gesetzes hängen bleiben! n.) u. s. w:

Drükt das erste und Grundgesez die Einheit o.) und Unendlichkeit Gottes p.) aus, so geht das zweite, als nothwendige Deutung und Erweiterung, oder, als die verneinende, verbietende Seite, von selbst hervor: den Namen Gottes, oder das Göttliche überhaupt nicht zu profaniren! q.) oder noch voller und bestimmter: nicht zu entheiligen. r.) Das Beschränkte, Todte durfte nicht auf das Unendliche angewandt, noch dieses überhaupt aus dem Geheimniß seiner Unendlichkeit hervorgezogen, entlei-

---

e.) 5.M. 27, 15. Vergl. 14. 16. f.) 30, 17—19. g.) 2.M. 22, 18. 20. h.) 5.M. 13, 1—5. i.) 18, 20. k.) 4.M. 31, 8. 16. l.) 5.M. 13, 6—11. m.) 17, 2—7. n.) 13, 12—18. o.) 6, 4. p.) 2.M. 20, 2—6. q.) 7. r.) 3.M. 19, 12.

ligt werden. Das Geschaffene hatte sich vor den Augen und dem Gemüth der damaligen Völker noch nicht zu einer geistigen, gleichfalls unendlichen Bedeutsamkeit aufgeschlossen und entkörpert, es wurde nur in seinem wirklichen, sinnlichen, nicht in einem dichter'schen und künstlerischen Dasein verstanden, als welches Verständniß erst den Zeiten nach Ablauf der Naturperioden vorbehalten war. Bilder waren keine Erinnerungen und Andeutungen des Göttlichen, sie wurden von ihm getrennt und selbständig genommen, und waren deswegen im vollesten Sinn Gözzen, ohne Sinne, s.) sie waren todte, ohnmächtige Götter; t.) es war Holz und Stein, u.) das eigene Gemächte der Menschenhand, vor was dieser hinkniete; w.) wie denn auch wirklich die Völkermassen durch den Bilderdienst immer zu dieser tiefen Sinnlosigkeit hinabgezogen wurden, so, daß die Geschichte auf eine höchst merkwürdige Weise jene Ansichten und Verbote der Hebräer, als aus höherer Weisheit stammend gerechtfertigt hat. Damals war allein noch diejenige Zeitform übrig, die ein Ausdruk und Sinnbild unerläßlicher, in dem Wesen jedes Lebendigen nothwendig daseiender, freier Bestimmung, die Zeitform, die dem Geist und Verständniß zunächst, von demselben untrennbar war, und, wie jene feurigen Zungen anzeigen, x.) für sich ein freies Auslaufen des einzelnen Geistes in sein allgemeines, göttliches Element bezeichnet, die auf das Göttliche von selbst eine Anwendung darbot. Die Stimme, und zwar

---

s.) 5.M. 4, 28. Ps. 115, 4—8. t.) 5.M. 32, 37. 38. u.) 28, 36. 64. w.) 4, 28. x.) Apost. 2, 1—4.

die geistig und verständig beseelte, die Menschenstimme, y.) das mit Geistigkeit untrennbar verbundne, aus einer Welt über der Natur stammende Wort, z.) das Wort, unter welchem, als schöpfer'schem Vermittler das materielle All tief unten lag, a.) die Form eines Geschaffnen, sofern es aus seiner Staubbasis schon wieder in das Gefühl, Anschau'n und Leben des Unendlichen erhoben worden, b.) das war das alleinige Gleichniß! c.) kurz, es war im reinsten und ursprünglichsten Sinn das Gesez, die lebendige Gesezgebung. d.) Von der ganzen weiten übrigen Schöpfung, von dem, was oben an dem Himmel, oder unten auf der Erde ist, durfte keine Anbildung, oder Annäherung an das Unendliche versucht werden, e.) sondern der Mensch sollte die Schöpfung in ihrer fernen Getrenntheit und verhüllten, demüthigen Unterwürfigkeit unter dem Schöpfer und Gott stehen lassen, f.) den naturalistischen Heiden damals und künftig zum schönen, warnenden Spiegel! Daher sollten weder Säulen noch Denkmale angetroffen werden, g.) kein Hain sollte den Tempel umschatten, h.) ja, ein für die ganze Richtung ausdrukvolles Sinnbild: das Steinmesser würde den Opferaltar, der, als vom Göttlichen streng geschiedne Basis, nur aus Erde, oder rohen Steinen bestehen durfte, entweihet haben. i.) Kurz, die Kunst durfte

---

y.) 5.M. 4, 12—18. 23. z.) 1.M. 1, 3. 26. a.) 1, Joh. 1, 1. 2. b.) 1.M. 2, 7. c.) 1, 26. Hebr. 1, 2. 3. d.) 2.M. 20, 5.M. 4, e.) 2.M. 20, 4. f.) 5.M. 4, 15—20. g.) 16, 22. h.) 21. i.) 2.M. 20, 24—26.

noch keineswegs an das Göttliche rühren! Stand die Schöpfung ihrer Seits in dieser tiefen, unterwürfigen Ferne, so schwebte das Unendliche seiner Seits in der völligen Höhe des Geheimnisses, an welches kein Wesen frevlend rühren durfte! Nicht umsonst war, wie das Kirchliche zeigt, das Heiligthum in vielen Abstufungen verhüllt, das Gottesdienstliche in seiner höchsten Feier der Menge unzugänglich, als nur in Ahndungen und heiligen Schauern; das auf den Altar gehörende Blut und Fett war anderm Gebrauch, oder Genuß entzogen, das ins Heiligthum bestimmte Rauchwerk, das heilige Salböl allen, auch nur zu besitzen, oder nach zu machen, verboten, das Verbannete alles dem es von hinnen nehmenden Tod, oder den Flammen, oder dem Heiligthum bestimmt, u. dgl. es durfte auch nur ein Ort des heiligen Dienstes sein, und dieser nicht durch gleichgültige Vielheit der Orte gleichsam in eine todte Räumlichkeit versplittert werden. k.) Der Name des Höchsten durfte nicht mißbraucht werden, l.) falsch, oder leichtfertig sollte man nimmer bei ihm schwören, m.) er war der Name des Heiligen, des Wahrhaftigen! Wer dem Namen Gottes fluchte, der mußte aus der Gemeine, die sich gleichsam um dieses Lebensgestirn bewegte, ausgetilgt werden! n.) Selbst den Richtern und Regenten sollte, als Göttern, nicht geflucht werden! o.)

---

k.) 5.M. 12, 1—7. 11—26. l.) 5, 11. m.) 3.M. 19, 12. Vergl. 5.M. 6, 13. 10, 20. n.) 3.M. 24, 10—16. 23. o.) 2.M. 22, 28.

Die Beziehung des Gesetzes auf das Göttliche wollte jedoch nicht blos dem Abfallen von dem Göttlichen steuern, hindern, daß sie den Herrn nicht, wie zu Massa versuchten, p.) u. dgl. es wollte das menschliche Sinnen und Thun auch mehr und mehr von dem Staube, oder den Geschöpfen lösen, und höher auf seinen Flammenflügeln dem Unendlichen entgegen tragen; q.) weil Gott vom Himmel, als aus der Unermeßlichkeit, aus dem Unsichtbaren gesprochen, sollten sie Ihn, oder sich auch nicht in die Sichtbarkeit einzuengen, sondern sich vielmehr über dieselbe zu Ihm zu erschwingen versuchen. r.) Das Gemüth des Israeliten, das izt so lange durch auffallende göttliche Wunder und Züchtigungen, Drangsale und Errettungen angeregt und erzogen worden, s.) dieses Gemüth sollte sich bei der nun bald eintretenden Ruhe, in dem freien Besiz des glükseeligen Landes, nicht, gleichsam versiegend, in die Breite verlieren. Die Güte und der Seegensüberfluß des Landes sollte nicht selbst dem Hebräer zum Fall gereichen, t.) daß er sich etwa übermüthig erhöbe u.) und wegen sinnlichen Wolseins und Müheloſigkeit seines Gottes vergäße! w.) vielmehr lag ihm ob Gottes und der alten Geschichten, x.) der vielen eignen Vergehungen zu gedenken y.) und einzusehen, daß Jehova ihn nicht seiner Gerechtigkeit, sondern des alten Bundes mit den Vätern wegen in dieses Land

---

p.) 5.M. 6, 16 — 19. q.) 2.M. 20, 18 — 21. r.) 22. 23. s.) 5.M. 29, 5. u. f. w. t.) 8, 10 — 18. u.) 14. 17. w.) 6, 10 — 13. x.) 8, 1 — 5. y.) 9, 7 — 29.

geleitet habe, z.) und er sollte das Gesez auf die Hand binden und über die Pfosten seiner Wohnung schreiben, und darüber sinnen in dem Hause und auf dem Wege, beim Aufstehen und beim sich Niederlegen. a.) u. s. w. Nicht nur sollte kein Sinnendienst, keine sittliche Abgötterei das Volk vergiften, es das Land, wo der Herr wohnte, nicht entweihen, b.) die vielen Gesetze über die Verunreinigungen und deren Sühnung deuten vielmehr auf eine schon im Keime und Ideal daliegende Abziehung und Erhebung der Seele von dem Sinnlichen und über dasselbe. Schon Schwächen und Gebrechen der organischen Natur mußten, als gleichsam die menschliche Würde demüthigend, dem öffentlichen Kreise entzogen, verhüllt werden, sie verunreinigten, und schloßen das mit ihnen behaftete Wesen auf unterschiedliche Zeiten von der Gesellschaft aus. c.) Daß Mose selbst vierzig Tage dem sinnlichen Genuße entsagt, und hoch über der irdischen Lebensfläche bei dem Göttlichen weilt, d.) daß das Volk sich durch Reinigung und Abziehung von dem Sinnlichen zur Empfangung und Annahme des Gesetzes vorbereiten muß, e.) deutet diese Richtung schon an. Das von Gott geschriebne Gesez, das ohne diese Abgezogenheit empfangen werden konnte, f.) ward wegen der Sünde gebrochen g.) und die gebeugte Menschheit mußte sich nun durch schwere Entsagung zu der Herrschaft des auch nur von Menschenhand geschrieb-

---

z.) 5.M. 9, 1—6. a.) 6, 6—9. b.) 4.M. 35, 34. c.) 3.M. 15, 16. 19. u. s. w. d.) 2.M. 34, 28. e.) 19, 9—15. f.) 24, 18. Vergl. 34, 28. g.) 32, 19.

nen Verbotes aufrichten, h.) an dem doch nur ein schwacher, verschleierter Wiederschein des auf der ursprünglichen Höhe wogenden Glanzes in das düstere, tiefe Leben herabkam! i.) Die Furcht Gottes und die Hingabe an Ihn, k.) das Thun nach dem ganzen Gesez von ganzem Herzen, ganzer Seele, unter welcher Bedingung allein das Volk zum höchsten, edelsten Volke, oder, was doch nichts anderes heißt, zum Ur- und Idealvolk wurde, l.) die Liebe von ganzem Herzen, m.) diese Summe, dieses Ideal des ganzen Gesetzes, n.) das, was Gott eigentlich heischt und bezwekt, worin allein jene Harmonie eines heiligen Lebens, o.) jenes königliche Priesterthum p.) bestehen konnte, war ja natürlich eine Liebe Gottes aus allen Kräften, q.) wie die, nur um einen Schrit erweiterte Erklärung heißt; alle Kräfte mußten sich dahin sammeln und richten, und in der Zeit, wann das Irdische und Ueberirdische streitend auseinander gingen, sich von jenem abziehen, um diesem anzuhängen, was auch die so häufig wiederkehrende, stets blutige Versöhnung dunkel andeutet. r.)

Der Staat in einer engern Beziehung ist die Vermittlung einer Volksidee mit ihrer Basis, und besteht seinem Leben und Umfang nach betrachtet, in der Reihe der stetigen Entwickelungen jener Volksidee aus und an der Basis. Der kräftige, lebendige Staat hat daher zwei große Bestandtheile

---

h.) 2.M. 33, 4. 34, 27. 28. i.) 29—25. Vergl. Hebr. 10, 1. k.) 5.M. 10, 20. l.) 26, 16—19. m.) 30, 6. n.) 10, 12. o.) 7, 6. p.) 2.M. 19, 6. q.) 5.M. 6, 5. r.) 2.M. 12, 12—14. 3.M. 17, 11. u. s. w.

zu seinem Dasein nothwendig: nämlich den festen Bestand seiner Unterlage, und die ungestörte, in seiner besondern Volksnatur begründete Ausbildung. Wie die Pflanze weder ohne Erde, noch ohne lebendiges Wachsthum selbständig bestehen kann, welche beiden zu vermitteln das Sonnenlicht, als, so zu reden, der göttliche Universaleinfluß in der Pflanzensphäre geschäftig ist, so sollte die göttliche Gesezgebung am Sinai jenen festen Besiz und die schon lange in dem hebräischen Wesen vorbezeichnete Ausbildung eines heiligen, oder Urvolkes mit einander ausgleichen, d. i. dieser herrlichen, ewigen Weltpflanze, die aus dem Urgarten Gottes genommen war, wie das erste Buch Moses ihre Abkunft, nach nie verlornem Faden in den langen Irrgängen früherer Weltalter beschreibt, ihren passendsten Boden aussuchen und anweisen, und darin sie pflegen, begießen, besonnen, schirmen und auf alle Weise ihr Wachsen und Blühen regeln. s.) Ein edler, fruchtbarer Feigenbaum wurde in Mitte des schönen Weinberges gepflanzt! Den Hebräern ward das lachende Kanaan, in das ihre Stammväter schon früher aus dem höhern Chaldäa eingewandert, gleichfalls auf göttliches Geheiß und mit reichen Aussichten in die Zukunft, t.) aus dem sie dann nach Aegypten, für sich zwar nur zu Stillung des Hungers, u.) wol jedoch, um in einsamer Absonderung, wie eine Pflanze im Winter, bis auf die Zeit hinlänglicher Erstarkung und Ueberlegenheit

---

s.) Luk. 13, 6—9. t.) 1.M. 12, 1—9. u.) 10. 41, 57. 42, — 46,

heit über die kananitischen Stämme w.) verwahrt zu werden, und noch mehr, um im höhern Plan der Vorsehung und der Weltgeschichte damals schon, zum schönen Vorbild der Zukunft, den Occident mit dem Orient in göttlichen Dingen zu verknüpfen, gelangten: daß, wie die Geschichte des Auszuges aus Aegypten und die Einnahme Kanaans es belegen, alle Völker sehen möchten, daß dieses Gottes Volk sei, und sich vor ihm scheueten! x.) Die Hebräer waren der Weltball, der durch Stellung und Natur zum göttlichen Sonnenträger erkohren war, und der, ähnlich der irdischen Sonne, von Morgen gegen Abend, und von da zurük seine Stralenbahn lief. Der Herr wollte sie bringen in ein Land, wo Milch und Honig, das edelste Erzeugniß des Pflanzen- und Thierreiches in Strömen flöße. y.) Das schöne Gebiet zwischen den großen Strömen Euphrat und Nil, zwischen dem mittelländischen Meer und Arabien, oder dann dem großen Weltmeer gelegen, z.) war die Grundlage und das Eigenthum dieses Volkes. Dieses Land sollten sie erobern und die Einwohner daraus vertreiben, a.) diese Basis sollte rein, und von fremden Einflüssen unberührt da liegen! b.) Die Schaaren von Ruben, Gad c.) und dem halben Manasse d.) empfingen, als vorzügliche Hirten e.) das von Milch triefende Gilead; f.) das Land hingegen über dem

---

w.) 1.M. 46, 34. 5.M. 7, 1—3. 10, 21. 22. x.) 28, 1—14. y.) 2.M. 3, 7. 8. z.) 4.M. 34, 1—12. a.) 2.M. 23, 31. 32. b.) 5.M. 7, 4—6. c.) 4.M. 32, 1—5. d.) 33. e.) 1. f.) 4.

Jordan, an Honig, an Wein, Korn und der Honigsüße vollen Baumfrüchten reich, ward nach dem Loos den übrigen neun und halben Stämmen beschieden; g.) aber der dazwischen quillende Strom durfte, wie die anfängliche Bedingung, unter der die dritthalb Stämme Gilead erhalten, zeigt, und wie Manasse diesseits und jenseits sich, verbindend, hinbreitete, die genaue Verbrüderung nicht lösen! h.) Diese reizende, hinlängliche Basis sollte, zum Behuf ruhiger Entwickelung ungeschmälert, aber auch unerweitert verbleiben; denn nicht mechanische, gewaltsame Ausdehnung in dem Raum, sondern innere geistige Fülle und Blüthe sollte es sein, der sich ein Gott erwähltes Volk zu erfreuen hätte! Hatte der Herr einmal das Joch über ihrem Nacken zerbrochen und sie aufgerichtet, so lag schon darin die Weisung, den Hals auch fürder unter kein solches Joch zu beugen; i.) sie brauchten sich nicht zu fürchten, der Herr würde für sie streiten, k.) und die Feinde zerstreuen; l.) einem ausländischen Mann durfte nie der Königsstab über das erwählte Volk in die Hände gegeben werden! m.) Dagegen sollte ein allfälliger König kein Eroberer sein und deswegen keine zahlreiche Reiterei halten; n.) zur Beschirmung des gebirgigen, vielseitig unangreiflichen Landes war der Fußgänger, war der Landmann hinlänglich und geschikt, zumal bei damaliger Art Krieg zu führen. Der herrschsüchtige Versuch des edelsten

---

g.) 4.M. 34, 13—15. h.) 32, 6—33. 34, 13. i.) 3.M. 26, 3—13. k.) 5.M. 7, 16—24. l.) 4.M. 10, 35. m.) 5.M. 17, 15. n.) 16.

Königs über Israel, sein Reich in ein Soldatenreich umzugestalten ward, ganz im hohen Geiste dieses Verbots, durch eine schwere Demüthigung bestraft! o.) Von dem Besitze Esau's, p.) Moab's, q.) Ammon's, r.) von diesen angränzenden, wol am anlockendsten und offensten da liegenden Ländern, würde der Herr ihnen keinen Fußbreit geben; sie sollten diese Stämme auf keine Weise kränken. Die Eroberung irgend eines Theils von Aegypten war ausdrüklich untersagt, weil der Hang zu einem, ehemals heimischen Land und der auf vierhundert dreißigjährigen Besiz s.) scheinbar zu begründende Anspruch darauf am leichtesten dazu anlocken konnte. t.)

Wie der basische Besiz im Ganzen, so mußte er, nach dem gleichen ins Besondere fortgehenden Grundgedanken im Einzelnen unverändert verbleiben, als die unbewegliche Erde; auf der die großen Stammesblumen und Bäume, und die einzelnen Geschlechter- und Familiengewächse frei und nie welkend grünen sollten! — Das Land war des Herrn, war unverkäuflich, sein Besiz war mit dem Stempel der Ewigkeit, als der Wurzel und Bedingung aller lebendigen Entwickelung und Selbständigkeit geadelt; u.) man durfte überhaupt die Gränze seines Besizthums nicht verrücken. w.) Das Land, x.) so wie die Häuser und Städte der Leviten, y.) als die sich höhern

o.) 2.Sam. 24, 1—15. p.) 5.M. 2, 4. 5. q.) 9. r.) 18. 19. s.) 2.M. 12, 40. 41. t.) 5.M. 17, 16. u.) 3.M. 25, 23. w.) 5.M. 19, 14. 27, 17. x.) 3.M. 25, 24. y.) 32—34.

Dingen weihend, nicht dem Landbau obliegen konnten, und auf einen schon künstlichen Besiz angewiesen waren, z.) der jedoch auf der gleichen felsigen Dauer beruhen sollte, mußten stets lösbar sein. Das erste Recht der Lösung hatte natürlich der eigentliche Eigenthümer, dann sein Verwandter in dem Verhältniß, wie er ihm näher stand, und mehr oder weniger mit ihm eine sittliche und bürgerliche Person ausmachte. a.) Der Preis der Lösung des Ackers, des Sklaven u. s. w. wurde, wie begreiflich, einerseits nach Maasgabe des Kaufpreises, und dann nach der Entfernung vom Jubeljahr berechnet. b.) War eine Periode der Entwickelung abgelaufen, gleichsam ein sittliches Völkerjahr zu Ende, so sollte ohnehin alles wieder von der anfänglichen Wurzel keimen, und der ganze Zustand sich verjüngend erneuen. Da mußte ohne weiters jeder wieder zu seinem Besizthum, wieder unter seinen Stamm, zu seinem Geschlecht, von dem er nun vielleicht lange getrennt gewesen, gelangen, c.) das Glied dem Ganzen, die Seele dem zu belebenden Stoff wieder gegeben werden. Schon im Sabbatjahr mochte sich, wer früher Sklave geworden, seiner Freiheit freuen; d.) ja sein Herr sollte ihm obendrein den erneuten lebendigen Ansaz von Bildung erleichtern, er durfte ihn, nach alter Sitte e.) nicht leer aus seinem Hause entlassen. f.) Sogar das Land sollte zuweilen dem

---

z.) 4.M. 35, 1. 2. 6. 7. Vergl. Sir. 38, 25—39. a.) 3.M. 25, 25. 26. b.) 15. 16. 27. 50—52. c.) 10. 13. d.) 5.M. 15, 12. e.) 1.M. 29, 15. f.) 5.M. 15, 13—15.

Herrn feiern, sollte eine Zwischenruhe zwischen der abgelaufnen und künftigen Epoche bezeichnen, und sich, so zu reden, im Schoos der ruhigen Ewigkeit zu neuer Seegensfülle befruchten. g.) Ueberhaupt sollen sich nach diesem Ablauf in dem Innern des Volkes, zwischen Israeliten, alle Mißverhältnisse und Störungen wieder ausgleichen, es ein Erlaßjahr sein, h.) und das Volk seine Zeit, wie ein großes Symbol aller Welt- und Geschichtentwickelung von neuem anheben!

Von der nämlichen Grundansicht eines freien und ruhigen Besizstandes ging das Fremdenrecht aus. Israel mochte weder erobern, noch auch unterdrükt werden. Da waren die zwei Grundübel der Staatenbildung, als verborgne Klippen, sorgfältig zu vermeiden, daß nicht auf der einen Seite der kräftige Staatsleib sich an Stoffen und Nahrungen überfülle, weil, wie es das Ende aller erobernden Staaten zeigt, er diese, wie ein übermäßig genießender Leib, nicht in sein Leben zu lüften vermöchte, sondern gegentheils bald von ihnen in ihren basischen Tod müßte niedergezogen werden. Auf der andern Seite sollte aber auch keine hagere, und aller nährenden Einflüsse beraubte Schwäche Plaz finden, wo die Lebenskraft der Mittel und Reize, an denen sie sich heiter entfalten möge, beraubt, sich selbst verzehrt, die nationale Gediegenheit zum hektischen Gerippe verflüchtigt wird. Die tiefen, eines göttlichen Gesetzes wahrhaft würdigen Durchblicke in der Hinsicht wur-

---

g.) 3.M. 25, 1—4. h.) 5.M. 15, 1—3.

den noch in den spätesten Zeiten durch die makkabäischen Siege, und die düstern Thaten, die den ewigen Ruin dieses Volkes begleiteten, auf eine große Weise beurkundet, indem sie noch in dem lezten Aufflackern dieses lebendigen Volkes eine Stärke und Ausdauer zu Tage förderten, die, wäre nicht das innerste Lebensband längst zerschnitten gewesen, keinem Tod und Untergang würden Raum gegeben haben. Der Nahrungsstoff, an dem ein Volk sein Leben ergänzt und anregt, ist das Fremde. Dieses Fremde überhaupt sollte von dem Kreis der Hebräer weder ganz ausgeschlossen bleiben, noch sollte es je über die nationale Eigenthümlichkeit eine Obergewalt erlangen können. Das Volk sollte zwar die Fremdlinge nicht unterdrücken, i.) nicht in ihrem Aufkommen verkümmern, k.) sondern sie halten, wie den Einheimischen; dem Fremden mochte der Hebräer das Recht nicht beugen, l.) den Taglohn nicht vorenthalten; m.) die erbeutete Sklavin nicht, gegen die Menschlichkeit, im Zwang der Geschlechtsentbehrung behalten, hatte er kein Wolgefallen an ihr, so mußte er sie, als eine ohnehin schon gedemüthigte auf freien Fuß stellen; n.) sie sollten den Fremdling lieben, wie einen aus ihnen! o.) Doch mochte der Fremde, als untergeordneter Lebenszusaz sich nicht gleicher Güte und Freiheiten, wie der Eingeborne, als der ein ursprüngliches höheres Glied des Volkes war, zu erfreuen haben. Vom Fremden durfte der

---

i.) 2.M. 22, 21. 23, 9. k.) 3.M. 19, 33. 34. l.) 5.M. 24, 17. 18. m.) 14. 15. n.) 21, 14. o.) 10, 17 — 19.

Hebräer Zinsen nehmen, wenn gleich vom Heimischen nicht; p.) vom Fremdling durfte man auch im Erlaßjahr das Schuldige einfodern; q.) der Fremdling mußte den israelitischen Knecht zu lösen geben, oder, wenn er nicht gelöst wurde, ihn im Erlaßjahr ohn' Entgelt frei lassen; denn er war Jehova's, r.) während der Israelit den fremden Sklaven auf Kinder und Kindeskinder vererben durfte. s.)

Dem organischen Leibe kann indessen nicht gleichgültig sein, welcherlei Dinge er als Nahrung in sich aufnehme; so hängt beim Volk die An- und Aufnahme des Fremden von der größern oder geringern Fähigkeit, in die Eigenthümlichkeit dieses Volkes verwandelt zu werden, ab, woher leicht bei Dingen, die das Eigenste des Volkes ausdrücken, wie hier das Passah, ein gewisses Schwanken in Bezug auf die Theilnahme der Fremden daran, als ein ungewisses Stehen auf einer so schmalen Gränzlinie, statt finden kann. t.) Es verhielt sich, nach der eignen Deutung des Gesetzes, mit der Aufnahme, oder Ausschließung des Fremden, wie es sich mit den erlaubten und verbotnen Nahrungsmitteln verhielt, wie der Herr das Volk ausgesondert, sollte es im gleichen Geiste und in der gleichen Bedeutung nur das Reine, seiner Würdige auswählen! u.) Wie alles Kranke, Unreine w.) und Häßliche aus der Mitte der Hebräer, als von Gottes Gegenwart fern bleiben

---

p.) 5.M. 23, 19. 20. q.) 15, 3. r.) 3.M. 25, 47—55. s.) 44—46. t.) 2.M. 12, 43—45. Vergl. 4.M. 9, 14. u.) 3.M. 20, 24—26. w.) 2. M. 12, — 15, 4.M. 5, 1—4.

sollte, x.) so war dasselbe in freier, nationaler Hinsicht noch nöthiger. Kein Verschnittner, y.) kein Hurenkind z.) sollte je Israel können einverleibt werden; durften sie ja aus allen Kreisen der Thierwelt, was in seiner Art nicht die Vollendung an sich trug, was einwärts, oder auswärts aus dieser Art schon einen Uebergang in eine andere machte, nicht geniessen, a.) kein verschnittnes Thier opfern! b.) u. dgl. Die Kananiter vor allen, mußten dem Volk ferne bleiben, wie ein vergiftendes, sein Leben schnell und von Grund aus zerstörendes Gewächs, c.) was aus den spätern Geschichten der Verletzung dieses Gebotes nur zu klar in die Augen springt! Ammon und Moab konnte seine unnatürliche, Abscheu erregende Entstehung nimmer verläugnen, und zeigte ebenfalls sehr frühe eine wilde, ganz verruchte Feindschaft gegen Israel, d.) wie der Versuch, es durch Bileam zu verfluchen, oder durch wüste Laster ganz zu entnerven, e.) deutlich an Tag legt; sie durften nimmer mit Israel vermengt werden, als Verwandte mochte sie dieses nicht anfeinden, doch sollte man ihnen weder Glük, noch Gutes wünschen ewig. f.) Dagegen mochte Edom, als schon von Alters durch die möglichst engen Bande des Blutes mit Israel befreundet, g.) mochte Aegypten, durch die Bande des Gastrechts, durch langen Verkehr und

---

x.) 5.M. 23, 10 — 14. y.) 1. z.) 2. a.) 3.M. 11, b.) 22, 24. c.) 5.M. 7, 1 — 4. d.) 1.M. 19, 30 — 38. Vergl. 5.M. 23, 3. 4. Vergl. 2. e.) 4.M. 22, u. 25, f.) 5.M. 23, 3. 5. 6. Vergl. 1.M. 12, 5. 19, 30 — 38. g.) 25, 22 — 27. Vergl. 5.M. 23, 7.

wolthätige erzeigte Aufnahme Israel werth, h.) von diesem Vorrecht nicht ausgeschlossen bleiben. Wie aber bei Nährstoffen eine Zubereitung und Annäherung an das organische Leben durch eine chemische Sphäre hindurch, dem wirklichen Genuß vorangeht, so ward auch da eine Probezeit, und wurden gewisse den Geist von diesen Ansichten des Gesetzes bezeichnende Gebräuche angeordnet. Bei denen, die von Israel nicht ausgeschlossen waren, mußten jedoch zwei Glieder vorübergehen, bis das dritte dem Volk konnte einverleibt werden. i.) Dem gefangnen Weib mußte, was die Menschlichkeit heischt, verstattet werden, einen Monat hindurch Vater und Mutter, deren Schoos sie nun auf immer entrißen war, zu betrauern; dann, als ihr die Nägel und Haare abgeschnitten, die alten Gewänder ausgezogen, gleichsam diese äußern Bande, die an den heimischen Kreis sie hefteten, losgebunden worden, entstarb sie ihrem Volk auf ewig! k.) Mit einem Wort, es sollten, wie die alte göttliche Verheißung lautete, in diesem Volk alle Völker des Erdkreises gesegnet werden, l.) und es ward schon dadurch eine gänzliche Trennung von allem Fremden, so wie hinwieder jede Annäherung und Vermengung mit was immer Verwerflichem, ausgeschlossen.

Sieh! abgeschieden wohnet dies Volk,
Und zu den Völkern zählt es sich nicht! m.)
Ein Stern gehet aus Jakob auf,
Ein Stab erblühet aus Israel,

---

h.) 5.M. 23, 7. 8. i.) 8. k.) 21, 10—13. l.) 1.M. 12, 1—3. m.) 4.M. 23, 9.

Der zerschmettert die Fürsten von Moab,
Und bricht den Nacken der Uebermüth'gen! n.)
Spricht der Mann, dem geöffnet der Blik,
Der da höret Worte Gottes,
Der da kennet Kunde des Höchsten,
Der Gesichte des Allmächtigen siehet,
Dahin gesunken, enthülltes Auges! o.)

Das Gesez sollte nur aussprechen, was in jenem Seegenskeim schon da lag.

An die Beziehung des Umliegenden und Fremden zu dem Volke, schliessen sich die Beziehungen des unter ihm Liegenden zu ihm, an, die wirksamen Verbindungen zwischen dem Volk und der dasselbe tragenden Natur. Das Gesez in der Hinsicht ist die Regelung, die Beförderung, oder Hemmung alles Verkehres zwischen dem Volk und der Welt seines Nährens und Bildens, soweit das Bestehen und Gedeihen des Volkes dadurch bedingt ist. Es sollte nicht blos, als bei einem noch kindlichen, und in einem zusammengedrängten Lager, unter seinen Heerden, in verschiednen Gegenden und Himmelsstrichen, unter freiem Himmel, in Zelten, der Natur überaus blosgestellten Volk, den gewaltsamen, zerstörenden Eingriffen, die eine gleichsam gereizte Natur in den Kreis der Menschen empor thun möchte, vorgebeugt werden, daß z. B. alle an Krankheiten, die sich leicht über andere verbreiten könnten, Leidenden aus der Menge abgesondert wurden, p.) daß der Ochs, der einen Menschen tödtete, gesteinigt und als unbrauch-

---

n.) 4.M. 24, 17. o.) 16. p.) 5, 1—3.

bares Aas hingeworfen wurde, q.) theils, um gewissermaßen daran die gekränkte menschliche Würde zur Schau zu stellen, und zu rächen, was auch in ähnlichen Fällen große griechische Gesezgeber geboten, theils die Besitzer sorgsam zu machen: nein es erhielt diese Eingränzung der Natur, so weit sie in menschlicher Macht steht, eine ausführlichere, auch auf ruhigern und einsamern Bestand angewandte Bestimmung. Die Wohnung, mit den Zeichen beginnenden Aussatzes behaftet, ward vom Priester untersucht, ward bei anscheinender Gefahr von ihren Geräthen geräumt, vom Bewohner verlassen und unzugänglich verschlossen. r.) Ist es entschiedner Aussaz, so müssen die behafteten Theile herausgenommen und entfernt, s.) oder es muß, falls dieses dem fressenden Uebel nicht steurte, das ganze Haus vernichtet werden. t.) Jeder Berührung damit, als wodurch das Uebel könnte verpflanzt werden, wurde gewehrt. u.) Mit dem dem Leibe des Menschen noch nähern, ihn leichter und gefährlicher vergiftenden Kleide sollte eben so verfahren, und aller Ansteckung vorgebeugt, oder Einhalt gethan werden. w.) Der aussätzige Mensch selbst wurde, als krankes Glied, aus dem engen Verkehr der Gesellschaft entfernt, er mochte in der Einsamkeit der Ruhe und Pflege gedenken, bis er wieder, als gereinigt in dieselbe treten durfte; x.) denn weder sollte das Ganze unter dem Einzelnen leiden, noch dem, auf die Gefahr aller hin, Sorglosen und Pflichtvergeßnen

---

q.) 2.M. 21, 28. 29. r.) 3.M. 14, 33—38. s.) 39—42. t.) 43—45. u.) 46. 47. w.) 13, 47—59. x.) 1—46.

Vorschub geschehen. Aller gewaltsamen Verlezzung und Vernichtung des Menschen selbst, und der zu seinem freien Bestand nothwendigen Dinge soll Vorsorge geschehen. Das stössige Thier soll vom Eigenthümer wol in Acht genommen, y.) die aufgeworfne Grube sorgsam gedekt, z.) die obere Fläche des Hauses mit einem vor dem Falle schüzenden Geländer umzogen, a.) das Vieh von anderer Schaden, vom Weinberg des Nächsten u. s. w. abgehalten, b.) das wilde, zerstörende Feuerelement wol gehütet werden. c.) u. dgl.

Im Gebrauch und Genuß der Natur suchte das Gesez den Menschen in voller Gesundheit seines Leibes und Gemüthes zu bewahren; die Aufgabe der Hebräer war, in allweg reine, heilige Leute zu sein. d.) Das von Thieren Zerrißne durften sie nicht essen; e.) das Fett davon mochte man gebrauchen, aber nicht zu menschlicher Speise. f.) Von den Landthieren waren zur Speise geeignet, die die Klauen spalten und wiederkäuen, was die Natur, so zu sagen unmittelbar über die, ursprünglich den Menschen nährende Kräuterwelt g.) gebaut hat. h.) Erst spätere Zeiten mochten von da, wie man früher vom bloßen Pflanzen - zum Fleischgenuß fortgeschritten, i.) in weitere Umgegenden ausgreifen. Bei den Wasserbewohnern, deren Genuß, wie ihre Untaug-

---

y.) 2.M. 21, 28—32. 35. 36. z.) 33. 34. a.) 5.M. 22, 8. b.) 2.M. 22, 5. c.) 6. d.) 31. e.) 31. f.) 3.M. 7, 24. g.) 1.M. 2, 16. 17. Vergl. 1, 29. 30. h.) 3.M. 11, 1—8. i.) 1.M. 9, 3. 4.

lichkeit zum Opfer zeigt, k.) bereits ein der frühern Zeit noch unbekannter, weiterer Ausgriff war, durfte man sich gleichfalls nur an den gesunden, die andern Abarten tragenden Mittelpunkt halten, an das, was zugleich Floßfedern und Schuppen hatte, l.) was am meisten und ganz Fisch war und sich, als vorzüglich elementarisch, von selbst unter den Begriff der Nahrung fügte. Bei den Vögeln mußten alle, die an der Gränze zwischen dem Vogel und andern Geschlechtern stehen, oder die sich von Aas und andern unreinen Dingen nähren, vom Raub leben, oder sonst ihrer rohen Art wegen keine ziemende Speise sind, vermieden werden, was an ihnen, als einem, wie die weite Luft, die sie durchflattern, alle Gebiete der Thierbildung durchstreifenden Geschlecht, an keinem so bestimmten Merkzeichen kann angedeutet, sondern nur nach einzelnen Fällen aufgezählt werden. m.) Wie schon in der ersten Jugend des Menschengeschlechts ein Unterschied der zu genießenden, oder verbotnen Pflanzen und Früchte gefunden wird, n.) als eines Belebenden und Tödtenden, o.) so wird später zwischen dem Fleisch und dem Blut, der Masse und dem sie belebenden, durchströmenden Seelenorgan, p.) zwischen der Basis und ihrer Blume, dem Fett q.) unterschieden. Das Gehirn des Thieres, als den eigensten Lebenssiz, als die Wurzel und höchste Blüthe des Wesens zugleich aßen die Aegypter nimmer; auch Pythago-

---

k.) 3.M. 1, 2. 14. l.) 11, 9—12. m.) 13—24. n.) 1.M. 2, 17. o.) 3, 22. p.) 9, 4. 3.M. 17, 10—14. q.) 3, 16. 17.

ras verbot dessen Genuß. u. s. w. Mit der Zeit wurden die Scheidungen stets weiter hinausgerükt, r.) und sie müssen es in der Folge noch mehr werden, so wie das stärker anwachsende Menschengeschlecht und die zunehmende Erschöpfung der Erde das Nährgeschäft mehr erschweren. Das Thier, welches an eigner Krankheit, an einer schon begonnenen Fäulniß und Auflösung, dahin sank, konnte durchaus nicht in die Reihe gesunder, des Menschen würdiger Nahrung gesezt werden, es war Aas und sein Genuß und seine Berührung verunreinigte. s.) So sollte auch das häßliche Wurm- und Krötengezücht, u. dgl. als gleichsam ein wüster Auswurf der Thierwelt, verwerflich sein. t.) Nicht blos nicht genießen mochte der Mensch irgend ein Aas, oder was zu seiner Scheuslichkeit gehört, er durfte es auch nicht berühren, wer es berührte, war bis auf den Abend unrein und mußte seine Kleider waschen. u.) Das Gefäß sogar, in welches es fiel, ward dadurch verunstaltet, und mußte gewaschen, oder zerbrochen werden; w.) nur der lebendig sprudelnde, sich stets selbst reinigende und für die Bedürfnisse schlechtweg nothwendige Quell, der ohne das Reinigung bedeutet und das Mittel aller Reinigung ist, x.) der sich im Todes- und Lebensschoos der Erde von selbst reinigende und verjüngende Saatkeim y.) war davon ausgenommen. Der heiße, zu schneller tödtlicher Ver-

---

r.) Apost. 15, 10 — 29. Vergl. 1.M. 9, 3. s.) 3.M. 11, 39. 40. t.) 27. 29 — 31. 41. 42. u.) 25 — 28. 31. 39. 40. w.) 32 — 35. x.) 36. Vergl. Ephes. 5, 26. u. s. w. y.) 3.M. 11, 37. 38.

breitung reißender Seuchen so geneigte Orient machte in diesen Dingen eine besondere Sorgfalt nöthig. Der Mensch sollte angehalten werden, alles Verderbliche schnell aus seinem Lebenskreis zu entfernen, und sich denselben offen und rein zu erhalten.

Natürlich konnte in solchen Fällen nicht alles von einem Gesetze, das ohnehin kurz, treffend, und leicht anwendbar sein sollte, namhaft gemacht werden, der einmal hierin gegebne Anstoß sollte von selbst fortwirken; die Hebräer mochten lernen unterscheiden, was unrein und rein! z.) Die Beziehung des Gesetzes auf das Fremde und Ausländische, und auf die unterliegende und umgebende Natur, die beiden aus der einen πολιτεια entspringenden Richtungen und Säulen, auf die nothwendig jeder Staat gestellt ist, oder die Politik und Polizei, die wir hier in ihrer ursprünglichen Einfalt erblicken, sollten jedoch bei dem erwählten, nach höhern Dingen wallenden Volke nicht, was leider in den heutigen Staaten so häufig geschieht, wie die untergeordneten, nur durch das Wort des Nothdürftigen bezeichneten Verrichtungen in einem kränkelnden Leibe, die edlern Funktionen hemmen und verschlingen, nein sie hatten diese Funktionen nur zu befreien und zu tragen, ihnen nur zum schirmenden Gehäge zu dienen, ähnlich jenem bei der Gesezgebung, das weder ein Thier, noch Mensch, außer den Edelsten, ohne Todesstrafe überschreiten durfte! a.) Die Entfernung alles Unreinen und Störenden diente der beabsichtigten sitt-

---

z.) 3.M. 11, 47. a.) 2.M. 19, 12. 13.

lichen und göttlichen Entwickelung, die vorzüglich in die Gesezgebung, wie es sich von einer göttlichen zum voraus erwarten läßt, aufgenommen ist, nur zur bedingenden Unterlage und Einfassung, wie überall der Schluß: Ich bin Jehova, ihr sollt heilig sein, weil Ich es bin, b.) Ich der heilige Gott habe euch aus Aegypten geführt, c.) als Deutung und lezte Beziehung angehängt ist. Daß der Mensch in seinen Verhältnissen zur Natur, dieselbe nicht überschätze und sich nicht knechtisch vor ihr beuge, oder in sie versinke, liegt schon von selbst in dem Obigen, daß er das Göttliche auf keine Weise in sie verpflanzen, keine Wesenanbetung, d.) keinen Gestirndienst üben durfte. e.) Der Mensch sollte nicht allein über thierische, ihn seiner Menschheit ganz entkleidende Laster, wie über die Vermischung mit den Thieren, u. dgl. unter dem Fluch der Ausrottung, f.) hoch emporragen; das Geschrei und die Flüge der Vögel, g.) die Künste der eitlen Zauberin, h.) sollten in verachteter Tiefe unter ihm liegen! Ein störender sittlicher Eingriff der Natur in die Menschensphäre war es, was die Gesetze noch mehr, als Krankheiten, zu verhüten bestrebt waren, und worin sie so überaus sinn- und bedeutungsreich, ja göttlich erscheinen. Die vielen Waschungen des Verunreinigten, seien es Menschen, Kleider, oder Gefäße, i.) die Verunreinigungen, die aus den niedern Funk-

---

b.) 3.M. 11, 43—45. c.) 4.M. 15, 40. 41. d.) 2.M. 20, 4. 5. e.) 5.M. 4, 19. 20. f.) 3.M. 18, 23. 20, 15. 16. g.) 19, 26. h.) 31. 2.M. 22, 18—20. i.) 3.M. 17, 15. 16. 11, 32. u. s. w.

Funktionen entspringen, welche ohnehin schon die menschliche Natur zu verheimlichen und zu verhüllen antreibt, k.) das Verbot der Feuerung am Sabbat, l.) daß der Nasiräer, m.) der Priester im Amt n.) nichts Berauschendes trinken durfte, daß das ganze Volk sich drei Tage durch vor der feierlichen Gesezgebung des Beischlafes enthalten mußte, o.) u. dgl. das alles deutet und dringt doch darauf, daß der Mensch alle niedern, thierischen Begierden und Bedürfnisse zähmen und tief unter sich zurükdrängen sollte! Wie aber der Mensch gerade in dem Maas, als hoch er über den Begierden und dem Zwang seines Leibes sein Haupt in einer lichten, göttlichen Welt trägt, auch seinen Leib nicht verunstaltet, nicht in seiner von der Natur bezeichneten Entwickelung, gegen den Willen einer ewigen Ordnung, stört, oder mit Willkühr ihn zerstört: so durfte da der Mensch seinerseits die Natur innert ihren Schranken nicht verkümmern, lähmen, oder tyrannisch vertilgen. Noch sollte der Hebräer, nach dem hohen Bild des paradiesischen Stammvaters, p.) wie ein König, voll freier Milde und Güte in seiner Natur dastehen, strebend selbe zu sich empor zu heben, oder die Größe seines geheiligten Gemüthes an ihr zu sinnbilden! Seinen Leib, das Gebilde der Hand Gottes, mit Gottes Odem beseelt, q.) sollte der Israelit durch kein Trauermal, r.)

---

k.) 3.M. 15, l.) 2.M. 35, 3. m.) 4.M. 6, 1—4. n.) 3.M. 10, 8—11. o.) 2.M. 19, 15. p.) 1.M. 1, u. 2, q.) 7. r.) 3.M. 19, 28. 5.M. 14, 1.

nicht durch entstellenden Haarschnit f.) verunstalten, noch sollten sich die Geschlechter durch Umtausch der Kleider vermischen und entwürdigen; t.) nur in seiner Art ist jedes edel und groß! Die Bedeckung des Leibes sollte einfach und ein Ausdruk des Ernstes sein, Wolle oder Leinen allein. u.) Die Arten und Richtungen der Natur zu vermischen und zu verwirren war nicht erlaubt, wie das Geschlecht seine Kleider nicht wechseln, wie man nicht Leinen und Wolle zusammen tragen durfte, so waren mancherlei Pflanzen in dem Weinberg, w.) verschiedne Saamen in dem Acker x.) entweihend. Die Vermischung der Thiergattungen war verboten. y.) Das an den Menschen geknüpfte, dienstwillige Thier durfte nicht verstümmelt, verschnitten, z.) das edle nicht neben das unedle, das schwache nicht neben das starke, der Ochs und der Esel nicht zugleich, wie es nur harte Armuth hält, vor den Pflug gespannt werden. a.) Dem thierischen Lebensgeiste sollte im mütterlichen Schoos der Erde Ruhe gegönnt, das Blut verscharret werden. b.) Dem an der menschlichen Nahrung mitarbeitenden Thier mußte auch sein bescheiden Theil fallen, dem Drischochsen durfte man das Maul nicht verkorben, nicht dem gereizten Triebe hart die Befriedigung versagen. c.) Es war mit ein Grund für die Ruhe des Sabbattages, Sabbatjahres, „daß dein Ochs und dein Esel der Ruhe genieße," d.) was er unter dem drückenden

---

f.) 3.M. 19, 27. t.) 5.M. 22, 5. u.) 11. w.) 9. x.) 3.M. 19, 19. y.) 19. z.) 22, 24. a.) 5.M. 22, 10. b. 3.M. 17, 13. 14. c.) 5.M. 25, 4. d.) 2.M. 23, 12.

Stralenhimmel des Orients so sehr bedarf! Das zarte Lamm, was so oft, so schnell nacheinander eingeschärft wird, sollst du nicht schlachten, so lange es säugt; e.) selbst die dem Herrn gehörende Erstgeburt mußte sieben Tage ihre Mutter erfreuen. f.) Von dem Vogelnest an dem Wege mochte man zwar die Brut, oder die Eier nehmen, die Mutter aber sollte man fliegen lassen, „auf daß es dir wolergehe und du lange lebest!“ lautet der göttliche Rath. g.) Nicht allein von Härte gegen die ihm unterworfne, oder seiner Stärke preisgegebene Thierwelt, sollte der Mensch frei sein, er sollte auch den hülfreichen Beistand diesen Wesen nicht entziehen, wie es einer Königsseele gegen sie geziemt. Den verirrten Ochsen, das verirrte Schaf, in welchem Fall sich nicht umsonst jener ewige Hirt selbst zu preisen gewürdigt hat! h.) sollte er zur verlornen Krippe leiten. i.) Vor dem Lastthier, das unter seiner Bürde gesunken, durfte er nicht kalt des Weges gehen, er sollte ihm aufhelfen. k.) Die Früchte, die die Felder, Weinhügel und Bäume in den Feierjahren von selbst brachten, mußten mitunter auch dem Wild und den Thieren des Feldes gegönnt werden. l.) Es ist für diese Verhältnisse recht bezeichnend, daß der Herr das harte, aber nothwendige Gebot, die kriegerischen Rosse zu lähmen, nicht mehr durch den hohen, milden Mose, sondern erst durch den an Eisen und Blut gehärteten Krieger ausgesprochen hat! m.)

---

e.) 2.M. 23, 19. 34, 26. u. s. w. f.) 22, 30. g.) 5.M. 22, 6. 7. h.) Luk. 15, 4—6. i.) 5.M. 22, 1. k.) 4. l.) 3.M. 25, 4—7. m.) Jos. 11, 6.

Selbst der unbeseeltere Fruchtbaum mußte in Mitte des Kriegsgetümmels geschont bleiben, n.) und der Acker und der Weinberg im siebenten Jahre ruhen. o.) Weises, heiliges Gesez! ein Volk, daß sich zu solcher zarten Menschlichkeit entfaltete, das alle schönen Keime und Knospen so sorgsam vor Kälte und Härte bewahrte, hätte die nächste und sicherste Grundlage zu allem Schönen, Großen und Guten gefunden! oder was wäre der wahrhafte Träger des Staates, wenn nicht der Mensch? Hätten wir Menschen, der Staat würde sich aus ihrer Natur so rein und hoh entwickeln, wie sich aus den Weltkörpern ein Weltsystem ohne fremde Zuthat bildet! —

Das Sittliche ist das Göttliche in der Menschennatur, sofern es die menschlichen Handlungsweisen, Sitten in sich aufnimmt, einet und regelt. Die sittliche Gewalt ist desfalls beschränkend und erweiternd zugleich; wie sie dem Menschen abwärts, in dem Reich der Sinne und der thierischen Natur alle Ausgänge versperrt, so öffnet sie ihm einwärts und aufwärts alle Lichtgebiete des Geistigen und Göttlichen. Es liegt schon in dem Begriffe einer göttlichen Gesezgebung, daß sie vor allem aus das Sittliche ansprechen und umfassen muß; denn, als von dem Göttlichen ausgehend, muß sie von oben und innen, zunächst das Gemüth und den Geist durchdringen, um erst dann mittels dieser, an die Sinne und die Außenwelt hinabzureichen. Wie das Licht der Sonne und der Gestirne

---

n.) 5.M. 20, 19. o.) 2.M. 23, 10. 11.

zuerst die reinern Welten des Aethers, das Luftmeer u. s. w. durchfließen muß, um endlich seine chemische und beseelende Macht auch den rohern Erdstoffen einzuflößen. Das Göttliche hatte die Bande der Unterlage gesprengt und das Volk in seine lebendige Idee, zum Sehen seiner selbst, zum Gefühl seiner selbst in dem Licht- und Lebenshauch einer göttlichen Welt erhoben, Jehova hat das Joch über ihrem Nacken zerbrochen, und sie aufrecht gehen gemacht; p.) die Gesetze des Lebens waren ihnen, wie leitende Gestirne, aufgegangen, q.) eine freie, ewige Anknüpfung an das Höchste trat ein; r.) sie hatten vor allem aus ihre Herzen zu beschneiden, also auf sittliche Weise jene, sonst nur in dieser Welt zeugende und treibende Wurzel zu lösen und zu reinigen; s.) sie sollten wie gesunde Pflanzen, sich liebend zu dem Göttlichen aufrichten, Ihm anhängen, t.) seine Gesetze ausprägen, u.) und nicht wieder von dieser hohen Idee in das finstere Staubreich verwesend abfallen. w.) Schon die Gebote und Räthe, die die geordneten Naturverhältnisse darstellen, erscheinen wie entferntere Funken und Röthen jenes, noch hinter morgentlichen Wolken verschleierten, moralischen Gestirns, wie denn die spätern größten Deuter derselben, als z. B. die heiligen Apostel, einen eigentlichen moralischen Schaz darin fanden; x.) sie waren die Schalen, in denen die Perle, an die alles

---

p.) 3.M. 26, 13. q.) 5.M. 6, 1—3. r.) 7, 6—11. s.) 10, 16. t.) 12. u.) 13. w.) 8, 19. 20. x.) 1.Kor. 9, 9—11. 1.Tim. 5, 17. 18. Jak. 5, 4. Vergl. Matth. 13, 44.

sollte gegeben werden, y.) noch eingehüllt lag! Daß sich die Gebote, dem verirrten, oder gefallnen Hausthier zu Hülfe zu eilen, vorzüglich auf die Menschen-, ja auf die Feindesliebe sogar beziehe, sagt das Gesez ausdrüklich selbst. z.) u. s. w.

In der Natur des Sittlichen, das mit dem Menschlichen in seinem idealen Sinn, nämlich mit einem in das Göttliche erwachten, verklärten Menschlichen eines ist, oder in der oben genannten Beschränkung und Erweiterung, liegen auch schon die Rüksichten und Richtungen, nach denen sich diese Knospe der Gesezgebung ausbreitet. So wie das ganze Volk von außen ungekränkt will gelassen werden, wie es sich, gleich dem frischen, gesunden Baum, nicht eben kriechend und wuchernd in die Breite, sondern nach oben, der Höhe zu entwickeln soll: so besteht nun der Staat aus vielen untergeordneten Kreisen und Organen, in denen derselbe Lebenstypus walten und kreisen will. Der Staat bestund, wie diese Ausdrücke bezeichnend sind, aus Stämmen, die den ganzen Volksbaum Himmel an trugen; über diesen Stämmen grünten die Geschlechter, blühten, innert diesen, die Familien, die Häuser und endlich deren einzelne Bewohner, als stets und ebenmäßig sich verengende Kreise des Ganzen. Innert seinem Kreise soll jedes dieser Glieder ungekränkt bewahrt werden, und sich der Idee des Ganzen, im Verhältniß zu seiner eigenthümlichen Anlage, seinen Mitteln, Umgebungen u. s. w. gemäß, entfalten und vollenden,

---

y.) Matth. 13, 45. 46. z.) 2.M. 23, 4. 5.

worauf der Seegen des dahinscheidenden Erzvaters, des in lichtere Welten hinübergehenden Gesezgebers so viel - und tiefsinnig hindeuten! Die Gränzen durften im geistigsten und umfassendsten Sinn nicht verschoben werden, a.) darauf lag der dritte, schwere Fluch! b.) Der Mensch in gesunder Verbindung mit seinem Gott und mit seiner Unterlage, das ist das heilige, unzerstörliche Drei, die fruchtbare Knospe, aus der alles Fernere sprießt. Die Töchter eines Hauses, das keine Söhne hatte, konnten zwar das liegende Besizthum des Vaters erben, c.) durften aber in diesem Fall nicht Männer außer ihrem Stamm, d.) außer dem Geschlecht ihres Vaters e.) freien, damit nicht das dem Stamm gehörende Land, demselben entzogen werde. f.) So mußte der Mann seinem Stamm verbleiben, er durfte nimmer als Sklave verkauft werden; g.) im Erlaßjahr fiel er seinem Kreise wieder heim. h.) Wie in einem lebendigen Ganzen waren die Kreise zwar durch keine Todesscheidung strenge auseinander gerissen, was bei einem Volke erst durch das störende und verderbliche Uebermaas der Bevölkerung nach sich gezogen wird, wodurch sich der Staat zu einer Maschine verwandelt, welche die Federn, der vielen Räder wegen, beinahe nicht mehr zu treiben vermögen. Das Gesez wollte, daß die Hebräer hochsinnig und frei in einer Art Gleichheit und Gemeinschaft des Eigen-

---

a.) 5.M. 19, 14. b.) 27, 17. Vergl. 14—16. c.) 4.M 27, 1—8. d.) 36, 1—10. e.) Tob. 7, 14. 4.M. 36, 6. 8. f.) 1—10. g.) 3.M. 25, 41. 42. h.) 39—41. Vergl. 5.M. 15, 12.

thums stünden. Wer durch den Weinberg, durch das Saatfeld ging, mochte essen nach Lust, nur die Sichel anschlagen, oder in ein Gefäß sammeln durfte er nicht, i.) als wodurch jener freie Sinn zu niedrigem Eigennuz hinabgesunken wäre. Ueberhaupt sollte kein Kreis in den andern drückend, und auf welche Art immer lähmend, oder tödtend, wol aber anregend, stützend, fördernd und heilend eingreifen, wie das Leben im vollen Fluße es erheischt. Keiner sollte dem andern irgend ein Unrecht zufügen, k.) womit von verneinender Seite alles gesagt ist; jeder sollte in dem andern, selber in dem Fremdling die Menschheit, in dem Sohne seines Volkes die gleiche Nationalität und Bestimmung ehren und lieben, wie an sich, und, was von selbst in dieser Liebe liegt, sie anzuregen und zu heben bemüht sein. l.) In dieser doppelten Hinsicht ein Muster von Staat für alle Völker und Zeiten zu werden, wurden die Hebräer auf so hohen Wegen aus Aegypten geführt, m.) auf daß die Welt, darüber aufmerksam gemacht, ausrufe: wo ist ein Volk, das so gerecht wäre, wie dieses! n.)

Alles, was einen freien Kreis zerstört, das wollte das Gesez ferne halten, es sei, daß die zerstörende Gewalt die eigentliche Seele dieses Kreises, den Besitzer leiblich, oder sittlich tödte, wie der Mord, o.) oder der in Ländern, wo Menschenbesiz statt

---

i.) 5. M. 23, 24. 25. k.) 3. M. 19, 11. 12. l.) 18. 34. m.) 36. 37. n.) 5. M. 4, 8. o.) 2. M. 20, 13.

findet, leicht verübliche Raub und Verkauf eines Menschen; p.) denn das kränkte die Rechte der freien Menschheit und der Familie, der das Glied, oder Haupt diebisch entwendet wurde, zugleich: oder, daß sie die Verhältnisse und Bande, in denen sich dieser freie Kreis bewegt und in denen er sein Leben beurkundet, zerrütte, oder endlich ihm jene Stoffe und Bedingungen entziehe, ohne welche er nicht bestehen kann. So wenig als an das Leben und die Freiheit der Person, durfte an die Bande, die den sittlichen Bestand des Hauses knüpfen, frevelnde, zerreißende Hand gelegt werden, die Ehe mußte ungebrochen und in Würde bestehen! q.) Endlich war auch die Grundlage des freien Bestandes unantastbar; weder durfte sie dem Besitzer auf grobe, offenbare Art, wie durch Diebstal, r.) noch auf hinterlistige, als durch Unrecht und Betrug in Verkehr, s.) entzogen, oder gefährdet werden. Das Gesez wollte, daß aller Verkehr auf dem Gefühl einer gleichen nationalen Würde und Freiheit ruhe, es gebot in allen Theilen rechte Elle, rechtes Maas, rechtes Gewicht zu halten, was um so wichtiger war, weil des eigentlichen Geldes noch wenig, und auch dieses gewogen wurde. t.) War der Acker, der Weinberg, oder, was wol dem Geiste nach gleichviel heißt, das materielle Besizthum überhaupt unverlezlich, u.) so waren es die geistigen Güter, so waren es Wahr-

---

p.) 2.M. 21, 16. q.) 20, 14. r.) 15. s.) 3.M. 19, 35. 36. t.) 25, 17. 18. Sprüch. 11, 1. 16, 11. 20, 10. u. s. w. Vergl. 1.M. 23, 16. 2.M. 30, 13. 38, 24—29. u.) 22, 5.

heit und Recht noch mehr, und die Kränkungen derselben, als wodurch das Unrecht die Form und den Schein des Rechtes, die Lüge den Schein der Wahrheit erlangt, strenge verboten: du sollst kein falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten, w.) dem Lügenzeugen soll geschehen, was er auf seinen Bruder zu wälzen gedachte, auf daß die Uebrigen es hören und sich fürchten! x.) Das Gesez ging sogar in dieser verneinenden Hinsicht bis in die verhüllten Tiefen des Herzens hinein, der Hebräer durfte nach seines Nächsten Weib, oder Habe auch nicht im Stillen begehren; y.) er sollte aus Scheu vor Jehova kein Verläumder, Neider, oder Rachsüchtiger sein; z.) denn der freie, frohe Aufschwung des Gemüthes sollte durch keine solche, im Dunkeln lauernde Feinde, durch keine solche Besorgnisse niedergedrükt werden. Nicht allein durfte der Mensch durch kein offenbares, oder doch bestimmtes Unrecht verkümmert, und unterdrükt, ihm sollten auch eben so wenig auf geheimen Wegen die nöthigen Lebenssäfte zu seinem Bestand und Wachsthum entzogen, oder vorenthalten werden. Das Gesez duldete unter Israel, als in einem wolgepflegten Garten, keine im Verborgnen wuchernden, auf Kosten des Ganzen schnell aufschießenden Pflanzen; es verschloß darum die zwei Pforten, durch welche dieses, ein Volk früher oder später untergrabende und unterjochende Uebel eindringt: das eigentliche Besizthum war unveräußerlich und konnte sich nimmer bei den einzelnen aufhäufen, a.) und

---

w.) 2.M. 20, 16. x.) 5.M. 19, 15—21. y.) 2.M. 20, 17. z.) 3.M. 19, 16—18. a.) 25, 23—34.

ein eingebildetes Eigenthum fand nicht statt, der Hebräer durfte keine Zinsen nehmen, b.) wovon aber, wie das Gleichniß von den Talenten lehrt, die spätern Hebräer, durch Salomo's Handelsgeist veranlaßt, c.) wie denn kein Handel ohne Zinsen bestehen kann, — abgewichen sind. d.) Hätte der Geist des Gesetzes gewaltet, so hätte man in Israel keine Armen oder Bettler gefunden, e.) als die allemal Sklaven der übrigen sind. Verarmte der Israelit durch Unglük, oder Mißgeschik, denn der Verschwender und muthwillig sich in Schulden Stürzende, oder der sich gar zum Stehlen verleiten ließ, ward, um allem Mißbrauch dieses Gesetzes vorzubeugen, verkauft, wie billig, als der sich selbst zu beherrschen nicht vermochte, f.) — so hieß das Gesez im leihen, g.) und verbot den verarmten Bruder durch Wucher welcherlei Art, zu bedrücken. h.) Dem Armen befahl es wol auch unentgeltlich zu geben. i.) Vermöge des unverkäuflichen Erbgutes konnte weder der der Freiheit würdige Israelit in beständige Abhängigkeit versinken, noch das ihm Vertraute verloren gehen und es waren somit zwei ergibige Quellen des Nationalübels verstopft. Wie dürftiger das Glied des Ganzen war, wie weniger es sich gegen den Druk des kräftigen, gesunden Ganzen zu behaupten vermochte, um so ernster nahm sich das die Idee des Gesamtlebens vertretende Gesez seiner an, und

---

h.) 3.M. 25, 36. 5.M. 23, 19. 20. c.) 1.Kön. 9, 26 — 28. 10, 14 — 29. d.) Matth. 25, 24 — 27. e.) 5.M. 15, 4. f.) 2.M. 22, 3. Matth. 18, 23—35. g.) 5.M. 15, 7 — 10. h.) 3.M. 25, 35 — 38. i.) 5.M. 15, 11.

gestattete nicht, das ihm hart- oder engherzig auch das lezte Bret seiner Rettung entrissen würde. Vor allen durfte vom Dürftigen nicht Zins gefodert werden. k.) Dem Miethling durfte der Hebräer den Lohn nicht vorenthalten, er sollte die Sonne nicht untergehen lassen, bevor er ihm selben dargereicht. l.) u. s. w. Kam es auf das Aeußerste, daß einer sich dem andern verkaufen mußte, so sollte dieser ihn nicht so fast als seinen Sklaven, als wie einen freien Miethling und Beisassen ansehen und behandlen; m.) im Erlaßjahr mußte er ihn frei geben. n.) Bei allem Unterstützen und Leihen war eine großsinnige Milde empfohlen; die Nähe des Erlaßjahres sollte keinem ein Grund sein, dem Bedürftigen seinen Ueberfluß zu verschließen; o.) der Leiher sollte nicht die Wohnung des Schuldners betreten, um daselbst ein Pfand zu nehmen, sondern vor der Thür harren, bis dieser es herausbrächte. p.) Er durfte nicht Mühle und Mühlstein, als welche ein zur Erhaltung unentbehrliches Geräth waren, zum Pfand nehmen; „denn das hieße das Leben zum Pfand nehmen.“ q.) War der Pfänder arm, so mußte ihm das Pfand vor Nacht wieder heimgestellt werden, r.) besonders, wenn es sein Mantel war, s.) als welcher zugleich sein Ruhebett ausmachte. Von der Wittwe durfte das Kleid gar nicht zum Pfand angenommen werden. t.) Den Fremden, den Wittwen und Waisen mochte das

---

k.) 2. M. 22, 25. l.) 5. M. 24, 14. 15. m.) 3. M. 25, 39. 40. 43. n.) 2. M. 21, 2. o.) 5. M. 15, 9. 10. p.) 24, 10. 11. q.) 6. r.) 12. 13. s.) 2. M. 22, 26. 27. t.) 5. M. 24, 17.

Recht am wenigsten gebeugt werden, u.) als denen, die keine Kraft und Stütze, außer dem Gesez haben. Ueberhaupt durften die Hebräer die Wittwen und Waisen nicht kränken, sonst würde der Herr ihre Weiber ebenfalls zu Wittwen, ihre Kinder zu Waisen machen, auf das Geschrei jener Bedrängten hin! w.) Das Gesez wollte eine freie Schonung und Achtung der Person in alle Gemüther pflanzen; es verbot den Tauben zu schelten, x.) dem Blinden einen Anstoß zu legen, y.) und befahl ehrfurchtsvoll vor dem ergrauten Haupte aufzustehen; z.) denn diese Achtung ist der innerste, sittliche Träger aller wahrhaften Freiheit. Der göttliche Bund ging bis auf die unterste Klasse hinab, auch die Holzhauer und Wasserschöpfer standen vor Gott, waren in den göttlichen Bund aufgenommen! a.) Sprechend suchte den Pharao die Pest heim, weil er das hebräische, wenn gleich in Sklaverei versunkene Volk b.) zertrat, c.) und wie er die Männer allein frei geben will, wird solches von Gott verworfen, d.) ja wie er nur das Vieh zurükbehalten will, wird es nicht gestattet, e.) weil der Besiz die Bedingung des freien Bestandes ist. Wie das Gesez von der einen Seite alle Kränkung und Unterdrückung verbeut, so will es von der andern Seite eine wechselweise Unterstüzzung, Anregung, Beförderung der Glieder und Theile durcheinander, wie es in einem lebendigen, gesun-

---

u.) 5.M. 24, 17. 10, 17. 18. 27, 19. w.) 2.M. 22, 22—24. x.) 3.M. 19, 14. y.) 5.M. 27, 18. z.) 3.M. 19, 32. a.) 5.M. 29, 9—29. b.) 2.M. 1, 8—22. c.) 9, 12—17. d.) 10, 8—11. e.) 24—26.

den Ganzen natürlich ist. Nebst dem bereits berührten Geben und Leihen, wozu das Gesez auffoderte, entwirft es noch andere, bestimmte Anstalten, die diesen seinen Sinn zu Tag legen und verwirklichen sollen. Der Hebräer hatte schon in Aegypten einen doppelten Zehend gesehen und zwar, für ihn merkwürdig und empfehlend genug, durch einen Hebräer daselbst angerathen und eingeführt, durch den in aller Andenken hochverehrten Joseph. f.) Das Gesez legte nun auch dem Hebräer zwei Zehenden auf, und bestimmte den leztern zu fröhlichen Gastmalen, woran die Sklaven, die Wittwen und Waisen, der vom Besizthum des Bodens ausgeschloßne Levit mittheilnehmen mochten. g.) Solche Feste der Freude sollten der Erstarrung der Gränzen wehren und aller Herzen zu einem hohen Gemeingefühl erheben und erweitern! Von dem Aernteseegen wollte das Gesez großmüthig etwas auf dem Acker, in dem Weinberg, am Oelbaum zur Freude des Armen und Verlaßnen zurükgelassen wissen. h.) u. s. w. Kurz, das Gesez befahl dem Israeliten seinen Bruder zu lieben wie sich selbst, in einem gemeinsamen göttlichen Hochgefühl. i.) Durch Haltung des Geistes solcher Gebote würde das Volk innen lebendig und glüklich sein, k.) und nach außen stark, über andere Völker hinausragen. l.)

---

f.) 1. M. 47, 13—26. g.) 5.M. 12, 17. 18. 14, 22—29. 16, 14. 15. 26, 12—15. u. s. w. h.) 24, 19—22. 3.M. 19, 9. 10. u. s. w. i.) 18. k.) 5.M. 5, 32. 33. l.) 15, 5. 6.

In Bezug auf die einzelnen Lebens- und Verbindungsphären des Hauses heischte der Geist der Gesezgebung eine freie Aufnahme in das sie tragende Ganze, und eine harmonische Versöhnung mit demselben. Es kam darauf an, das Organ vor krankhaften Ausbrüchen zu beschränken, ohne innen die seiner wahren Natur angemessenen Verrichtungen zu stören, oder zu lähmen; der einzelne Ton sollte voll und kräftig, aber harmonisch in die ganze Tonmasse einfließen. Der frühere Erzvater lebte von andern Familien getrennt, er war das höchste und alleinige Haupt der Seinigen, und stand im Verfahren mit seinen Kindern, Weibern und Knechten niemanden Rede. Jakob konnte nach eignem Geoünken und geheimen Gründen über die Erstgeburt verfügen, m.) wie auch in spätern Zeiten David, n.) weil der Thron und seine Anwartschaft über das bloße Häusliche hinausragte, o.) und die unmittelbare Beziehung auf ursprüngliche und universelle Rükſichten nie verlieren durfte. Aber die vielen Berührungen und Leidenschaften, in deren schwülen Kreis der Mensch in dem Staat tritet, verstatten keinen so reinen Ausdruk der Natur, keine solche Erhöhung des Gemüthes zu universellen Ansichten mehr, wie wir sie bei den einsam lebenden, hoch über den spätern Enkeln stehenden Erzvätern erblicken. Die Stärke und Wahrheit des Gemüthes will da schon durch Gesetze vertreten werden. Im Staate mochte der

---

m.) 1.M. 48, 5. 6. 49, 3—8. 1.Chr. 5, 2. n.) 1.Kön. 1, 5—53. o.) 5.M. 17, 14—20. 1.Sam. 13, 7—14. u. s. w.

Vater nicht fürder die Erstgeburt nach Willkühr bestimmen, p.) sie war ihm, wie ihr Ausdruk und ihre innerste Bedeutung, nämlich die Erhaltung eines nie zerrißnen Familien- und Lebensfadens, wie die Heiligung der Erstgeburt, q.) und das Verbot sie auf irgend eine Art umzutauschen, r.) lehren, durch die Natur selbst vorgeschrieben. In Hinsicht auf Zucht und Erziehung seiner Kinder stunden dem Vater alle Mittel, die diesem Zwecke untergeordnet waren, zur freien Wahl; s.) aber das Kind, das mit ihm schon selbst dem Ganzen angehörte, das, wie jenes Erstgeburtsrecht zeigt, gleich beim Eintrit in die Welt, ja noch früher t.) unter dem Schuz der Gesetze stund, u.) dem Ganzen auf körperliche, oder sittliche Weise entziehen durfte er nicht. Auch über den ausgeartetsten Sohn konnte er nicht den Tod verhängen, er mußte ihn vor die Richter bringen, die von Leidenschaft und von Aufwallung frei, ihm das Urtheil sprachen. w.) Er durfte das Kind nicht einem Gözzen opfern, x.) nicht aussezen, y.) er durfte seine Tochter nicht zur Hure halten. z.) u. s. w. Das Band der Ehe war zwar, wie solches die Polygamie als eine natürliche Folge mit sich bringt, lösbar, doch war das Weib nicht in allweg der Willkühr des Mannes überlassen; er mußte wenigst eine ordentliche Norm beobachten, ihr einen Scheidebrief geben, a.) und

---

p.) 5.M. 21, 15—17. q.) 2.M. 13, 2. r.) 3.M. 27, 10. 26. 33. s.) 5.M. 21, 18. 20. t.) 2.M. 21, 22. u.) 5.M. 21, 15—17. w.) 19—21. x.) 3.M. 18, 21. 20, 1—5. y.) 2.M. 21, 7. 8. Jes. 49, 15. z.) 3.M. 19, 29. a.) 5.M. 24, 1.

und die so Geschiedne, an einen andern Getrauten war ihm auf ewig entzogen; b.) denn ohne das wäre die Idee der Ehe nicht blos umwölkt worden, c.) sondern völlig in wüste Hurerei hinuntergesunken. d.) Nach schweren dem Weibe zugefügten Kränkungen war der Mann auf immer an sie gebunden; wenn er sie vor der ehlichen Verbindung ihrer Jungfrauschaft beraubt hatte, e.) wenn er sie, nach der Ehe fälschlich beschuldigte, daß sie nicht als Jungfrau in die Ehe gekommen; denn das hätte sie ihres ganzen sittlichen und persönlichen Daseins beraubt, f.) und konnte seinerseits, da ihm die ordentliche Scheidung offen gestanden, nur aus schwarzer Rachsucht und Bosheit herfließen. Selbst der Sklave ward der ewigen Knechtschaft und der völlig willkührlichen Gewalt des Herrn entzogen. Im siebenten Jahr konnte er austreten, und, auch im Fall er lieber bei seinem Herrn bliebe, durfte der Herr dieses nicht so geradezu annehmen, zu Verhütung alles Betrugs, und alles geheimen auf den Sklaven angewendeten Zwanges, er mußte den Sklaven vor die Götter bringen, die ihn auf sein freies Geständniß hin dann für ewig an das Haus seiner Knechtschaft festbanden. g.) Verübte der Herr an seinem Sklaven einen Todtschlag, so büßte er darüber, h.) verlezte und verstümmelte er dessen Leib, schlug er ihm ein Auge, einen Zahn aus, u. dgl. so war

---

b.) 5.M. 24, 2—4. c.) Mark. 10, 2—12. d.) 5.M. 24, 4. Matth. 5, 31. 32. e.) 5.M. 22, 28. 29. f.) 13 — 21. 24. g.) 2.M. 21, 1 — 6. h.) 20.

darüber der Sklave frei, i.) sich zur Genugthuung, dem Herrn zur Strafe. u. s. w.

Die Ehe ist in physischer und sittlicher Hinsicht der Träger der übrigen, in die eigentliche Sphäre des Staates fallenden Verhältnisse, und der allgemeine Leiter von ihnen. Erst mit diesem Band wird der Jüngling an eine wirkliche Welt und Ordnung gebunden; der Mensch im vollesten Dasein ward als Mann und Weib geschaffen, k.) als Mann und Weib, als die Menschheit in ihrer Doppelsphäre, in ihrem Geschlecht, als die völlige Menschheit waren die Stammältern zum Bilde Gottes und zur Herrschaft über alle Natur, aufwärts und abwärts, in der Wurzel und zu einem Wachsthum vollendet. l.) Dem Geiste und Sinne, in welchem die Ehe unter einem Volk besteht, bequemen sich leise alle andern Verhältnisse an.

Sobald der Ehe nicht die abgezogne Persönlichkeit, sondern das Geschlecht zum Grunde und Leiter gelegt wird, wie es von einem Volk, das alles in seinem verwachsnen, vollen Dasein aufzufassen gewohnt ist, zu erwarten steht, herrscht nothwendig Polygamie. Die Schwäche des einen Geschlechtes zieht seine reine Persönlichkeit in eine strenge Unterwürfigkeit unter das stärkere nieder; wie denn selbst unsere Moralsysteme zu der aus der reinen Persönlichkeit hervorgehenden Gleichheit zwischen beiden Theilen der Ehe, eine aus der Geschlechtsverschie-

---

i.) 2.M. 21, 26. 27. k.) 1.M. 5, 1. 2. l.) 1, 26—31.

denheit herrührende Unterordnung hintennach anzuknüpfen genöthigt sind. Aus der Herrschaft der Polygamie springen dann von selbst die Sitten und Verhältnisse hervor, die uns an den Hebräern so befremdend dünken. Alle noch ungebildeten, aus bloßem Naturtriebe handelnden Völker halten ihre Weiber in einer tiefen, knechtischen Strenge. Bei den übrigens so gutmüthigen alten Deutschen bestellten die Weiber die Felder und übten, während der kriegerische Mann sich an der Jagd ergözte, oder auf seiner Bärenhaut lag, die schwersten Arbeiten. So geschieht es bei den so weichen und gefühlreichen Butanern, u. dgl. heute noch. Wie viele Sitten und Betragensarten auf dem Lande könnte man anführen, die aus derselben bildungslosen Natürlichkeit entspringen? Aus dieser Quelle und Ansicht rührte bei dem Hebräer ohne weiters, daß der Mann seinerseits die Ehe lösen konnte, das Weib dagegen nicht; m.) daß sich der Mann seine Braut kaufte, n.) deren bestimmte Morgengabe in Fällen, wo kein Unterhandeln mehr statt fand, fünfzig Sickel gewesen zu sein scheint. o.) Das Weib, von Seite des Geschlechtes betrachtet, ist von der Natur selbst zur Abhängigkeit bestimmt, es kann sich nicht zum Haupt, oder selbst- und freiständigen Stamm aufwerfen; vom Manne ist sie genommen, Männin; p.) erbt ja bedeutend unter allen Völkern die Frau ihren Namen vom Mann. Das Weib, wie der Apostel

m.) 5. M. 24, 1. n.) 2. M. 22, 16. 17. o.) 5. M. 22, 28. 29. p.) 1. M. 2, 23.

schreibt, ist des Mannes wegen, nicht der Mann des Weibes wegen, q.) das Weib ist vom Manne; sie ist die erste Verführte; sie kann sich nicht selber beherrschen und gehorchet darum billig. r.) Daß die hebräische Jungfrau selber im Hause des Vaters im Magdthum stand, s.) daß die Väter, oder, nach deren Hinschied, die Brüder über die Ehen der Töchter, oder Schwestern frei verfügten, t.) daß der, welcher die ungetraute Jungfrau ihrer Jungfrauschaft beraubte, nur mit nie auflöslicher Ehlichung derselben und Entrichtung der Mitgift u.) bestraft wurde; daß die Ehebrecherin, w.) daß sogar die vor der Verlobung Geschwächte x.) mit dem Tode bestraft wurde, der Mann hingegen nicht, y.) es sei denn, daß er sich mit der Verehlichten, oder Getrauten vergangen, z.) wo das Vergehen sich gegen ihren Mann, oder Bräutigam kehrte; daß die Mutter über der Geburt der Tochter das Doppelte der sieben Tage unrein war, a.) u. dgl. geht alles nothwendig aus der nämlichen Grundansicht hervor. Doch war die persönliche Würde des Weibes nur in seine Schwäche herabgezogen und verflochten, keineswegs aufgehoben und vernichtet. Vielmehr gingen aus dieser Persönlichkeit alle jene schützenden Gesetze hervor, die das stärkere Geschlecht in gewiße Schranken einzwängten, und eben die Ehe als solche, neben der bloßen Natur des Geschlechtsverhältnisses unverrük-

---

q.) 1. Kor. 11, 7 — 12. r.) 1. Tim. 2, 13. 14. s.) 4. M. 30, 4. 17. t.) 1. M. 24, 50. 51. 34, 11 — 17. u. s. w. u.) 5. M. 22, 28. 29. w.) 22 — 24. x.) 20. 21. y.) 28. 29. z.) 22 — 25. a.) 3 M. 12, 1 — 5.

bar festhielten. Die Strenge, mit der schon frühe die Leviratsehe gefodert wurde, ist hiefür schon ein redendes Beleg; wie verhaßt sie auch dem Onan ist, er kann sich ihr nicht entziehen, er kann nur durch ein wüstes, bis auf ihn unerhörtes Vergehen ihren Zwek vereiteln; b.) wie lange sich auch Juda weigert den Ansprüchen und Foderungen der Thamar zu entsprechen, muß er zulezt dennoch ihr willfahren. c.) u. s. w. Ja die Sitte schien von der Seite über das gehörige Maas auszuschlagen, so, daß das Gesez die Sache stehen ließ, aber den Mißbrauch aufhob und hinderte. Die Leviratsehe in ihrer eigensten Bedeutung war da, um dem aus der Ehe ohne Erben Verstorbnen Saamen zu erwecken; d.) der Erstgeborne aus dieser Ehe erbte das Besizthum und den Namen des Hingeschiednen, und pflanzte diesen in Israel fort; e.) hätte nun nicht ungereimt geschienen, daß eine Sitte auf die drükte, aus deren Oberherrschaft über das andere Geschlecht sie geflossen war? Nach dem Gesez mochte der nähere Verwandte die Wittwe mit dem Erbtheil ihres entschlafnen Mannes an den entferntern lassen. f.) Wurde gleich auf der einen Seite durch verschiedne, allgemein verbreitete Rükfichten die Ehe befördert und eine mehrfältige Verzweigung derselben veranlaßt, so gab es auch wieder andere Dinge, welche sie in einem gewissen Maas zu bewahren strebten. Die Ansicht, daß die Menge und Gesundheit der Kinder der schönste Seegen sei, mit dem Jehova

---

b.) 1.M. 38, 8. 9. c.) 11—26. d.) 5.M. 25, 5—10.
e.) 6. Vergl. Ruth. 4, 1—10. f.) 5.M. 25, 7—9.

segne, g.) das Gesez, das auf die nächtliche Befleckung die Verunreinigung legte, h.) und vor allem aus die Gewalt des Klima's mochten mit Heftigkeit zur Vielweiberei hinziehen. Dagegen untersagte das Gesez selbst dem Könige eine große Anzahl der Frauen, i.) und es konnte sofort dem denkenden Israeliten der Geist des Gesetzes hierinfalls nicht verborgen bleiben. Der gemeine Hebräer war schon durch den Unterhalt, den er seinen und seiner Söhne Weibern zu reichen gehalten war, k.) eingeengt. u. s. w. Auch der Eifersüchtige durfte sich gegen sein Weib keine Gewalt erlauben, er konnte sie vor den Priester stellen, durch die Probe des Fluchwassers sie verdammen oder reinigen lassen. l.) Wird das Weib in seinem concreten Dasein genommen, so erscheint sogar seine Persönlichkeit auf das Geschlecht gegründet, ihre Würde beruht auf dem Weibe, auf der Mutter, dadurch wird sie neben den Mann erhoben und gestellt, als dessen Würde die allgemeine, von dem Basischen des Geschlechtes unabhängige ist, er ist, wie es die göttliche Schöpfung belegt, der Mensch, m.) das Weib ist von ihm genommen, ihm gegeben und in dieser Verkettung die Männin. n.) Das Weib wird in der Ehe sittlich, die Mutter in ihrer Frucht physisch zum Manne erhöhet. Aus diesem Gesichtspunkt will die anscheinende Herabsetzung des ehelosen Standes bei den Israeliten angesehen und gedeutet werden; dem Obi-

---

g.) Ps. 128, 3. h.) 3. M. 15, 16. 17. i.) 5. M. 17, 17. k.) 2. M. 21, 9. 10. l.) 4. M. 5, 11 — 31. m.) 1. M. 2, 7. n.) 22 — 24.

gen gemäß mußte die Verehlichte, mußte die fruchtbare Mutter unter den weiblichen Blumen über alle andern hinwegragen. o.) Erst das zu aller Abstraktion geneigte Christenthum wies der Welt das zarte Wunder- und Urbild der reinen, alle irdischen Verhältnisse und Zwecke überschwebenden Jungfräulichkeit, p.) und gab auch der Mutterschaft eine höhere Deutung. q.) Dem Apostel noch kann, im Sinn des ächten Israelitismus das Weib durch Kindergebären seelig werden, r.) obgleich derselbe Apostel schon aus höhern Rükſichten zum ehelosen Stande räth. s.) Den hebräischen Ansichten getreu trat die Sklavin erst in das Recht einer Tochter ein, wenn sie dem Sohne getraut worden; denn so ward sie eines mit ihm. t.) Nur auf der Schwächung der Frau, oder Braut stand der Tod, u.) die Schwächung der noch freien, unverlobten Jungfrau ward blos durch unlösbare Ehe, w.) die der Sklavin durch die Opfergabe eines Widders gebüßt, x.) was alles jene Verhältnisse sattsam ins Licht sezt. In der gleichen Ansicht verlangte das Gesez, daß der Israelit die Sklavin aus den Töchtern seines Volkes ehliche, oder aber zu lösen gebe. y.) Verband er sie mit seinem Sohn und gab er ihm später noch eine zweite Frau, so sollten jener weder die Bedürfnisse an Nahrung und Pflege, noch der einmal erregte Trieb des

---

o.) 1.M. 16, 5. 29, 31.—30, 25. 1.Sam. 1, u. 2, 1—10. Ps. 113, 9. Jes. 54, 1. 2. u. s. w. p.) Luk. 1, 26—38. Vergl. Offenb. 14, 1—5. q.) Matth. 1, 18—25. r.) 1.Tim. 2, 15. s.) 1.Kor. 7, 1—9. 29—40. t.) 2.M. 21, 9. u.) 5.M. 22, 22—25. w.) 28. 29. x.) 3.M. 19, 20—22. y.) 2.M. 21, 8.

Geschlechtes unbefriedigt bleiben dürfen. z.) Hielt er auf diesem nicht, so ward sie der Sklaverei los. a.) Selbst die im Kriege erbeutete Ausländerin mußte frei gelassen werden, im Fall ihr Besitzer sie nicht ehlichen wollte. b.)

Die Eheverbindungen der Hebräer erlitten eine doppelte Beschränkung, eine kam gleichsam von den äußern Umgebungen, die andere ging aus der innern Natur und Idee der Sache hervor, so wie jedes lebendig sich entwickelnde Wesen eine Formbestimmung vermöge der in seinem eignen Keim liegenden Schranke, und vermöge der äußern Einflüsse zugleich erhält. Aus fremden Völkern durfte der Hebräer ehlichen, c.) mit Ausnahme derer, als deren Verbindung, besonders eine so innige und trauliche, wie das Eheband sie bewirkt, d.) einen verpestenden Beischlag unter das Volk gebracht hätte. Diese Sache unterlag folgerecht denselben Eingränzungen, wie die Aufnahme des fremden Wesens überhaupt. Weiber aus einem Stamme zu nehmen, der in Israel keine Duldung fand, hätte natürlich den Geist des Gesetzes zu gröblich beleidigt! e.) Besonders waren die Ehen in die kananitischen Stämme strenge untersagt; denn sie würden die hebräischen Söhne von dem göttlichen Gesez weg und zum Götzendienst hinziehen, f.) wie es, nach den spätern Geschichtbüchern der Augenschein, g.) wie

---

z.) 2.M. 21, 9. 10. a.) 11. b.) 5.M. 21, 14. c.) 10—13. d.) 1.M. 2, 24. e.) Esr. 9, 1. 2. 10, 19. f.) 2.M. 34, 15. 16. 5.M. 7, 1—6. Vergl. Richt. 14, 3. g.) 3, 1—8.

es selbst der klägliche Verfall, des sonst so weisen, gegen diesen Geist sündigenden Königs so traurig bestättigte! h.) Hingegen war unter den Stämmen Israels, die Töchter, welche das väterliche Erbe inne hatten, ausgenommen, die Wahl uneingeschränkt. i.) Die andere Einengung ging aus der Natur der Ehe selbst hervor, und bestand in dem Verbot in die Verwandtschaft des Blutes zu freien, k.) oder überhaupt das Wesen der Ehe unter thierischer Schwelgerei zu vergraben. l.) Nach aller Natur der Entwickelung, des Umlaufes, der Vermehrung kann die Vereinigung zu lebendiger Erneuung und Verjüngung erst aus der größten Entfernung hervorgehen. Nur die geschiedensten chemischen Stoffe ziehen sich lebendig an und vermählen sich zu Erzeugung eines Dritten, oder Produktes; nur die entgegengesezten Pole des Magnets durchdringen sich lebendig und in dem Maas ihrer beiderseitigen Entfernung. Der elektrische Schlag fällt nur auf seinen, ihn berührenden Gegensaz; und so ist es in allen Lebensreichen. Das Männliche wird an das Weibliche hingezogen, und damit dieser Zug erwache, erheischt die unverdorbne Natur eine völlige Ausbildung, als gleichsam die höchste Entfernung des Geschlechtes von der gemeinsamen Wurzel. Die wüste, keinen edlen Wuchs ans Licht bringende Mischung des gleichen Blutes, die unter den Aegyptern und Kananitern, die sich in allem Schlamm der Unnatur wälzten, gefunden ward, sollte Israel

---

h.) 1.Kön. 11, 1—9. u. f. i.) 4.M. 36, 3—6. k.) 3.M. 18, 1—18. l.) 19. 22—30.

ein Abscheu sein. m.) Der eine Mittelpunkt mußte sich schon nicht nur über die nächsten Berührungen, als über die Aeltern, n.) Geschwister und Halbgeschwister, o.) über des Vaters Weib, p.) die Kindes Kinder, q.) sondern auch über die fernern, über die Mutter, r.) die Tochter, s.) die Schwester t.) seines Weibes, über des Bruders Weib, u.) die Schnur, w.) über des Weibes Kindes Kinder, x.) des Vaters, y.) und der Mutter Schwester, z.) das Weib des Oheims a.) hinaus erweitert haben, ehe er sich zu neuer Lebensentzündung schliessen durfte, wie der Fluch der Unfruchtbarkeit, der über der Verbindung mit dem Weibe seines Oheims, oder Bruders liegt, anzeigt. Eine solche Verbindung stieß zwar die Ehe nicht directe um, mit dem Tode wurde sie nicht geahndet, aber sie gewährte die reine Natur und Lebensfülle der Ehe nicht; sie war ein nicht zu entsündigendes Vergehen, das sich in seinen eignen Folgen bitter rächte. b.) Die die Idee und Heiligkeit der Ehe vernichtenden Verbrechen, wie die Bestialität, c.) die Knabenschändung, d.) oder die Begattung mit der Blutflüßigen, e.) wurden mit Vertilgung des Verübenden gerächt, weil er sich außer den Kreis eines menschlichen Daseins gesezt hatte. Starb der Mann, so waren dem

---

m.) 3.M. 18, 1—6. 20, 22. 23. n.) 18, 7. o.) 9. 11. 20, 17. p.) 18, 8. 20, 11. q.) 18, 10. r.) 20, 14. s.) 18, 17. t.) 18. u.) 16. 20, 21. w.) 18, 15. 20, 12. x.) 18, 17. y.) 12. z.) 13. 20, 19. a.) 18, 14. 20, 20. b.) 20. 21. Vergl. 17. 19. c.) 18, 23. 20, 15. 16. d.) 18, 22. 20, 13. e.) 18, 19. 20, 18. Vergl. 15, 24. 25.

Weib die Bande gelöst. f.) Sklavin konnte nach der Idee der Ehe keine Frau sein; g.) denn der Mann hatte sie zu sich, in seine Würde und Freiheit gehoben. Die Weiber des Vaters konnten demnach nie in das Besizthum der Söhne fallen; h.) sie zu Weibern zu nehmen hätte die väterliche Würde geschändet, i.) es war des Vaters unentblößbare Schaam! k.) Nur ein Ruben, l.) oder Absalom m.) konnten, in der Absicht sich herrschsüchtig in die Stelle des Vaters einzudrängen, so tief hinuntersinken. Gegentheils waren die Söhne, oder Erben gehalten, die Wittwen zu nähren. n.)

Die Umwendung, die das ganze Leben des Orients in dem Occident erhalten, spricht sich kaum in etwas anschaulicher aus, als in dem so verschiednen Betragen gegen das schwächere und zartere Geschlecht. o.) Es ist, als ob das Schiksal dem schönen Ge-

---

f.) Röm. 7, 2. 3. 1.Kor. 7, 39. g.) 2.M. 21, 9. Vergl. 8. 3.M. 18, 8. 4.M. 30, 10. h.) Vergl. 1.Kor. 5, 1—5. i.) 1.M. 49, 4. k.) 3.M. 18, 8. l.) 1.M. 35, 22. m.) 2. Sam. 16, 20 — 22. Vergl. 1. Kön. 2, 13 — 26. n.) 1.Tim. 5, 8. 16. Hes. 22, 7. u. s. w.

o.) Auffallend, aber ganz in diesem Sinn ist bei den Alten der Mann der Held, der Mittelpunkt des Epos; den Neuen, wie im Nibelungen Lied und in andern wahrhaft nationalen Dichtungen, ist es die Frau. Im Nibelungen Lied ist es Kriemhilde, um die sich alles dreht, die schon mit der ersten Linie sich ankündigt, und deren Charakterausprägung von der reinsten Schönheit und Zartheit, bis zur gänzlichen Raserei und Verworfenheit, durch alle weiblichen psychologischen Gänge verfolgt wird.

schlecht einen dort erlittnen Druk durch gefällige Schonung und Begünstigung hier vergüten wollte. Dem Abendland, als welches nicht, wie der Orient das Persönliche im Realen und Wirklichen, sondern im Idealen, im Schönen, in der Dichtung sucht, war aufbehalten, die Schwäche des weiblichen Geschlechtes durch ein zuvorkommendes Tragen gleichsam zu vernichten, und die reinste Persönlichkeit darüber zu gründen, in der zu keinen Thaten geschikten und berufnen, in sich ruhenden und vollendeten Jungfrau das anschaulichste Bild derselben zu verehren. Die Zweige, die aus dem Schoos des Saamkorns sprießend, erst auf dasselbe zurükdrücken, beugen sich später als zarte Blätter der nämlichen Saamknospe, sie tragend und schirmend entgegen. Die Worte Christi schon, gleichfalls aus dem Orient herabtönend, stehen mit den mosaischen Sitten in einem starken Contrast. p.) Aber der göttliche Gesezgeber gebot die Vielweiberei, die Ehescheidung u. dgl. nicht, er hatte nur, wie der Erlöser die Behauptung der Versucher sinnvoll berichtigt, erlaubt, q.) was er als Sitte schon vorfand. Er hatte auf geheimen Wegen zu beschränken gesucht, was die vom himmlischen Licht noch nicht durchweichte Herzenshärte, r.) die noch so nahen Beispiele der allverehrten Erzväter selbst, s.) und wol noch andere Rükſichten, die unter anderm auch der spätere, so reißend sich über die Morgenländer verbreitende Mos-

---

p.) Matth. 19, 3—12. q.) 7. 8. r.) 8. s.) 1.M. 16, 1—4. 25, 6. 29, 16.—30, 25. Vergl. 6, 18. 2, 23. 24.

lemismus zu ahnden gibt, nicht aufzuheben verstatten mochten. Die alte Welt lebte die Zeit der Natur, nicht des Geistes, und in aller Natur ist das Weibliche das Viele und mit Strenge Unterworfene, das die strafende Last anfänglicher, entzweiender Begierlichkeit trägt. t.) Der Gesezgeber kann sein Volk nicht schaffen, er kann nur dessen Ideal aussprechen und ihm in allen Sitten und Bestrebungen zum hellen Spiegel hinhalten. Die Offenbarung zu allen Zeiten macht es nicht anders, sie führt allmälig zur Vollendung hinan. Das Licht muß vom Himmel in die Erde herabkommen, muß sich brechen und selber erdhaft werden, die Blumensaamen können nicht zu ihm hinaufsteigeu. Erst wenn das Licht sich im Staube mit ihnen befreundet, steigen sie, von ihm begeistert, nach und nach zu seinem Gleichniß hinan!

Die Kinder sollten an den Aeltern, als an stüzzenden und leitenden Stäben aufwachsen. Sie waren die Schößlinge des Seegens, die an der fruchtbaren Mutter, um den Tisch herum aufrankten. u.) Die Kinder waren der alten Welt, aus verschiednen Rükfichten ein Reichthum, wie selbst das Gesez andeutet, w.) weswegen Mose manches, was der Geist seiner Gesetze verbot, und was bei manchen andern Völkern üblich war, wie z. B. die Aussezzung der Kinder, u. dgl. ruhig verschweigen, und es einer noch unverdorbnen Natur heimgestellt lassen

---

t.) 1.M. 3, 1—6. 12—16. u.) Ps. 128, w.) 2.M. 21, 21. 22.

konnte. x.) Im Uebrigen, da durch alle alten Verhältnisse des Orients eine despotische Ader floß, so konnte selbe in der aelterlichen Gewalt am wenigsten fehlen, und das Gesez hatte hier manches zu beschränken. Der Vater, wie scheint, mochte zwar noch über sein Vermögen, als Erbgut seiner Kinder verfügen, y.) doch war ihm die Gewalt über das Leben, z.) und über die Grundverhältnisse seiner Kinder, über die Erstgeburt und das Sittliche entzogen; a.) innert diesen Schranken war die Tochter seine Magd, b.) er gab die Tochter zum Weibe aus, c.) er nahm den Söhnen Frauen nach Gutdünken, d.) was bei waltender Polygamie, wo die Ehe mehr Sache des Geschlechtes ist, als auf zarten Gemüthsverhältnissen ruhet, geringern Schwierigkeiten unterliegt. Die Aeltern sollten im Geist der Gesetze sowol der alle Auswüchse beschneidenden Zucht, e.) als der am Lichte des Göttlichen aufziehenden, den edlen Keim nährenden Pflege, was ja doch nach aller Wortbedeutung Erziehung heißt, gedenken. f.) Der Duft, gleichsam die Lebenswürze, die diese Pflanze von sich hauchte, und die ihr schönes Aufblühen verkündigte, war die Ehrfurcht und Scheue vor den Aeltern, die das zarte Gemüth umschatten sollten. Die Aeltern waren die Wurzel, waren das Vorbild,

---

x.) Jes. 49, 15. y.) 1.M. 15, 3. Sprüch. 17, 2. z.) 5.M. 21, 18—21. a.) 15—17. 3.M. 19, 29. 20, 1—5. b.) 4.M. 30, 4. 17. c.) 1.M. 24, 51. 34, 13. 14. 5.M. 22, 16. d.) 1.M. 21, 21. 2.M. 21, 9. Richt. 14, 1—4. e.) 5.M. 21, 18. Sir. 16, 1—5. 30, 1—13. f.) 5.M. 4, 9—11. 6, 20—25. u. s. w.

dem das Kind entgegenwuchs, die Erzieher und Bildner, lauter an das Innerste dringende Verhältnisse! Die Kinder sollten die Aeltern ehren, und so durch einen Aufwuchs in den Schranken freier geistiger Natur zum langen harmonischen Leben, fern von aller frühzeitigen Zerstörung, sich aufrichten; g.) sie sollten Vater und Mutter fürchten; h.) Vater, oder Mutter schlagen, oder ihnen fluchen, als eine rauhe, gewaltsame Vernichtung der ewigen Naturordnung war ein Todesverbrechen. i.) Das religiöse Verhältniß ist in dem Menschheitsleben die Sonne, das aelterliche die Erde, über dem Fluch wider die Aeltern stand die zweite schwere Verwünschung; k.) weil solcher die Familien und den Staat in ihren innersten, zartesten Wurzeln erschütterte! Der Fluch oder Seegen der Aeltern, als der leiblichen und seelischen Basis, als der Organe, mittels deren dem Kinde alles zu Theil wurde, war in dem Sinne von Alters her von hoher Bedeutung! l.)

In die Stelle des hinscheidenden Vaters trat, nach aller Ordnung der Natur sein erstgeborner Sohn, die Kraft seiner Jugend, m.) und führte den Gang des Hauses, soviel es sich thun ließ, ungestört weiter. Israel sollte keine Wüste voll dichtverworrener aber niedriger Gesträuche, sondern ein hoher, dauernden Cedernhain werden. Die Stämme

---

g.) 5.M. 5, 16. Sir. 3, 1—18. h.) 3.M. 19, 3. i.) 2.M. 21, 15. 17. 3.M. 20, 9. Sprüch. 20, 20. k.) 5.M. 27, 16. Vergl. 15. l.) 1.M. 9, 20—27. 27, 1—40. 48, u. 49, 1—27. u. s. w. m.) 3.

der Familien sollten nicht zu sehr auseinander gedrükt, in schmächtige, leicht brüchliche Aeste zersplittert werden, sondern, soviel möglich geeint in die Höhe streben. Der Erstgeborne erbte zwar nicht alles, als wodurch der freie Stand seiner Brüder vernichtet worden wäre, aber doch, um der Auflösung zu steuern, das doppelte Erbtheil der Uebrigen. n.) Die Töchter erbten, wie es sich aus dem Verhältnisse des weiblichen zu dem männlichen Geschlecht in Israel erwarten läßt, in der Regel nichts; das Weib ist von der Natur nicht zur Selbständigkeit berufen, und kann dieselbe unter einem Volk, wo die Polygamie herrscht, schon gar nie erlangen. Die Töchter waren auf die Söhne geworfen, o.) die an ihnen Vaters Stelle vertraten, p.) bis solche ein Ehemann übernahm. q.) Der Polygamie und geringen Bevölkerung wegen konnte es den Weibern ohnehin nie an Männern fehlen, weswegen auch über ihre Verhältnisse außer der Ehe nicht vieles zu gebieten nöthig war. Die Töchter erbten nur, wo keine Söhne vorhanden waren, wo ihnen also jene Stütze fehlte, in deren Ermanglung sie an dem väterlichen Erbe hielten, als gleichsam an einem lezten Keim und Ansaz zu Fortpflanzung des Familienamens, r.) wie solches auch bei der Leviratsehe geschah, s.) in der der Erstgeborne den Namen eines sonst auslischenden Geschlechtes fortführ-

---

n.) 5.M. 21, 17. Vergl. 1.M. 35, 22. 48, 5. 1.Chr. 5, 1. o.) 1.M. 34, 7—17. 2.M. 21, 9. Vergl. Lied. d. L. 1, 6. p.) 1.M. 24, 50. 34, 13. q.) 2.M. 21, 7—10. r.) 4.M. 27, 1—4. s.) 5.M. 25, 5. 6.

führte, t.) und zu dem Ende, wie Tobias durch seine Sarah, u.) das volle Erbe seines Namensvaters empfing. w.)

Wie höher der Baum hinanwachsen soll, um so mehrerer Untersätze bedarf er, auf die das Gewicht seiner Wucht auch im nämlichen Verhältnisse lastet. Wie größer ein Volk, ein Staat, um so stärker drükt seine Last auf einzelne Glieder und Organe zusammen. Eine reine, weit ausgedehnte Republik ist etwas Unmögliches, die Verschiedenheit der Stände und Vermögen wird zu groß; bei eigentlicher Gleichheit fehlten einem großen Volke die Bande der Einheit, es fiele anarchisch auseinander. Recht verstanden ist keine Verkettung vieler Kräfte ohne eine Art von Sklavenstand möglich; die Natur, der Organismus weisen uns ihre sklavischen Mittelgewalten; die Alten, die alles äußerlich und wirklich nahmen, hatten leibliche Sklaven, die Neuern haben seelische in ihren Bettlern, Bedienten, Taglöhnern, deren ganzes Bestehen auf andere geworfen ist. Der hebräische Sklav trat auf einige Zeit aus der Freiheit aus, und folgerecht galt bei ihm nicht Auge um Auge, Zahn um Zahn, u. s. w. wie bei dem Freien. x.) Selbst der Todtschlag des Sklaven wurde nicht mit der Lebensstrafe geahndet, ja, im Fall er dem Dränger nicht unter den Händen verschied,

---

t.) 5.M. 25, 6. 7. u.) Tob. 7, 14. 8, 24. 14, 15. w.) 5.M. 25, 6. Ruth. 4, 5. x.) 2.M. 21, 26. 27. Vergl. 24. 95.

war der Verlust seines Sklaven die Strafe, es war sein Gut. y.) Doch war die Freiheit der israelitischen Sklaven nicht vernichtet, sondern nur einsweilen aufgehoben, wie sie es bei unsern Soldaten und so manchen andern auch ist. Einen Israeliten rauben und verkaufen ward als ein sittlicher Mord angesehen und gerochen! z.) Der Israelit konnte schon nicht anders in die Knechtschaft gerathen, als indem er sich dürftiger Umstände willen selbst verkaufte, a.) außer im Fall, wo er als Dieb das Entwendete nicht ersetzen konnte, und zu Tilgung des Schadens verkauft ward, b.) als einer, der sich ohnehin durch sein Beginnen außer den Schuz der Gesetze begeben hatte. Die Kinder, die auf den Vater gepflanzt waren und gewissermaßen eine Person mit ihm ausmachten, standen unter den gleichen Verhältnissen und Gesetzen, wie er; wie sich selber, so mochte er auch diese verkaufen, was er jedoch, weil Kinder ein Reichthum waren, c.) gewiß nur im Fall äußerster Noth that. War auch jemand von den Umständen gezwungen, sich zum Sklaven anzubieten, so war er doch allezeit lösbar, d.) und auch auf den schlimmsten Fall, daß kein Verwandter, kein Freund u. s. w. sich fand, der ihn löste, erhielt er im siebenten Jahr ohne weiters seine Freiheit, e.) und die Kinder, die eigentlich sein waren, mit. f.) Das Gesez seinem Geiste und sei-

---

y.) 2.M. 21, 20. 21. z.) 16. 5.M. 24, 7. a.) 3.M. 25, 39. b.) 2.M. 22, 3. c.) 21, 7. Vergl. 3. 4. 3.M. 25, 41. d.) 47—49. Vergl. 25—28. e.) 2.M. 21, 2. f.) 3.M. 25, 41. Vergl. 2.M. 21, 4.

ner lezten Absicht nach, entnahm den Hebräer auf immer jeder Knechtschaft; nach seiner Deutung war er Knecht Jehova's, dem er heilig, keines Menschen Sklave werden durfte. g.) Der wirklich in der Dienstbarkeit Befindliche sollte darum in diesem Sinn, keineswegs wie ein gleichgültiger Knecht, sondern als Miethling, als Hausgenoß, als Freund mit aller Schonung behandelt werden. h.) Besonders Knecht des Fremden sollte der Israelit schon gar nicht sein, ein Hebräer sollte nach der Absicht des Gesetzes ihn aus diesen Banden, wenn er anders sich darein verstrikt hatte, lösen, und nicht kalt zusehen, wie der Fremdling übermüthig und hart über seinen Bruder herrsche! i.) Aber alle Knechtschaft dem Buchstaben nach vernichten konnte das Gesez nicht; denn es würde damit den Bestand jener, die in der Sklaverei stunden, oder in dieselbe verfielen, selbst vernichtet haben. Bei einem Volk, das keinen eigentlichen Idealbesiz, sondern blos einen Güterbesiz kennt, ist die Sklaverei unausweichlich; der Realbesiz zieht ebenfalls eine Realabhängigkeit nach sich. Bei den Hebräern hatte der Güterbesiz in aller Strenge statt, sie durften darum vom Einheimischen nicht einmal Zinsen nehmen. k.) Wo nun die Vertheilung so abgeschlossen ist, hat, wer unglüklicher Weise den Boden, auf dem er steht und wirkt, verliert, keine andere Wahl, als sich auf den seines Nachbars zu stellen und mit der Erde, auf der er

---

g.) 3.M. 25, 42. 43. 55. h.) 35. 39. 40. i.) 47—53.
k.) 36—38. Vergl. 5.M. 23, 19. 20.

steht, ihm anzugehören. Doch wehrte der nämliche Realbesiz einem wuchernden Umgreifen der Unterdrückung dadurch, daß er in seiner Unveräußerlichkeit dem einen die Bedingung seiner Freiheit sicherte, und dem andern die Mittel einer weit um sich reichenden Herrschaft entzog. Die gleichmäßige und unverlezbare Vertheilung des Bodens gab dem ganzen Nationalbestand eine unbewegliche Grundlage, und zog um die Freiheit im Ganzen und im Einzelnen eine eherne Schuzwehr. Zu verhüten, daß der Erbacker nicht auf einige Zeit in fremde Hände fiel, lag nicht in des Gesezes Macht, weil es sonst den Lebensverkehr der Nation, und damit sie selbst hätte aufheben müssen. War nun aber der Israelit so fest an seinen Boden gebunden, so zog dessen Verlust auch ihn in die Knechtschaft hinein. Deswegen bezog sich die anempfohlene Lösung des hebräischen Knechtes zunächst nur auf den Fremdling, als welcher leichter den Geist und die Milde des Gesezes außer Acht sezen und den Knecht hart behandeln konnte, l.) und weil diese Dienstbarkeit die Nationalwürde kränkte, m.) und überhaupt im Geiste der Gesezgebung, der Fremde nur auf Duldung, nicht aber auf Emporkommen und Macht Anspruch haben sollte. Das Gesez beschränkte den Armen nicht weiter, als es die Lage der Sachen schon that, er mochte sich, wenn es ihm besser däuchte, selbst dem Fremden verkaufen, n.) obwol er nach einer innern Deutung, nur einem Israeliten die-

---

l.) 3.M. 25, 47. 53. m.) 54. 55. 5.M. 17, 15. n.) 3.M. 25, 47 48.

nen sollte. o.) Beim Israeliten nun wäre eine gebotne Lösung ohne Sinn, indem sie ein Verbot der Sklaverei überhaupt gewesen wäre. Lösbar war der Sklave gewiß, war es ja der Acker, der Acker zu seinen Handen, p.) und die Auffoderung ihn vom Fremden zu lösen, war für seine Verwandte Winkes genug, ihn auch der Herrschaft des Einheimischen zu entnehmen, q.) wie denn das Gesez, so wie gegen außen ein enges nationales Zusammenhalten, so im Innern des Volkes selbst eine trauliche und herzliche Verkettung aller Familienglieder will, r.) als wodurch allein in einem Volk kräftige Gesundheit, lebendige Theilnahme an allem, und unerschütterliche Dauer entspringt. Wollte das Gesez den Hebräer aus dem fremden Joch losgekauft wissen, so verbot es im gleichen Geist, die hebräische Tochter unter ein fremdes Volk zu verhandeln, s.) sie war Israelitin! Unter ihrem Volk mochte, vermöge der Polygamie, der gebotnen Ehlichung, oder Lösbarkeit der Mägde, u. s. w. selten eine Hebräerin als bloße Sklavin ausgegeben werden. t.)

Konnte das Gesez den äußern Schein der Knechtschaft nicht vernichten, sondern nur geistig, wie ein himmlisches Licht ihre innere Schwere zu brechen und zu lüften versuchen, so konnte es auch nicht die Person des Sklaven in seinen Schirm nehmen, sondern blos das Individuum auf die Zeit, wo es

---

o.) 3.M. 25, 39—55. p.) 23—28. q.) 48. 49. r.) 47—49. Vergl. 4.M. 27, 8—11. s.) 2.M. 21, 7. 8. t.) 8—11.

wieder in seine volle Persönlichkeit eintrat, aufzusparen trachten. Den entflohenen Knecht durfte man nicht ausliefern, er sollte der gereizten Leidenschaft seines Besitzers entzogen bleiben. u.) Zerstörte der Herr die ihm dienstfertigen Kräfte gewaltsam, so war schon ihr Verlust eine natürliche Strafe, die ihn in den meisten Fällen in gewisse Schranken wird zurükgedrängt haben; gewaltsame Stümmelung, w.) oder später erfolgender Tod beraubte ihn der Hülfe dieser Kräfte. x.) Nur wo der Sklave unter dem Strafwerkzeug blieb, trat, weil ungleiche Vergehen auch eine ungleiche, verhältnißmäßige Strafe nach sich ziehen müssen, der Staat noch strafend ins Mittel. y.) Am Sabbat mußte dem Sklaven Ruhe gelassen werden, wie selbst dem lastbaren Thier, z.) zur Erquickung seiner Seele, und er sollte an den feierlichen Opfermalen, wie die übrige Familie, frohen Theil haben. a.) Waren die Jahre der Knechtschaft verflossen, so trat der Israelit wieder in das volle Recht der Person ein. War dem Knechte ein Weib in die Knechtschaft gefolgt, so trat sie mit ihm aus, b.) hatte ihm aber der Herr ein Weib gegeben, so blieb sie, nach dem Rechte des Eigenthums, wie die mit ihr erzeugten Kinder dem Herrn zurük; c.) denn er hatte die Kinder als Sklave erzeugt. Die Kinder hingegen von seinem Weib gingen mit ihm aus, die gehörten zu seiner Person, die wieder aus der Hülle der Knechtschaft erstand. d.) Wollte

---

u.) 5.M. 23, 15. 16. w.) 2.M. 21, 26. 27. x.) 21. y.) 20. z.) 23, 12. a.) 5.M. 12, 12. 18. b.) 2.M. 21, 2. 3. c.) 4. d.) 3.M. 25, 41.

der Sklave lieber in seinem Zustande bleiben, als die Freiheit annehmen, so verlor er diese auf ewig. e.) Es sollte ihm zwar das Recht dazu nicht benommen werden, aber eine gleichgültige Hingabe an andere nur durch einen sehr bedenklichen Schrit geschehen können.

Der Orient ist, wie im Irdischen, so im Geistigen und Göttlichen eben der Ausgang und Anfang des Lebens; da wirkt und drükt der volle Mittelpunkt mächtig auf alle Radien, um eine vollendete Peripherie zu gewinnen. Klare Freiheit und Ruhe ist selten, fast überall Glut, Leidenschaft, Despotie, und die mit ihr verknüpfte Sklaverei. Ansichten und Bilder der Despotie, die dem Abendländer nur schwer eingehen, laufen selber durch die Bücher des neuen Bundes fort. f.) Anders der Occident! da kehren die Radien von ihrer Entfernung gegen den Mittelpunkt zurük, jeder geht neben dem andern ungestört seine eigne Bahn, und alle spiegeln sich besonnen in der seeligen Mitte, der sie zustreben. Als lezte Blume des Orients, und als lebendige Mitte zwischen Aufgang und Niedergang zeigt sich das göttliche Gesez, besonders auch durch sein lebendiges Gefühl für Freiheit und Person, durch seine klare Besonnenheit und wunderwürdige Consequenz. Wie in vielen Stücken herrscht dieses Gesez noch? — wie vieles spricht uns aus ihm, wie von unsern Lagen und Ansichten aus gegeben, an? was theils aus seiner göttlichen Fülle überhaupt, theils eben aus

---

e.) 2.M. 21, 5. 6. f.) z. B. Röm. 9,

jenem seinem Schweben zwischen Auf- und Niedergang herrührt. Wie alles Schöne hienieden, gleich der Rose unter Dornen, unter Druk und Schmerzen sproßen und gedeihen muß, so war, für die ganze Weltgeschichte, und besonders für die Verhältnisse zwischen dem Orient und Occident tief bezeichnend, die herbeste Knechtschaft die Wiege und Amme einer göttlichen Befreiung. Der schon als Kind ausgesezte Mose g.) ward vom Herrn ersehen, das Volk aus dem Diensthause zu führen! h.) Je schwerer der Druk auf das Volk lastete, um so mehr wuchs seine Zahl, i.) es glich einem elastisch erregten Leben. Weil Pharao das Volk des Herrn niedertrat, warf sich die Pest über sein Land. k.) u. s. w. Die Erinnerung, wie der bewunderte Joseph zum Sklaven verkauft worden, l.) und wie das Verbrechen der Brüder gleichsam vom Schiksal durch eine mehr, als achtzigjährige Knechtschaft ihrer Nachkommen gerochen und gesühnt wurde, m.) mußte Abscheu vor Menschenraub und Knechtschaft in manches Israeliten Herz flößen. Wollte irgend eine Härte den Hebräer beschleichen, so sollte er gedenken, daß er, oder seine Väter Knechte in Aegypten gewesen, n.) daß auch sie einst Fremdlinge waren, o.) und sein eignes Gefühl, was es um Fremdesein

---

g.) 2.M. 2, 1—10. Weish. 18, 5. h.) 2.M. 6, 10—13. 26—30. Apost. 7, 20—36. Hebr. 11, 23—28. i.) 2.M. 1, 6—16. 22. k.) 9, 12—17. l.) 1.M. 37, 25—28. 39, 1. m.) Apost. 7, 18—20. Vergl. 23. 30. Vergl. 5.M. 34, 7. 2.M. 1, 7.—2, 2. n.) 5.M. 15, 12—15. o.) 3.M. 19, 33. 34.

und bittere Knechtschaft sei, würde sein Herz zur Milde und Schonung leiten. Wie treffend gehen die die Freiheit schirmenden und kräftigenden Gesetze nur wie göttliche Deutungen aus jenen alten Geschichten hervor!

Uebrigens hatte der Hebräer das reinste vollendete Urbild, an das er alle diese Verhältnisse halten konnte, an Gott selbst, indem sie alle in eine göttliche Würde erhöhet waren und der Herr sich tausendfach in denselben vorstellte, wovon noch Paulus in Bezug auf das hohe Geheimniß der Ehe, p.) auf die Verbindung zwischen Aeltern und Kindern, q.) Herren und Knechten r.) nur eine erweiterte Anwendung zu machen brauchte. s.) Gott selbst wußte dem geliebten Abraham nichts Besseres zu verheißen, als im Aufblik zu den nächtlichen Sternenheeren eine noch zahlreichere Nachkommenschaft! t.) Mit dem ersten Kinde erhält Heva den Mann Gottes, u.) und es war Gott, der ihr einen andern Saamen für den im Blut erliegenden Habel gegeben. w.) Den Joseph hat Gott seiner Trübsale vergessen machen, und ihn wachsen lassen im Lande seines Elendes; x.) wie denn Ephraim durch den Herrn zum großen Stamm anschoß! y.) Mose ist ein Fremdling geworden im fremden Lande und der Gott seiner Väter ist seine Hülfe! z.) Ueberhaupt waren

---

p.) Ephes. 5, 22—33. q.) 6, 1—4. r.) 5—9. s.) Koloss. 3, 17.—4, 1. t.) 1.M. 15, 1—5. u.) 4, 1. w.) 25. x.) 41, 51. 52. y.) Jos. 17, 14. z.) 2.M. 2, 22.

die frühesten Namen der Hebräer höchst bedeutungsvoll, ja blitzartige Zeichnungen einer göttlichen Geschichte. Wenn Gott sein zartestes Verhältniß zu Israel versinnlichen will, so geschieht es durch die Vater- und Mutterschaft; Er trug sie aus Aegypten, wie ein Mann seinen Sohn trägt, a.) und, wenn auch die Mutter des hülflosen Säuglings vergessen könnte, kann doch Er Israels nicht vergessen! b.) u. s. w. Wie immer wiederkehrend mahlen die Propheten die Verbindung Israels mit seinem Gott, als ein Brautfest aus? Israel einst die liebliche, blühende Jungfrau, c.) die schwer Verlaßne, die der Herr erbarmend aufnahm, die er glanzvoll, als seine Braut ausschmükte! d.) Israel, die nicht ewig Wittwe bleiben würde. e.) u. s. w. Und, wo immer von Verhältnissen zwischen Menschen und Menschen die Rede ist, da waltet als Grund und Beweggrund das stets wiederkommende: „Ich bin Jehova, Ich bin der Herr euer Gott, der euch aus Aegypten geführt, euch sich angeeignet hat.“ f.)

Der Sklave aus einem fremden Geschlecht blieb zwar auf immer in der Knechtschaft; g.) denn ihm fehlte der Stand zur Freiheit, er war ganz auf Israel gepflanzt, und mußte sofort in dieser Abhängigkeit gelassen werden. Die gleiche Bewandtniß hatte es mit dem als Sklave Gebornen, mit dem Sohn der Magd, h.) wie das Gesez ihn heißt.

---

a.) 5.M. 8, 1—18. b.) Jes. 49, 15. c.) Jer. 2, 1—3. d.) Hes. 16, 3—14. e.) Jer. 51, 5. f.) 3.M. 18, u. 19, u. s. w. g.) 25, 44—46. h.) 2.M. 23, 12.

Wenn die Lehrbücher die unbedingte und unzerreißliche Hingabe an die Gottheit schildern wollen, so wählen sie ihn zum Bilde. i.) Ursprung und Grundlage bei ihm war schon knechtisch; k.) er war nicht aus ordentlicher und freier Ehe erzeugt, l.) nicht von der Hebräerin, m.) sondern entstand aus einem Verhältniß, das, auf das höchste angeschlagen, dem des Beisassen gleich zu achten war. n.) Aber die das Individuum bewahrenden Gesetze umfaßten auch ihn, o.) auch diesen mußte die Sabbatsruhe, p.) der Antheil an den festlichen Fröhlichkeiten gegönnt werden, q.) und da sie, gerade vermöge der ewigen Knechtschaft, als Theil der Familie, zumal von Kindheit auf, enge mit ihr verwuchsen, und in der Hinsicht sogar beschnitten wurden und am Passah Theil hatten, r.) so fiel von dem Ganzen nothwendig ein gewißer Schimmer von persönlicher Würde auf das Glied hinüber.

Wie eine milde Natur selbst aus dem Abfall und Niederschlag der edlern Gewächse noch Lebenskeime zu erregen und zu entwickeln sucht, so darf das Gemeinleben in dem Volke keine Keime des Lebens verschmähen und vernachläßigen. Dieser Niederschlag unter den Hebräern waren die Armen, die dürftigen Fremdlinge, u. s. w. Sollte gleich nach der Idee kein Bettler in Israel sein, so würde es doch immer

---

i. Ps. 86, 16. 116, 16. Weish. 9, 5. u. s. w. k.) 2.M. 21, 4. l.) 5.M. 24, 1. 3. m.) 2.M. 21, 4. Vergl. 7—11. 5.M. 24, 1. n.) 3.M. 25, 40. Vergl. 44—46. o.) 2.M. 21, 20. p.) 23, 12. q.) 5.M. 12, 12. r.) 2.M. 12, 43—45.

Arme geben, denen der Hebräer seine Hand nicht karg verschließen sollte. s.) Sogar die dürftigen Fremden mochten, nach althergebrachter Sitte des Gastrechts, t.) und durch die auf dem Acker, im Weinberg, am Oelbaum ihnen gelassene Nachlese, u.) durch die Früchte des Sabbats - w.) und Jubeljahres, x.) erlabet und vor Hunger geschüzt werden. Es sollte, so wie gleiche Gesetze, y.) und ein gleiches Recht z.) über allen schwebten, so auch ein gemeinsames Menschengefühl der Liebe, wie ein zartes Licht und eine lebendige Geistesluft alle umfassen! a.)

Der Besiz des Eigenthums mußte, wie alles Große und Dauernde, von der dunkeln, ewigen Wurzel ausgehen, von Gott, von der Vorsehung, oder einem heiligen Schiksal. Wie der Herr sie aus Aegypten geführt, wie Er ihnen das Land Kanaan gegeben, so ward befohlen selbes unter seine itzigen Besitzer durch das heilige Loos zu vertheilen. b.) Doch wollte auch das Allgemeine dem Besondern der Lage angepaßt werden; es mußte auf die Volkszahl der Stämme gesehen werden, c.) und den an Heerden reichen dritthalb Stämmen gab Mose das grasreiche Gilead vor dem Loos. d.) War erst der Boden gegeben, so blieb der feste Kern, und die Vererbung ging ihren gemeßnen Gang fort. Das Land konnte

---

f.) 5.M. 15, 11. t.) 1.M. 19, 1—3. 8. u.) 3.M. 19, 9. 10. 5.M. 24, 19—22. w.) 3.M. 25, 1—7. x.) 11. y.) 2.M. 12, 48. 49. z.) 3.M. 24, 22. a.) 19, 33. 34. b.) 4.M. 26, 52—56. c.) 54. d. 32, 1—5. 16—83.

vermöge der nähern Verwandtschaft gelöst werden, e.) wie denn nach des Gesetzes gemüthreicher Ansicht die Familie ein Ganzes ausmachen und keines ihrer Glieder sinken lassen sollte! f.) Nach diesem Gesichtspunkt fiel das Erbe des Verstorbnen an den ihm, vermittels der Bande des Blutes, zunächst Stehenden, an den Sohn, oder die Tochter, oder, wenn er kinderlos hinstarb, an seine Brüder, und so abwärts an das diesem Mittelpunkt zunächst liegende Glied. g.)

Ein lebendiges Gebilde kann in seinem gesezmäßigen Entwickelungsgange von außen, oder innert seinem Kreise selbst gestört werden. Wenn die um dasselbe, und unter ihm liegende Welt in ihren Berührungen übermächtig und gewaltsam verschlingend zu werden droht, oder wenn innen eine einzelne Kraft sich an die Stelle des Ganzen zu setzen, und die andern sich dienstbar zu machen versucht. Eine solche Störung und versuchte Vernichtung kann, als eine Herabsetzung des Lebens aus seiner natürlichen, organischen Sphäre auf das blos mechanische Gebiet betrachtet werden. Der reine, lichte Geist vermag die chemischen Gewalten nicht mehr zu bändigen und um sich zu vereinigen, er muß sich selber, als bloße blinde Kraft einer andern Kraft gegenüber stellen, es trit der Streit der Stärke ein. In dem Leben eines Staates und Volkes ist dieser Streit in der Außenwelt der Krieg, im Innern ist es die Strafgerechtigkeit. Wie jedes Gebilde des Lebens, hat auch der Staat seinen Erhaltungstrieb, mittels des-

---

e.) 3.M. 25, 25. f.) 48. 49. g.) 4.M. 27, 8—11.

sen er innere Störungen auszugleichen und zu sühnen, und fremde Gewalt abzustoßen sucht. Aus dem Gesichtspunkte einer Herabsetzung auf die mechanische Fläche will der Krieg, wollen erobernde Staaten, der Werth des Feldherrntalents, u. dgl. gewürdigt werden. Wie der Staat, um dem äußern Druk zu wehren und ihn zurükzuweisen, sich selbst zur gewaltigen Maschine herabsezt, so wird natürlich auch die ganze Gesetzesgewalt, die früher ihn leitete und in ihm herrschte, gleichsam verwandelt, das vor geistige Recht wird Gewalt der Stärke, an die Stelle der Gerechtigkeit tritet das Kriegsrecht. Der Krieg ist überhaupt nur die kranke, tödtende Seite des Lebens, er geht von keiner sich frei und rein entwikkelnden Pflanze aus, und wird, wenn sie in denselben verflochten wird, von ihr nur als Abwehr und Nothwehr geführt. Besonders wird ein hohes, göttliches Gesez dem Krieg auf alle Weise abhold sein, ohne doch Schwäche zu empfehlen und zu bewirken; es wird ruhige, schöne Ausbildung durch die über den Kampf hinausliegende Größe und Fülle des Lebens, nicht Ruhe durch todte, verwesende Hingebung an alle fremde Kraft zum Ziel haben. Die Hebräer sollten hohen, furchtlosen Muthes sein; doch war ihr Muth Folge des Vertrauens auf den mitstreitenden Herrn, h.) und konnte so nie in Uebermuth, der sich in Eroberungen Luft macht, oder in ungerechten Kriegen kühlt, i.) ausarten. Wie aller Krieg in dem Reich der Natur nur ihrem Leben dienstbar ist, und auch das wildeste Thier nur

---

h.) 5.M. 1, 29—31. i.) 20, 1—4.

raubt und mordet, um sein Leben zu nähren und zu fristen: so sollten die israelitischen Kriege göttliche, dem Gesez und seiner Herrschaft unterworfene Kriege sein. Sie waren Rachekriege Gottes, k.) Rükwirkungen einer verborgnen, ewigen Gerechtigkeit, die die Fäulniß in der Menschheit verzehrten, verschlangen, l.) oder Kriege zur Läuterung und Strafe des erwählten Volkes selbst, m.) Stürme und Gewitter, die seine dumpfe, verdorbene Luft reinigen und erfrischen mußten. Als Herabsetzung, als nothwendiges Uebel durfte der Krieg auf keine Weise zum Selbstzwek, zum losen, bösen Spiel finstrer, blutiger Mächte gemacht werden, n.) Israel durfte nur gegen Völker, die es kränkten, in das Feld rücken. o.) Der König sollte keine zahlreiche Reuterei halten, ohne welche wol kein eigentlicher Eroberungskrieg gedenkbar ist. Als Seegen über Israel, falls sie das Gesez hielten, ward vorzüglich auch verheißen der süße Friede mit allen seinen Segnungen, p.) und erst, wenn sie von dem Gesetze wichen, aus ihrer Bahn träten, würde das fressende Kriegsschwert innert ihren Gränzen wüthen. q.) Die israelitischen Kriegsgesetze, als blos aus der Anschauung eines gerechten Rachekrieges erwachsen, standen geradezu aller Eroberung entgegen. Daß, wie die Ausnahmen zeigen, r.) das ganze Volk in den Streit zog, das machte den Kampf ernst, ent-

---

k.) 4.M. 31, 1—3. 7. 16. l.) 5.M. 9, 4. 5. m.) 2.Kön. 24, 2—4. n.) 5.M. 17, 16. o.) 4.M. 10, 9. p.) 3.M. 26, 3—13. q.) 14—41. u. dgl. r.) 5.M. 20, 5—8.

scheidend und kurz, aber wie hätte es sich mit langwierigen Eroberungskriegen vertragen können? Die bei diesem Volk, wie bei jedem Volk, das als Volk streitet, zumal in der alten Welt noch ursprüngliche Natur des Krieges, vermöge der der Führer, wie sein Name schon will, an der Spitze ging, hätte manchem die Lust zu blos spielenden Kriegen benehmen, oder ihn vor vielen solcher Unternehmungen hinraffen müssen. s.) Endlich die Strenge, mit der in den meisten Fällen das Kriegsrecht geübt ward, daß in den widerstreitenden eroberten Städten alles Männliche mit der Schärfe des Schwertes geschlagen wurde, t.) würde wol einem weiter um sich fressenden Strom haben Dämme setzen wollen! Nur der Krieg als schonend und spielend geführt, wie man ihn bei allen erobernden Völkern findet, ist zu seiner eignen Erhaltung geschikt; ein wahrhafter Nationalkrieg dagegen wirft diese Heuchlerlarve von sich und ist, dem Sturmwind gleich, reißend und verwüstend, aber schnell vorübergehend. Der Krieg, wie er eine Herabziehung der freien Entwickelung in einen mechanischen Streit ist, sollte, nach dem Geiste des göttlichen Gesetzes angesehen, nur sich selbst vernichten, damit das Leben des Volkes sich über diese Erniedrigung wieder frei emporschwingen möge.

Aus diesem Gesichtspunkt sind die hebräischen Kriegsgesetze entsprungen. Aus der Beschaffenheit der

---

s.) 5.M. 20, 9. Vergl. 8. Vergl. 4.M. 10, 14. 5.M. 25, 18. Jos. 8, 10. Richt. 3, 27. t.) 5.M. 20, 12. 13.

der von außen angreifenden Gewalt, verbunden mit dieser Ansicht des Krieges überhaupt, ging die strengere, oder gelindere Behandlung der Bekriegten hervor, indem sich jede Gegenwirkung eines Lebendigen theils nach seiner Stärke und seinen Bedürfnissen, theils dann aber auch nach dem von außen kommenden Druk bestimmt, an- oder abspannt, verlängert oder verkürzt. u. dgl. Die Umstände konnten erfodern, die von irgend einer Seite andringende Gewalt blos zurükzutreiben, obgleich die Natur der Sache erheischte ihren Nerv zu lähmen, um sich künftig vor ähnlicher Gefahr gegen sie zu verwahren, und überhaupt bloße Vertheidigungskriege nicht im Sinn der alten Welt, so wie wol keines Volkes, das aus unmittelbarem, mächtigem Gefühl handelt, liegen. Oder dann wurde das besiegte Volk, wie ein nährender und bildsamer Stoff Israel einverleibt, u.) was nach zwei Arten geschehen konnte: entweder, daß es völlig aufgehoben und in Sklavenbande geworfen, w.) oder nur abhängig und zinsbar gemacht wurde, x.) nach einer allgemeinen Ordnung des Lebens, vermöge der jedem Wesen so viele nährende Stoffe und Mittel müssen gelassen werden, als es zu der freien und vollendeten Gestaltung seines Wesens und Geistes nöthig hat. War hingegen das Volk, gegen welches Israel seine Waffen zu wenden genöthigt ward, schon ganz in sittliche Verwesung versunken und zu keinem gesunden Zusaz

---

u.) 4.M. 31, 11—18. w.) 3.M. 25, 44—46. 5.M. 21, 10—14. x.) 20, 10. 11.

mehr geeignet, so sollte Israel die Strafe der Vertilgung, die der Geist der Welt selbst über selbes verhängt und ausgesprochen, y.) an ihm vollstrecken. z.) Es wurde dem Göttlichen auf verneinende Weise gewidmet. Wie dem Todten in Israel selbst, war Jehova auch solchen Völkern kein erhaltendes, sondern vernichtendes Leben, a.) ein sie verzehrendes Feuer. b.) Oder, wenn die bekämpften Städte sich als zu sehr widerstrebende und also geistig und sittlich unassimilirbare Bestandtheile zeigten, so mochte zwar das, was selbst mehr Träger dieses Volkes war, der Besiz, die Weiber und Kinder, diese noch zartern Sprossen geschont werden, das Uebrige, das die Waffen führte, ward durch das Schwert getilgt. c.) Die Kriege sollten, nach der obigen Grundidee, so ernst, nachdrüklich und kurz geführt werden als möglich. Wie es bei einem frischlebendigen Ganzen geschieht, strit nicht blos dieser oder jener Theil, sondern nach Verhältniß der Gefahr das ganze Volk, was um so leichter geschehen konnte, weil nach dieser Ansicht schlechtweg nur Kriege mit angränzenden, oder sonst Israel anfallenden Völkern statt finden konnten. Der Staat verwandelte sich, wie schon unter Mose der Fall war, d.) in ein großes Heerlager. Die Fürsten und Häupter der Stämme und Geschlechter waren auch die natürlichen Führer ihrer Schaaren, e.) die Masse wurde nach Geschlechtern und Häusern geordnet, f.) die Vor-

---

y.) 5.M. 20, 15—18. z.) 7, 2, a.) 7, 2.M. 23, 27—33. b.) 5.M. 4, 24. Vergl. 9, 3. c.) 20, 12—15. d.) 4.M. 2, e.) 1, 4—15. Vergl. 16. f.) 2. 18—20. u. f.

nehmsten der Gemeine, die Häupter unter den Stämmen, die Fürsten in Israel standen auch da an der Spitze. g.) Der oberste Schoter führte noch in spätern Zeiten die Aufsicht über das Kriegswesen, h.) den Stammbuchhaltern lag die Sorge für den Unterhalt des Heeres, u. dgl. so wie die Aushebung der Streiter selber ob. i.) In dringendern und drohendern Fällen mag Jehova durch den Mund des höchsten Priesters, oder durch das geheiligte Loos die Streiter auserkohren und bezeichnet haben. k.) In jedem Fall war von Seite des höchsten Regenten und des Hohenpriesters zugleich Sorge und Wachsamkeit, daß alles in seiner natürlichen Form vor sich gehe, erfoderlich; l.) es waren Nationalkriege, denen sich die obersten Kräfte und Organe keineswegs entziehen durften! Wie der Priester und der Regent, als gleichsam der versinnlichte höhere Geist des Volkes und seine ihm beigegebne Gesamtkraft, die höchste Stelle inne hatten, so geschah in richtiger Folge von da her der Entscheid über alles Einzelne während des Krieges, entweder, als von einer obern Stimme, durch das heilige Loos, u. dgl. m.) oder durch den Befehl des Heerführers. n.) Aus der gleichen Ansicht, wie schon ehevor die himmlische Flammensäule die Züge geleitet, o.) erschien der Priester im heiligen Schmucke in den Reihen, p.)

---

g.) 4. M. 1, 16. h.) 2. Chr. 26, 11. i.) 5. M. 20, 5 — 9. k.) Richt. 1, 1 — 3. l.) 4. M. 1, 3. 17. 26, 1 — 3. m.) 31, 1 — 4. Richt. 1, 1 — 3. n.) 4. M. 27, 21. 1. Sam. 11, 6. 7. o.) 4. M. 10, 33 — 36. p.) 31, 6. Vergl. 10, 1 — 9.

und ward die Lade des Gesetzes vorangetragen; q.) denn es war Jehova, der für sie strit, dessen heiligen Streit sie schlugen! r.) Erst in spätern Zeiten, als Kriege geführt wurden, bei denen der Israelit nicht fürder im Aufblik zu Gott und dem ewigen Gesez das Schwert zücken durfte, mußte auch das unterbleiben! s.) und redeten, als hätte die Sache die nur der Gerechtigkeit und Wahrheit geheiligten Priesterlippen entweihet, die Könige, oder Feldherren an das Heer. t.) Denn anfänglich trat, vor dem Auszuge, der Priester vor das versammelte Heer und sprach kurz und kräftig die Beziehung des israelitischen Geistes auf den vorschwebenden Streit nach der alten heiligen Geschichte aus. u.) Wer von diesem Geist nicht entflammt zu werden vermochte, ja sich öffentlich furchtsamen Herzens zu bekennen nicht erröthete, der ward heimgelassen, w.) er wäre, besonders in Kriegen, wo persönliche Stärke und Begeisterung noch entschieden, nur eine die Uebrigen niederziehende, verderbliche Last gewesen. Wer ein Weib genommen, einen Weinberg angelegt, ein Haus gebauet, und sich daran noch nicht erfreuet, x.) der mochte sich heim wenden; es sollte dem Manne nichts über seine Sphäre angemuthet werden, und er erst an dem zartfühlig schonenden und schirmenden Gesez Liebe und Begeisterung für dasselbe einsaugen! Hatten die Führer dieses geordnet, so stell-

---

q.) Jos. 6, 1—16. 1. Sam. 4, u. s. w. r.) 5. M. 31, 3—6. s.) 1. Sam. 4, u. dgl. t.) 2. Chr. 13, 4. 20, 20. Vergl. 5. M. 20, 2. u.) 1—4. w.) 8. x.) 5—7.

ten sie sich an die Stirne des Heeres, wie im gleichen Geist das Panier des fürstlichen Juda einst vor dem übrigen Israel herwehte; y.) denn der Muth und Nachdruk müssen von oben kommen! Es galt da nicht eine künstlich geleitete Schlacht, wo der unentbehrliche Anführer hinter der Bühne steht, es galt persönliches Beispiel, persönliches Heldenthum, worin auch der gefallene Hauptmann leichter zu ersetzen war. Nicht umsonst trugen, wie Justinus sagt, die alten Könige Lanzen, statt der Zepter, sie waren Helden! Beim Auszug ertönten die Posaunen, z.) den heiligen Streit des Herrn laut verkündigend!

Im Lager blieben die Gesetze des Staates in ihrer vollen Kraft stehen, welches um so leichter war, da das Heer von der Masse der Bürger nicht eigentlich getrennt, oder verschieden, sondern diese selbst in einer vorübergehenden Thatenreihe begriffen, war. Ohnehin hatte sich ja der Staat aus dem Lager, als seiner ersten Schale, erhoben, und alle Gerechtigkeitspflege zeichnete sich noch durch ursprüngliche Geradheit, Einfachheit und Kürze aus, wie sie die nahe Berührung und die Gewalt des Augenblickes in einem Lager erheischen. Die Menge der eng Zusammenlebenden, und die Entfernung von dem heimischen Vorrath fügten nur noch zwei Bestimmungen hinzu, deren eine kurz, auf Gesundheit und auf die Sinne nicht beleidigende Reinlichkeit zielt, a.)

---

y.) 5. M. 20, 9. Vergl. 4. M. 10, 14. 1. M. 49, 8—12.
z.) 4. M. 10, 9. a.) 5, 1—4. 5. M. 23, 9—14.

deren andere, als auf fremdem Boden, auf Schonung alles zum Nährbestand dienlichen Stoffes winkt. b.) Wie der Krieg Sache des Volkes war, so floß auch die gemachte Beute auf das Ganze zurük, nur die größere, oder geringere Anstrengung bestimmte einem ein mehr, oder weniger. Ward ein feindliches Volk mit allem dem Herrn geweiht, so fiel auch die Beute an Gold, Silber, u. dgl. in das Heiligthum; wie die Besitzer durch das Schwert vernichtet wurden, so wurde der Besiz dem Umlauf entzogen, gleichsam mitvernichtet, und keine Hand durfte daran rühren. c.) Der noch frühe genug unterhandelnde Feind trug, als Strafe seiner Feindschaft und zur Entschädigung Israels die Zinsbarkeit, die dem Ganzen zu gut kam. d.) Die nach geschehener Schlacht errungene Beute ward in zwei Hälften getheilt, die einte nahmen die, welche das Schwert geführt hatten, e.) die andere die daheim Gebliebnen. f.) Die Streiter gaben von ihrem Theil, als freudig dem Herrn dankend, g.) von fünfhunderten an Menschen, oder Vieh eines an das Heiligthum; h.) dieses gehörte seinen Pflegern, den Priestern. i.) Die Zurükgebliebnen, als denen die Erhaltung der Leviten oblag, k.) gaben von fünfzigen eines denselben. l.) Von dem geschehenen Krieg und den heeren Siegen des erwählten Volkes sprachen, nach seiner Wichtigkeit und Strenge, bald

---

b.) 5. M. 20, 19. 20. c.) Jos. 6, 17 — 24. 3. M. 27, 28. 29. d.) 5. M. 20, 10. 11. e.) 4. M. 31, 25 — 27. f.) 27. g.) 48 — 54. h.) 28. 29. i.) 41. k.) 5. M. 18, 3 — 5. l.) 4. M. 31, 30. 31. 47.

steinerne Denkmäler, m.) bald der öde Schutt vernichteter Städte n.) zu der späten Nachwelt!

Später, als der gemeinsame Stamm sich in den zwölf großen Aesten der gewaltigen, luftigen Krone zu, immer mehr auseinander ließ, hat, wie die spätern Geschichtwerke zeigen, sich hierin freilich manches geändert. Wie hätte auch ein Gesezgeber, wie Mose, in diesen Dingen, wo die höchste Regsamkeit, die genaueste Anpassung an die sich stets ändernden und anders verwickelnden, anders färbenden Umstände das Ideal ist, dem man sich zu nähern hatte, etwas auf die Ewigkeit bestimmen mögen? in einer Gesezgebung, die als fruchtreiches, aber noch lange nicht gelöstes Saatkorn für kommende Geschlechter Jahrtausende hinab, selbst im Innern des Volkes nur die wesentlichen Verhältnisse in einfacher, lichter Kürze beleuchtete!

Das Material, an dem sich in einem Wesen das Leben gestaltet und darstellt, ist immer mehr, oder weniger rauh und ungeschmeidig; die reine, vollendete Verschmelzung desselben in die Seele und die Form des Ganzen muß eben erst zu Stande kommen. Es kann jedoch das Sträubende des Materials entweder blos verneinende Trägheit und Starrheit, oder aber eine wirkliche, feindseelige Gewalt sein, vermöge der es nie geeignet ist, lebendiges Organ und Glied dieses, oder jenes Ganzen zu werden. Die Hebräer waren, was die mosaischen Geschichtsblätter

---

m.) 2. M. 17, 8 — 16. n.) Jos. 6, 26.

gleichsam mit Flammenzügen beurkunden, o.) und nicht oft genug wiederholen können, ein widerstrebendes, halsstarriges Geschlecht. p.) Allein diese Unebenheiten und Mißtöne sollte die geistige Fülle des Gesetzes und des ganzen daseienden göttlichen Lebens in dem Volke für sich ebnen und verschmelzen; q.) oder sie wurden doch als mehr verneinend, als Sünde aus Versehen, r.) oder zwar als Schuld im höhern Maas, doch als vom Verbrechen verschieden, s.) blos durch Opfer und kirchliche Gebräuche, als durch eine von dem Leben ausströmende übermächtige Milde und Heilkraft gesühnt. t.) Suchte hingegen das Material auf thätige Weise den Lebensgeist zu vernichten, oder seinen Gang gewaltsam zu hemmen und zu brechen, so konnte das nicht blos als Schwäche und Versehen, es mußte als Verbrechen angesehen werden. u.) Das Material stellte sich da als wirkliche Kraft dem Leben gegenüber, das Leben konnte nicht mehr blos als überschwebender lichter Geist dasselbe in sich zu erheben versuchen, es mußte sich ihm gleichfalls als positive Gewalt entgegensetzen und es ausstossen, oder in seine unterwürfige Schranke zurükdrängen. Dieses gibt die Beziehungen des Göttlichen auf die innert seinen Kreisen aufschießenden Verbrechen, ein göttliches Criminale. Wie der äußere Krieg ist dieser Prozeß, als gleichsam ein inwendiger Krieg, eine nothwendige Herabsetzung des freien Lebens auf

---

o.) 5. M. 29, u. 32, p.) 31, 25 — 29. q.) 30, r.) 3. M. 4, 2. 13. 14. 27. 28. 5, 4. 15. 17. s.) 19, 20 — 22. Vergl. 20, 10. u. f. t.) 16, 4. M. 19, u. dgl. u.) 15, 30. 31. Vergl. 22 — 29.

das mechanische Gebiet, das Leben wird zur positiven Gewalt, die blos untergeordnet und verneinend wirkt, die eine ihr im Wege stehende Macht aus ihrem Falle erhebt, oder ganz auf die Seite stößt. Das Criminale ist das Verneinende in den Gesetzen selbst, ihre indirekte Einwirkung der direkten gegenüber, die auflösende und tödtende Gewalt des milden, belebenden Lichtes! w.)

Wie aus dem lebensvollen Mutterschoos der Erde jede Pflanze Gutes, oder Böses saugt nach ihrer eignen, edlen, oder schlechten Natur, und die eine in Gift verkehrt, was die andern zu heilsamen, erquickenden Säften verwandeln, so sollte auch nach einer ewigen freien Ordnung der Wesen, in einem menschlichen und geistigen Ganzen jedes Wesen sich dasjenige zuziehen, auf was es, von einem höhern Gesichtspunkt aus angesehen, wissend, oder aus dunkeln Trieben hinarbeitet. Jedes sollte die Früchten finden und tragen, die aus den Saamen, welche es erzeugte, oder auswarf, natürlich erwachsen mußten. Das hebräische, wie jedes geistige und auf eine unbedingte Gerechtigkeit gestüzte Strafrecht, geht ganz von dem Gesichtspunkt aus, daß der Verbrecher selbst die ganze Folge seines Verbrechens empfinde und trage; die wirkliche strafende Hand ist nur da, um zu vermitteln, daß der verderbliche Wurf und die That auf ihren Urheber zurükfallen. Zahn um Zahn, Auge um Auge, Brandmal um Brandmal, Leben um Leben, ꝛc.) u. s. w. ist die einfache natür-

---

w.) 5.M. 30, 15. 31, 16—18. 32, 22. ꝛc.) 2.M. 21, 23—25.

liche Loosung. Je gesunder und kräftiger das Innere ist, um so strenger wird diese strafende und heilende Gerechtigkeit gegen alle giftigen Auswüchse sich äußern, erzeugte hingegen das verdorbne Innere sie selbst, so möchte es sich natürlich nicht darüber beschweren, und würde sie, wie schlaffe, ihrem Absterben nahe Staaten zu allen Zeiten thun, eher glimpflich zudecken. Wenn gewisse Vergehen in einem Staat Uebersehen und Duldung finden, so spricht der Instinkt dadurch nur die tiefgewurzelte Staatskrankheit aus; ein solcher Staat zeugt vor dem Tribunal des Weltgeistes wider sich selbst und spricht sich sein eignes Verdammungsurtheil. Je voller das Leben in einem Organismus ist, um so heftiger entzündend wirft es sich auf das kranke Organ.

Ging der Verbrecher darauf aus, die lebendige Staatsseele zu tödten, so fiel ihre gewaltige Rükwirkung ebenfalls als tödtender Bliz auf sein Haupt. y.) Nach Maasgabe der um sich greifenden Anstekkung und der Heftigkeit des Angriffes auf das höhere Leben, traf und verschlang seine Rükwirkung nur die nächsten und unmittelbaren Organe des Uebels, z.) oder die ferner liegenden, innert deren Sphäre die giftige Krankheit tobte, mit. a.) In die rükwirkende Rache und Strafe wurden, als deren Werkzeuge und Leiter bald die gesunden Glieder innert dem Staatsleibe, b.) bald auch sogar außer demsel-

---

y.) 4.M. 12, 2—15. 16, u. dgl. z.) 5.M. 24, 16.
a.) 4.M. 25, 3—5. 5.M. 13, 12—17. b.) 2.M. 32, 4.M. 25, 5. 7—9. u. s. w.

ben sich befindliche Völker verflochten, c.) je nachdem die Erschütterung mehr oder weniger weit reichte. Die lebendige Grundidee des israelitischen Staates war der Grund, auf dem jeder Hebräer stand, und mit deren Aufhebung seine sittliche Existenz vernichtet, und er der Gewalt chaotischer Elemente preis gegeben war. Der Hebräer darum, der diese Idee antastete, stieß sich selbst mit frechem Wahnsinn den festen Boden unter seinen Füssen hinweg, und schleuderte sich dadurch in die Abgründe eigner Vernichtung. Diese Grundidee durchdrang, als die Sonne und Seele des Systems alle wesentlichen Lebenssphären und band sie lebendig und ganz zusamen; in jeder dieser Sphären konnte die Idee geschändet, und sie durfte in keiner preis gegeben werden, wenn nicht dadurch die ganze Idee verloren gehen sollte. Wer sich gegen die Heilighaltung Gottes, oder gegen die Bande, die das Volk an das Göttliche knüpften, gewaltsam auflehnte und so an das Innerste der Idee griff, gleichsam frevelnden Fusses in das Heiligste eintrat; wer die zwei Grundsäulen des Familienkreises, die Reinheit der Ehe, die Ehrfurcht vor den Aeltern, vernichtete, wer die unterste Berührung der Glieder mit dieser Idee, die Freiheit, oder das Leben des Hebräers aufhob und ihn, so zu reden, von der Idee abriß, der hatte, was ihm Leben und Freiheit verbürgte, hintangelegt und die andern zu seiner Vernichtung aufgerufen. Wie alle diese Verbrechen in der Sphäre des sittlichen Lebens vorgingen, so wurden sie

---

c.) 2. Kön. 18, 25. 24, 2—4. u. s. w.

auch in derselben Sphäre, und zwar mit dem Maximum der Strafe, mit der Todesstrafe gerochen und gesühnt. Wer dem Namen Gottes fluchte, und sich also laut und offen gegen das Höchste in dem sittlichen Volksleben empörte, auf dessen Haupt legte die ganze Gemeine die Hände, und steinigte ihn. d.) Wer sich der Abgötterei ergab, e.) wer sein Kind dem Molech verbrannte, f.) wer Zauberei trieb, g.) den Wahrsagern nachhurte, h.) den Sabbat, als das Zeichen, daß Jehova ihr Gott, i.) entweihete, k.) der war von Gott und dem göttlichen Dienst, von dem Eigenthümlichen des Hebräers in Gottlosigkeit, oder rohen Natur - und Götzendienst hinabgefallen und mußte durch den Tod aus dem Volke ausgelöscht werden.

Schonung jener Bande der Natur, die die Gefässe aller sittlichen Entwickelung sind, gehörte wesentlich zur vollen Idee einer göttlichen, weitausse-henden Pflanzstätte. Daher spricht das Gesez: wer Vater oder Mutter schlägt, soll sterben, l.) wer ihnen flucht, die Ehrfurcht, die Anerkennung ihrer höhern Würde unter die Füße trit, der sterbe, sein Blut sei auf ihm! m.) Der Sohn, der sich im Ungehorsam vollendet, durch keine Zucht ferner erweichbar zeigte, ward als verhärtetes Glied von der ganzen Gemeine ausgestossen. n.) Damit hängt die Heiligkeit

---

d.) 3.M. 24, 10—16. e.) 2.M. 22, 20. f.) 3.M. 20, 1—3. g.) 27. 2.M. 22, 18. h.) 3.M. 20, 6. i.) 2.M. 31, 12—17. k.) 4.M. 15, 32—36. l.) 2.M. 21, 15. m.) 17. 3.M. 20, 9. n.) 5.M. 21, 18—21.

der Ehe ebenfalls genau zusammen. Das Volk Israel sollte von den Aegyptern und Kananitern sich unterscheiden, von jenen aüsgeben, mit diesen sich nicht vermengen, und sich nimmer in den Schlamm der Lüste und der Unnatur, worin jenen Stämmen die ewige Idee der Ehe ganz zu Grund gegangen ist, o.) werfen. Wer mit eines andern Weib die Ehe brach, mußte sterben. p.) So stand auf die unnatürlichen Verletzungen des Ehebandes, wie auf die Verbindung mit seines Vaters Weib, q.) auf die Ehlichung einer Tochter und ihrer Mutter zugleich, r.) der eignen Schwester und Halbschwester, s.) der Schnur, t.) die Strafe des Todes. Wer die Ehe nicht blos im israelitischen Sinn, sondern überhaupt aufhob und in bloße rohe Lust verkehrte, der hatte, wie der Bestiarius, u.) der Knabenschänder, w.) und der dem Weibe in seiner Reinigung beiwohnte, x.) das Leben verwirkt. Nicht minder, als das in der Idee liegende Ideal und die wesentlichen Bande, die die basischen Theile an dasselbe hefteten, waren auch diese Theile selbst unverlezlich; natürlich, weil es die ganze, erfüllte Idee war, in deren Kreis diese Theile dann schlechtweg gehören. Der Mord eines Menschen ward durch den Tod des Mörders gerochen; y.) denn der Mensch war Gottes Bild, war Glied an jenem Ideal, das darein wollte verklärt werden, und sein Blut mochte selbst von der wilden Natur nicht ungestraft vergossen werden! z.) Den entschloß-

---

o.) 3.M. 18, 1—5. 24—30. p.) 20, 10. q.) 11. r.) 14. s.) 17. t.) 12. u.) 15. 16. w.) 13. x.) 18. y.) 4.M. 35, 16—21. z.) 1.M. 9, 5. 6. Vergl. 2.M. 21, 28.

nen Mörder bargen keine Freistädte, schirmte auch der Altar nicht; denn es wäre der Idee des Gesetzes ganz zuwider, das Heiligthum zur Zufluchtsstätte der Verbrechen zu machen, und von oben herab zu begünstigen, was ja das Gesez eben verhindern wollte! a.) Für den vollständigen Mord ein Lösegeld zu nehmen, war verboten, b.) das hätte die Würde der freien Menschheit geschändet. Der Raub und Verkauf des Israeliten war ein Todesvergehen; c.) denn es gehörte zum Wesen des hebräischen Staates, daß der Israelit keines Menschen, besonders keines Fremdlinges Knecht sei. d.) Dieses waren Frevel, die alle, wenn in noch so verschiednen Gebieten, unmittelbar an die Idee rührten! e.)

Auf das unterworfene Geschlecht drükten die Strafen, nach der ihnen zum Grund liegenden allgemeinen Ansicht über das Verhältniß beider Geschlechter, mit herberm Gewicht. Die Hebräerin durfte zwar unter kein fremdes Volk verkauft werden, zufolge der lebendigen Staatsidee; f.) indes brachte ihr auch nach geschehener Ehe die früher verscherzte Jungfrauschaft den Tod, weil sie eine Thorheit in Israel begangen, g.) während die geschändete Jungfrau nur auf Ehlichung, und ihr Vater auf einen größern Kaufpreis Anspruch hatte. h.) u. s. w.

---

a.) 2.M. 21, 12. 14. 4.M. 35, 32. 33. b.) 30—33. c.) 2.M. 21, 16. d.) 3.M. 25, 35—55. e.) 4.M. 15, 30. 31. f.) 2.M. 21, 8. 5.M. 24, 7. g.) 22, 20. 21. h.) 2.M. 22, 16. 5.M. 22, 28. 29. Vergl. 2.M. 21, 32.

Bei den Todesverbrechen i.) ist nicht sowol Strafe, als Vernichtung des Verbrechers die Folge, wie solches im Begriffe dieses Vergehens liegt, „er soll ausgetilgt werden aus seinem Volk!“ k.) steht es über diesen Verbrechen. Eigentliche Strafe war der Tod nicht, weil der Begriff Strafe nicht über das Leben, oder Dasein hinausreicht. Daher heischte die Menschlichkeit diese Vernichtung in Bezug auf das Staatsglied so schnell, als möglich zu vollenden, ja gerade in der größern Blitzesschnelle der Todesvollstreckung drükte sich die Idee der Vernichtung völliger aus. Die gewöhnliche, einem unmittelbaren Ausbruch des beleidigten Gefühls nächst liegende Weise den Verbrecher zu tödten, war die Steinigung. l.) Es war gleichsam der lebendig umrollende Staatsball, der den sich entgegen Stemmenden zerschmetterte. Nur wo das Verbrechen die Nationalidee unmittelbar in der Familie angriff, wo demnach die Todesrache ebenfalls aus dem Familienkreis hervorlief, da mag dem Bluträcher, der den Mörder zum Tode zu bringen hatte, die Waffe und die Weise frei gestanden haben. m.) Weil die Todesverbrechen von verschiedner Größe sein konnten, so foderte die Idee der vollkommenen Gerechtigkeit, auf die größern einen gesteigerten Ausdruk der Strafe und rächenden Folge zu verhängen; so wurde beim Bestiarius das Thier, als Gegenstand allgemeinen Abscheues, erwürgt; n.) der welcher ein Weib samt deren Mutter in das Ehebett nahm, wurde samt

---

i.) 4. M. 15, 30 — 36. u. f. k.) z. B. 3. M. 20, l.) 27. 24, 16. 5. M. 21, 21. u. s. w. m.) 4. M. 35, 19. 21. 27. n.) 3. M. 20, 15. 16.

ihnen mit Feuer verbrannt. u. dgl. o.) So mochte zuweilen der Todte zum allgemeinen Scheusal ausgehängt werden. p.) Doch stellten diese Dinge nur eine symbolische Beziehung des Thäters, als der Maschine zu dem Verbrechen dar, er war, wie der Ausdruk sagt, völlig ein Fluch geworden, q.) Strafe im eigentlichen Sinn waren sie nicht mehr und wurden darum erst nach vollzogener Steinigung mit dem Leichnam vorgenommen; r.) denn weil der Mensch als Staatsglied vernichtet war, und sich, durch das Vergehen durchschreitend, selbst getödtet hatte, so war er in der Hinsicht nicht mehr, hatte auch keine Ehre mehr, als die erst auf jenem Sein beruhen konnte. Die Vertilgung mochte, nach der Gräßlichkeit des Vergehens allerdings so weit möglich auslaufen, und, nach vorgegangnem Tod, auch noch die Flamme die lezten Uebereste des Wüstlings verzehren, s.) wie, nach der gleichen Idee alles an dem Verbrecher, was in die Staatsphäre fiel, wie Name, Ehre, Andenken u. s. w. getilgt und ausgelöscht ward, in welchem Sinn z. B. andere alte Völker die todten Reste ihrer Feinde den Vögeln und Hunden zum Raub hinwarfen. Bei dem Aufhängen des Todten gebot die Menschlichkeit und Erhaltung der rükgebliebnen Staatsglieder eine Einschränkung; der Leichnam durfte nur bis Sonnenuntergang hängen bleiben, t.) daß aus zu tiefer Erniedrigung der

menſch.

---

o.) 3.M. 20, 14. p.) 4.M. 25, 4. 2.Sam. 4, 12. u. s. w. q.) 5.M. 21, 23. r.) Vergl. 22. 4.M. 25, 4. 5. 2.Sam. 4, 12. s.) 3.M. 20, 14. t.) 5.M. 21, 22. 23.

menschlichen Natur nicht Verwilderung der Gemüther, nicht durch Fäulniß im Freien Verpestung der ohnehin heißen Lüfte, und andere Uebel der Art entspringen möchten. Das Verbrechen sollte ja aus aller Anschau'n gerükt und nicht der Erinnerung gewaltsam eingedrükt werden. u.) Die zarte Menschlichkeit wollte nirgends geknikt werden; durften doch die Strafschläge die Zahl vierzig nicht übersteigen, und mußten in Beisein des Richters gegeben werden, auf daß der Schuldige nicht scheuslich entstellt würde! w.)

Traten vermittelnde Umstände zwischen die schwere That und ihren Urheber, so, daß diese eher als Frucht von jenen Umständen, dann als reiner Erguß seines verdorbnen Willens anzusehen war, so schob nach der Natur der Sache, auch das Gesez lindernde Mittelglieder zwischen den Thäter und die Strafe. Wenn zwei sich schlagende Männer die Schwangere verlezten, so, daß ihr die Leibesfrucht abging, so wurden sie, falls die Mutter nicht starb; denn in diesem Fall war es Mord, x.) um Geld gebüßt. y.) Stieß ein Ochs, dessen bösen Zorn der Eigner kannte, einen Menschen todt, und wäre es auch des Eigners Sohn, oder Tochter, z.) so war dieser es eigentlich, der ihn getödtet und hatte sein Leben verwirkt; doch war sein Wille und seine That eher verneinend, als wirklich, durch Eigennuz, Un-

---

u.) 5.M. 21, 23. Vergl. 21. u. f. w. w.) 25, 1—3.
x.) 2.M. 21, 23. y.) 22. z.) 29. 31.

besonnenheit u. dgl. gedämpft, er mochte sein Leben um Geld lösen. a.) Wer sein Weib fälschlich bezüchtigte, daß er sie als Braut nicht Jungfrau befunden, ward, obgleich er auf sie einen Mordanschlag beging, b.) und der Lügenzeuge das Uebel, das er auf seinen Nächsten wälzen wollte, selbst erdulden mußte, c.) nur mit Schlägen gezüchtigt, mit Unlösbarkeit dieser Ehe und hundert Sickeln bestraft, d.) weil zwischen dem Anschlag und dem Erfolg die Richter, als abwehrende Gewalt stunden und die Abhängigkeit des einen Geschlechtes, die Verhältnisse der Eheverbindung, u. s. w. das Vergehen milderten. e.) Selbst für den, der unfreiwillig einen Todtschlag verübt, gab es in den Levitenstädten sechs Freistädte, wo er vor dem Eisen des Bluträchers Sicherheit fand, f.) bis auf den Tod des Hohenpriesters, wo er dann, als nach erloschner alter Schuld, frei ausgehen durfte. g.) So trat schön die Religion, wie ein jeden Keim der Unschuld schirmender Geist in das Mittel!

Die Verletzungen, die in der Sphäre des Leibes geschahen, und das Bestehen und Leben der Grundidee nicht aufhoben, wurden ebenfalls in der Sphäre des Leibes bestraft. Auge um Auge, Zahn um Zahn! h.) „wer den andern verlezt, dem soll geschehen, was er gethan hat,„ i.) war das umfas-

---

a.) 2.M. 21, 30. 31. b.) 5.M. 22, 20. 21. c.) 19, 18. 19. d.) 22, 18. 19. e.) 13. 15. f.) 2.M. 21, 13. 4.M. 35, 6. 9—14. 22—26. g.) 25. 28. h.) 3.M. 24, 20. i.) 17—21.

sende Gesez hierüber. Wer die freie Jungfrau beschlief, erklärte sie dadurch für sein Weib; k.) denn außer dieser Wendung wäre die That gerade gegen die Grundidee, vermöge der keine Hure und kein Hurer in Israel sein durfte, l.) angegangen, und wäre sofort zum Todesvergehen geworden, wie denn die Geschändete auch nach der mit einem andern eingegangnen Ehe, der strengen Consequenz gemäß, als Hure sterben mußte. m.) Entlassen durfte er eine solche ewig nicht mehr, sonst wäre dieses Gesez vereitelt, und ohne eigentlichen Sinn gewesen; gegentheils, wie er ihr Gewalt gethan, geschah ihm mit der Grundansicht dieses Strafrechtes ganz zusammenstimmend dieser Zwang. Jenes allgemeine Gesez erlitt dann seine Ausnahmen; denn es konnte durch die Abhängigkeit des verlezten Theiles, oder durch seine eigne Mitwirkung an der Verletzung, dieser der eigentliche Stachel des Vergehens abgebrochen werden. Die durch Schlägerei der Männer geschehene Verletzung der Schwangern, wegen der ihre Frucht ungezeitigt hinfiel, zog blos eine Geldstrafe nach sich, n.) weil weder das von der Mutter noch nicht gelöste Kind in den Kreis der Menschen gehörte, noch das Weib gleicher Würde mit dem Manne genoß, und das Uebel mehr aus sträflichem Versehen, als aus Vorsaz entsprang. Die freie, von einem Mann verführte Jungfrau war ihrer seits an die Ehelichung gebunden und hatte, vermöge ihres

---

k.) 2.M. 22, 16. 17. l.) 5.M. 23, 17. m.) 22, 21.
n.) 2.M. 21, 22. 23.

tiefern Standes unter dem Manne, auf keine andere Genugthuung Anspruch; aber der Vater, dem die Tochter angehörte, war durch die verübte That nicht gebunden, er konnte sein Kind dem Schänder entziehen, mußte sich aber dann mit der Aussteuer, die jener in allen Fällen zu entrichten hatte, begnügen, weil die That, zur Versöhnung mit der Gesamtidee, als Ehe wollte betrachtet werden. o.) Wer den Sklaven schlug, daß er ihm unter den Händen starb, wurde zwar gestraft; denn es war das Vergehen gegen einen Menschen, doch wurde er nicht am Leben gebüßt, weil der Mensch von dem Sklaven in schwere Abhängigkeit hinabgezogen war. p.) Wer die Sklavin eines andern, die nicht desselben Weib geworden, als in welchem Fall es Ehebruch gewesen wäre, mißbrauchte, mußte einen Widder zum Sühnopfer geben; q.) sie selber hatte auf nichts Anspruch; denn sie war nicht frei, noch konnte ihr Eigner etwas fodern, als der sie verschmäht und daher auf ihr Geschlecht kein Recht hatte. Doch wurde, wie scheint, nebst dieser Sühne, als die nicht eigentlich in den Begriff der Strafe fiel, das Unrecht noch in der Sphäre des Leibes bestraft. r.) Wer im Streite einen schlug, daß er wieder aufkam, mußte nur den Arzt und das Versäumte bezahlen; s.) denn auch der Geschlagne hatte am Hader Theil genommen. u. s. w. Die abhängigen Theile des Staates stunden auch in diesen Stücken um

---

o.) 2.M. 22, 16. 17. 5.M. 22, 28. 29. p.) 2.M. 21, 20. Vergl. 21. q.) 3.M. 19, 20—22. r.) 22. Vergl. 20. s.) 2.M. 21, 18. 19.

eine Stufe unter dem freien Mann. Der Mann konnte sein Weib entlassen, die Frau konnte blos, wie die Sklavin auch, t.) auf die Freiheit klagen, u.) ihr Mann hatte sie gekauft. Die von sich schlagenden Männern beschädigte Schwangere blieb unentschädigt, sie gehörte dem Manne; w.) ergriff dagegen das Weib, um ihrem Mann wider den Gegner zu helfen, diesen bei der Schaam, so verlor sie, der verlezten Manneswürde wegen die Hand. x.) Der Sklave stund seinem freien Herrn als Besizthum gegenüber und konnte die erlittene Kränkung blos als in dieser Sphäre bestraft verlangen, d. h. er wurde darüber frei. y.) War die Idee dieser Strafgesetze, vermöge der Gleiches mit Gleichem sollte erwiedert werden, z.) nicht anwendbar und konnte nur eine stellvertretende Strafe eintreten, so bestund diese in Schlägen auf den Rücken des Verbrechers. a.) Nur durfte die Leibesstrafe nicht in das Gebiet des Lebens gesteigert werden. Was zur Erhaltung der Menschheit verordnet war, sollte ihr Gefäß, die Menschlichkeit nämlich nicht zerbrechen, darum war die größte Summe solcher Schläge auf vierzig gesezt. b.)

Die Verletzungen des fremden Eigenthums wurden ebenfalls in dem Gebiete des Eigenthums gestraft. Nach dem allgemeinen Gesez mußte der Dieb

---

t.) 2.M. 21, 10. u.) 9—11. Vergl. 5.M. 24, 1. w.) 2.M. 22, 16. 17. x.) 5.M. 25, 11. 12. y.) 2.M. 21, 26. 27. z.) 3.M. 24, 19. a.) 5.M. 25, 1. 2. Sprüch. 10, 13. b.) 5.M. 25, 3.

schlechtweg wieder erstatten, was er entwendet; ward kein Besiz und kein Eigenthum gefunden, das seinem Individuum zum Träger und zur Umgebung diente, so ward auf ihn selber gegriffen und er zur Vergütung verkauft. c.) Wer den Acker oder Weinberg beschädigte, vergriff sich an der Sphäre des andern, er mußte den Schaden wieder gut machen. d.) Die blos einfache Erstattung war beim Diebstal nicht zulänglich; dieses Verhältniß findet allenfalls auf dem Standpunkt des Handels und Gewerbes statt, wo Glük und Unglük walten; wie aber die That des Räubers in das Verbrechen hinabsinkt, so mußte die Folge aus dem Standpunkt des blossen Unglüks in den der Strafe gerükt und zu dem Ende die Vergütung gesteigert werden. Schon der Beschädiger des Ackers, des Weinbergs mußte von seinem Besten erstatten; wurde der im Dunkel der Nacht einbrechende Dieb erschlagen, so wurde über seinen Tödter kein Blutgericht gehalten, f.) er hatte die schirmenden Gesetze frech zerbrochen, und überhaupt mochte über dem Vergehen drohende Gefahr schweben. Wer den andern beraubte, mußte zum wenigsten die Summe und noch einen Fünftheil geben. g.) Bei der Erstattung trat ein zweifacher Bestimmungsgrund ihrer Größe hervor: auf der einen Seite der größere, oder geringere Raub, der größere oder kleinere Schade, der dem Beraubten daraus erwachsen mußte, und auf der andern Seite das mehr oder weniger ausgebildete Vergehen. Der

---

c.) 2.M. 22, 3. d.) 5. e.) 5. f.) 2. Vergl. 3. g.) 4.M. 5, 5—7.

für sich kostbarere und schwer entbehrliche Ochse mußte mit fünfen ersezt werden, wogegen für das Schaf nur vier andere gegeben wurden. h.) u. s. w. Ward der Raub noch beim Räuber vorgefunden, so mußte er nur das Doppelte geben; i.) es wäre noch Reue und Rükgabe möglich gewesen, das Vergehen hatte noch nicht die ganze Vollendung erreicht. Bekannte der Schuldige seine Sünde von freien Stükken, so war die Summe samt einem Fünftheil hinlänglich. k.) Erwuchs die Beschädigung nicht aus zuverläßigem Diebstal, und kam die Sache vor die Richter, so gab der Schuldige das Doppelte; denn ausgemachter Diebstal war es nicht, l.) aber sein Herz zeigte sich doch im Bewußtsein der Schuld verstokt. m.) In spätern Zeiten zog das immer tiefere Versinken der Nation eine erhöhte Strafe des Diebstals nach sich. n.) Die Erstattung gehörte dem Beschädigten; o.) denn, im Fall der Dieb nicht entdekt worden, hätte auch er den Schaden tragen müssen. War kein Eigenthümer des Entwendeten auszufinden, so fiel die Erstattung dem Ganzen zuhanden seines Stellvertreters und Sinnbildes, p.) des Priesters q.) anheim; dem Räuber gehörte sie nimmer, er mochte sich auf keinen Fall seines Vergehens freuen. r.)

Verletzungen des Besizthums, in wiefern sie nicht als aus Vergehen folgend können angesehen werden,

---

h.) 2.M. 22, 1. i.) 4. Vergl. 1. k.) 4.M. 5, 5—7. l.) 2.M. 22, 9. m.) 4.M. 5, 6. 7. n.) Sprüch. 6, 30. 31. o.) 4.M. 5, 8. p.) 2.M. 19, 6. 4.M. 3, 11—13. q.) 5, 8. r.) 3.M. 6, 1—6.

fallen unter den Begriff des Unglüks, bei welchem wieder zwei Rükſichten zu unterſcheiden ſind. Das Unglük fällt entweder auf ſeinen ſorgloſen Veranlaſſer, oder, im Fall keiner da iſt, auf den eigentlichen Inhaber und Beſchirmer der verlornen Habe. Wer ein Feuer anfachte, das Verheerungen verbreitete, der mußte den Schaden tragen. ſ.) Weſſen Stier eines andern Sklaven todt ſtieß, der mußte, im Fall er vorher gewußt, daß das Thier ſtößig ſei, um den Sklaven dreißig Sickel bezahlen, und verlor das Thier, der Ochſe wurde geſteinigt; t.) der Sklave wurde als Eigenthum betrachtet, wie denn dieſe Weſen der verkettende Uebergang zwiſchen der Perſönlichkeit und den Sachen waren. Stieß der als ſtößig bekannte Ochſe einen andern Ochſen todt, ſo muß ſein Eigenthümer Ochſen um Ochſen geben. u.) Wirft jemand eine Grube auf, und des andern Ochs, oder Eſel fällt hinein, ſo muß er ihn vergüten, das Aas aber iſt, wie im obigen Fall, ſein, w.) es iſt, als ob ihm ſein eignes Thier hinabgefallen, hätte er die Grube umzäunt. Wer vorgab, daß ihm das in Verwahr Gegebene entwendet worden, der mußte vor den Göttern Rede ſtehn, ob er nicht vielleicht ſelbſt diebiſche Hand daran gelegt; x.) denn in dieſem Fall mußte er es nach Diebesbeſtrafung erſetzen. y.) Ward es ihm geſtohlen, ſo muß er es vergüten, weil er es in Verwahr genommen und nicht beſſer gehütet; z.) u. ſ. w. kommt er durch unabweisliches Unglük darum, ſo muß er vor den

---

ſ.) 2.M. 22, 6. t.) 21, 32. u.) 36. w.) 33, 34. x. 22, 7. 8. y.) 9. z.) 12.

Heiligthum durch einen Eid bezeugen, daß er den Verlust nicht durch Versäumniß verschuldet, a.) dann fiel derselbe, wie, wenn z. B. ein Stük Vieh vom Wild zerrißen worden, b.) u. s. w. dem Eigner zu. Das unentgeltlich geliehene dahinfallende Thier ward ersezt, c.) das um Geld gemiethete nicht, doch lezteres nur, im Fall sein Besitzer dabei war; d.) er ist der Beschützer seiner Habe. u. s. w. Tödtet ein sonst friedsamer Ochse einen andern, so wird der lebendige verkauft und das Erlöste samt dem Aas getheilt, e.) es ist ein Unglük, das beiden Besitzern gleichmäßig zufällt. So fiel durch das Unglük das Uebel aus dem staatistischen Kreis wieder in die Welt der unfreien Natur hinab, und ward von der außer ihm liegenden Strafe nimmer berührt!

Die das Verbrechen rächenden Mächte und Werkzeuge waren verschieden, je nachdem sich das Vergehen gegen einen Kreis richtete. Wer die Gesamtidee in ihrem unmittelbaren geistigen Dasein anfocht, griff ohne weiters alle an, und die tödtende Rükwirkung derselben auf ihn, ging von allen aus. Wer dem Namen Jehova's fluchte, f.) den Sabbat entweihte, g.) u. dgl. der wurde im Angesicht der Gemeine hinausgeführt, die ganze Versammlung legte zum Zeugniß die Hände auf sein verbrecher'sches Haupt und begrub ihn unter einem Steinregen. Ging hingegen das Verbrechen nicht wider die in der Höhe des Allgemeinen leuchtende Grundidee an,

---

a.) 2.M. 22, 10. 11. b.) 13. c.) 14. d.) 15. e.) 21, 35. f.) 3.M. 24, 10—16. g.) 4.M. 15, 30—36.

sondern wider dieselbe, sofern sie als Seele einen einzelnen Kreis belebte, so traf ihn ihre rükwirkende Gewalt ausgehend von diesem Kreis. Den Mörder tödtete nach althergebrachtem Gebrauch, der nahe Verwandte des Erschlagnen, der Rächer des Blutes! h.) Das Besizthum aber, als Basis und Nahrungsstoff, fiel, wie Erdreich und Luft, schon wieder unter den Entscheid des Ganzen; über den Raub und seine Strafe i.) entschied, als Stellvertreter des Volkes, der Richter; k.) wer das Anvertraute abläugnete, wurde vor die Richter gestellt und beeidigt, l.) und während der Goel den Mörder des Verwandten nach Willkühr erschlug, m.) versezte sogar der Dieb, der am lichten Tage über dem Einbruch erschlagen worden, in Blutschuld. n.) So wie allem Unrecht und aller Verletzung gewehrt, so sollte auch aller willkührlichen Selbstrache vorgebeugt werden; es sollte eine hohe Freiheit und freudige, natürlich in ihr liegende Sicherheit über allen schweben und athmen! alle lauernde Kränkung, und das unter der Form des Rechtes am schwersten drükkende Unrecht sollte ewig ferne bleiben. Daher durften Aeltern und Kinder, und wer immer eigentlich ein Ganzes ausmachte, o.) nicht für einander den Tod erleiden; daher galt in schweren Sachen, die das Leben anlangten, ein Zeuge allein nicht, es wurden zwei erfodert, p.) der Lügenzeuge mußte selbst tra-

---

h.) 4.M. 35, 16—21. i.) 2.M. 21, 9. k.) 7—9. l.) 3.M. 6, 3. m.) 4.M. 35, 16—21. 26. 27. n.) 2.M. 22, 3. o.) 5.M. 24, 16. p.) 4.M. 35, 30. 5.M. 19, 15.

gen, was er seinem Nächsten andichtete, auf daß die andern es hören und sich fürchten, spricht das Gesez! q.) dem unverdienten Rachemord wehrten die Freistädte! r.) u. s. w.

Wie es in jedem lebendigen Leib Organe und Kräfte gibt, die alle Theile und Kreise mit dem Allgemeinen, der Seele, und mittels derselben mit dem entferntern Ganzen vermitteln, so gibt es auch solche dem Gesez und seiner lebendigen Quelle näher stehende Glieder in dem Volk, die, nach oben gehend die Priester, nach unten wirkend die Regenten sind. Es sind die höhern, allgemeinern Sinne des Ganzen, die, wie das Auge das Licht mit dem ganzen Leibe vermittelt, s.) alles in die Licht- und Ordnungsphäre emporziehen, und die, so wie von dem beginnenden Tag die höchsten Bergspitzen zuerst vergoldet werden, während noch stille Schatten die Thäler überschleiern, auch die Gesetze vor allen aus empfangen. Diese waren unter Israel die Aeltesten, die Familien - und Stammhäupter, an die Mose schon in Aegypten, t.) an die er später bei der Gesezgebung angewiesen wird. u.) Es waren die siebzig Aeltesten und die Priester, die bei der Gesezgebung der heiligen, unnahbaren Erscheinung zunächst standen, gleichsam als die Einfassung des Mittlers zwischen dem ewigen Gesezgeber und dem Volk! w.) Die Stammhäupter, die Fürsten

---

q.) 5.M. 19, 16—21. r.) 2.M. 21, 13. s.) Matth. 6, 22. 23. t.) 2.M. 3, 16—18. 4, 29—31. u.) 19, 7. w.) 24, 1. 2.

traten als Führer vor dem Heer einher, x.) die Schaaren waren nach ihrer Väter Häusern gelagert! y.) Die Stammfürsten brachten die ansehnlichsten Geschenke zu dem Heiligthum dar; z.) u. s. w. denn sie waren die ersten in den Stämmen und standen unter allen Gezählten zuhöchst! a.) An diesen geistigen Gipfeln sollte die himmlische Idee am hellesten erglänzen; sie stunden Gott zunächst, hatten zumeist am Göttlichen Theil, sie waren Götter, denen man ungestraft nicht fluchen mochte! b.) Wie indessen die ein Lebendiges umschwebenden Geister und Mächte sich das Recht nicht nehmen lassen, auf die, für ihre Einflüsse gerade izt am empfänglichsten gestimmten Organe zunächst einzuwirken, und z. B. der Träumende, oder magnetisch Hellsehende ohne das Licht des Auges sieht, u. dgl. so wurde in Israel gegen eine sonst herrschende Idee der Erstgeburt gehandelt, c.) weil, merkwürdig genug, sich nicht nur schon bei Esau und Ruben ein düstrer Abfall offenbarte, d.) sondern auch später Krankheit und Schwäche die Aeltesten gelähmt; e.) wie denn auch Mose nicht einer aus ihnen war, gegentheils die Aeltesten in der Ferne stehen bleiben, als Mose und Aaron, der höchste Regent und Priester allein, zur Feier der Gesetzesempfangung den in Nacht verhüllten Gipfel besteigen. f.) Dagegen legte der Stamm Levi beson-

---

x.) 4.M. 1, 4—17. 44. y.) 18. 2, 2. z.) 7, a.) 2. b.) 2.M. 22, 28. c.) 13, 2. 14—16. Vergl. 4.M. 8, 5—22. 3, 11—13. 40—51. d.) 1.M. 25, 23—34. 26, 34. 35. 27, 30—41. 49, 3. 4. e.) 2.M. 5, 19—22. f.) 19, 24. 24, 1. 2.

dern Eifer für die Erhaltung des Göttlichen an den Tag, g.) und ward darum vor den übrigen zum Priesterthum erkohren. h.) So legte sich später in Israel der göttliche Geist, als seine eigentlichen Organe, die Priester verstokten, auf die Propheten.

Nach der Grundansicht des Ganzen waren die Aeltesten die Stellvertreter des Volkes, i.) die Leviten und Priester aber die Organe und Vertreter des abstrakten Gesetzes; sie sollten über die chemischen Einflüsse und Veränderungen in der Masse erhaben, gleichsam abgetrennt dastehen, wie reine, ganz in das göttliche Licht aufgenommene Glasorgane, als die zu Vater und Mutter sprechen, ich sehe euch nicht, zum Bruder, ich kenne dich nicht, zum Sohn, ich weis nichts um dich! k.) Sie erhielten aus dem gleichen Gesichtspunkt, keinen Besiz, weil Jehova ihr Erbtheil war! l.) Der Leviten- und Priesterstamm und der eigentliche Regent in Israel sollten eben dazu nie eines werden; das reine Licht und Recht sollte stets über allem chemischen Wechsel, rein und unverändert stralen. m.) Schon Mose, obgleich aus dem Stamm Levi, war nicht der eigentliche Priester, ihm ward schon frühe als lichtes Wortorgan sein Bruder beigesellt, n.) und auf ihm mußte die Priesterwürde ruhen, o.) wenn gleich Mose, als über dem Volke zu hoch stehend und den Anfang aller Staats- und Kirchenbildung bezeichnend, eine Ausnahme machen

---

g.) 2.M. 32, 26—29. h.) 4.M. 18, 1—7. Vergl. 25, 6—13. i.) 2.M. 3, 16. 5, 19. k.) 5.M. 33, 9. 10. l.) 4.M. 18, 20. 5.M. 10, 8. 9. m.) 33, 8. n.) 2.M. 4, 10—16. o.) 28, 1.

konnte, p.) er Gesezgeber und Pfleger des Volkes vor Gott war! Beim nahenden Hinschied Moses wäre ohne ein erwähltes Haupt, das Volk, der Priester ungeacht, wie eine Heerde ohne Hirten gewesen. q.) Schon das entworfene Ideal eines künftigen Königs, als „der das Gesez aus der Hand der Priester und Leviten nehmen soll," r.) widersprach einer obersten Priesterherrschaft, s.) und in den großen Segnungen des Erzvaters und Gesezgebers kommen schon Joseph, als Kronenträger, t.) Juda als Herrscher im Volk, u.) und Dan, was selber sein Name bedeutet und wozu der feine, gewandte Sinn ihn bestimmte, als Richter in der Nation vor; w.) was auch die ganze folgende Geschichte großentheils auszuführen sich anschikte.

Da das Gesez göttlichen Ursprunges war und im Heiligthum aufbewahrt wurde, so war natürlich dasselbe den Händen der Priester und Leviten anvertraut, als die die dienstfertigen Wesen der Gottheit und die Wärter des Heiligen waren. x.) Ihnen lag ob das Gesez rein zu bewahren, y.) es zu deuten und zum Theil anzuwenden; z.) es alle sieben Jahre der Nation vorzulesen, „damit alle es hören, die Kinder es lernen, und alle Gott fürchten!" a.) es in dunkeln und unvollständigen Fällen aus der stets lebendig daseienden Quelle, durch den göttli-

---

p.) 2.M. 18, 17—20. 40, 3.M. 8, u. f. q.) 4.M 27, 15—17. r.) 5.M. 17, 14—19. s.) Vergl. 18, 1—5. t.) 1.M. 49, 22—26. u.) 8—10. 5.M. 33, 7. w.) 1.M. 49, 16. 17. Vergl. 30, 6. x.) 5.M. 31, 24—29. y.) 9—13. z.) 33, 10. a.) 31, 10—13.

chen Licht- und Rechtspruch des heiligen Looses zu ergänzen. b.) u. s. w. Aus ihren Händen hatte der König die Richtschnur seiner Herrschaft und alles seines Thuns und Lassens zu empfangen. c.) Die Aeltesten bezeichnen den Uebergang aus der Familie in den Staat, sie waren das nie zerrißne Band stetiger Ordnung und Entwickelung in der Nation; d.) sie wuchsen gleichsam noch auf physische Weise, ohne weitere freie Wahl, aus dem Volke hervor, und wurden durch die Geburt schon berufen und vor andern geadelt. Sie waren die Häupter des großen Leibes, die luftigen Kronen der Stämme, über die Menge emporragend, sie leitend, Fürsten! e.) Die Erzväter waren die unbeschränkten Regenten und Richter ihrer nicht selten sehr zahlreichen Familien; f.) die Hebräer hatten in Aegypten immerdar ihre Stammhäupter, g.) die Aegypter ließen diese ihre Familienverfassung stehen, h.) was das Volk, wie eine schirmende Verhüllung bewahrte; i.) die Richter unter Mose sind meist Familienhäupter; k.) u. s. w. so unmerklich und stetig wuchs der Staat aus dem Hause und den Naturbanden hervor! — Allein mit dem Ueberschrit aus der Familie in den Staat, aus der physischen Beschränkung in das weite Reich der Freiheit werden natürlich, wie man es an jeder sich mehrenden

---

b.) 4.M. 27, 21. c.) 5.M. 17, 18. d.) 2.M. 3, 16—18. e.) 4.M. 1, 16. 44. f.) 1.M. 14, 14. 38, 24. g.) 2.M. 3, 16. 4.M. 1, 16. 10, 4. h.) 2.M. 4, 29. 5, 10. 14. i.) 14—19. k.) 18, 21. 24. Vergl. 5.M. 1, 12—15.

und entwickelnden Familie sehen kann, jene Bande des Gemüthes und Gefühles, die alles halten, immer dünner und loser gesponnen, und wenn sie nicht endlich reißen sollen, so muß eine andere Macht ins Mittel treten. Der Staat muß jene Häupter entweder mit neuem Ansehen adeln, l.) oder durch freie Wahl ergänzen, m.) wol auch zuweilen verbessern, beschränken. u. dgl. So konnte endlich Mose, wenn gleich mit göttlicher Stärke gerüstet, die Last nicht mehr tragen, die Gesamtkraft strebte zu sehr auseinander, wollte sich in mehrere freie Kreise theilen und heischte gewaltsam einen Reichthum der Organe. Mose muß, auf den weisen Rath Jethro's Richter erwählen, Richter über tausende, über hunderte, über fünfzig und sogar über zehen setzen, von denen allen er die höchste Einigung bildet. n.) Aber auch izt fällt den Schultern Moses die Last noch zu schwer, er ist gedrungen noch einen Rath von siebenzig über das Volk zu ordnen. o.)

Der Regent und Richter in Israel war seinem Begriff gemäß ein reines, lebendiges Organ des göttlichen Gesetzes. Sie waren nur die tiefer stehenden Vermittler und Diener des eigentlichen Gesezgebers, Regenten und Richters, d. i. Gottes, wie Mose, ihr hohes Vorbild „waltete des Volkes vor Gott, ihre Anliegen vor Gott brachte und allen die Gesetze und Wege Gottes wies!“ p.) Wie Jehova selbst

---

l.) 4.M. 1, 1—17. 44. m.) 2.M. 18, 21. 24. n.) 13—26. o.) 4.M. 11, 10—17. p.) 2.M. 18, 15. 16.

selbst Mosen zur Ausführung des Volkes berief, q.) so wählte auch Er den Josua; r.) Er bezeichnete später den Stamm, aus dem der König genommen ward und den Mann, der auf den Thron erhoben wurde. s.) Die prophetische und priesterliche Salbung, die den Königen ertheilt ward, hatte ganz diesen schönen Sinn, t.) sie war im göttlichen Gebiet, was die Salbung des willkommnen Gastes im häuslichen, Ausdruk der göttlichen Huld von oben, Sinnbild des gotterfüllten, königlichen Gemüthes in dem, über welchen das Salboel ausgegossen ward. Jehova strafte Mosen, u.) und verwarf das Haus Sauls; w.) Er hieß den Seher den Mantel in zwölf Stücke reißen und dem Jerobeam zehen davon geben. x.) u. s. w. Kurz, das Verhältniß des Regenten und seines Volkes war ganz durch göttliche Bande, gerade eben durch das göttliche Gesez geknüpft, und die Regentschaft im vollen Sinn von Gott. y.) Bei dem höchsten Regenten wurden zwei Dinge erfodert, er sollte weder zur Rechten noch zur Linken aus dem geraden Pfade treten, wenn er und seine Kinder lange auf dem Throne sitzen wollten, z.) d. h. er sollte weder in Eroberungssucht, noch in schwelgerische Weichlichkeit, noch in tyrannischen Stolz und in Erhebung über seine Brüder, aus deren Mitte er ja erhöhet worden, ausarten, und in keiner Hinsicht das Gesez willkührlich ändern, oder hintansez-

---

q.) 2.M. 3, u. f. r.) 5.M. 31, 3. 7. 8. s.) 1.Chr. 28, 4. 9. t.) 1.Sam. 10, 1. 9. u.) 5.M. 31, 2. w.) 1.Sam. 15, x.) 1.Kön. 11, 28—39. y.) Weish. 6, 4—9. z.) 5.M. 17, 20.

zen; a.) ja gegentheils sollte der Geist Jehova's, der Geist der Gesetze und des Gesezgebers auf ihm ruhen und ihn durchleuchten. b.) Der König nach dem ursprünglichen Sinn trug ja nicht umsonst den sanften Hirtenstab, aber leider sind diese schirmenden Stäbe mit den Zeiten zu Zeptern geworden, und es ist ihnen ergangen wie unsern Bischofsstäben auch, sie wurden glänzend und schwer. Das höchste und umfassendste Königsideal, wie Christus es ausspricht, ist, in allweg der Wahrheit Zeugniß zu geben. c.) Natürlich liegt es im Wesen eines freien Volkes, daß der höchste Regent, das Haupt aus des Volkes eigner Mitte aufwachse, und daß kein Fremder das eiserne Zepter auf seine Schultern lege, d.) und, wie der König an das Gesez gebunden war, so standen auch, wie schon Aaron dem Mose, die höchsten Priester, als Sachwalter des reinen Gesetzes aufachtend und beschränkend an seiner Seite; ihre Aufgabe war, für ihn Jehova zu fragen, die dunkle, basische Tiefe des Göttlichen an das Licht, in die Wirklichkeit empor zu ziehen. e.)

Ueber die jedesmalige Regirungsform und die Regirungspersonalien war weiter nichts bestimmt; in spätern Zeiten wurde der Thron erblich, aber nicht ohne Einschränkung, nicht ohne Ausnahmen; f.) der Geist wollte die beiden Uebel der steten chaotischen Umwälzung und der trägen Stagnation des Regentengeistes in Erbfamilien, woran, als in Stür-

---

a.) 5.M. 17, 14—20. b.) 4.M. 11, 16. 17. 24—30. c.) Joh. 18, 37. d.) 5.M. 17, 15. e.) 4.M. 27, 20. 21. f.) 1.Kön. 12, 1—19.

men, oder Sümpfen alle orientalischen Reiche zu Grunde gegangen sind, ausweichen. g.) Das Gesez wollte dem Volk und seiner Zeit, wie einer grossen, kräftigen Natur, die weiteste Freiheit der Entwickelung verstatten, und nichts, was sich mit dem nationalen Grundkeim vertrug, gewaltsam unterdrücken. h.) Nach der Grundidee des Staates sollte das Gesez, wie ein allmächtiges Naturgesez, so viel möglich überall gegenwärtig und lebendig sein; darin lag die Foderung mehrerer vermittelnder Organe. Es erging das Gebot Beamte und Richter in allen Thoren, in allen größern Punkten des Landes aufzustellen, i.) in jeder Stadt war ein Schoter. k.) Eines der ausgezeichnetsten Unternehmen von David bestand darin, daß er sechstausend solcher Beamten und Richter ernannte, die er aus dem Stamm der Leviten nahm, weil diese mit dem Gesez wol vor allen andern vertraut und, vermöge ihres Amtes und ihrer Bildung über die Schranken blinder Leidenschaft zumeist erhaben scheinen mochten. l.) Josaphat errichtet ein Reichstribunal. m.) Die Zeiten, wo es an Richtern in Israel gebricht, werden stets als Zeiten eines öden Verfalles beschrieben. n.) Wenn Jehova auf die siebenzig, wenn Er auf Josua, so wie die Herrlichkeit Moses, so auch dessen Geist legte, o.) so war das wol

---

g.) 2.Kön. 8, — 25, u. s. w. h.) 5.M. 17, 14. i.) 16, 18. k.) 17, 8. 2.Chr. 19, 5. u. s. w. l.) 1.Chr. 23, 4. m.) 2.Chr. 19, 8—11. Vergl. 34, 13. n.) 19, Hes. 22, 29. 30. o.) 4.M. 11, 10—30. 27, 18—23.

auch das Ideal des Richters überhaupt. Der Richter in Israel war ohnehin der unverfälschte Mund des ewigen Gesetzes selbst, eigentlich der Mund Gottes; darin bestand jene seine Würde, oder Herrlichkeit und der ihr entsprechende Lebensgeist. p.) Der Richter hielt das Gericht nicht Menschen, sondern dem Herrn, q.) dessen das Richteramt! r.) Das Richten in diesem ursprünglichen, heeren Sinn war Gott fragen, Rath ertheilen, der Menge das Gesez anweisen, s.) und sofort bestanden die nöthigen Eigenschaften des Richters in einer freien Eintracht und Einstimmung seines ganzen Innern mit dem Geist des Gesetzes. Die Richter sollten geraden Sinnes, Gott fürchtend, wahrhaft und frei von allem Eigennuz sein. t.) Die freieste Gerechtigkeit sollte ihr Wahlspruch sein, u.) und ihre Aussprüche durften nicht auf die schwächern Theile des Ganzen drükken, was ja so schnöde gegen den Sinn des Gesezzes, und dem Volk früher oder später zum Ruin gewesen wäre! w.) Den schuldlos Beklagten sollte der Richter nie zum Tode bringen, x.) dem Armen, und ohne das genug Gedrükten, y.) der verlaßnen, aller Stütze, außer dem eine Gottheit vertretenden Gesez, beraubten Wittwe, dem Waisen, dem Fremdling das Recht nicht beugen, z.) sondern keine Person ansehen vor dem Richtstul! a.) diesen Verlaßnen ihr Recht schaffen, b.) und keine Unterschiede

---

p.) 4.M. 11, 29. 17. Vergl. 27, 20. q.) 2.Chr. 19, 6. 7. r.) Ps. 82, 5.M. 1, 17. s.) 2.M. 18, 13—16. t.) 21—23. u.) 23, 2. w.) 3. 22, 22—24. x.) 23, 7. y.) 3. 6. z.) 9. 5.M. 24, 17. a.) 1, 17. b.) 10, 17—19.

zwischen Bruder, oder Fremdling achten. c.) Außer der ewigen Gerechtigkeit über sich darf der Richter um keine Beweggründe wissen! Wie das Haupt sich nicht von den trüben sinnlichen Aufwallungen, zu deren Bändigung und Leitung es gerade berufen ist, darf dahin reißen lassen, so soll der Richter nicht dem Ungestümm der blinden Menge, die ja tief unter ihm steht, folgen, d.) nicht der falschen Anklage, dem falschen Zeugen glauben, e.) und zu dem Ende, wie der Eingang der Richtervorschrift lautet, alles wol prüfen! f.) Noch darf der Richter Geschenke u. dgl. annehmen, weil diese das Auge für das Licht der Gerechtigkeit blenden. g.) In wichtigen Dingen, im Urtheil über Leben und Tod darf das Gewicht der Beweggründe dem des Ausspruches nicht nachstehen! h.) Aber dem entschiednen Unrecht ist auch keine Nachsicht verstattet, den frevlen Mörder müssen die Aeltesten aus der Freistätte reißen und dem Racheschwert überantworten! i.)

Die ersten, von dem Familienleben hingestellten Richter der Hebräer waren die Aeltesten, auf denen noch das aelterliche Ansehen ruhte. Was in Familien- und Hausessachen hineinging, stand nach aller Natur, unter ihnen, da reicht der Civilrichter nimmer hin! Vor die Aeltesten mußten noch nach dem lezten Buche Moses, die Aeltern den ungehorsamen Sohn bringen und diese mochten über ihn den

---

c.) 3.M. 19, 15. 5.M. 1, 16. d.) 2.M. 23, 2. e.) 1. f.) 5.M. 19, 18. g.) 2.M. 23, 8. 5.M. 16, 19. 20. Sir. 20, 31. h.) 4.M. 35, 30. Vergl. 5.M. 19, 15—20. i.) 11—13.

Stab brechen. k.) Die Aeltesten mußten sich im Namen ihrer Stadt über den unbekannten Mordschlag innert ihren Gränzen, reinigen; l.) die Aeltesten entschieden über schwere Ehesachen. m.) u. dgl. Mehr schon aus dem innern geistigen Ganzen hervorgehende Richter waren, als Organe des Gesetzes, die Leviten, die, nach deren Mund alle Dinge und Beschädigungen entschieden wurden. n.) Die Leviten waren nach der Natur der Sache die Richter, die auf Seite des über das Volk erhabenen Gesetzes stunden, bei denen zum schönsten Seegen kein Ansehen der Person, kein Ansehn des Blutes galt. o.) Die Aeltesten dagegen waren Richter, die sich auf die Seite des Volkes neigten, und nach Familienart nicht sowol göttliche Aussprüche thaten, als den Gemeinsinn des Ganzen ausdrükten. So verhielten sich auch das Gerichtamt des höchsten Regenten und der Ausspruch des heiligen Looses durch den Hohenpriester. p.)

Unter der Menge der Richter gab es verschiedene Stufen, engere und weitere Kreise, in denen sie das Gesez geltend machten, Richter über zehn, fünfzig, hundert, tausend, q.) Richter in allen Thoren. r.) u. dgl. Was von größerm Belang war, kam schon anfangs vor Mosen und später sicher an den König, der in desselben Fußstapfen trat. s.) Das Amt des Regenten und des Richters waren ei-

---

k.) 5.M. 21, 19—21. l.) 2. 6—9. m.) 22, 13—21. n.) 21, 5. o.) 5.M 33, 9. 10. p.) Jos. 24, 1. Richt. 20, 27. 28. q.) 18, 21. r.) 5.M. 16, 18. s.) 2.M. 18, 22. Vergl. 5.M. 17, 19. 33, 4. 5.

gentlich ungeschieden, wie es auch die Natur der Sache will; sie verhielten sich wie Licht und Kraft desselben lebendigen Keimes; wer das Gesez geltend zu machen hat, muß doch die Weise dazu erkennen und aussprechen, er muß es doch wirksam auf das Material beziehen. Ja das Richten war zumeist Sache des Königs, t.) die verborgne göttliche Gerechtigkeit offenbaren, war seine höchste Ehre, u.) Recht und Gerechtigkeit zu üben, dazu hatte ihn Gott auf den Thron gesezt. w.) Schon Salomo flehte um Weisheit zu richten und erhielt sie zu diesem Ende! x.) Den Alten galt überhaupt der Richterstul vor allem; κρινειν το αρχειν ελεγον οι παλαιοι, schreibt Artemidor. Wie besonders dem Hebräer das göttliche Gesez alles war, so war ihm auch dessen freie Anwendung, der Richterausspruch, nächst dem Gesetze das Erste. Die That ohne das Gesez, und außer der freien Beziehung auf das Gesez war ihm nichts; erst das Gesez gab ihr Bedeutung und Werth, und er nannte sinnvoll die Richter, welche etwa von den Griechen als Heroen, blos von der That aus besehen, würden bezeichnet worden sein. Die heroische That, wie die ganze heilige Geschichte zeigt, war dem ächten Hebräer nur das Mittel zur Herrschaft des göttlichen Gesetzes, und nach vollbrachten Großthaten zeigten sich die Herrscher über das Volk, oder einzelne Stämme am glänzendsten in der Gesetzesanwendung, als Richter. y.) Das Licht und Recht auf der Brust des

---

t.) 1. Kön. 10, 9. u.) Sprüch. 25, 2. w.) 2. Chr. 9, 8.
x.) 1, 6—12. y.) 1. Sam. 7, 15—17. Vergl. 5—13. u. f.

Hohenpriesters zur Enthüllung des göttlichen Ausspruches war ja das Höchste, Geheimnißvollste! z.)

So lag das Volk da, gleichsam unter den Flügeln der Segnungen Jakobs und Moses, dieser grossen Eksteine und Stammväter der Nation in physischer und sittlicher Hinsicht! Diese Keime lebendigen Seegens sollten immer höher anwachsen und froher blühen; wie denn die folgenden Geschichtbücher alle nur in der engen Beziehung darauf ganz verstanden werden. Die Lage des Volkes in Kanaan bildete, wenn gleich die Heerlinien in etwas einander durchschnitten, gewißermaßen immer noch das undurchdringliche, nach allen Weltgegenden dräuende Lager! a.) Als die zwei Hauptsäulen des weiten Gebäudes stehen gleich anfangs und fortan immer Juda und Joseph da! sie die Mitte des Landes zu beiden Seiten überdeckend, von den Bruderstämmen, die sich an die mächtigen anschließen, umlagert. Juda der Herrscher, dem sich seine Brüder verneigen, dessen Faust schwer auf seiner Feinde Nacken fällt, der da unter den lustigen, Seegen sprudelnden Rebhügeln, in den von Milch überfließenden Auen, ein junger trotziger Löw sich ausstrekt! b.) Und Joseph, gleichsam im Mittelpunkt des ganzen Landes, wohin durch alle Adern und Gänge aller Seegen zusammenfließt, gelagert, so eigentlich an der das junge Reis frisch labenden und nährenden Quelle, reich, und gewaltig an Volkeszahl, durch Manasse über

z.) 2.M. 28, 30. Vergl. 4.M. 27, 21. a.) 2, b.) 1.M. 49, 8—12. 5.M. 33, 7.

den Jordan, als die eigentliche Scheidewand des Landes, gleich der weiten Wucht der Terebinthe, oder der saftreichen treibenden Rebe, über die Mauer reichend, den Feinden schrekbar, vergebens angefochten. u. s. w. c.) Zwischen diesen, wie zwischen zwei starken schirmenden Schultern, ruhte der jüngste der Brüder, der immer kleine Benjamin, der Liebling, der dennoch voll Raubstärke der erste die Hand nach der Krone strekte. d.) Am einten Ende sodann, gegen dem räuberischen Arabien zu, gegen Ismael, der ähnlich dem wilden Esel, dessen Faust wider alle, wider den aller Arme, e.) lag Dan, die lauernde Schlange, als den Eingang in das Land bewachender Hüter am Weg, die Schlange, die das Pferd des arabischen, oder aegyptischen am Meer heraufziehenden Reiters f.) in den Gebirgsschluchten gewandt in die Ferse sticht, daß es sich bäumt und den Reiter rüklings abwirft. g.) Schlange und Löwe, kriegerische List, kämpfender Muth sind seine Abzeichen! h.) Am entgegengesezten Ende verband Sebulon das Ganze mit den handelnden Stämmen von Tyrus und Sidon, mit dem ältesten, schon vor Abraham in dem Lande ansäßigen Geschlecht. i.) Sebulon lag an der Meeresfurt, wo Schiffe kommen und gehen, er zog aus in die Weite Schätze zu holen, den Ueberfluß des Landes dem Auslande

---

c.) 1.M. 49, 22—26. 5.M. 33, 13—17. d.) 12. 1.M. 49, 27. Vergl. 1.Sam. 8,— 10, e.) 1.M. 16, 12. f.) 5.M. 17, 16. g.) 1.M. 49, 16. 17. 5.M 33, 22. h.) 22. Vergl. 1.M. 49, 17. i.) 10, 15. 12, 6. 13, 7. Vergl. 49, 13.

zuzuströmen und von da fremden Seegen ins Land zu bringen. k.) Von dem geschäftigen, handelslustigen Sebulon bildet der ihm nächste, mehr einwärts liegende Issaschar den Gegensaz, ergänzt und beschränkt, was sonst ohne Halt wäre. Er ist der lastbare, an die Bebauung des Bodens angewiesene, nicht über die enge Gränze hinaustrachtende Esel; er liegt zwar auch an das weite Meer hin, aber die handelnden Völker sind ihm entlegener, er liebt seine Hütten und ihre Ruhe. Beide diese Stämme saugen die Schätze, Schätze aus den Wellen, und Schätze liegend in der Erde. l.) Naphthali und Asser schlossen die Spitze des Reiches gegen Norden. Naphthali auf der Seite des tränkenden Jordans, die schöne, luftige Terebinthe, die weite Wipfel wirft! die das Innere nach außen zu erweitert, die in ihrem festen Stand jeden Anstoß von außen abhält; in West und Süd ist sein Besiz! m.) Asser auf der Meeresseite in so seegenreichen Gefilden, daß er den Handel Sebulons verschmähet; er taucht seinen Fuß in Oel, bringt auf der Herrscher Tafeln leckere Speisen, und ist darum allen seinen Brüdern theuer. Aber seine Schätze zu verwahren, dem räuberischen Nord, an den er gränzt, die Pforten zu schließen, bedarf er eiserner Riegel, wozu ihm seiner Berge Eingeweide den Stoff reichen. n.) Gegen Aufgang lag Gad, wie ein Löwe, der sich sogleich Arme und Scheitel des Landes zugeris-

---

k.) 1.M. 49, 13. 5.M. 33, 18. 19. l.) 1.M. 49, 14. 15. 5.M. 33, 18. 19. m.) 1.M. 49, 21. 5.M. 33, 23. n.) 1.M. 49, 20. 5.M. 33, 24. 25.

sen, o.) wie ein Führer und undurchbrechbarer Mittelpunkt zwischen Ruben und dem halben Manasse, wo er über dem Jordan, als freier, rüstiger Hirtenstamm gegen Ammon, dem wüsten Arabien zu, u. s. w. allen wilden Streifereien den Eingang in das heilige Land wehrte. p.) Ruben, vermöge seiner Geburt der erste, der Regent und Priester vor allen, q.) ward der lezte, er fuhr hin, wie die Welle vorüberrauscht! r.) Er würde zwar nimmer ganz erlischen, aber, wie schon auf den Zügen s.) würden seine Nachkommen wenig an Zahl, gleichsam nur traurige Reste alter, leichtfertig verscherzter Größe unter dem Volk sein, was, da er dem kühnen Raummacher zur Seite wohnte, so leichter zu erwarten stand! t.) Simeon und Levi wurden in das Ganze aufgelöst, aber ihre Auflösung war entgegengesezter Art. Simeon verlor sich abwärts, ward, wie Nahrung, vom gewaltigen Juda verschlungen, er erhielt nur zerstreute Städte innert den Gränzen Juda's. u.) Levi hingegen erhob sich in das geistige Allgemeine, er schwang durch eine kühne That, in aufflammender Begeisterung sich aus dem Abgrund, in den er einst gesunken, hoch hinan! w.) Ihm ward das Licht und Recht anvertraut auf ewig, er sollte Jehova Weihrauch anzünden und Opfer bringen. Levi sollte gerade aller dumpfen Beschränkungen, so viel möglich, frei werden und, ohne Länderbesiz, in seinen

---

o.) 4.M. 32, Vergl. Jos. 1, 10—18. p.) 1.M. 49, 19. 5.M. 33, 20. 21. q.) 1.M. 49, 3. r.) 4. s.) 4.M. 2, 11. Vergl. 4. 6. 8. 13. 15. u. f. t.) 5.M. 33, 6. 20. u.) Jos. 19, 1—9. w.) 2.M. 32, 26—29.

durch ganz Israel zerstreuten Städten weder Vater und Mutter, noch Söhne und Brüder kennen, nur entflammt, wie dort ihr Haupt Pineas, x.) für das ewige Licht und Recht! y.) Simeon und Levi stellten innert dem Volk so recht die zwei aus der Sünde entspringenden Richtungen dar, die der ganzen israelitischen Grundansicht und seinem Kultus so bedeutsam und umfassend aufgeprägt sind! z.)

Die zwei großen Grundsäulen, statt, wie sie sollten, einträchtig das ganze Gebäude zu tragen, und seine lezte, freie Zuwölbung in dem Christenthum stetig vorzubereiten, wo dann leicht, als in dem weiten Welttempel alle Völker zur Anbetung und zum Opfer Raum gefunden hätten, und sich um sie würden gruppirt haben, strebten jede die andere zu verdrängen, und die ganze Gewölbeskrone nur auf ihr Haupt zu laden, wodurch der frühe, verderbliche Riß und baldige Einsturz erfolgen mußte, der unter seinen Trümmern die eignen Genossen theils begrub, theils sich zu flüchten und auswärts die Stätte der Andacht und das Obdach vor Gewittern zu suchen zwang. Schon Salomo hatte nicht mehr im Sinne seines Vaters regirt, und ist bald aus dem Wege der großen Grundidee getreten. a.) Die alte Einfachheit ward unter einer üppig wuchernden Pracht begraben und, während Saul, der übrigens ganz das Abzeichen seines Stammes, den dü-

---

x.) 4.M. 25, 5—13. y.) 5.M. 33, 8—11. Vergl. 4.M. 35, 1—8. z.) 1.M. 49, 5—7. Vergl. 3.M. 1,—7, a.) 1.Kön. 11,

stern Zorn, die gemüths - und begeisterungslose Stärke und Habsucht des Wolfes ausprägte, noch von der Krönung zur Bestellung seiner Güter heimkehrte, und vom Pfluge ins Feld rükte, b.) erblicken wir an Salomo schon die ganz ausgebildete orientalische Majestät, die zwar die Augen blendet, aber den freien Aufschwung aller Gemüther zerdrükt. c.) Wie David im Geiste der Gipfel und das Musterbild aller hebräischen Könige geworden, so ward sein Sohn es in Glanz und Pracht, er, der mit der wunderreich geschmükten Lilie wetteiferte! d.) Salomo's kurzsichtiger Sohn ließ sich an, die Abweichung, die sehr drückend auf die Theile des Staates zurükwirken mußte, noch weiter zu treiben; e.) so, daß er die Stämme außer Juda und Benjamin, für den einst Juda im gefährlichsten Augenblik schon gehaftet, f.) zwang, auszurufen: hebe dich zu deinen Hütten Israel, was gehet uns das Haus Isai an, g.) und sich unter die Flügel des mächtigen Ephraim zu begeben. h.) Die Größe Ephraims, der auf ihm ruhende Seegen des Erzvaters und das Andenken, daß sein Stammvater bereits in Aegypten die Krone getragen und über seine Brüder geherrscht, i.) mochte dieses schon länger anbahnen; überhaupt zeigt Aegypten durch die ganze Folgezeit einen tiefgreifenden Einfluß in das Reich der zehen

---

b.) 1.Sam. 11, Vergl. 10, c.) 1.Kön. 9, 10.—11, 9. d.) Matth. 6, 28—30. e.) 1.Kön. 12, 1—11. f.) 1.M. 43, 1—9. g.) 1.Kön. 12, 16. h.) 25. 11, 26. Vergl. Jos. 17, 14—18. i.) 1.M. 48, 8—20. Vergl. 41, —47,

Stämme. k.) So zerriß die Knospe, statt, daß sie zur einträchtigen Blume aufgegangen wäre, es entstand ein Orient und Occident einander gegenüber! Israel trat noch entschiedner aus der Grundidee, als Juda, und warf sich auf Aegypten, sank, statt sich zum geistigen Allgemeinen zu erschwingen, in das todte, in jene düstere Schranke zurük, aus der seine Väter emporgestiegen. Sein erster König Jerobeam mußte früher nach Aegypten flüchten, l.) von wo er, um alle künftige Heilung des Schadens zwischen Israel und Juda zu verhüten, den aegyptischen Rinderdienst ins Land brachte. m.) Jerobeam machte einer geheimen Ansteckung, die schon auf den arabischen Wanderzügen ausbrechen wollte n.) und wol gedämpft, nicht aber gehoben worden ist, o.) gänzlich Luft, er wurde das Gegenbild Davids für ewige Zeiten! p.) Die Priester und Leviten, als die natürlichen Organe des göttlichen Lebens in der Nation, verließen meist ihre Besitzungen und entwichen in das Reich Juda, q.) die meisten folgenden Könige wandelten, wie der zarte Mund der Geschichtbücher sich ausdrükt, in den Sünden und Wegen Jerobeams, des Sohnes Nebats, zu denen er Israel verführete, r.) und der göttliche Geist mußte sich außerordentliche Organe ersehen, die Propheten,

---

k.) 2.Chr. 12, 2. 14, 9. u. s. w. Vergl. 1.Kön. 14, 30. 15, 6. 7. Jes. 30, 3—5. u. s. w. l.) 1.Kön. 11, 40. m.) 12, 26—33. n.) 2.M. 32, 1—6. o.) 18—35. Vergl. Amos. 5, 26. Apost. 7, 43. Vergl. 5.M. 29, 16—19. p.) 1.Kön. 13, 33. 34. Vergl. 15, 3—5. q.) 2.Chr. 11, 13—17. r.) 1.Kön. 15, 26. 34. u. f.

deren Flammenworte zumeist auf Israel trafen, s.) die, noch allein Heerwagen und Reuter in Israel, t.) sich dem gänzlichen Untergang widersezten. u.) Das Reich Israel ging frühzeitig durch die Läuterung des Todes und der Verwesung in der assyrischen Gefangenschaft hindurch, w.) und dann entwickelte sich aus dieser seiner Richtung, der reinere, freie Hellenismus des Judenthums, wie er sich in den sogenannten deuterokanonischen Büchern noch ausspricht, wie denn das überall der Unterschied des Göttlichen und des Lebens der Sünde ist, das jenes auch aus Bösem Gutes zieht, dieses dagegen aus dem Besten nur Gift saugt, welche Richtung sich gleich anfangs als Lösung der Form zu einem allgemeinen Leben ankündigte, nur war dieselbe zu gewaltsam, zu frühzeitig und in ihrem Ziel verkehrt. Dagegen auf Juda wirkte der Gegensaz ebenfalls das Entgegengesezte. In den verkehrten Bestrebungen nach Erweiterung und Entbasirung schon unter Salomo und später, ward nur das Verkehrte, nicht ein im Leben sich regender dunklerer und tieferer Sinn, ein unabweisliches Bedürfniß aufgefaßt, und dieses Streben bewirkte eine immer todtere Versteinerung der Form, bis in dem Pharisäismus, der das aufblühende Christenthum ganz zerdrücken wollte, sich die verhärtete Form völlig an die Stelle des freien, bereits ganz aus ihr entschwundnen Lebens gesezt hatte, was man aus den Evangelien am ein-

---

s.) Amos, Hosea, Micha, Jesaia. u. s. w. t.) 2.Kön. 2, 12. 13, 14. u.) 1.Kön. 18, u. 19, u. s. w. w.) 2.Kön. 17, 1—23.

leuchtendsten sehen kann, besonders aus dem des Johannes. x.) Aus den herrlichen Israeliten und Hebräern gingen izt die eigentlichen Juden, die engbeschränkten Judäer hervor, ein hartes, buchstäbliches, mit allen göttlichen und menschlichen Dingen mäklendes Geschlecht. Es bildete sich eine so rauhe Kruste um den Lebensbaum, daß nur das scharfe Schwert der Römer, die fressende Flamme, die Jerusalem und den Tempel in Asche legte, sie zu brechen vermochte. y.) Die leztern drei Propheten, die Geschichtbücher Esra's und Nehemia's zeigen dem sinnreichen Leser und Beobachter einen fühlbaren Ansaz zu dieser Verhärtung! Der Kanon der Palästiner ward geschlossen und als todter Schaz verriegelt; die schönen Blumen der Hellenisten, wie die Weisheit Salomo's, die Sprüche Jesus des Sohnes Sirach's u. s. w. konnten nicht mehr hinzugelegt werden. Dem über das Göttliche in der Menschheit wachenden Geist däuchte besser, auch das Wenige unvermischt zu verwahren, als auf Gefahr seiner Entstaltung hin seine Vermehrung zu gestatten. Erst der wieder ins Reich der geistigen Freiheit ihr Haupt erhebenden Kirche ward gegeben, auch diese Lichtstralen des Geistes in das große Ganze zu weben, auch diese Blumen in den unverwelklichen Kranz zu flechten, und dem Sinne ihres Führers getreu, als nach geschehener Erlösung und Befreiung, auch da die Scheidewand nieder zu brechen. Die erleuchteten Hellenisten bahnten leise die freie christliche Kirche

---

x.) Joh. 5, 10—16. 8, 1—9. 9, u. f. f. y.) Matth. 24, 1—28. 32—34.

che an; schon sie sogen, der zarten Biene ähnlich, die reine Weisheit, die in so manchen Blumen, unter so mancher Schale des Heidenthums verstekt lag. z.) Die Kirche that auf ihrem Weg nur einen Schrit weiter und scheute sich nicht, nebst vielen redenden Gebräuchen, auch die Bildnisse u. dgl. in ihre Tempel einzuführen. Wo der Geist, da die Freiheit! a.) Wie überhaupt das Christenthum Sache des Abendlandes werden sollte, so war auch in seinem Beginn ihm das seiner Richtung nach occidentalisch gesinnte Israel vorzüglich gewogen; die Helleniſten traten zahlreicher in die Pforten der Kirche; schon die in allen Weltsprachen redenden Apostel, waren sie nicht alle Galiläer? b.) und das große Gefäß, in welchem der Völkertausende Geist durch die Welt getragen ward, war er nicht ein römischer Bürger? c.) Doch ging die Blume selbst aus der tiefern nie ganz zerbrochnen Wurzel hervor, Christus war aus dem Stamm Juda und aus dem Königsgeschlechte Davids, wie es die Propheten stets verheißen hatten, d.) und so kam jedem der beiden Theile, wie vom Weltgeist zugetheilt, sein verhältnißmäßiger Antheil an dem Weltwerke! Hat Juda, wie so viele harte und buchstäbliche Zeiten in der christlichen Kirche nicht minder, auch die freie Entwickelung und den Aufschwung gelähmt, so hat es auch manchen guten Keim einem alle Natur zerstörenden zügellosen Auswuchse entzogen; wie manchen

---

1.) Z. B. Tob. 5, Weish. 13, und 14, a.) 2. Kor. 3, 17. b.) Apost. 2, 7 — 12. c.) 16, 37. 38. Vergl. 21, 39. 22, 3. d.) Matth. 1, 1 — 16. Luk. 2, 4. 5. Jes. 11, 1 — 5. Mich. 5, 1. Jer. 33, 14 — 26. u. s. w.

Umwälzungen erlag das Reich Israel, während Juda der Ruhe genoß? wie lange überdauerte das immer stetiger fortschreitende Juda seine Schwester? e.) Eigentlich jedoch ging Christus, als der, wie als Gott, so auch als Mensch allen angehörte, aus dem höhern, ewig Allgemeinen hervor, das ewige Wort ward ins Fleisch gezeugt vom heiligen Geist! f.) Inzwischen wirkte jener Gegensaz selber auf die Kirche Christi sehr hemmend, was man aus der Geschichte der Apostel, aus den Briefen Paulus, und an den spätern, aus diesem Gegensaz aufwachsenden, sich widerstrebenden Sekten, wie z. B. die Nazaräer und Ebioniten auf der einten, die Gnostiker auf der andern Seite waren, sehen kann. g.) Wie die große Weltbefreiung nur aus der Lösung der Form, aus dem Tode und Blute Christi, aus seinem Hingang zu aller Gewalt im Himmel und auf Erde zur Rechten des Vaters, hervorgehen konnte, h.) so mußte aus dem gleichen Sinn, ihm seine Kirche durch eine Todesnacht nachfolgen. Sie konnte sich erst aufrichten, nachdem sie in vielfältigem Blutbad rein gewaschen, und ihr Sinn in der Flammentaufe geläutert und verklärt worden war. i.) Den unter dem ewigen Altar Rufenden wurden weiße Gewande gegeben, k.) Gewande, die sie gewaschen und geglänzet hatten im Blute des Lammes! l.)

---

e.) 2. Kön. 17, 1 — 23. Vergl. 25, f.) Luk. 1, 35. g.) Joh. 1, 19 — 28. 1. Joh. 2, u. s. w. h.) Matth. 16, 13 — 28. Joh. 12, 23. 24. 16, 7. Matth. 28, 18 — 20. i.) Hebr. 13, 11 — 14. Kolos. 1, 24. k.) Offenb. 6, 9 — 11. l.) 7, 13 — 17.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Der Leser wird ersucht, an einigen Orten

statt:

Kosmogenien,	Kosmogonien.
Scheue,	Scheu,
nimt,	nimt. u. dgl.

zu lesen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gügler, Alois,

Die Heilige Kunst oder die Kunst der Hebräer

Bd.: 2

Luzern 1817
Exeg. 1362 m-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10413607-6